Die Löwenburg im Schlosspark Wilhelmshöhe

Eine künstliche Ruine des späten 18. Jahrhunderts

Tafeln

Als Dissertation angenommen
vom Fachbereich Bauwesen der Universität Dortmund

Vorsitzender der Prüfungskommission: Prof. Dr.-Ing. Udo Blecken
Erste Gutachterin: Prof. Dr.-Ing. Uta Hassler
Zweiter Gutachter: Prof. Dipl.-Ing. Matthias Pfeifer

Mündliche Prüfung: 30. März 2005

Dipl.-Ing. Anja Dötsch
Darmstadt, 2005

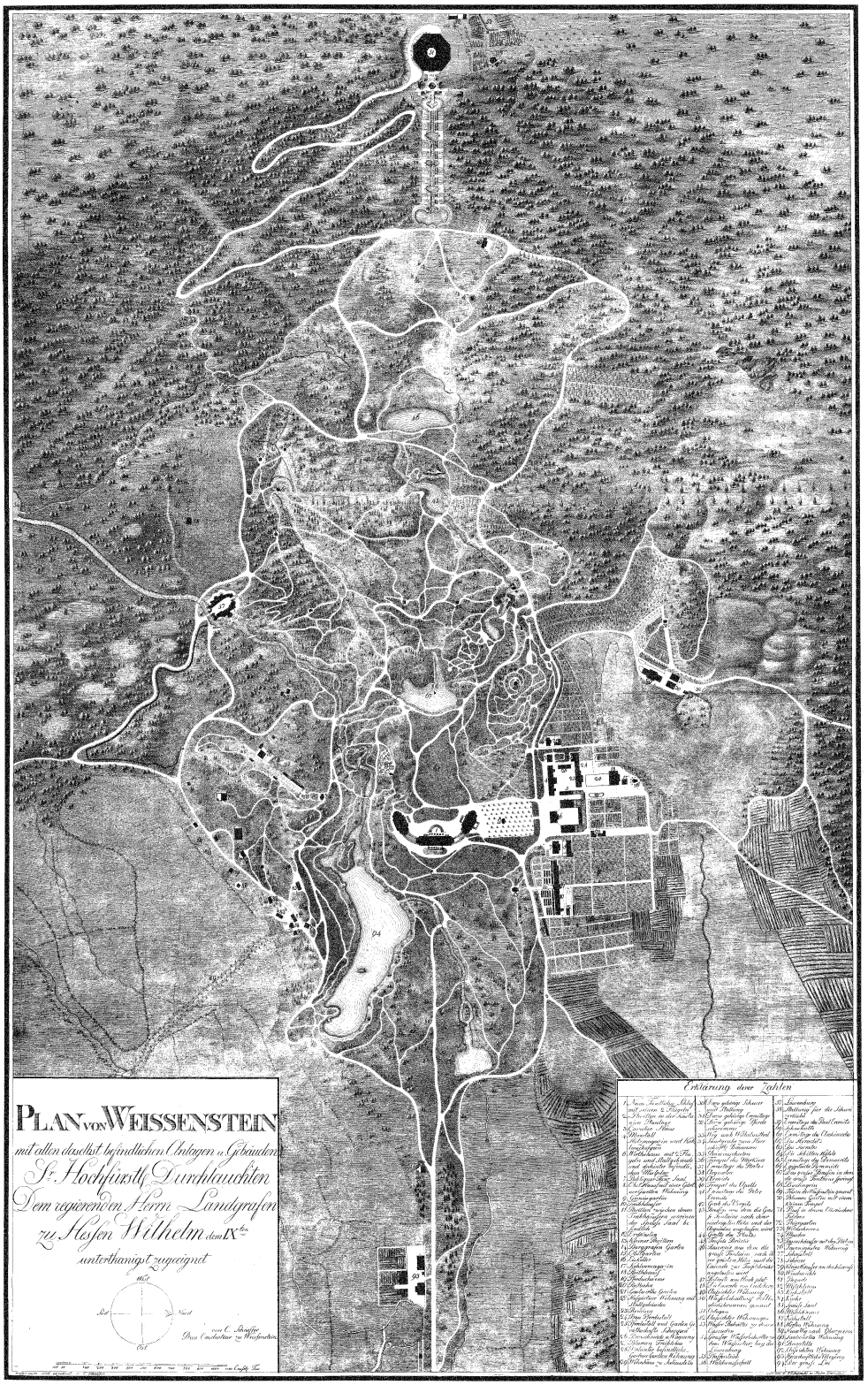


Abb. I Schaeffer, Caspar Christoph, Plan von Weissenstein (seit 1798 Wilhelmshöhe), Parkplan um 1797, (Stadtarchiv Kassel).
Der Plan zeigt die Löwenburg (Nr. 57) noch mit dem Wasserfallprojekt, das 1797 eingestellt wurde. Die ab 1798 geplanten Erweiterungsbauten von Damenbau und Marstall sowie die Schweizer Wache fehlen noch.

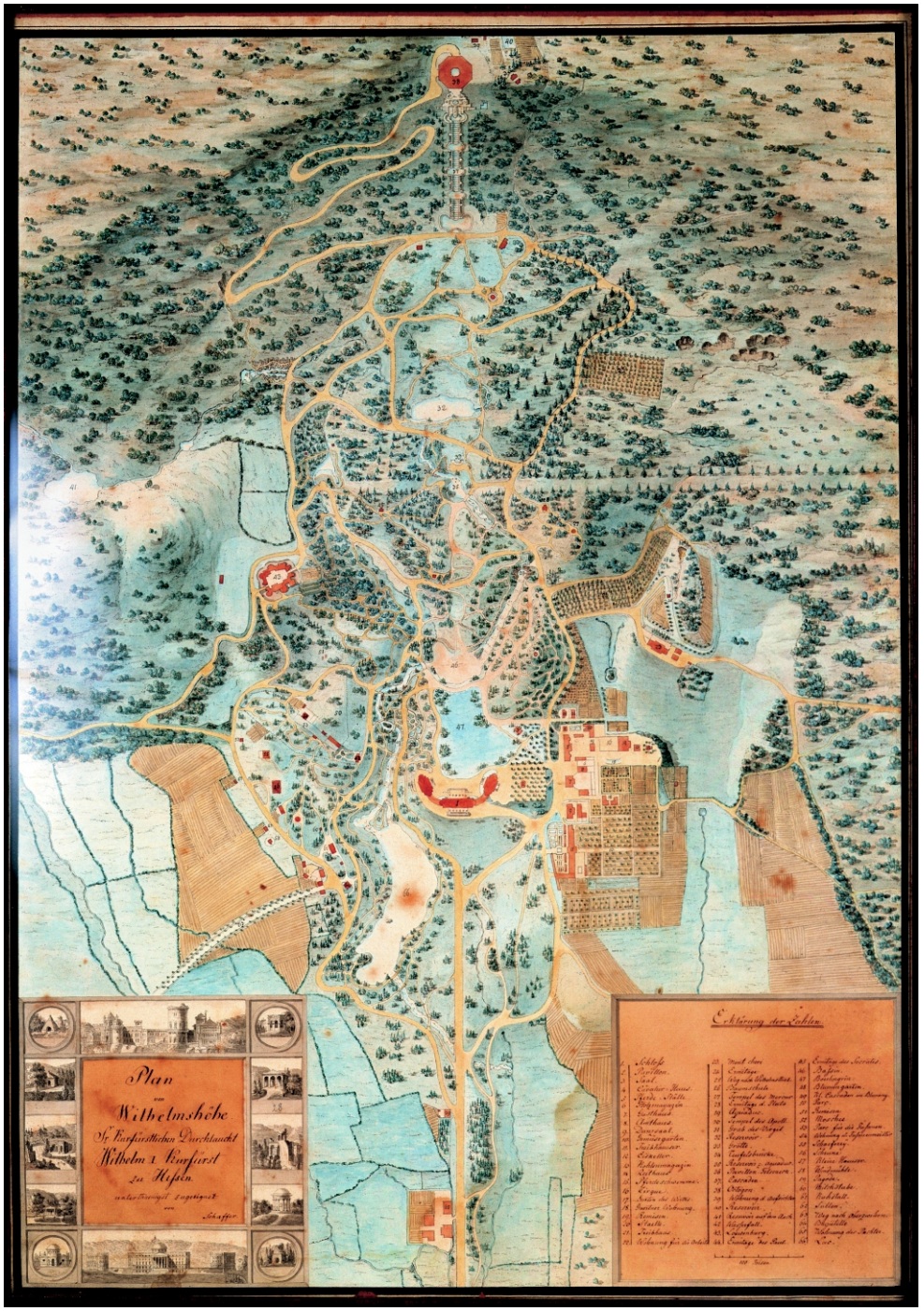


Abb. I Schaeffer, Caspar Christoph, Schlosspark Wilhelmshöhe bei Kassel, Parkplan aus dem frühen 19. Jahrhundert, (VSG/Archiv rjm).



Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Ansicht der Felsenburg (ab 1796 Löwenburg) von Norden, um 1793 mit Genehmigungsvermerk des Landgrafen (SMK). Ähnlich wie in Wilhelmsbad plante der Landgraf zunächst nur einen Wohnturm mit wenigen ruinenhaften Nebengebäuden. Bereits während der Errichtung wurde die Burgvogtswohnung ergänzt.

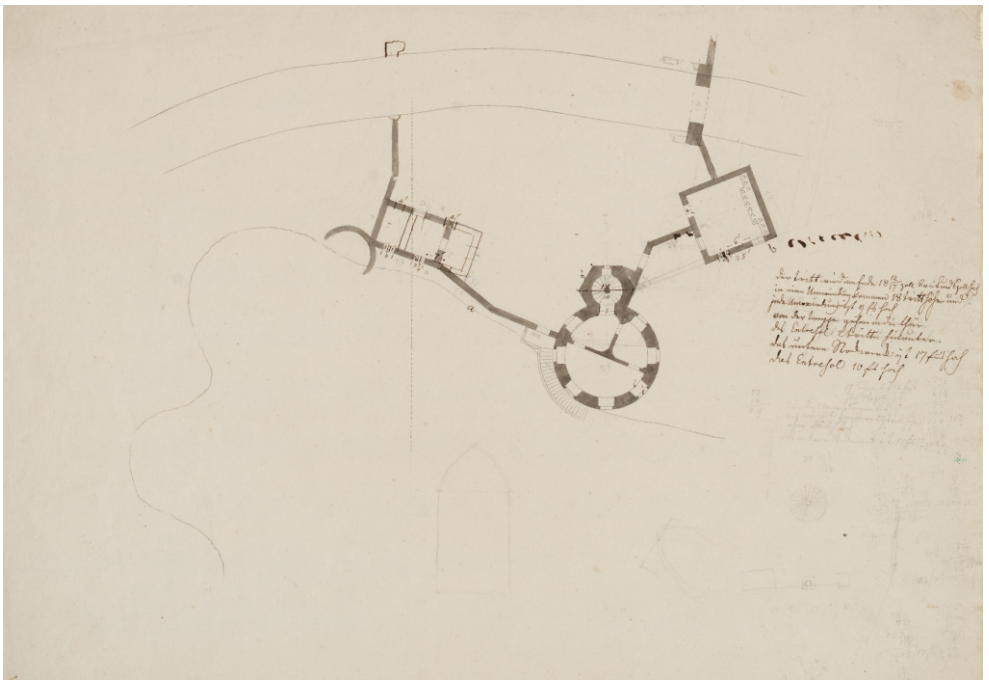


Abb. II Jussow, Grundriss der Felsenburg, 1793 (SMK). Bereits in der frühen Phase, die primär die Anlage einer malerischen Burgruine zum Ziel hatte, lässt sich die klare Entwurfsmethodik Jussows ablesen. Die Mauern setzten meist rechtwinklig in der Mitte einer Wand an, es werden strenge geometrische Grundformen wie Kreis, Quadrat, Rechteck und Sechseck verwendet. Die Lage der Küche wurde bei der Ausführung jedoch verändert. Am Rand sind die Maße der Treppenstufen und die Höhenangaben der Geschosse in Textform vermerkt.

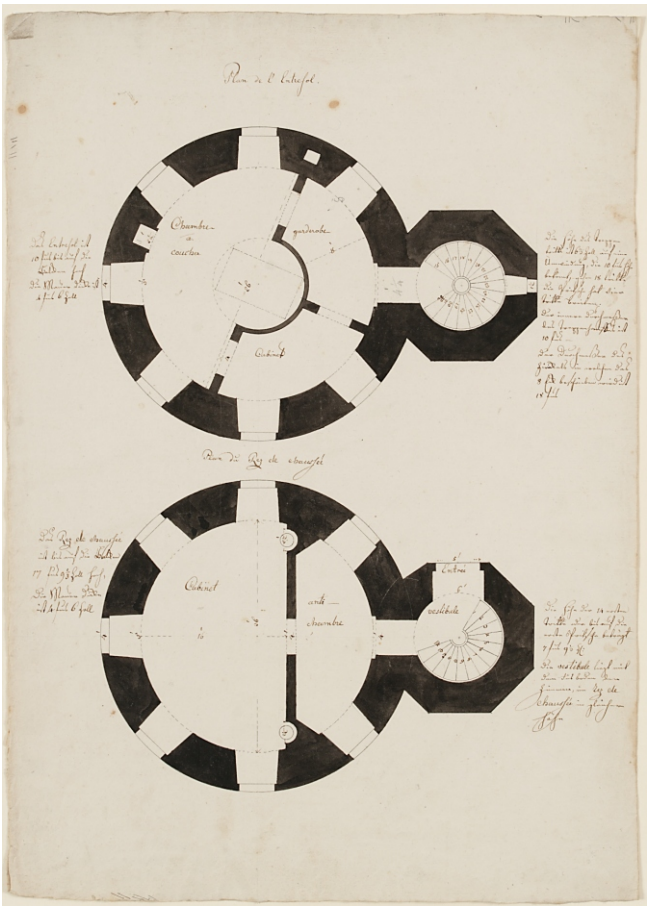


Abb. I

Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Bergfried, Grundrissentwurf für das 1. Obergeschoss (”Entresol”) und das Erdgeschoss (”Rez de chaussée”), um 1793/94 (SMK). Bei der Errichtung des Bergfrieds wurde dieser für die Aufnahme der herrschaftlichen Gemächer und der Repräsentationsräume konzipiert, da die Felsenburg (ab 1796 Löwenburg) zu diesem Zeitpunkt - ähnlich wie Wilhelms Burg in Wilhelmsbad - nur aus dem Turm und wenigen ruinenhaften Nebengebäuden bestehen sollte.

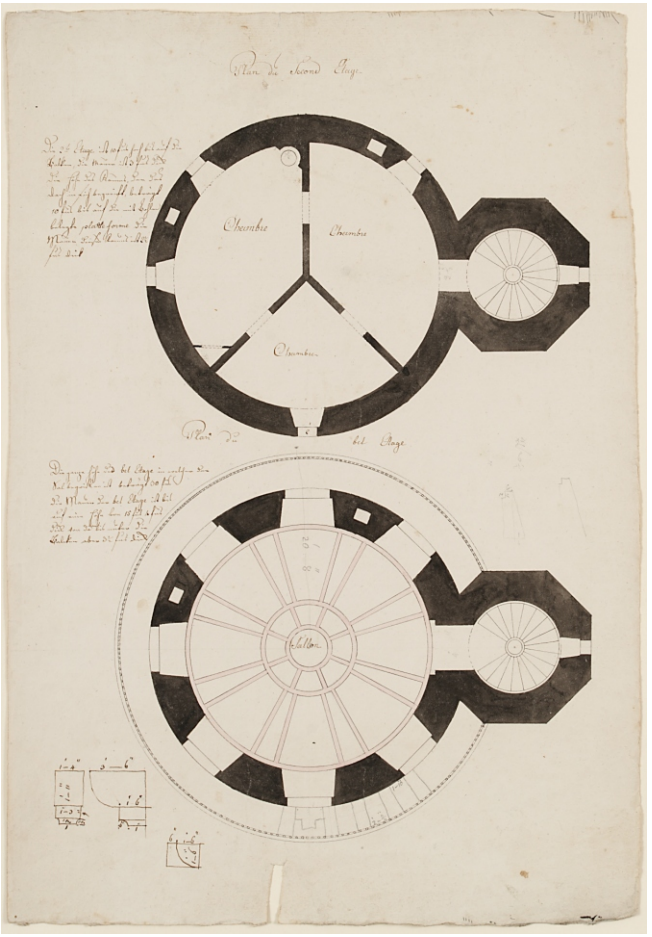


Abb. II

Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Bergfried, Grundrissentwürfe für das 3. Obergeschoss (”Second Etage”) und das 2. Obergeschoss (”Bel Etage”), um 1793/94 (SMK). Der “Sallon” und das dritte Obergeschoss wurden auch nach der Erweiterung der Burg in dieser Form beibehalten. Die Hauptmaße wurden am Rand der Zeichnung in Textform vermerkt. In der unteren Ecke wurden die Konsolen des Umgangs detailliert dargestellt.

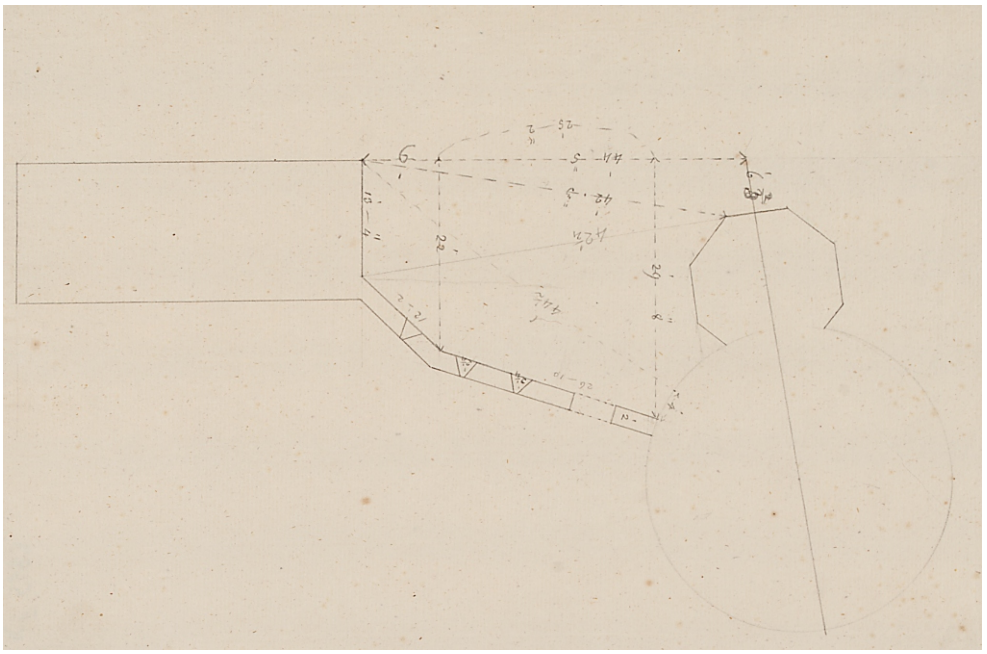


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostseite, Erdgeschoss, Bestandsaufnahme des Bereichs zwischen Bergfried und Herrenbau, um 1794 (SMK). Der Bestand der ersten Bauphase wurde von Jussow für die Planung des zweiten Bauabschnitts aufgemessen (s.u.).

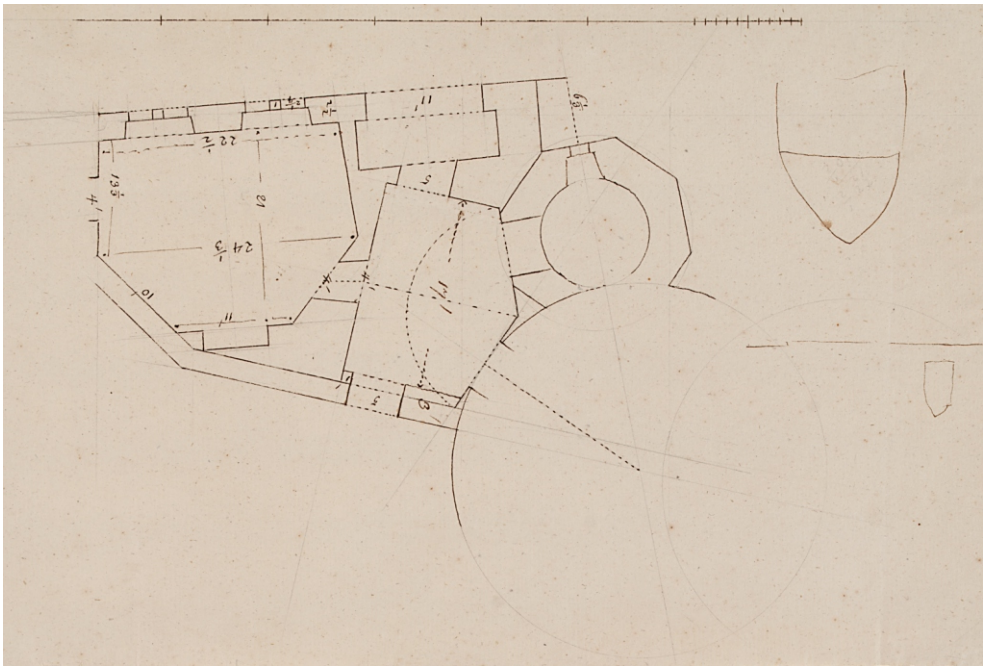


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostseite, Erdgeschoss, Grundrissentwurf für den südlichen Teil des Verbindungsbaus, um 1794/95 (SMK). Auf Grund der Vorgaben aus dem Bestand mussten massige, unregelmäßige Mauerzüge angeordnet werden, um einen regelmäßigen Grundriss der neuen Räume zu ermöglichen.

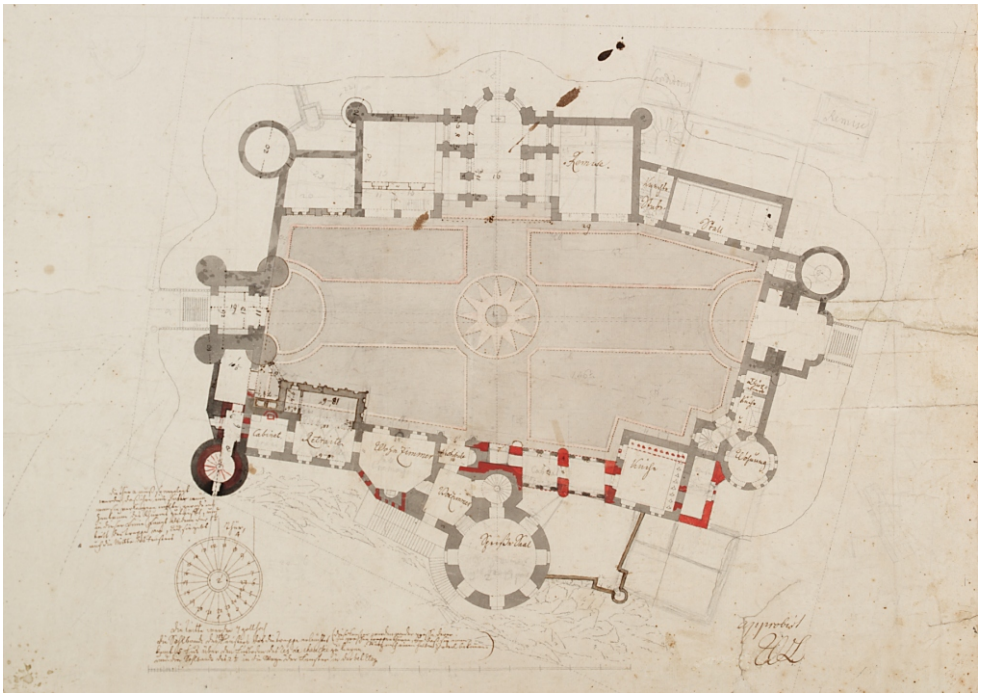


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Grundriss des Erdgeschosses, um 1794 mit späteren Veränderungen (SMK). Oft wurden die Zeichnungen später ergänzt, wie die Erweiterung des Herrenbaus in den Hof hinein zeigt. Die Darstellung des Hofpflasters ist noch im Bereich des neuen Raums erkennbar. Mit roter Tusche wurden Veränderungen eingetragen die zum dritten Bauabschnitt, der Aufstockung der Löwenburg ab 1796, gehören.

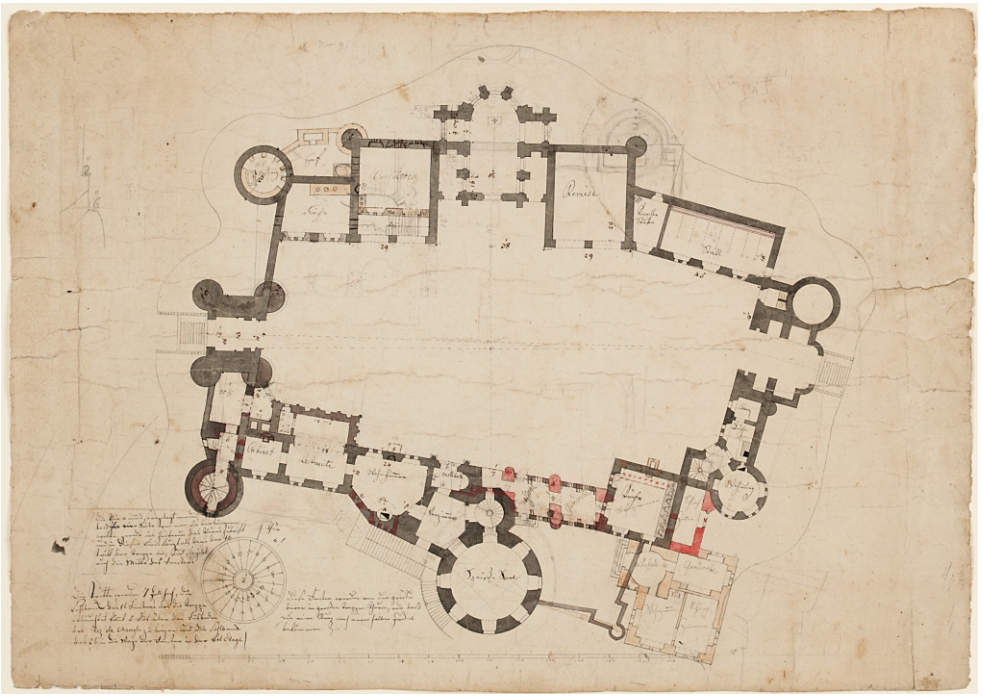


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Umfeld, Grundriss des Erdgeschosses, um 1794 mit späteren Veränderungen, (SMK). Der Grundriss wurde später unter anderem um die nordöstliche Erweiterung des Damenbaus ergänzt, die erst ab 1798 geplant wurde.

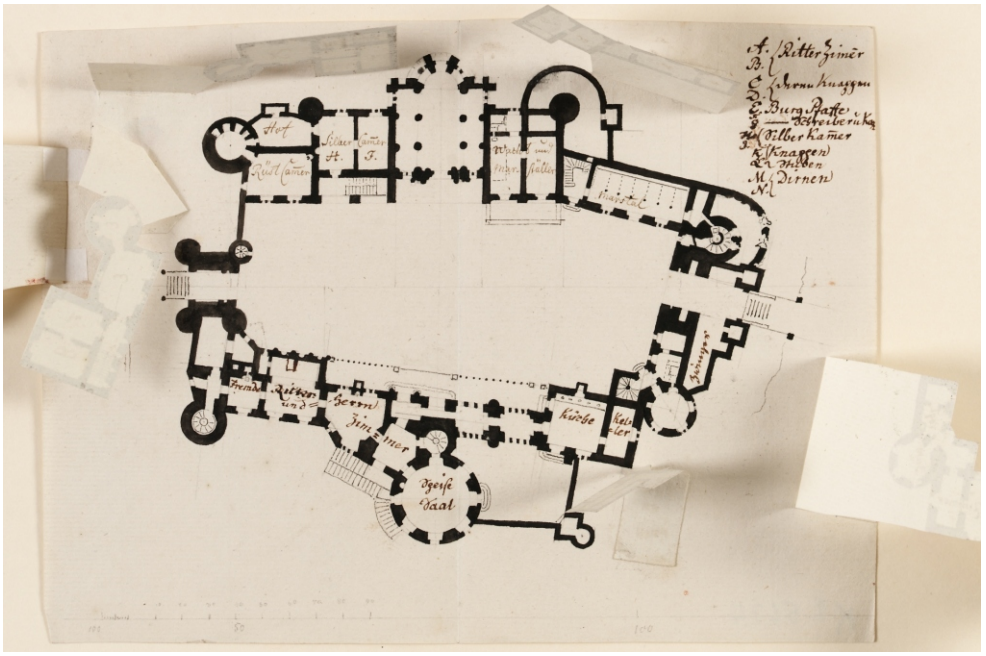


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph/Landgraf Wilhelm IX., Miniaturgrundriss, Erdgeschoss, nach 1796 (SMK). Der kleine Faltgrundriss (153 x 204 mm) mit den verschiedenen Deckblättern weist Funktionszuweisungen in “mittalterlichen” Bezeichnungen auf. Jussow hatte seine Räume meist mit den französischen Begriffen bezeichnet.

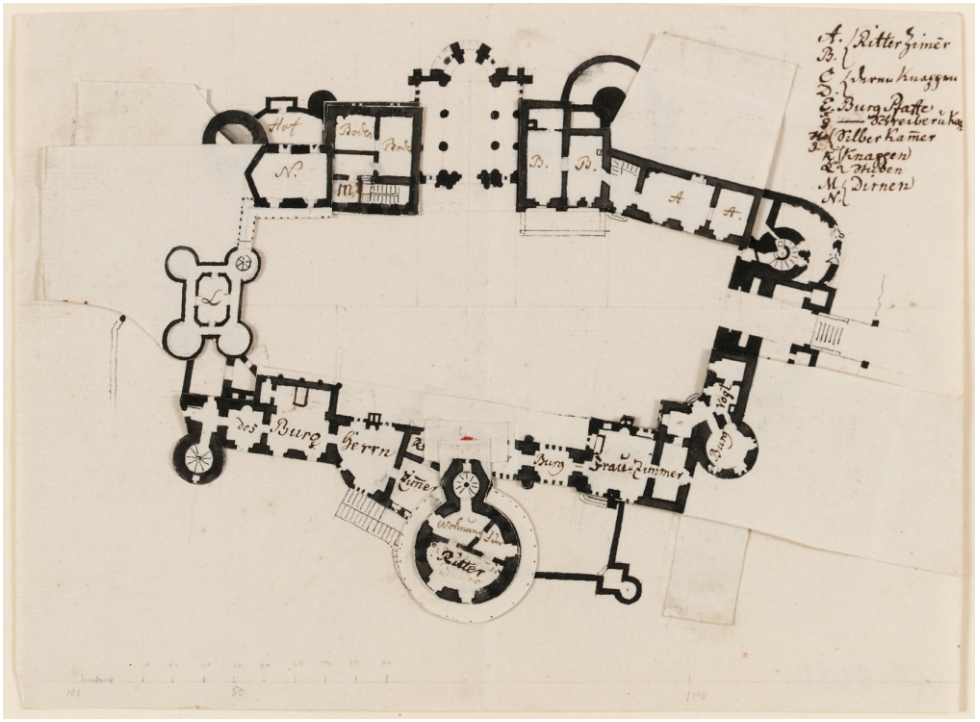


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph/Landgraf Wilhelm IX., Miniaturgrundriss, Obergeschosse, nach 1796 (SMK). Der Grundriss mit den verschiedenen Deckblättern gibt den Zustand der Burg nach der Aufstockung von 1796 und vor der Erweiterung von 1798 wieder.

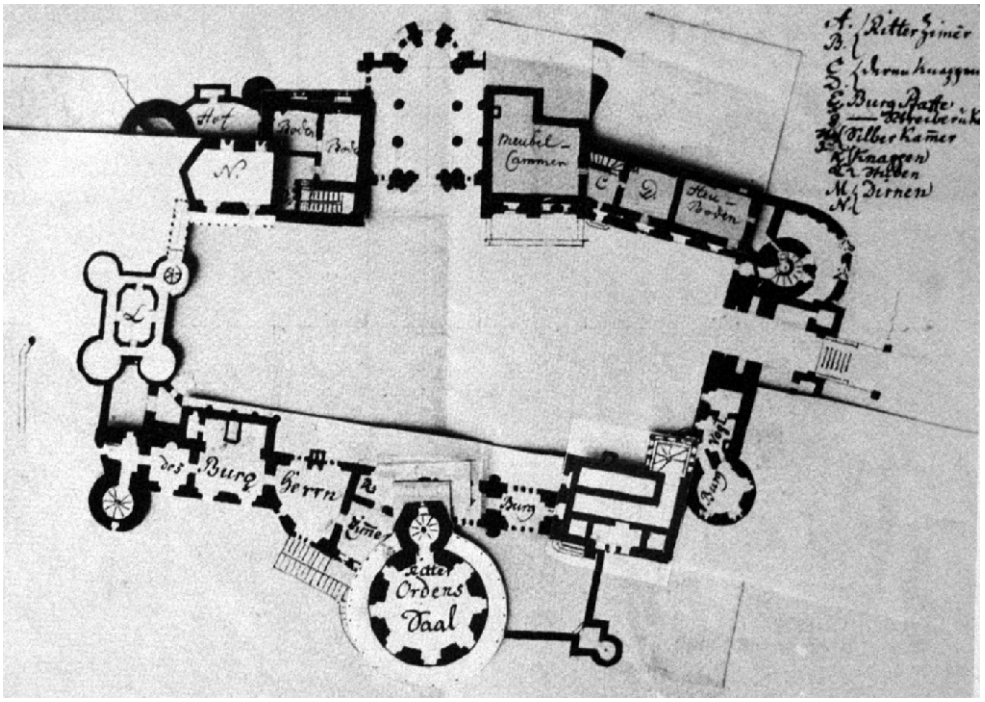


Abb. I Miniaturgrundriss, Jussow, Heinrich Christoph/Landgraf Wilhelm IX., Ober- und Dachgeschoss, nach 1796 (aus: Dittscheid, 1987, Abb. 339). Die Zeichnung gibt den Zustand des Damenbaus vor seiner Erweiterung und Aufstockung wieder. Der kleine Erker an der Ostseite ist auch auf einer Ostansicht Jussows aus der Zeit um 1796 dargestellt.

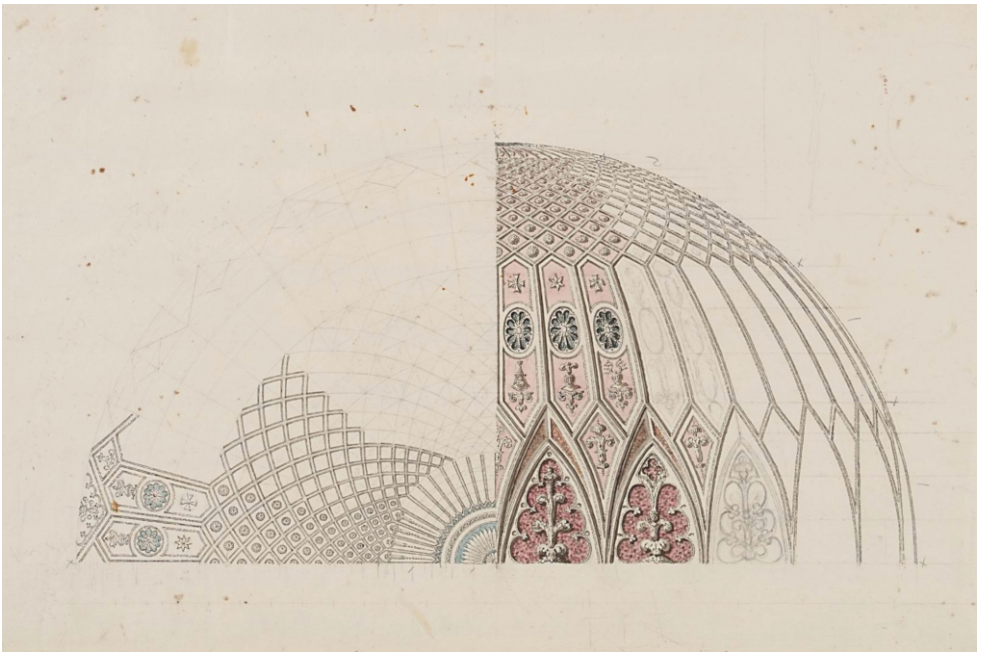


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Entwurf zur Bemalung der Kuppel des Rittersaals im Bergfried, um 1795 (SMK). Die linke Hälfte der Zeichnung zeigt die Untersicht, die rechte Hälfte die Ansicht der Kuppel. Der Bauaufnahme von Dehns (1858) zufolge wurde der Entwurf in dieser Form ausgeführt.

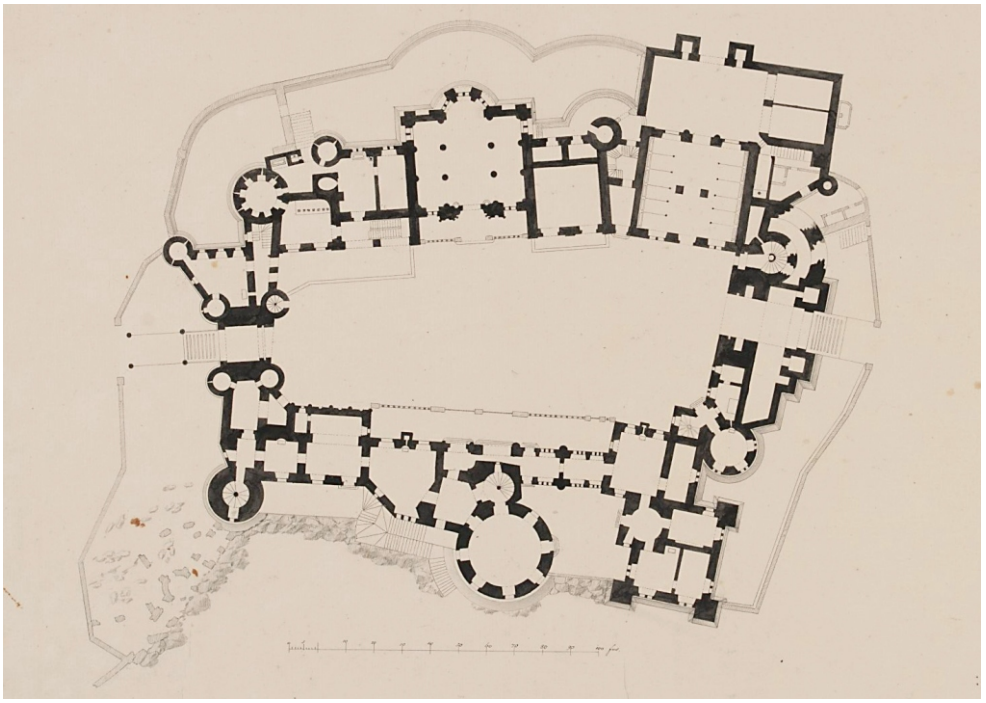


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Grundriss des Erdgeschosses, Zustand nach der baulichen Vollendung, nach 1800 (SMK).

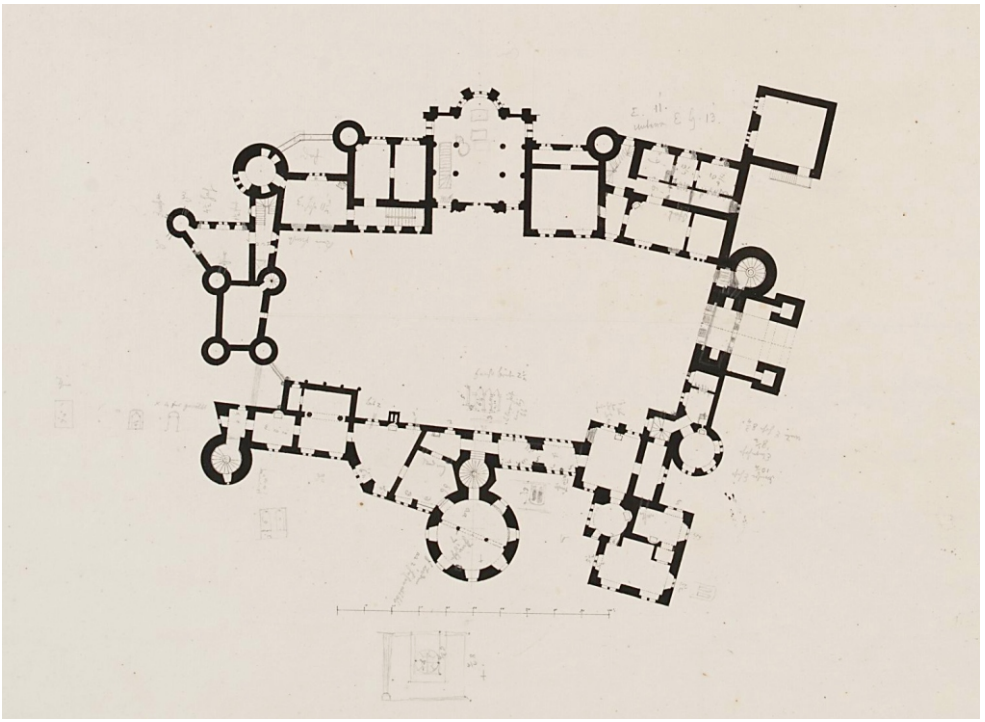


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Grundriss des 1. Obergeschosses, Zustand nach der baulichen Vollendung, nach 1800 (SMK). Dieser Grundriss stellt einen der wenigen erhaltenen bauzeitlichen Obergeschoss-Grundrisse der Löwenburg überhaupt dar.

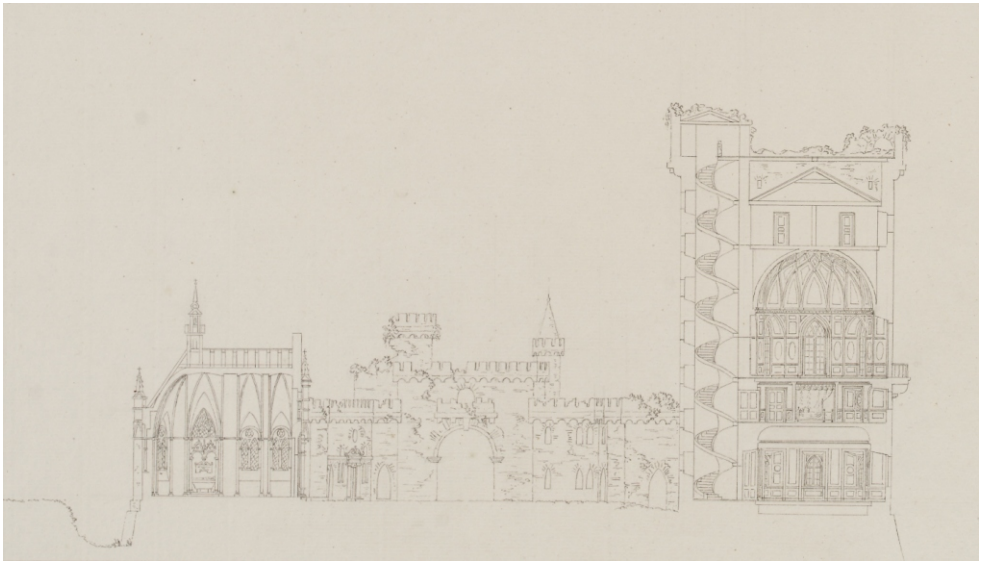


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, West-Ost-Schnitt mit Hofansicht der Nordseite, um 1794/95 (SMK). Die Kapelle ist noch deutlich niedriger als ausgeführt dargestellt. Die Ausstattung des Bergfrieds entspricht ebenfalls nicht der ausgeführten Form. Auch das Obergeschoss der Burgvogtswohnung wurde erst ab 1798 errichtet.

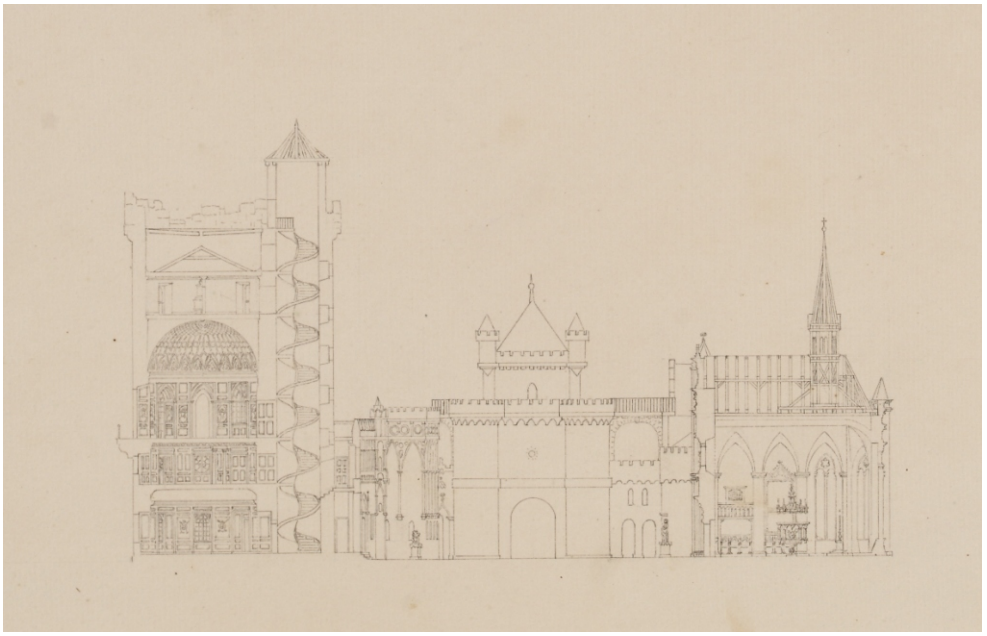


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ost-West-Schnitt mit Hofansicht der Südseite, nach 1804 (SMK). Die Zeichnung gibt die Löwenburg nach ihrer Vollendung wieder. Die Schweizer Wache in der südwestlichen Hofecke ist errichtet. Das Dach des Treppenturms des Bergfrieds hat bereits seine endgültige Gestalt erhalten.



Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Ansicht der Felsenburg (ab 1796 Löwenburg) von Osten, 1793 (SMK). Von mehreren Entwürfen Jussows wurde dieser schließlich vom Landgraf genehmigt. Details wie die Formate der Fenster wurden bei der Ausführung noch geändert. Vorherrschend ist der Bergfried, die Nebengebäude sind stark ruinenhaft gestaltet.



Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostseite, Talansicht, um 1794/95 (SMK). Die Ostfassade ist nach wie vor stark von vermeintlichem Verfall geprägt. Das Südtor wurde möglicherweise später ergänzt, da der Aufsatz erst ab 1796 errichtet wurde. Links unten ist noch der Wasserfall zu erkennen, der bis 1797 geplant war.

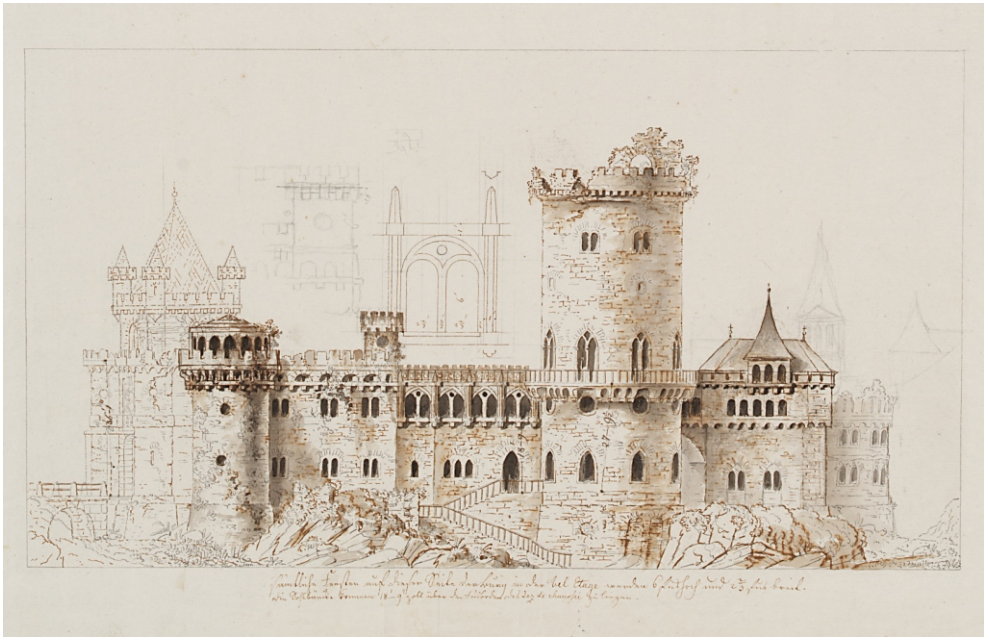


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostseite, Talansicht, um 1796 (SMK). Die Zeichnung zeigt die ab 1796 geplanten und ausgeführten Aufstockungsmaßnahmen des dritten Bauabschnitts. Sie vermittelt eine Vorstellung von der Gestalt des Damenbaus vor seiner Erweiterung ab 1798. Die Situation mit dem Erker wird durch das Inventar von 1799 grundsätzlich bestätigt.

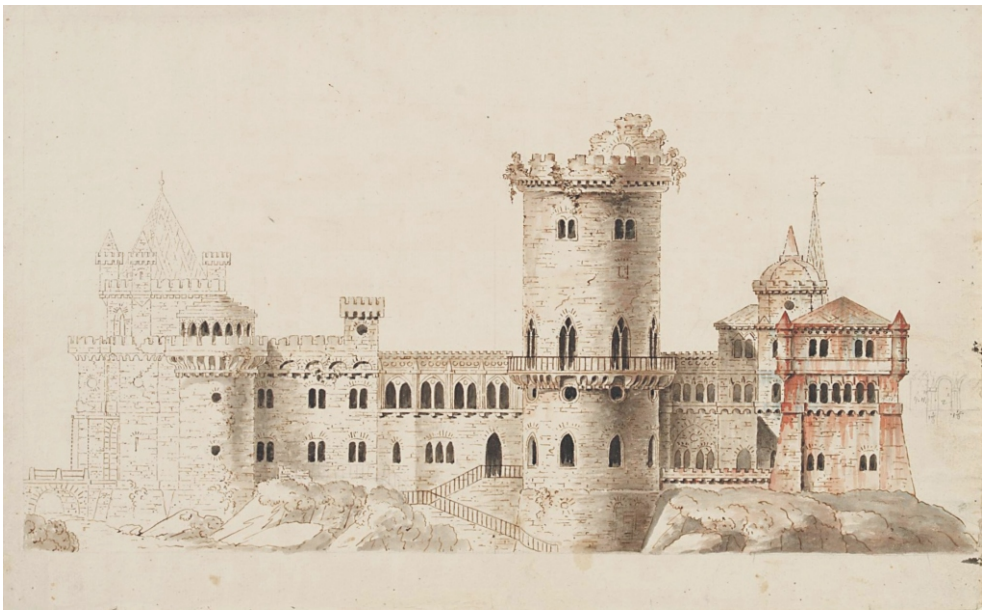


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostseite, Talansicht, um 1798 (SMK). Der ruinenhafte Charakter wurde inzwischen zugunsten einer stärker repräsentativen Architektur reduziert. Die Zeichnung zeigt die Planung für die nordöstliche Erweiterung des Damenbaus.

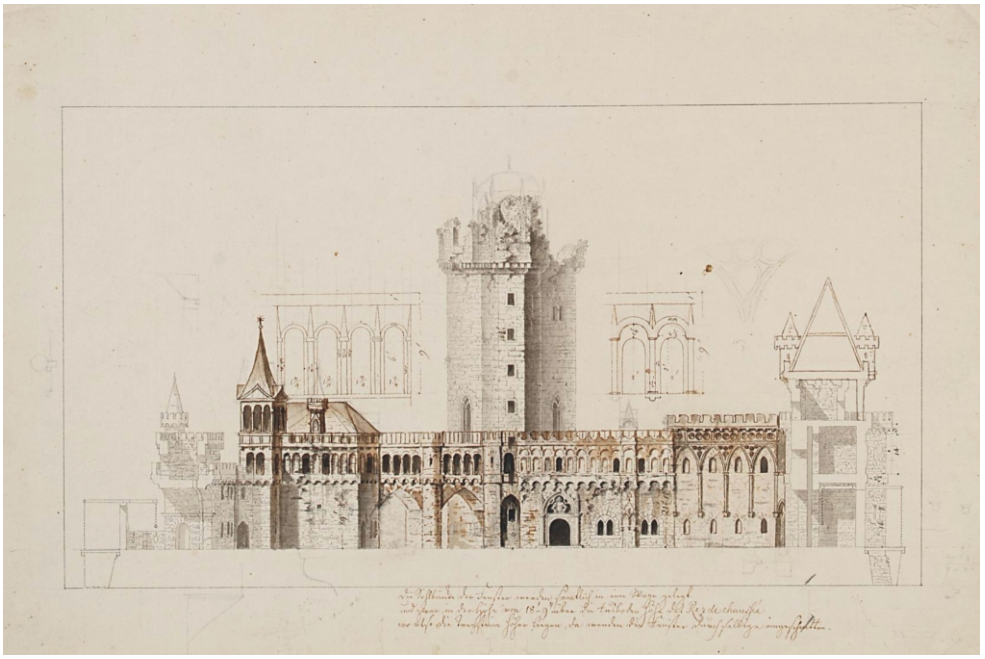


Abb. I Jussow, Löwenburg, Nord-Süd-Schnitt mit Hofansicht der Ostseite, um 1795/96 (SMK). Einige Architekturelemente wie Fenster oder Konsolen detaillierte Jussow auf den Zeichnungen. Die Datierung ist oft nicht eindeutig möglich, da viele Zeichnungen später weiterbearbeitet wurden. So wurde hier der Aufsatz des Südtores über den Zustand mit dem ruinenhaften Abschluss von 1794/95 gezeichnet, hinter dem ebenfalls erst ab 1796 errichtete nördliche Verbindungsbau erkennt man den Bergfried. Der mittlere Teil des Verbindungsbaus ist deutlich schmaler als ausgeführt dargestellt. Die westlichen Fenster im Erdgeschoss von R46 fehlen noch.

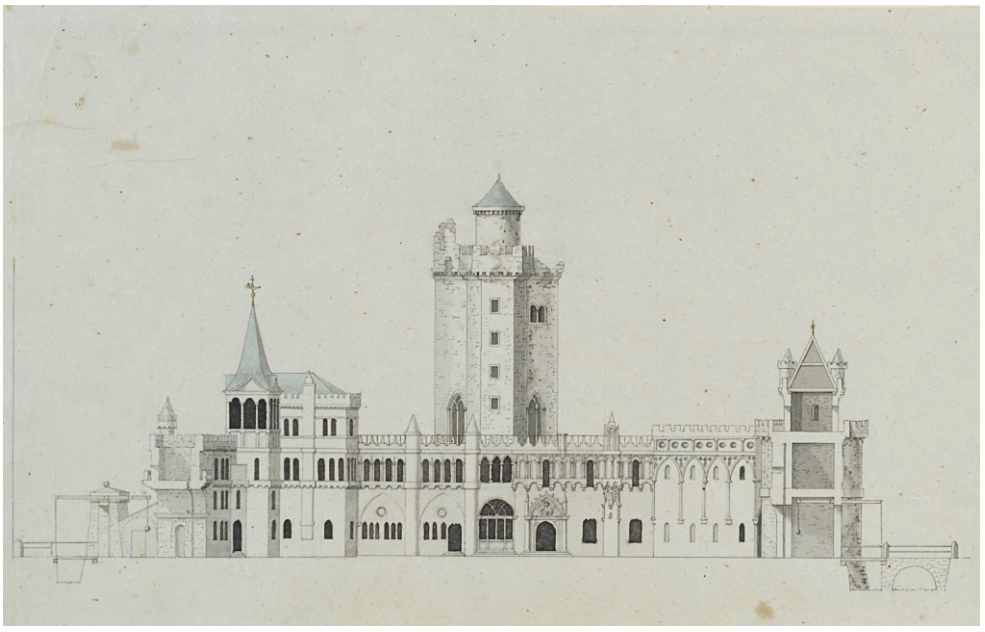


Abb. II Umfeld Jussow, Löwenburg, Nord-Süd-Schnitt mit Hofansicht der Ostseite, nach 1804 (SMK).Die Zeichnung stellt die Löwenburg in ihrem vollendeten Zustand nach der Aufstockung des Treppenturms dar. Die Zeichnung wirkt deutlich grafischer als die Entwurfszeichnungen Jussows. Einige Details weichen jedoch von der Ausführung ab.

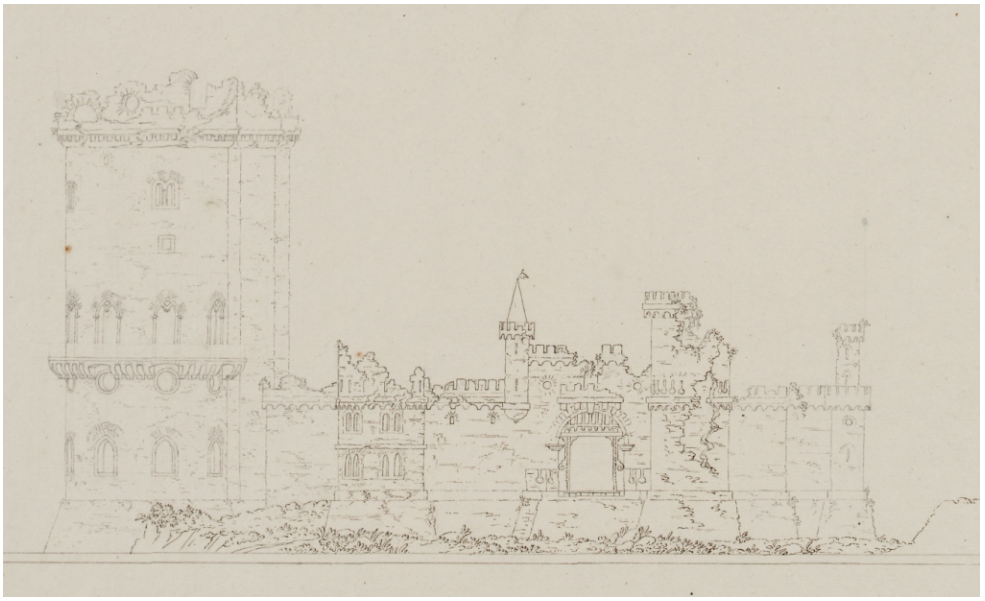


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Nordansicht, um 1794/95 (SMK). Die Zeichnung zeigt den Nordwestturm noch mit einer großen Fehlstelle bis zum Ansatz des Sockels. Vermutlich im Zusammenhang mit der Aufstockung der Gebäude auf der Westseite ab 1796 wurde die Treppe im Turm angeordnet und die Fehlstelle im Bereich des Erdgeschosses des Turmes vermauert.

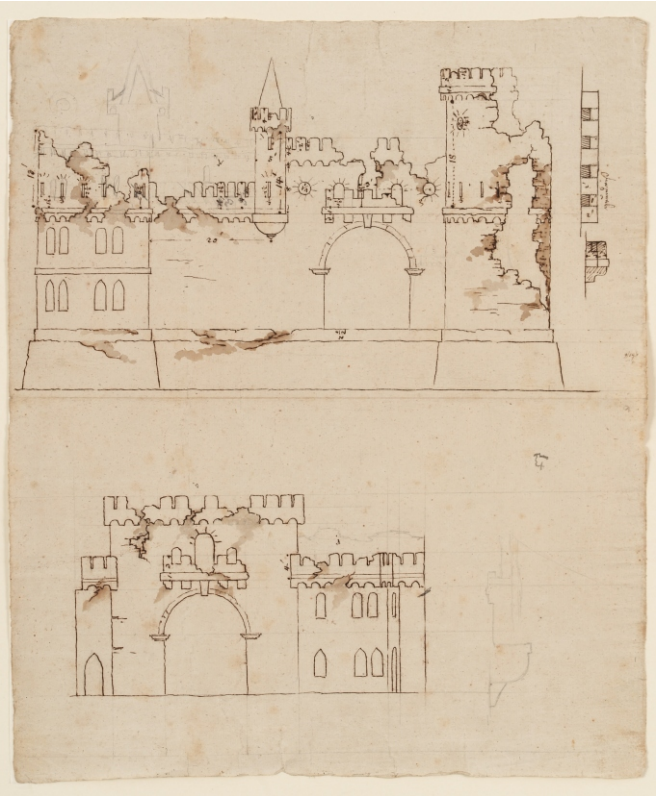


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Nordtor, Außenansicht und Hofansicht, vor 1796 (SMK). Die Außenseite wurde deutlich stärker ruinenhaft ausgeführt als die Hofseite. Die Burg hatte scheinbar den feindlichen Angriffen über Jahrhunderte hinweg standgehalten. Die Schäden an den Hoffassaden scheinen hingegen durch natürlichen Verfall entstanden zu sein.

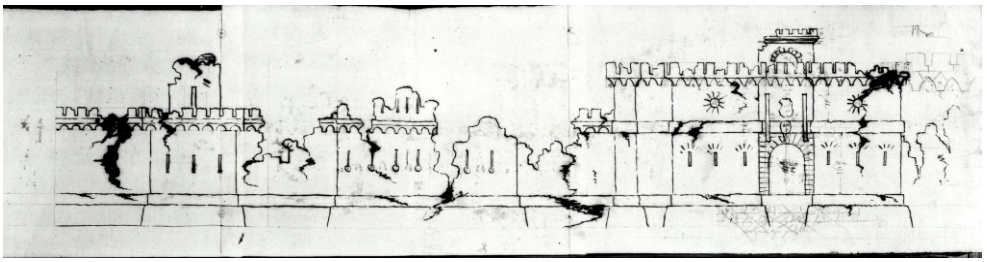


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Felsenburg (ab 1796 Löwenburg), Abwicklung der West- und Südseite, um 1794 (SPSG, Mappe XX, 5328). Die Abwicklung zeigt den expressiven Charakter der frühen Phase. Die Westseite besitzt noch keine Fenster, lediglich einige Schießscharten gliedern die Fassade. Die Wirkung wird durch das Ruinenhafte bestimmt.

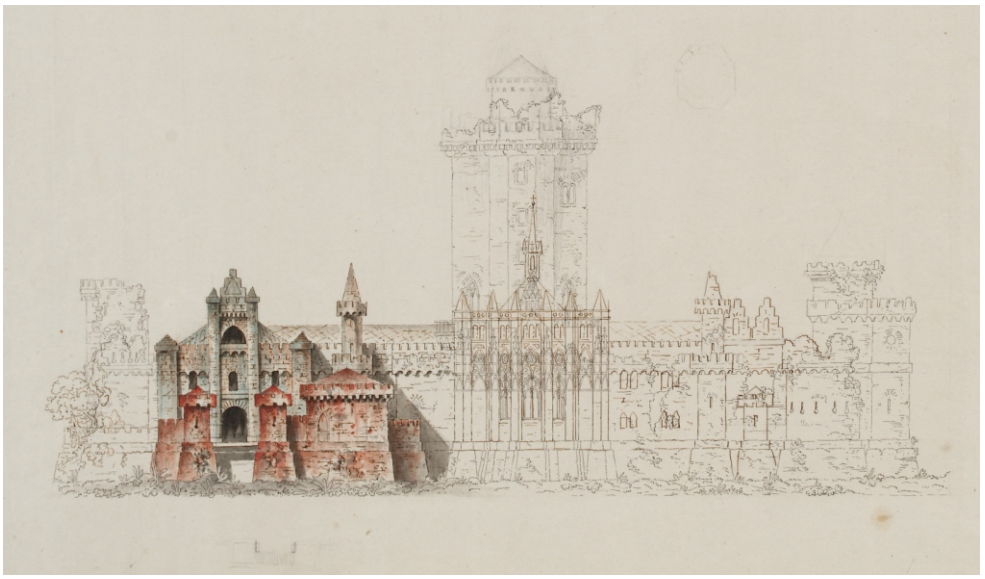


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Westansicht, um 1794/95 mit späteren Ergänzungen (SMK). Die Erweiterung des Marstalls wurde erst ab 1798 geplant, die Remise wurde schließlich auf seiner anderen Seite, im äußersten Nordwesten der Burg errichtet. Die Kapelle wurde in der Zeichnung ebenfalls nachträglich erhöht.



Abb. III Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Süd-Nord-Schnitt mit Hofansicht der Westseite, um 1794/95 (SMK). Deutlich ist der grundsätzlich symmetrische Aufbau der Fassade zu beiden Seiten der Kapelle zu erkennen. Im Laufe der weiteren Bauabschnitte wurden die einzelnen Gebäude zunehmend - auch nach funktionalen Gesichtspunkten - verändert.



Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Südansicht, um 1794/95 (SMK). Deutlich ist der im Grunde völlig symmetrische Aufbau der Südseite zu erkennen. Die Symmetrie wird nur durch den ruinenhaften Charakter und die unterschiedliche Dimension von Bergfried und Kapelle gebrochen. Die Kapelle ist bereits dargestellt, obwohl sie erst 1798 errichtet wurde. Geplant wurde sie jedoch seit dem zweiten Bauabschnitt.



Abb. II Jussow, Löwenburg, Südansicht, nach 1796 mit späteren Ergänzungen (SMK). Die Kapelle ist noch deutlich niedriger als ausgeführt dargestellt. Die erst ab 1800 errichtete Schweizer Wache wurde vermutlich nachträglich in der Zeichnung ergänzt. Durch den Ausbau des südöstlichen Ruinenturms und den Bau des Wachgebäudes wurde die Symmetrie der Südseite völlig verschleiert. Der ruinenhafte Charakter wurde im gleichen Maße reduziert.

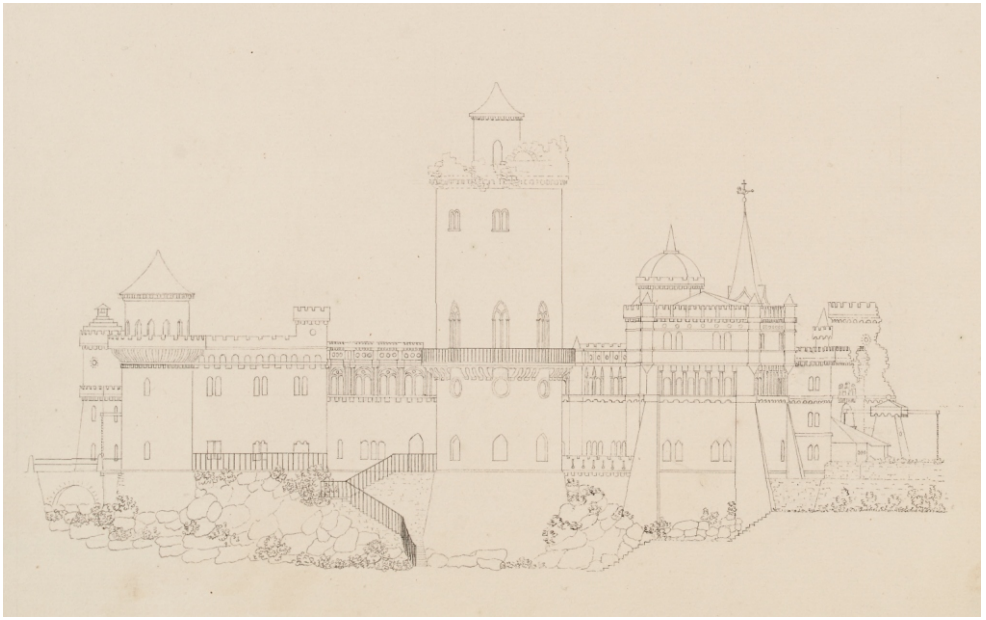


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Ostansicht, nach 1804 (SMK). Der Ruinencharakter der östlichen Talfassade wurde fast vollständig zugunsten einer repräsentativen Wirkung aufgegeben.

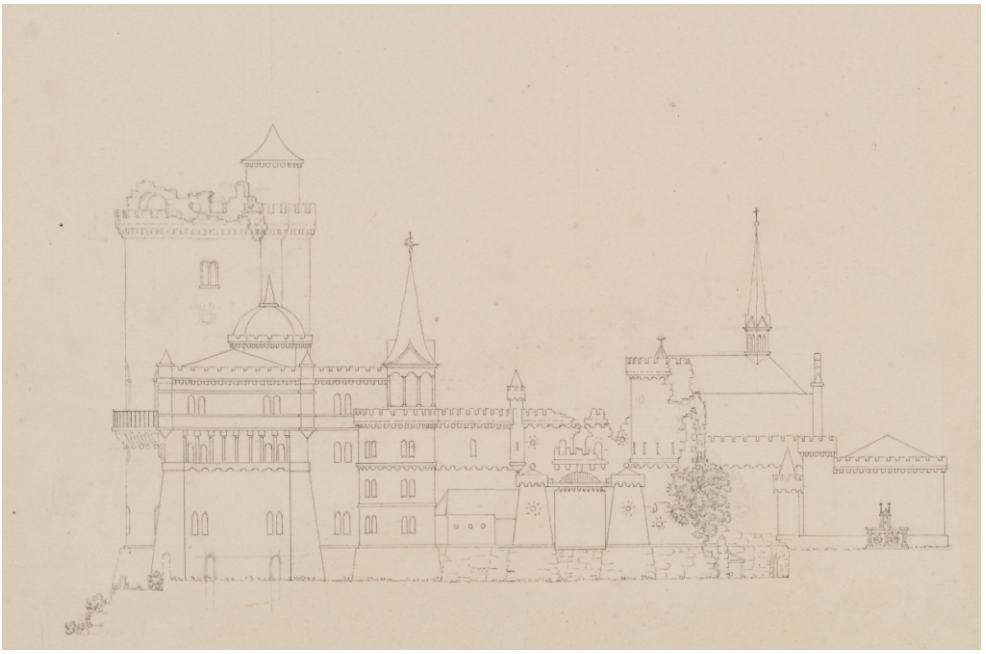


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Nordansicht, nach 1804 (SMK). Die Zeichnung gehört zu einer als Bauaufnahme bezeichneten Serie, die die Löwenburg nach ihrer Vollendung zeigt. Ihre geringe Detailgenauigkeit sowie der wenig repräsentative Charakter legen die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um Vorlagen für die Darstellung der Löwenburg in einem anderen Medium handelt.

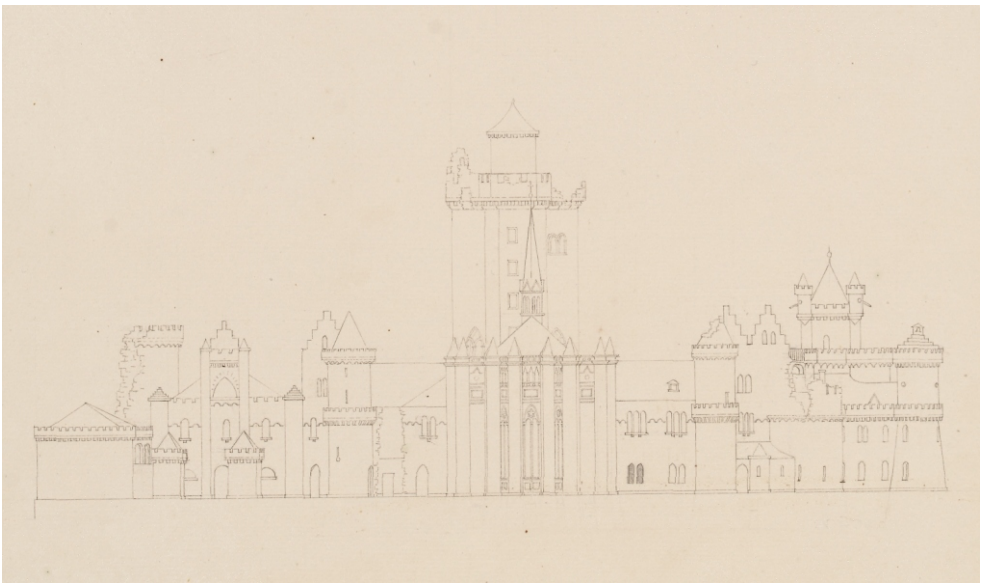


Abb. I Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Westansicht, nach 1804 (SMK). Die Westseite wurde im zweiten und dritten Bauabschnitt symmetrisch konzipiert. Erst durch die späteren Baumaßnahmen wurde der grundsätzlich klare Entwurfsgedanke überlagert.

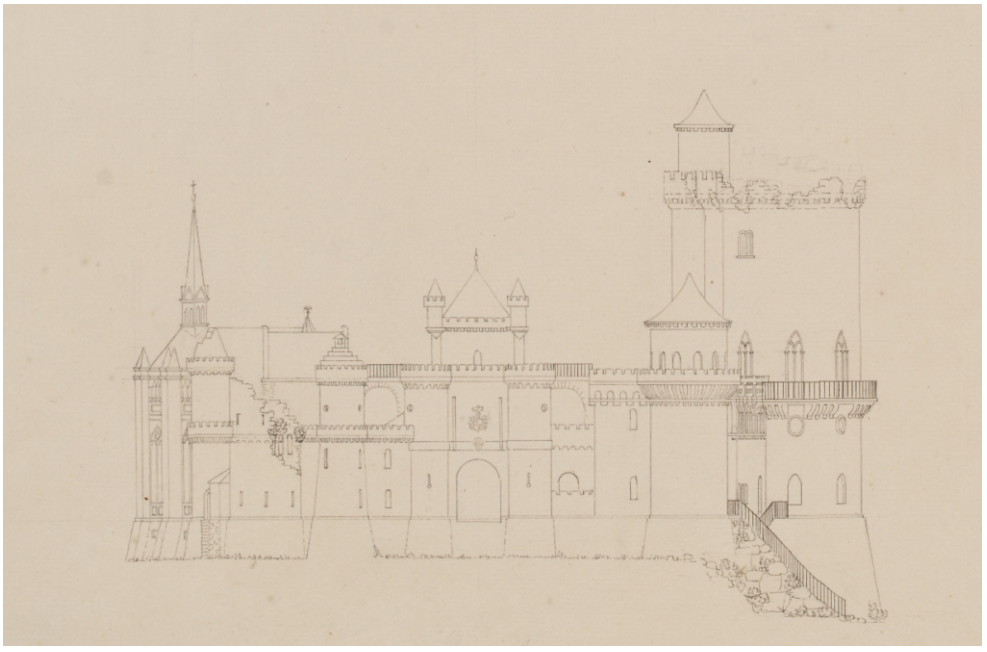


Abb. II Jussow, Heinrich Christoph, Löwenburg, Südansicht, nach 1804 (SMK). Die Datierung der Zeichnung in die Zeit nach 1804 ergibt sich unter anderem aus der Darstellung des Kegeldaches auf dem südöstlichen Turm, das nachweislich erst 1804 über dem ursprünglichen Steindach errichtet wurde.



Abb. I

Jussow, Gesamtgrundriss mit Außenanlagen (SMK). Der Grundriss zeigt die Burg nach Fertigstellung der Außenanlagen um 1805. Vor dem Nordtor (rechts) liegt der regelmäßig gestaltete Burggarten, im Süden der Burg liegt der Turnierplatz. Auf der Burgwiese (oben) wurde ein Garten zur Versorgung der Leibgarde und des Burgvogts angelegt.

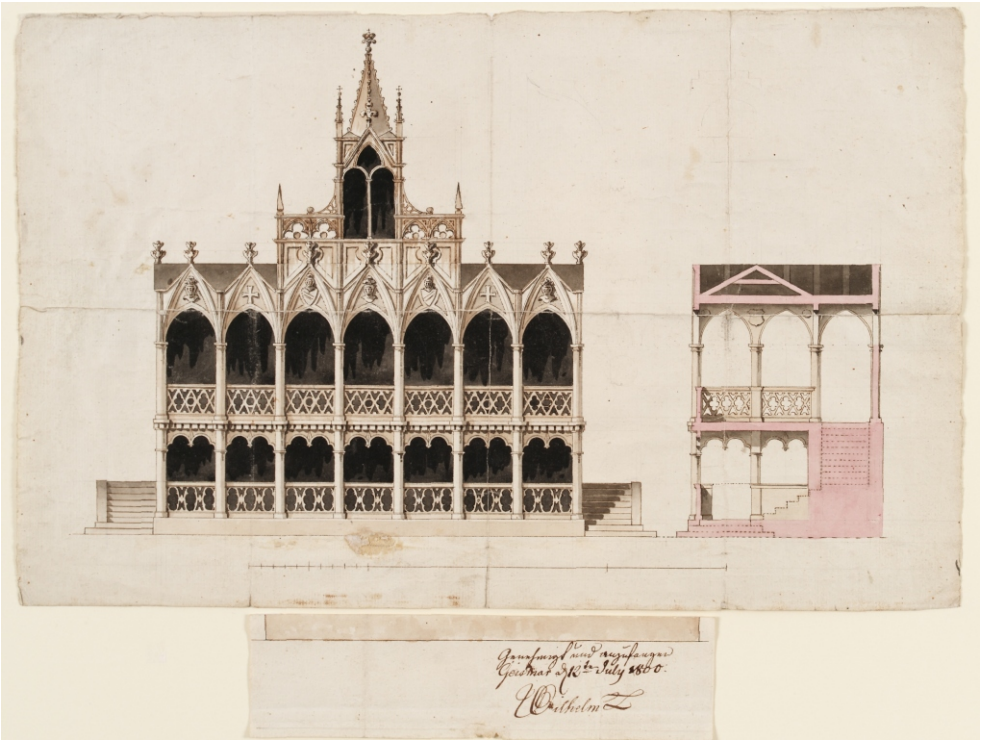


Abb. II

Jussow, H. C., Gotisierendes Turnierhaus auf dem terrassierten Hang des Turnierplatzes vor dem Südtor der Löwenburg, mit Genehmigungsvermerk des Landgrafen vom 12. Juli 1800 (SMK). Der Turnierplatz wurde nur selten benutzt und verfiel schnell. Er wurde bereits 1842 eingeebnet.



Abb. I Johann Heinrich Müntz, Schlosspark Wilhelmshöhe um 1796, Desseins de Müntz de Wilhelmshöhe (VSG, Foto Verfasserin). Die Zeichnung zeigt den Schlosspark vom Lac aus. Am linken Bildrand befindet sich die Löwenburg, in der Mitte das barocke Herkules-Oktogon mit den Kaskaden, am rechten Bildrand ist das Schloss dargestellt.



Abb. II Johann Heinrich Müntz, Schlosspark Wilhelmshöhe um 1796, Desseins de Müntz de Wilhelmshöhe (VSG, Foto Verfasserin). Ausschnitt mit Löwenburg und Herkules-Oktogon.

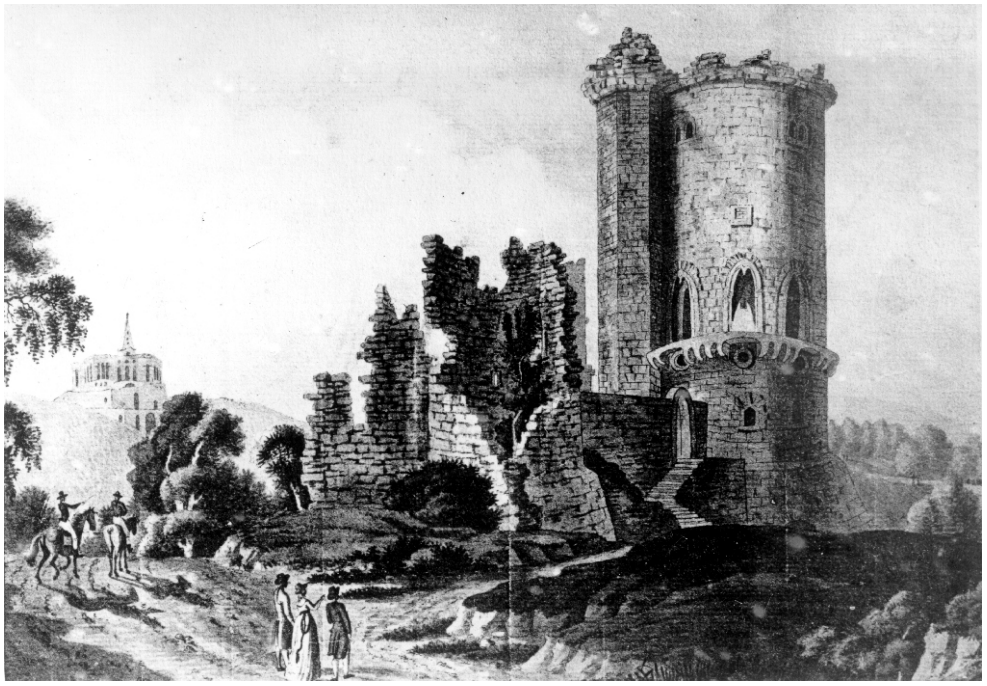


Abb. I Löwenburg, Ansicht von Südosten, Zeichnung um 1793 (Bildarchiv Foto Marburg, Z.15.530). Die Zeichnung zeigt die künstliche Ruine im Zustand der ersten Bauphase. Vorherrschend sind der ruinenhafte Charakter und die malerische Wirkung, die sich in der frühen Bezeichnung Felsenburg widerspiegelt. 1796 wurde sie in Löwenburg umbenannt, eine emblematische Bezeichnung, die auf eine Verschiebung der Leitidee hindeutet.

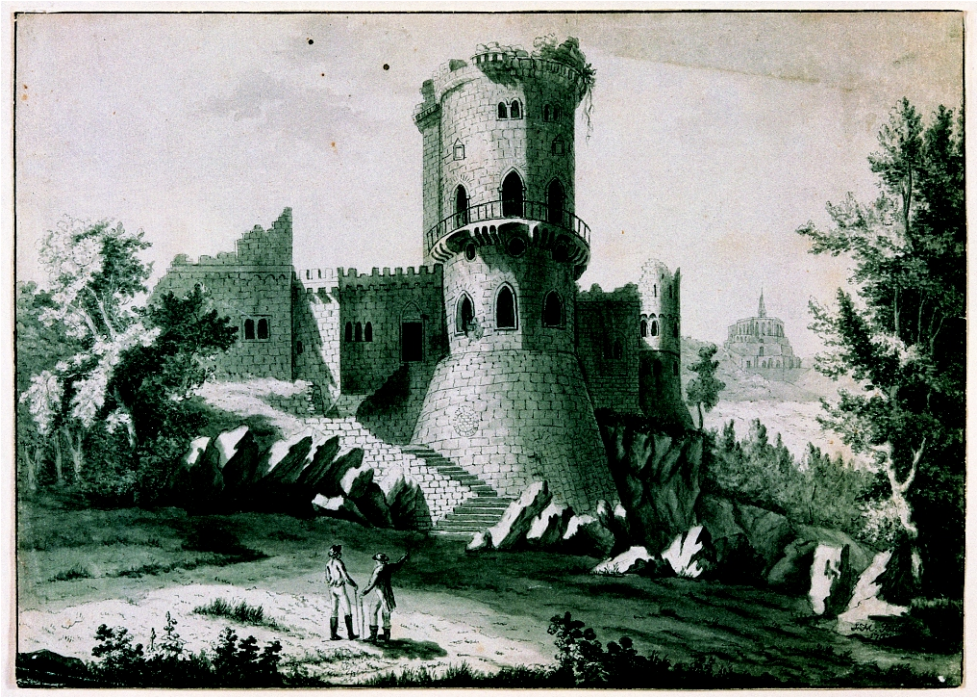


Abb. II Löwenburg, Ansicht von Osten, Federzeichnung grau laviert, J. M. Buchter, um 1797, (VSG/rjm). Die Zeichnung gibt in etwa den Zustand der Burg nach der ersten Erweiterung von 1794/95 wieder. Im Hintergrund ist das barocke Herkules-Oktogon dargestellt.



Abb. I Bromeis, Löwenburg, Ansicht von Südosten, Radierung aquarelliert, 1814, (VSG/rjm). Die scheinbar fließenden blauen Strukturen im Vordergrund sind nicht als Relikt des Wasserfallprojektes zu interpretieren. Hier ist lediglich die ehemals grüne Farbe in Blau umgeschlagen. Am rechten Bildrand sind der Burggarten mit der Volière und die Terrassierung des Hangs unterhalb des Burggartens erkennbar.

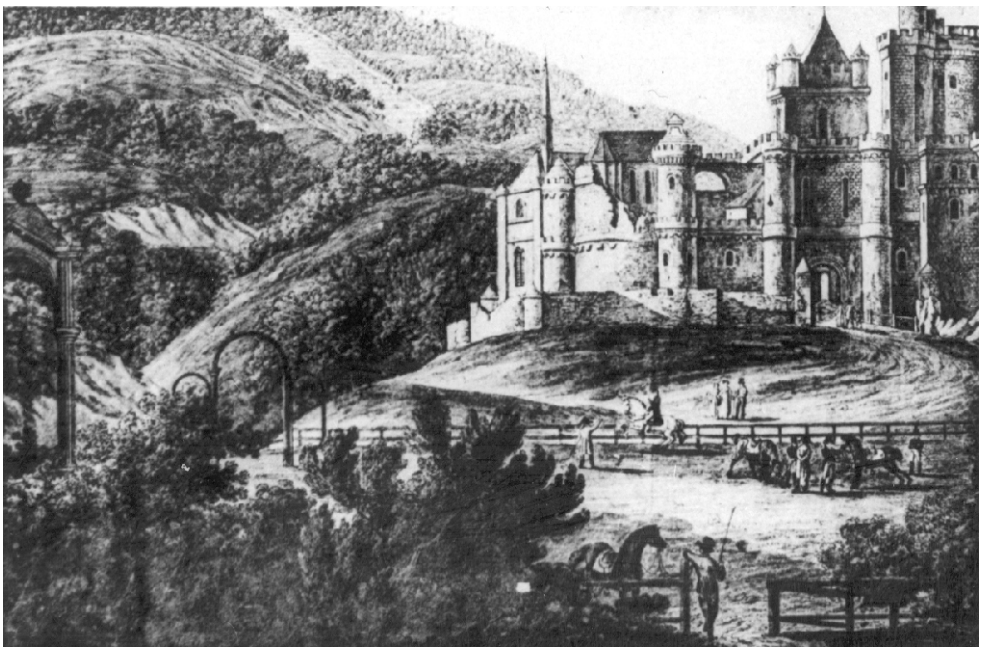


Abb. II Richter, Löwenburg, Ansicht von Süden, vor 1842, (aus: Holtmeyer 1910, Archiv HBM Kassel). Im Vordergrund der Zeichnung ist noch der Turnierplatz angedeutet, der bereits 1842 eingeebnet wurde. Die Zeichnung zeigt außerdem die Gaupe auf dem Dach der Schweizer Wache, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert entfernt wurde.

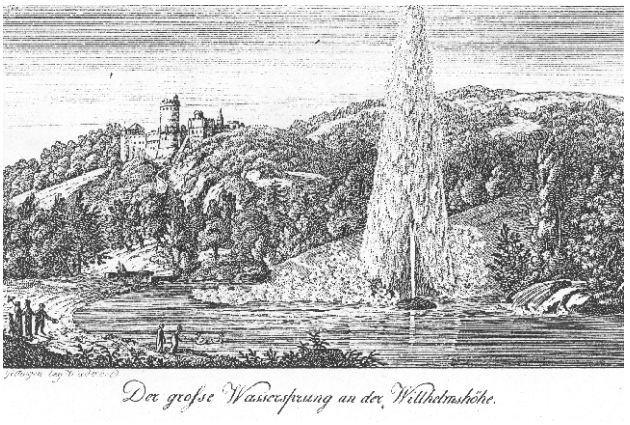


Abb. I Ansicht der Löwenburg vom Fontänenteich, o.J. (Archiv HBM Kassel).
Die Zeichnung gibt den Zustand der Löwenburg nach ihrer Vollendung wieder. Ihre hohe Bedeutung innerhalb des Schlossparks wird durch die Größe ihrer Darstellung deutlich. Die Mauer der Felsentreppe scheint fast bis zum Teich zu führen.



Abb. II Löwenburg, Hofansicht nach Süden, o.J. (Archiv HBM Kassel). Am linken Bildrand ist der Treppenturm des Bergfrieds angeschnitten, in der Mitte befindet sich das Südtor, links davon liegt der Herrenbau, rechts daneben der Küchenbau. Die Kapelle springt deutlich zurück, am rechten Bildrand befindet sich die Rüstkammer. Auf eine malerische Wirkung wurde verzichtet, ebenso ist das Mauerwerk viel zu regelmäßig dargestellt.



Abb. III Löwenburg, Hofansicht nach Süden, o.J. (Archiv VSG). “Das Inere der Löwenburg auf Wilhelms Höhe bey Cassel, nach der Natur gezeichnet, geäzt und herausgegeben von Carl Kuntz in Mannheim”. Die Zeichnung gibt eine romantische Vorstellung der Löwenburg wieder, deren Hof wohl durch den Mond erhellt wird.

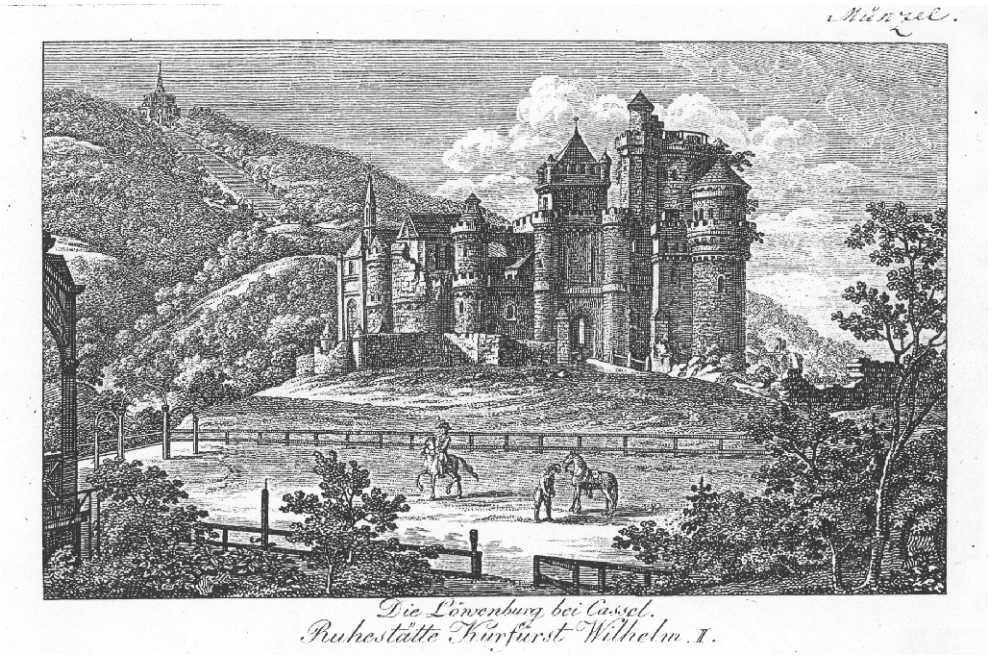


Abb. I Münzel, Löwenburg, Südansicht, o.J. (Archiv HBM Kassel). Der Stich ist vermutlich zwischen 1821, der Beisetzung des Kurfürsten auf der Löwenburg und 1842, dem Abriss des Turnierhauses entstanden.



Abb. II Löwenburg, Südansicht, Ölgemälde, Kretschmer, um 1830? (VSG).
Die Zeichnung gibt den Zustand der Löwenburg nach ihrer Vollendung wieder. Auffällig ist, dass der Turnierplatz nicht dargestellt ist, obwohl er erst 1842 eingeebnet wurde. Die Burg ist stark bewachsen, jedoch ohne eine düstere Wirkung zu erzeugen. Im Vergleich zu frühen Darstellungen wirkt die Szene eher heiter.



Abb. I Hummel, Johann Erdmann, Idealansicht der Wilhelmshöhe, um 1797 (aus: Froschkönige und Dornröschen 1, 1998, S. 139/rjm). Das Gemälde zeigt die Bauwerke und Landschaftselemente in idealisierter Form. Die Kompositionsregeln von Malerei und Gartenkunst waren im späten 18. Jahrhundert im Grunde kompatibel. Die Löwenburg wird hier noch mit dem Wasserfall dargestellt, dessen Bau 1797 aufgegeben wurde.



Abb. II C. Frommel, Löwenburg, Ansicht von Westen, Stich nach 1804, (Privatbesitz M. Kohlhaas). Bei dem Stich handelt es sich um eine der wenigen atmosphärischen Darstellungen von der Westseite. Auffällig sind der Verzicht auf die Darstellung des regelmäßig angelegten Burggartens und die Betonung der Vertikalen.



Abb. I Holzmodell der Löwenburg, nach 1800 (VSG/Foto B. Hagedorn). Aufsicht. Am oberen Bildrand ist Süden. Das Modell ist nur 45 x 51 cm groß, und 18 cm hoch. Es war ursprünglich im Bergfried aufgestellt gewesen.



Abb. II Holzmodell der Löwenburg, nach 1800 (VSG/Foto B. Hagedorn). Ansicht von Osten. Die Detailgenauigkeit in der Darstellung von Mauerwerk, Fenstern oder Dächern - bis hin zu den Geländern - ist beeindruckend. Rechts ist die Terrassierung des Hangs unterhalb des Burggartens erkennbar. In der Wolfsschlucht sind Ruinenteile dargestellt, die heute nicht mehr vorhanden sind.



Abb. I Holzmodell der Löwenburg, nach 1800 (VSG/Foto B. Hagedorn). Ansicht von Westen. Am rechten Bildrand ist das Turnierhaus zu sehen. Der Erhaltungszustand des Modells ist trotz des Anobienbefalls sehr gut.



Abb. II Holzmodell der Löwenburg, nach 1800 (VSG 4.7.1589/Foto B. Hagedorn). Ansicht von Süden. Im Vordergrund ist das Turnierhaus erkennbar. Das Modell gibt den Zustand der Löwenburg um 1804 wieder. Der südöstliche Treppenturm hat bereits kein Steindach mehr, das 1804 ergänzte Kegeldach scheint jedoch noch nicht dargestellt zu sein. Der südwestliche Ruinenturm ist verloren gegangen.



Abb. I Löwenburg, Marstall, Grundriss der Dienstwohnung im 1. Obergeschoss (StAM 300, 11A, 41/7). Die Drillingsfenster führen nach Osten zum Burghof. Die Wohnung weist heute noch grundsätzlich den gleichen Grundriss, allerdings ohne die Trennwand, auf. Sie wird noch immer als Dienstwohnung genutzt.

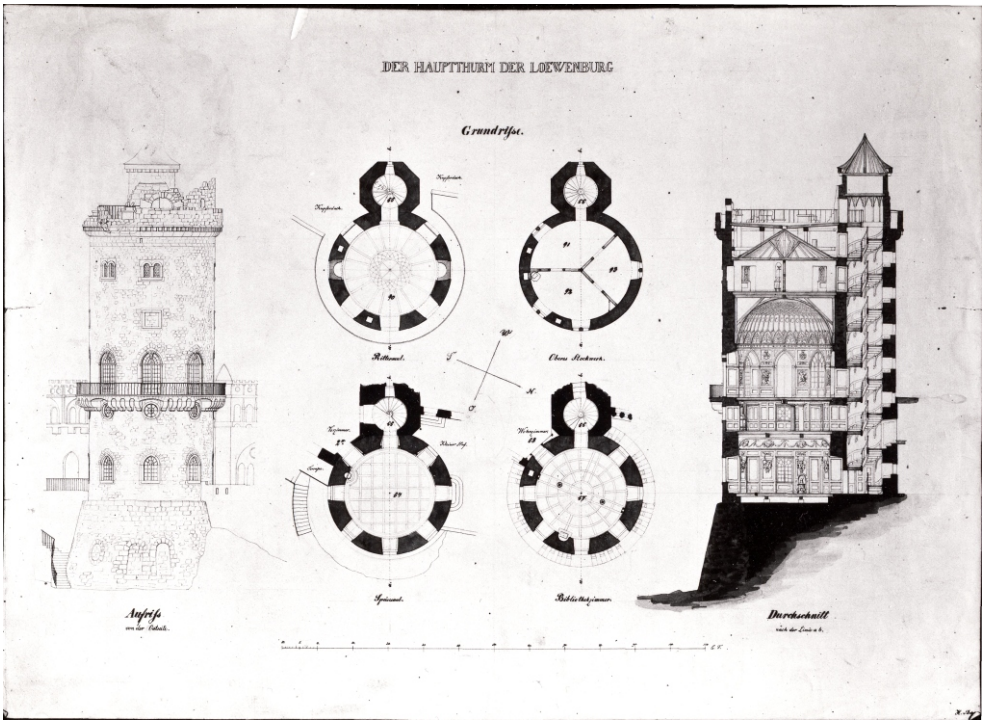
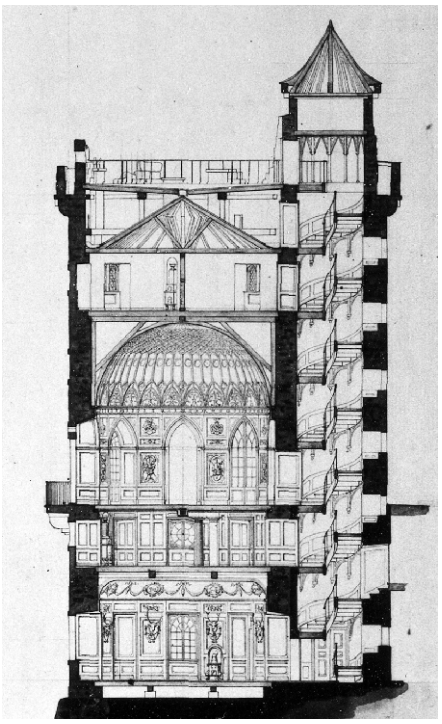


Abb. I H. von Dehn, Löwenburg, Bauaufnahme des Bergfrieds um 1858, (SPSG Mappe XX. A, c). Zeichnung zum Bericht vom 14. Februar 1858 (StAM 7b1, 466). Die Bauaufnahme stellt zusammen mit den Berichten von Dehns und verschiedenen Inventaren die zuverlässigste Quelle zur Gestalt und Ausstattung des Bergfrieds in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. In den Grundrissen ist die Gestaltung des Parketts der Räume im Bergfried angedeutet.



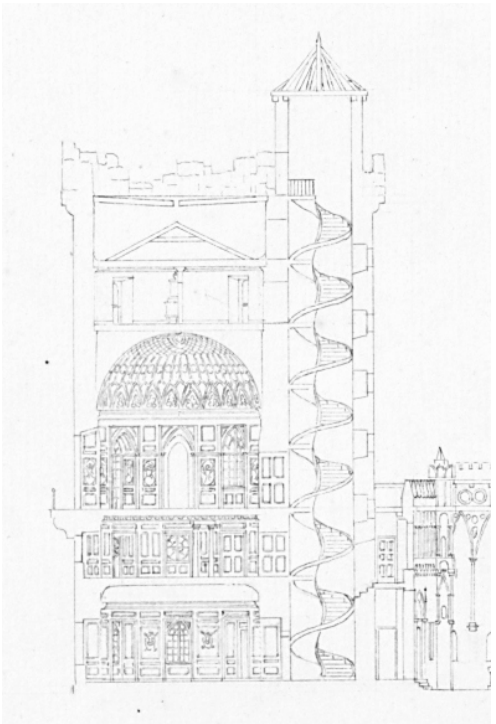


Abb. II, III Löwenburg, Bergfried
Abb. II: von Dehn, Bauaufnahme, Schnitt (Ausschnitt), 1858 (SPSG).
Abb. III: Umfeld Jussow, Bauaufnahme, Schnitt (Ausschnitt), um 1804 (aus: Jussow Ausstellungskatalog). Die Bauaufnahme von Dehns weist eine deutlich höhere Detailgenauigkeit auf. Die Ausführung der Entwürfe Jussows wird durch die Bauaufnahme von Dehns bestätigt.

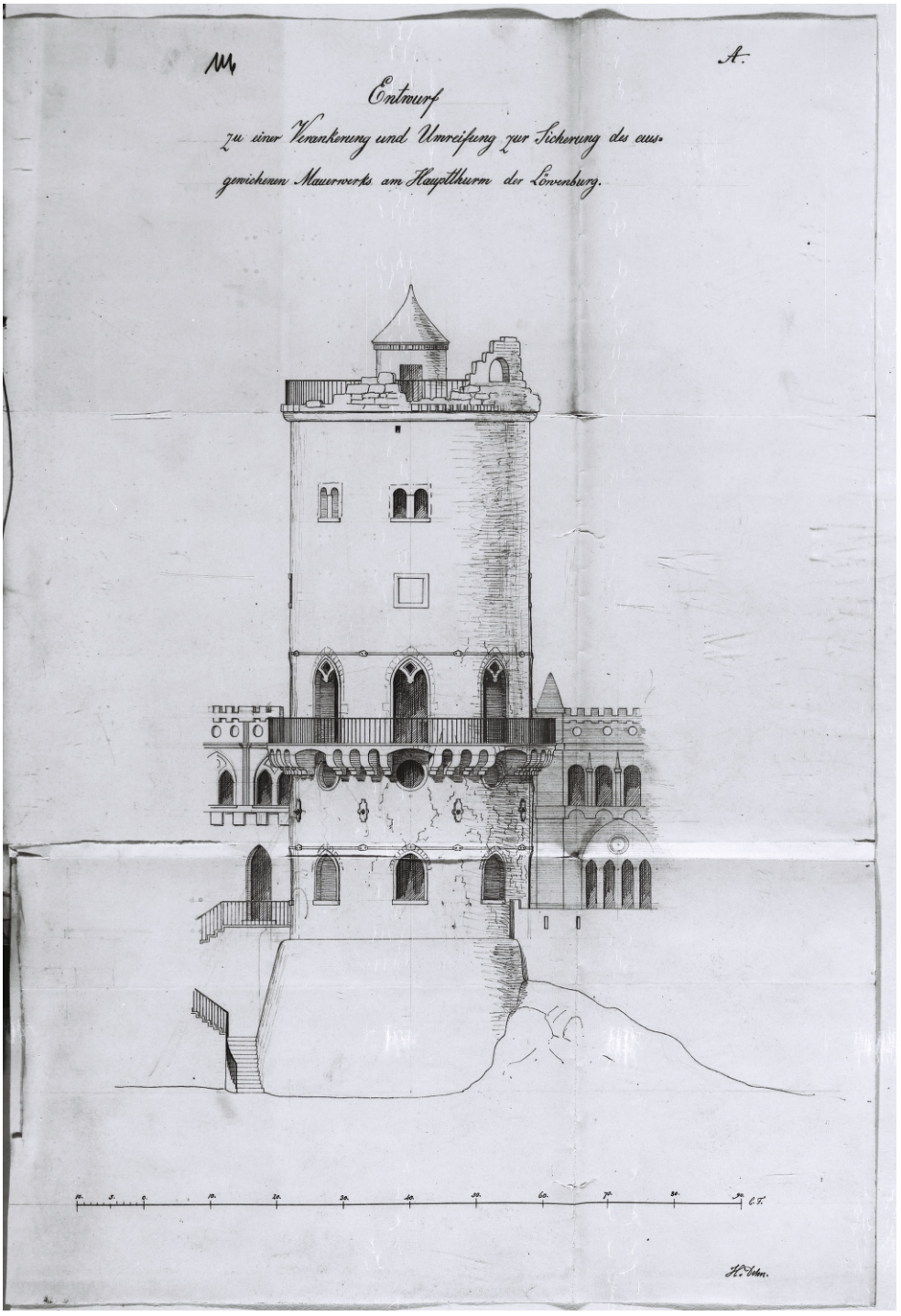


Abb. I Heinrich von Dehn, Löwenburg, Bergfried, “Entwurf zu einer Verankerung und Umreifung zur Sicherung des ausgewichenen Mauerwerks am Hauptthurm der Löwenburg”, um 1856 (StAM 300, 11A, 41/7). Trotz der nur systematischen Darstellung liefert die Zeichnung auch wichtige Hinweise zur Gestalt der Talfassade des Verbindungsbaus, da dieser kaum auf historischen Fotos zu sehen ist.

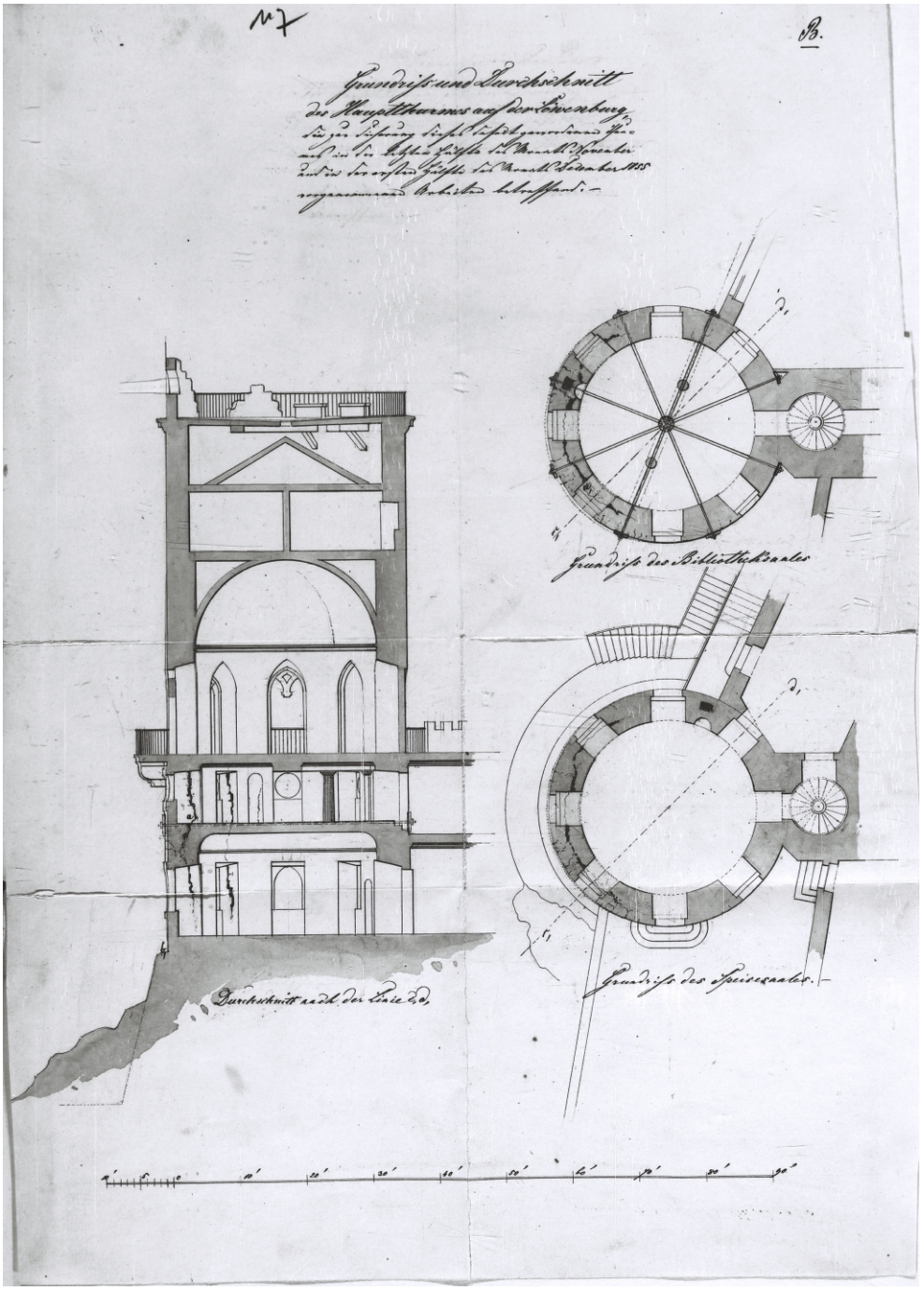


Abb. I Heinrich von Dehn, Löwenburg, “Entwurf zu einer Verankerung und Umreifung zur Sicherung des ausgewichenen Mauerwerks am Hauptthurm der Löwenburg”, um 1856 (StAM 300, 11A, 41/7).

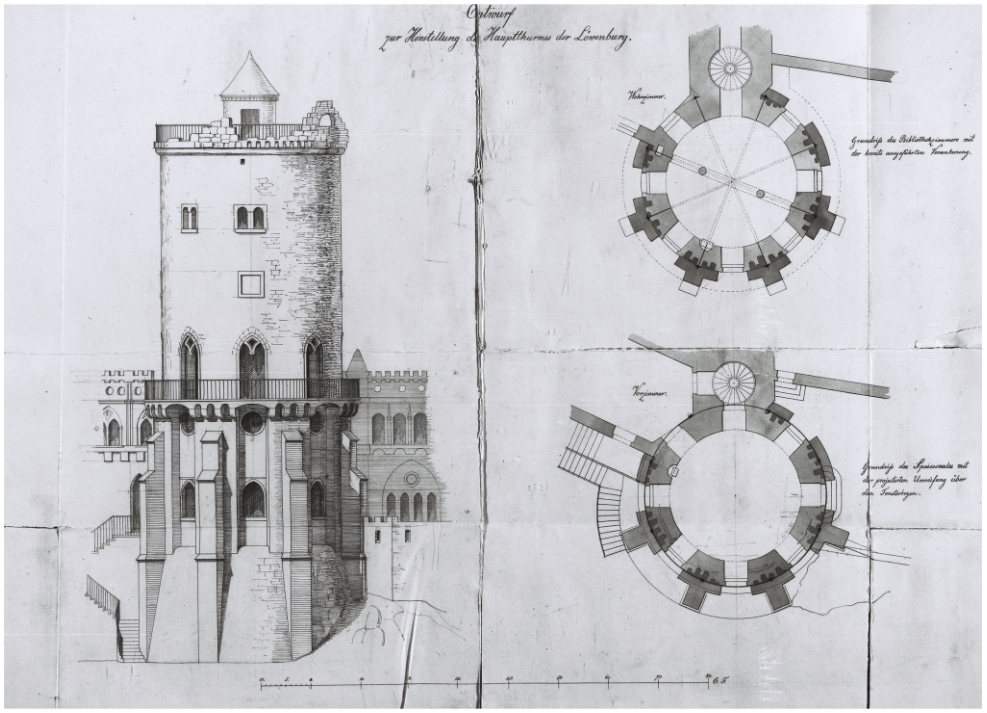


Abb. I H. von Dehn, Löwenburg, Instandsetzung des Bergfrieds 1854-61, (StAM 300, 11A, 41/7). Vorschlag zur Sicherung des Bergfrieds durch die Anordnung von Strebepfeilern und Mauerankern, 1856. Von Dehn empfand diese Form der Sicherung als gestalterischen Gewinn und richtig für einen gotisierenden Turm.

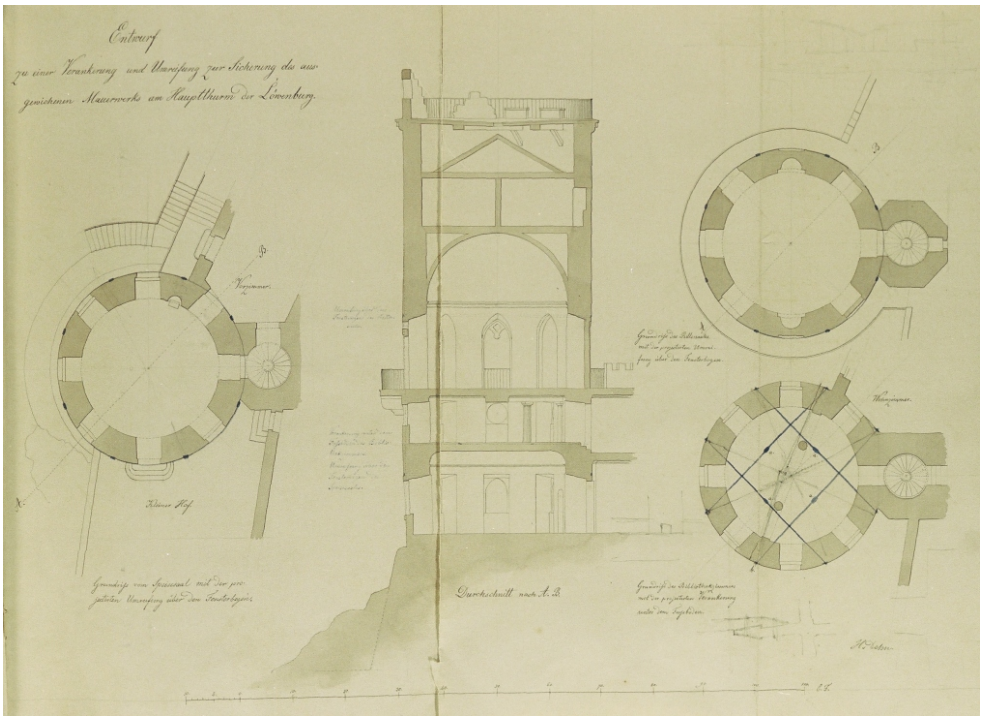


Abb. II H. von Dehn, Löwenburg, Instandsetzung des Bergfrieds 1854-61, (StAM 7b1, 466). “Entwurf zu einer Verankerung und Umreifung zur Sicherung des ausgewichenen Mauerwerks am Hauptthurm der Löwenburg”, September 1855.

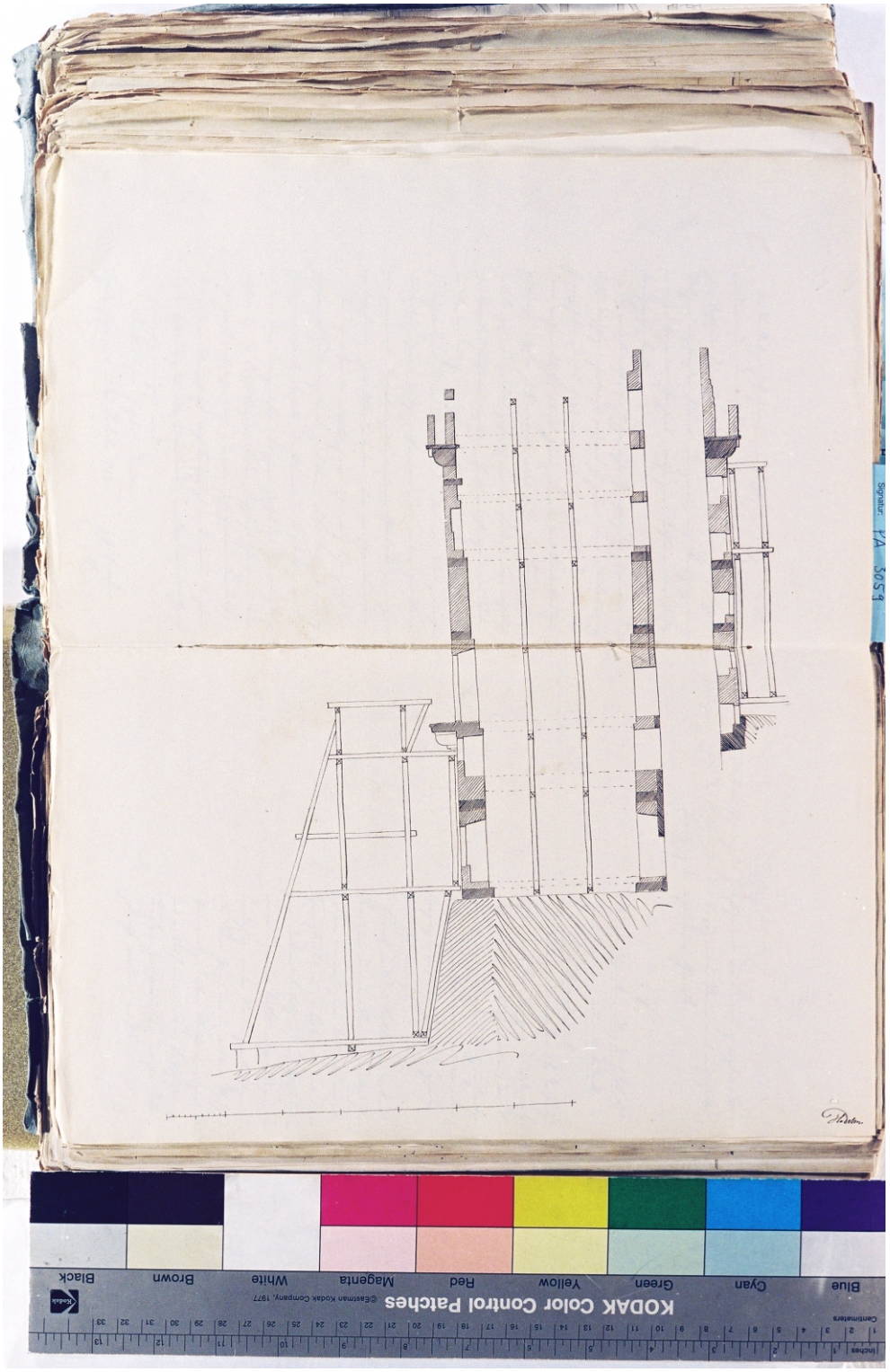


Abb. I Heinrich von Dehn, Löwenburg, Instandsetzung des Bergfrieds, Vorschlag für die Konzeption des Baugerüsts, Ost-West-Schnitt, 1858, (StAM, 7b1, 466). Skizze mit Darstellung des Gerüstes und der neuen Binderlagen.

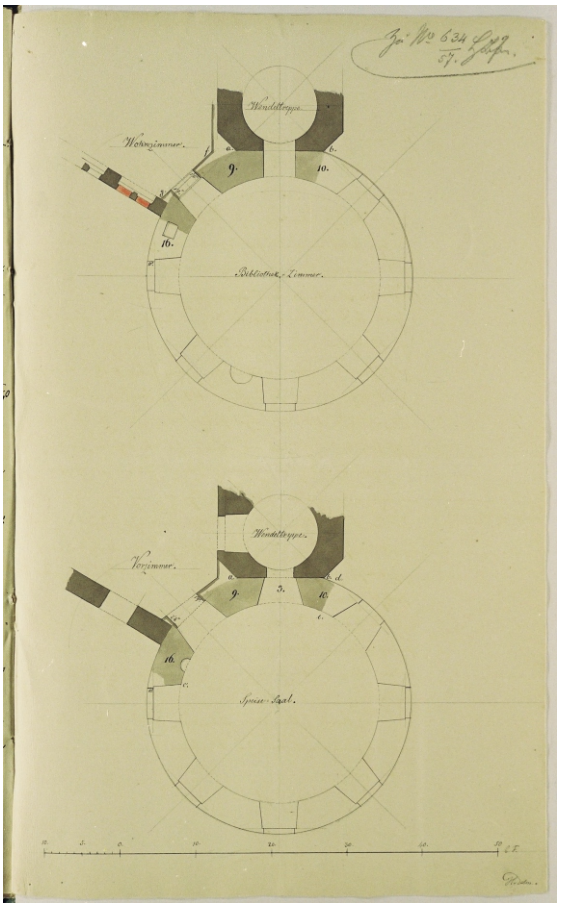


Abb. I Heinrich von Dehn, Löwenburg, Planung der Abbruch- und Wiederaufbauarbeiten, 1857 (StAM, 7b1, 466). Von Dehn plante die zeitweise Vermauerung einiger Fenster im Verbindungsbau. Dies wurde vom Hofmarschallamt jedoch abgelehnt, um die Räume nicht zu beeinträchtigen. Die hellgrau angelegten Bereiche des Bergfrieds sollten beim Abbruch stehen bleiben. Letztlich wurde der Turm jedoch vom Treppenturm getrennt und vollständig abgetragen.

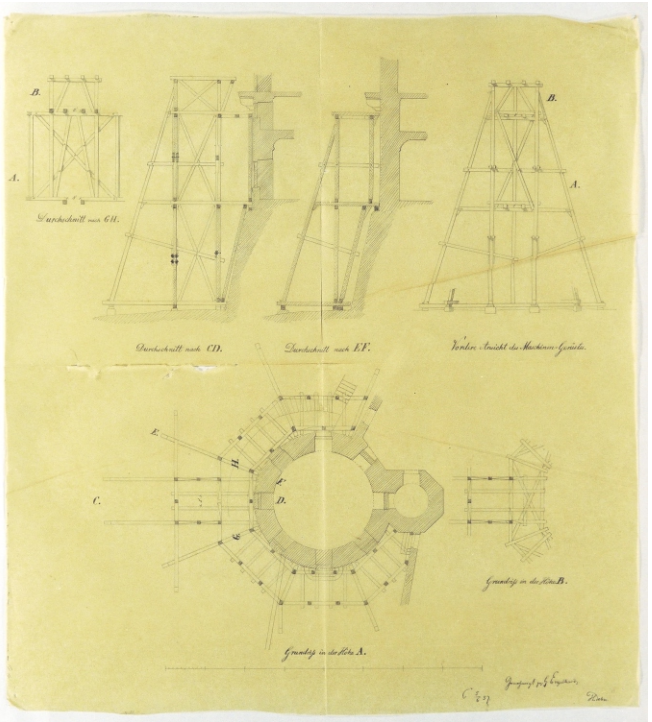


Abb. II Heinrich von Dehn mit Genehmigungsvermerk von Hofbaudirektor G. Engelhard, Löwenburg, Planung des Arbeitsgerüstes für den Abbruch und Wiederaufbau des Bergfrieds, 1857 (StAM, 7b1, 466).

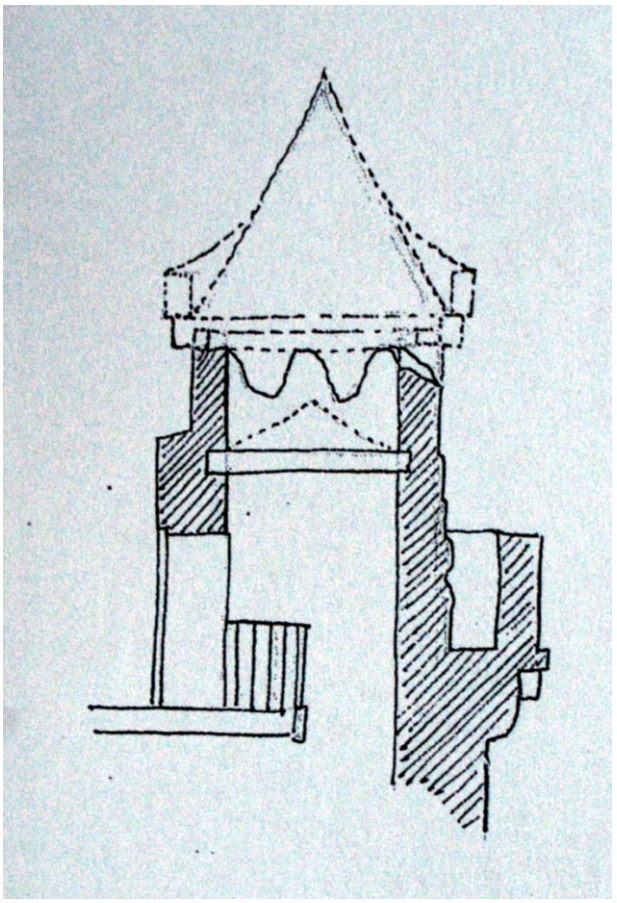


Abb. I H. von Dehn, Löwenburg, Planung der Abbruch- und Wiederaufbauarbeiten, 1857 (StAM, 7b1, 466). Beim Abbruch des Treppenturms stellte von Dehn fest, dass dessen Dach ursprünglich innen gelegen hatte und hinter dem ruinenhaften Mauerwerk verborgen war. Der Treppenturm hatte damals einen ruinenhaften Abschluss. Damit bestätigt von Dehn die frühen Entwurfszeichnungen Jussows.

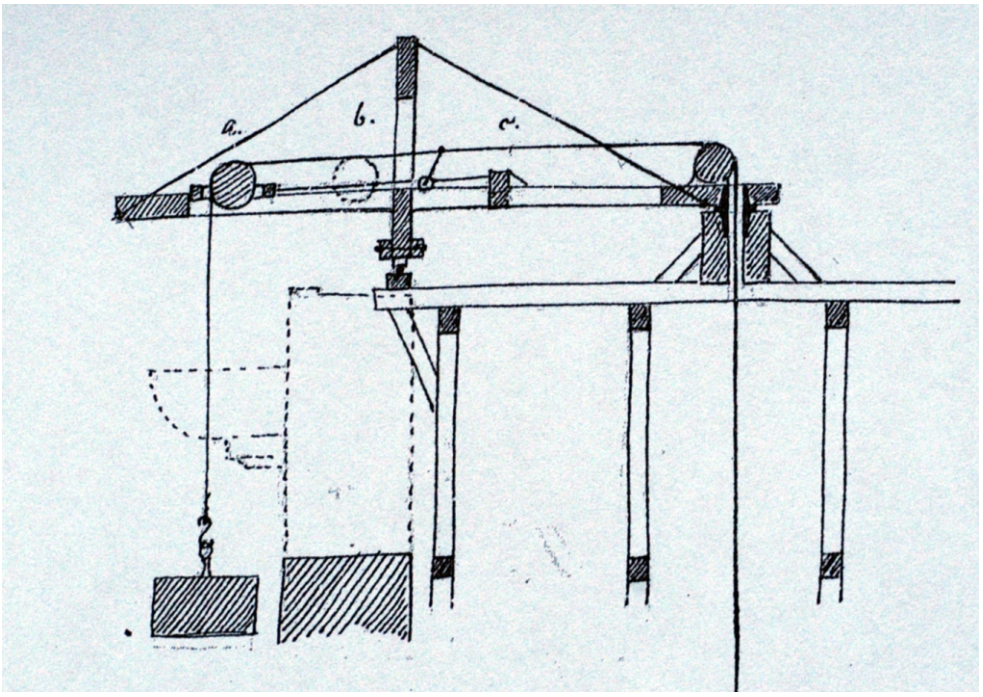


Abb. II Heinrich von Dehn, Löwenburg, Skizze eines Krans für den Wiederaufbau des Bergfrieds, 1858 (StAM, 7b1, 466). Mit zahlreichen kleinen Skizzen dieser Art verdeutlichte von Dehn seine Berichte an die Hofbaudirektion.

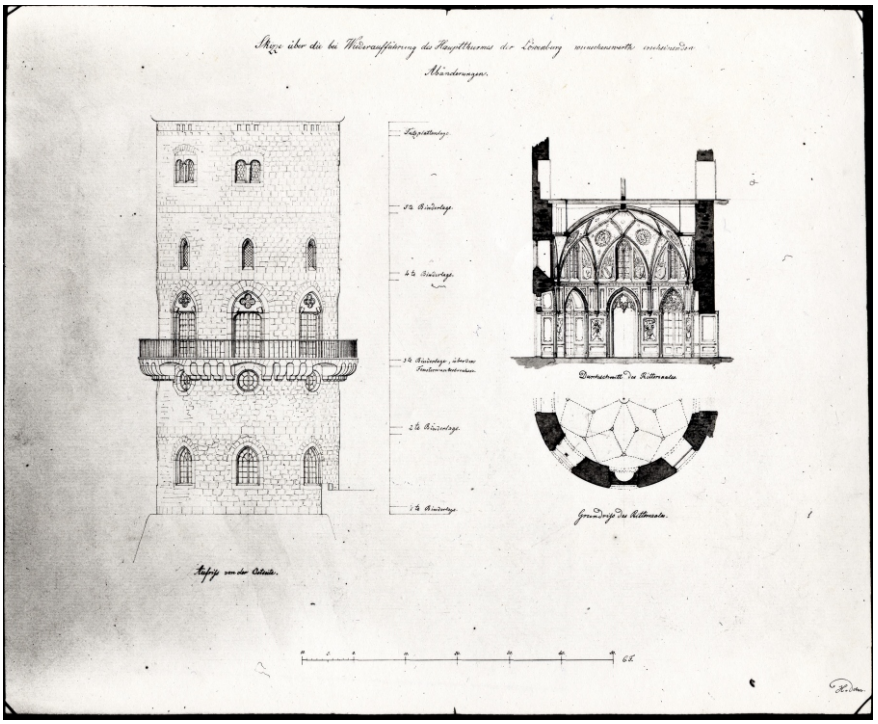


Abb. I H. v. Dehn, Löwenburg, “Skizze über die bei Wiederaufführung des Hauptthurmes wünschenswerth erscheinenden Abänderungen”, 1858, (SPSG Mappe XX. A, c), Zeichnung zum Bericht vom 14. Februar 1858 (StAM 7b1, 466): Statt der halbkugelförmigen Kuppel plante von Dehn für die Neugestaltung des Rittersaals ein achtkappiges Gewölbe. In den Gewölbekappen sah er eine weitere Fensterebene vor, die jedoch nicht genehmigt wurde.

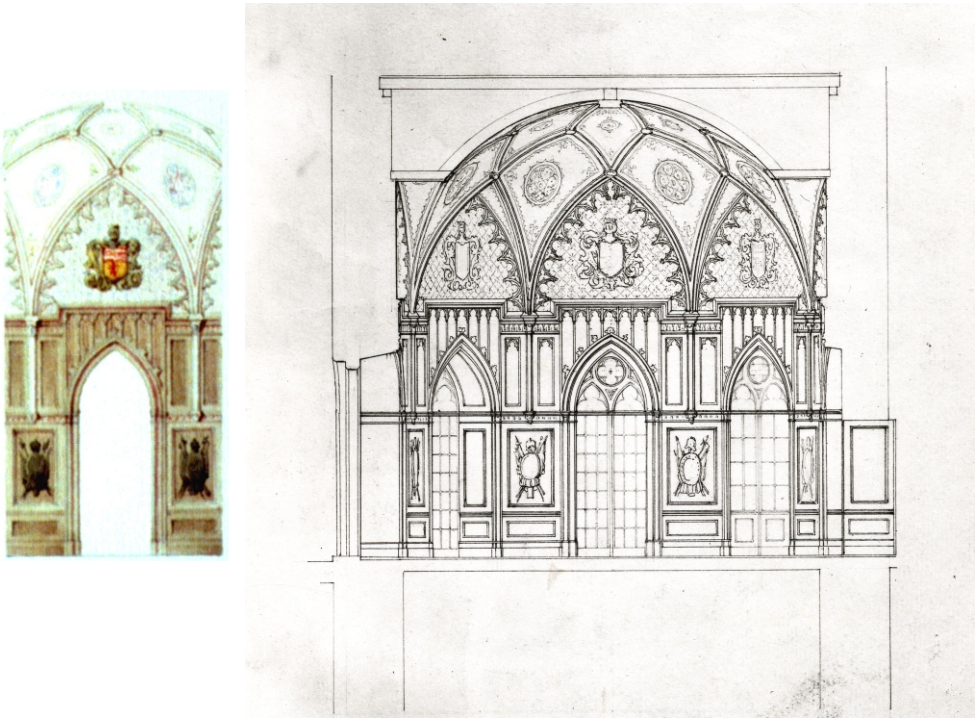


Abb. II H. v. Dehn oder G. Engelhard, Löwenburg, Entwurf zur Neugestaltung des Rittersaals, 1860 (SPSG Mappe XX. A, c), vermutlich zum Bericht vom 7. April 1860 (StAM 7b1, 467). Die Zeichnung wurde 1860 vom Kurfürsten genehmigt. Der Entwurf zur Farbfassung wurde am Rand des großen Blattes skizziert. Der Genehmigungsvermerk stammt von Hofbaudirektor Engelhard. Der Entwurf wurde grundsätzlich in dieser Form ausgeführt. Einige Details wurden vereinfacht, wie der Vergleich mit historischen Fotografien zeigt.

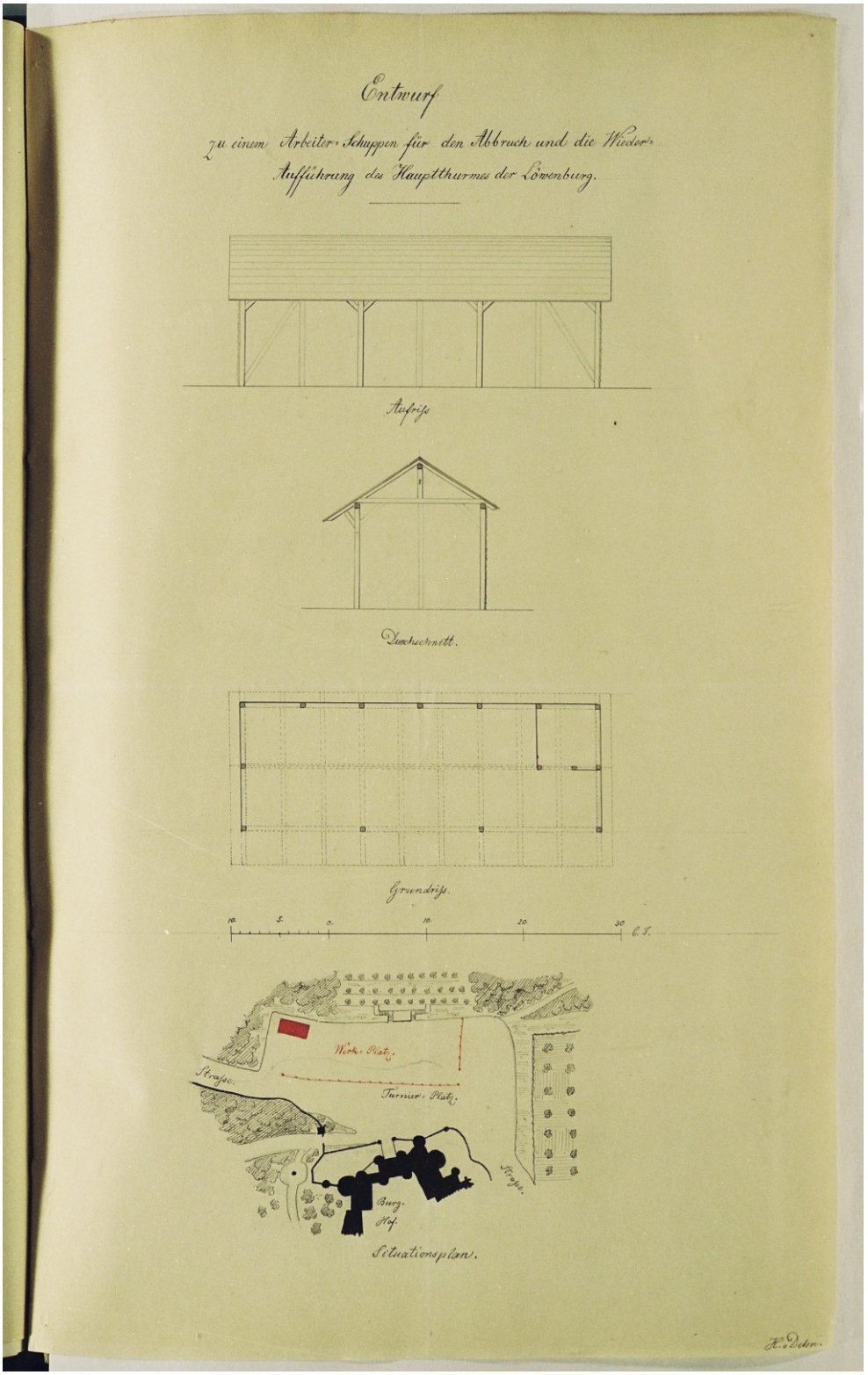


Abb. I Heinrich von Dehn, Löwenburg, Instandsetzung des Bergfrieds, Entwurf zu einem Arbeiterschuppen, 1857 (StAM, 7b1, 466). Von Interesse ist vor allem der kleine Situationsplan unten, der Hinweise auf die Gestaltung der Umgebung zulässt. Die Mauerreste im Bereich der Wolfsschlucht sind heute nicht mehr vorhanden. Die Terrassen des 1842 eingeebneten Turnierplatzes sind bereits bepflanzt.



Abb. I Löwenburg, Ansicht von Südosten mit Bergfried und Damenbau, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Dies ist die einzige der Verfasserin bekannte Vorkriegsaufnahme von der Südostseite des Bergfrieds.

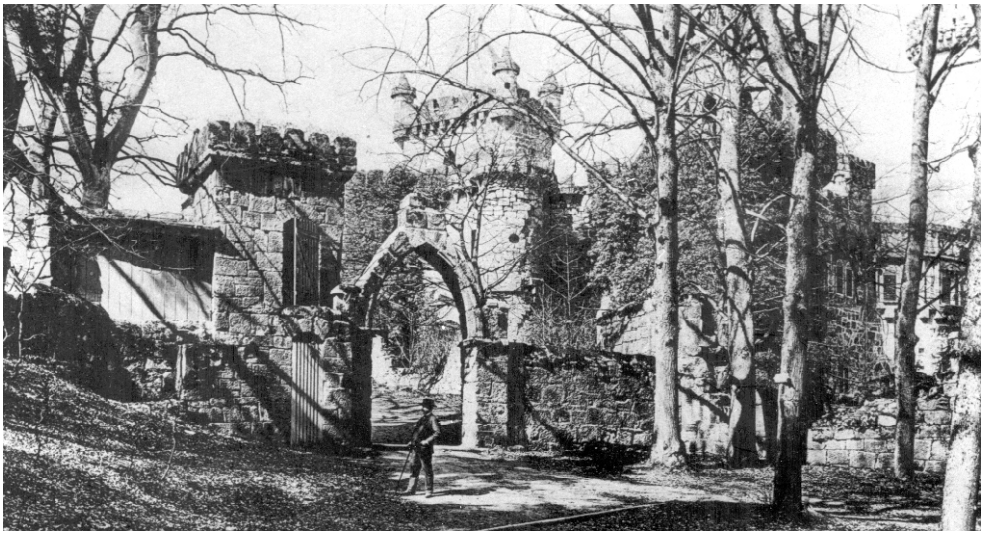


Abb. II Löwenburg, Ansicht von Südosten, vor 1945 (Archiv HBM Kassel).
Im Vordergrund befindet sich das Tor zum Tiergarten. Dieser Bereich ist heute nur noch fragmentarisch vorhanden.

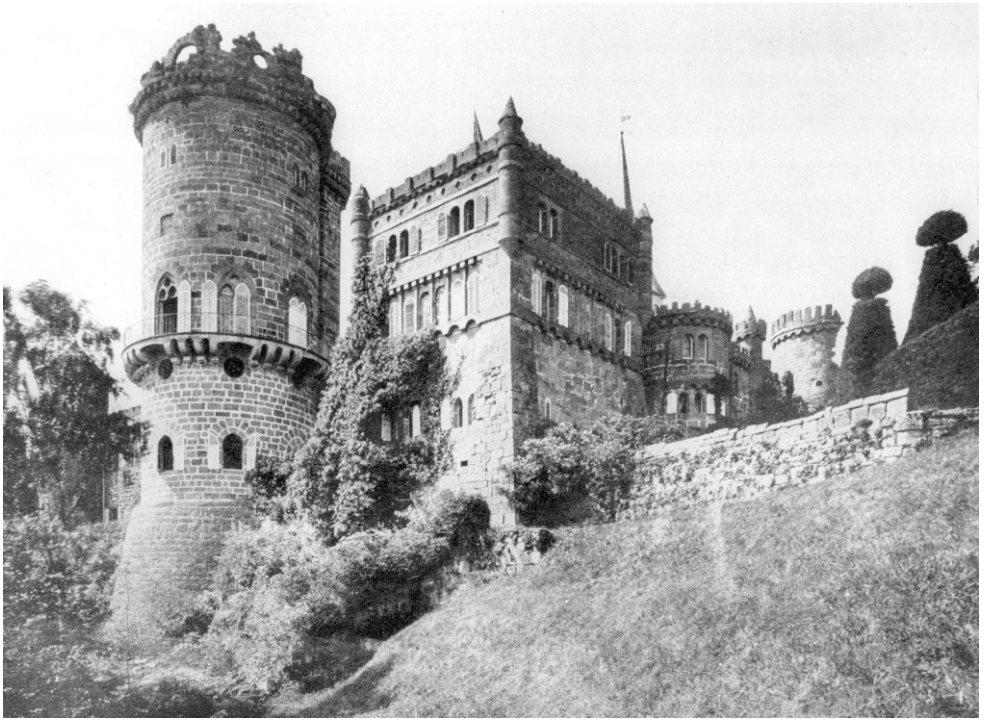


Abb. I Löwenburg, Ansicht von Nordosten mit Bergfried, Damenbau, Burgvogtswohnung und Nordwestturm, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Im Rittersaal im 2. Obergeschoss des Bergfrieds waren nur die drei östlichen Fenstertüren als tatsächliche Fenster ausgebildet. Die übrigen Fenster waren Blendfenster, wie die stets geschlossenen Läden zeigen.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Nordosten mit Bergfried, Damenbau und Burgvogtswohnung, um 1910 (Archiv HBM Kassel). Deutlich ist die unterschiedliche Ausbildung der Zinnen an den einzelnen Gebäuden zu erkennen.



Abb. I Löwenburg, Ansicht von Nordosten mit Bergfried und Damenbau, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Auf dieser Fotografie sind die Fensterverschlüsse der Bibliothek und des Rittersaals zu erkennen. Die Umgebung der Gebäude ist stark von Vegetation geprägt.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Nordosten, 2004.
Das Fehlen des Bergfrieds wird auf dieser aktuellen Aufnahme sehr deutlich, die aus etwa der gleichen Position wie Abb. 40,I aufgenommen wurde.
Die Proportion des Treppenturms ohne den Bergfried wirkt merkwürdig, der Damenbau wird dadurch wichtiger.



Abb. I Löwenburg, Ansicht von Nordosten mit Bergfried und Damenbau, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Auf dieser Fotografie sind die Fensterverschlüsse der Bibliothek und des Rittersaals zu erkennen. Die Umgebung der Gebäude ist stark von Vegetation geprägt.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Nordosten, 2004.
Das Fehlen des Bergfrieds wird auf dieser aktuellen Aufnahme sehr deutlich, die aus etwa der gleichen Position wie Abb. 40,I aufgenommen wurde.
Die Proportion des Treppenturms ohne den Bergfried wirkt merkwürdig, der Damenbau wird dadurch wichtiger.



Abb. I Löwenburg, Blick vermutlich durch den Okulus im Ruinenkranz der Plattform des Bergfrieds auf den Burggarten, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.834). Am unteren Bildrand ist das Dach des nordöstlichen Anbaus des Damenbaus zu sehen.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, Plattform, Blick durch den Ruinenbogen auf das Schloss Wilhelmshöhe, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.833).
Der in der ersten Bauphase ab 1793 errichtete Bergfried schließt oben mit einer begehbaren Plattform ab, die von einem Ruinenkranz umgeben ist. Von hier ist der Blick zum Schloss inszeniert, die Achsensymmetrie des Turmes wurde dafür aufgeben.



Abb. I Löwenburg, Nordansicht mit Damenbau und Burgvogtswohnung, vor 1934 (Archiv HBM Kassel). Auf dem Foto sind eindeutig die Verkleidung des 2. Obergeschosses und der Zinnenkranz des nordwestlichen Teils des Damenbaus zu erkennen. Letzterer fehlt heute. Im Erdgeschoss wurde 1934 ein Rundfenster eingebrochen, das auf dem Foto noch fehlt.



Abb. II Löwenburg, Nordansicht vom Burggarten aus, Postkarte vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Im Vordergrund ist das Wasserbecken des Burggartens zu sehen, das deutlich barocke Formen aufweist.



Abb. I Löwenburg, Ansicht von Westen, um 1937 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.829).
Von links: Remise, Marstall, Knechtsbau, Rüstkammer, Kapelle, Küchenbau, Südtor und Schweizer Wache. Im Hintergrund ragt der Bergfried heraus. Die Erdgeschossfassaden sind meist von der Burggrabenmauer verdeckt.

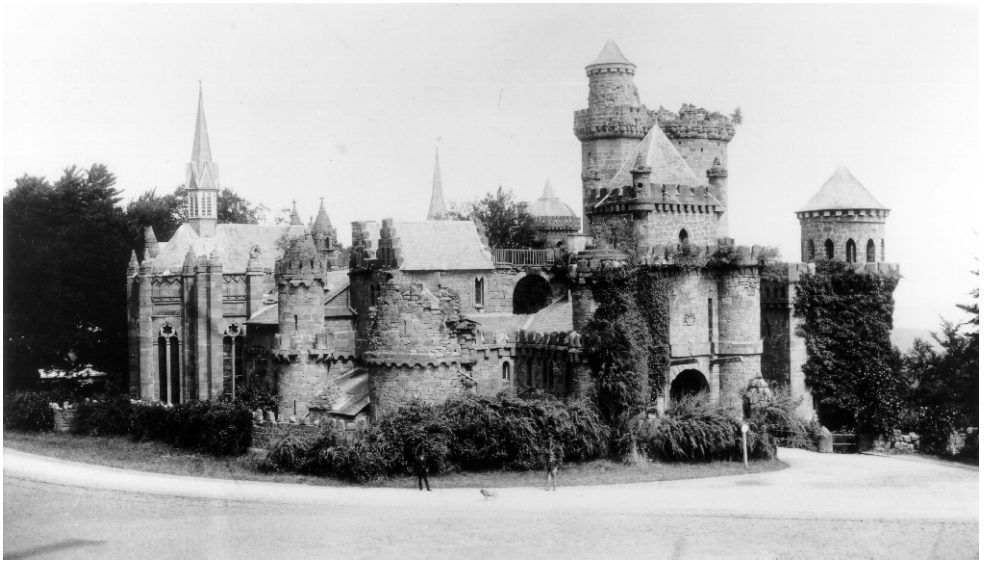


Abb. II Löwenburg, Ansicht von Südwesten, 1914 (Bildarchiv Foto Marburg, 83.507). Dieses Foto ist eine der ältesten Aufnahmen von der Südwestseite der Löwenburg.

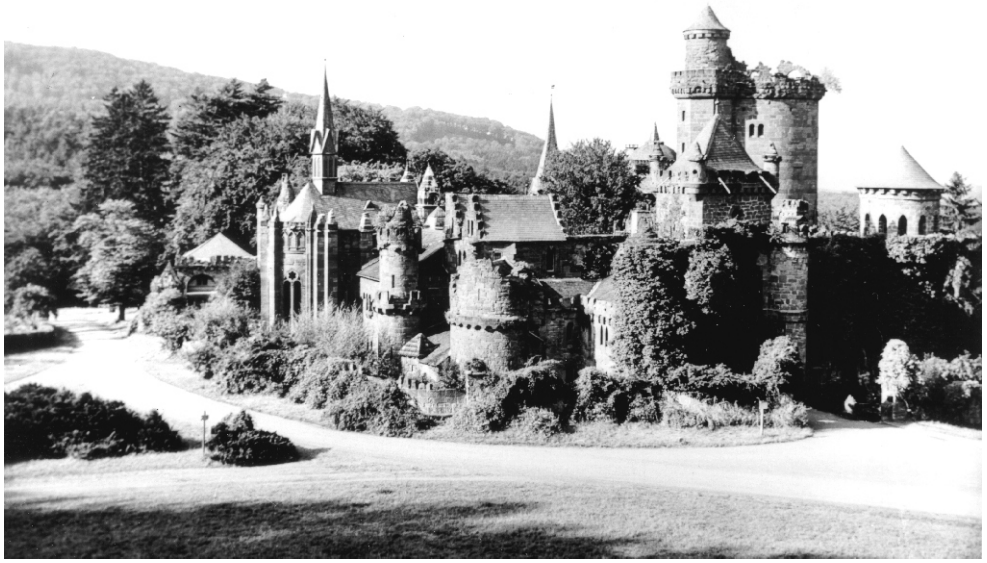


Abb. I Löwenburg, Ansicht von Südwesten, um 1920 (Bildarchiv Foto Marburg, 1.073.654). Auffällig sind die hohen Bäume im Bereich des Burggartens und im Burghof, ebenso wie der starke Bewuchs des Mauerwerks vor allem auf der Südseite.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Westen, südlicher Teil, nach 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 905.315). Von links: Kapelle, Küchenbau, Südtor und Schweizer Wache. Hinter dem Küchenbau ragt der Treppenturm des Bergfrieds heraus. Vom Küchenbau steht nur der westliche Teil mit den zwei Treppengiebeln, die Westwand der Schweizer Wache war so schwer geschädigt, dass sie zum Teil abgetragen wurde.

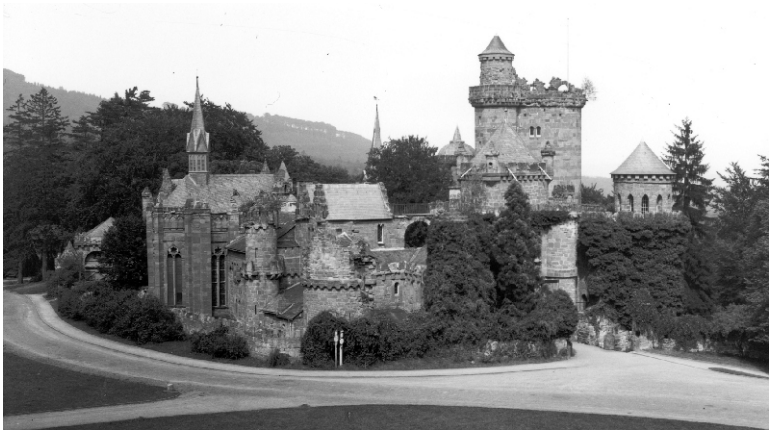


Abb. I Löwenburg, Ansicht von Südwesten, 1937 (SLUB/Fotothek Dresden/Trinks, Nr.: 351647).



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Süden, vor 1945 (Archiv HBM Kassel).
Auffällig ist der starke Bewuchs des Mauerwerks auf der gesamten Südseite. Gut zu erkennen sind die Entwässerung mit Wasserspeiern am Südtor und die Abläufe am Zinnenkranz des Bergfriedtreppenturms.



Abb. III Löwenburg, Luftaufnahme von Südwesten, 1927 (SPSG, Foto: Ebert).
Auf der Luftaufnahme ist die mit einem Ruinenkranz eingefasste Plattform des Bergfrieds ebenso zu erkennen, wie die Bäume, die bis nach 1945 im Burghof standen. Am rechten oberen Bildrand ist das Schloss Wilhelmshöhe zu sehen.



Abb. I Löwenburg, Burghof Ostseite, südlicher Verbindungsbau und Bergfried, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 344.943). Die Fassade mit der Balustrade, den Löwen und dem Ritterportal hat eine repräsentative Wirkung erhalten. Der Charakter von Wachstum und Alter wird durch scheinbar vermauerte Fenster und vermeintliche Reparaturstellen im Mauerwerk vermittelt.



Abb. I Löwenburg, Hofansicht, Ostseite, südlicher Verbindungsbau und Herrenbau, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.832). In der Bildmitte erkennt man ein Geländer und eine Treppe, die auf einen Steg auf dem Dach des Herrenbaus führt. Damit standen alle Gebäude des herrschaftlichen Osttrakts auch über das Dach miteinander in Verbindung. Im Burghof standen mehrere Bäume.



Abb. II Löwenburg, Hofansicht, Ostseite, südlicher Verbindungsbau, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 415.103). Das Foto zeigt die Fassadengestaltung des Verbindungsbaus sehr deutlich. Der Großteil der Fenster des Obergeschosses war von Beginn an vermauert, die herrschaftlichen Räume wiesen zeitgenössische Fensterverschlüsse auf, im Erdgeschoss wurden aufwändige Bleiverglasungen angeordnet.



Abb. I Löwenburg, Hofansicht, Südseite mit Herrenbau, Südtor, Schweizer Wache und Küchenbau, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.831).



Abb. II Löwenburg, Hofansicht, Westseite, Kapelle, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.830). Links schließt der Küchenbau, rechts die Rüstkammer an. Die symmetrische Konzeption der Westseite ist deutlich erkennbar, obwohl die Fotografie nur einen Ausschnitt wiedergibt. Auf der Balustrade stehen die Heilige Elisabeth und der Heilige Bonifatius, die die Legitimation Wilhelms durch Berufung auf große Tradition untermauern.



Abb. I Löwenburg, Hofansicht, Ost- und Südseite mit Verbindungsbau, Herrenbau, Südtor und Schweizer Wache, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Links neben dem Südtor erkennt man einen kleinen, diagonal angeordneten Torbogen, der zu dem Vorhof am Zugang zum Herrenbau führt.



Abb. II Löwenburg, Hofansicht, West- und Nordseite mit Kapelle, Rüstkammer, Knechtsbau, Marstall, Ruinenturm, Nordtor und Burgvogtswohnung, vor 1945 (Archiv HBM Kassel).



Abb. III Löwenburg, Hofansicht, Nordostseite, vor 1945 (Archiv VSG). Die Zinnen auf dem Dach des Verbindungsbaus wirken durch ihre unregelmäßige Form und Höhe sehr lebendig. Später wurden sie in leicht veränderter und vereinheitlichter Form und Größe erneuert. Im Vordergrund links erkennt man die Gewehrständer vor der Schweizer Wache.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau, Erdgeschoss, R4, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die Löwenburg war reich ausgestattet mit Einrichtung aus verschiedenen hessischen Schlössern, Klöstern und Kirchen, darunter zahlreiche Gobelins, meist flämischer Provenienz.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau 1. Obergeschoss, Schlafzimmer des Landgrafen R60 (über R4), Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Am linken Bildrand erkennt man einen der von Jussow entworfenen Schränke mit Löwentatzen.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Erdgeschoss, Vorzimmer R3, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die Tür führt zu R2a. Die zeitgenössischen Feldertüren und Boiserien wurden hier mit Spitzbogenfeldern ausgeführt. Am rechten Bildrand befindet sich die Nische mit dem Drillingsfenster zum Tal.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, 1. Obergeschoss, Schreibcabinet R59 (über R3), Historische Postkarte vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Links befindet sich die Wand zum Burghof. Der Sekretär des Landgrafen steht heute im Herrenbau. Am rechten Bildrand befindet sich die Tür zu R58.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, Verbindungsbau 1. Obergeschoss, Vorzimmer R58 (über R2/2a), Historische Postkarte vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Am rechten Bildrand befindet sich der Zugang zur Bibliothek im Bergfried. Die Anordnung des Mobiliars lässt bereits deutlich den Museumscharakter des 20. Jahrhunderts erkennen.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, südlicher Bereich, 1. Obergeschoss, Vorzimmer R58, südwestliche Raumecke, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Der Schaft einer der zwei Holzsäulen aus diesem Raum hat sich im Depot erhalten. Die Räume waren sehr vielfältig mit Boiserien, Marmorierungen, Gobelins, Tapeten und Wandbespannungen ausgestattet und sollten den Reichtum und die Macht ihres Besitzers demonstrieren.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, Speisesaal im Erdgeschoss R54, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die linke Tür führt zum Vorzimmer R2a im Verbindungsbau, die Tür in der Bildmitte zum Treppenturm R55.

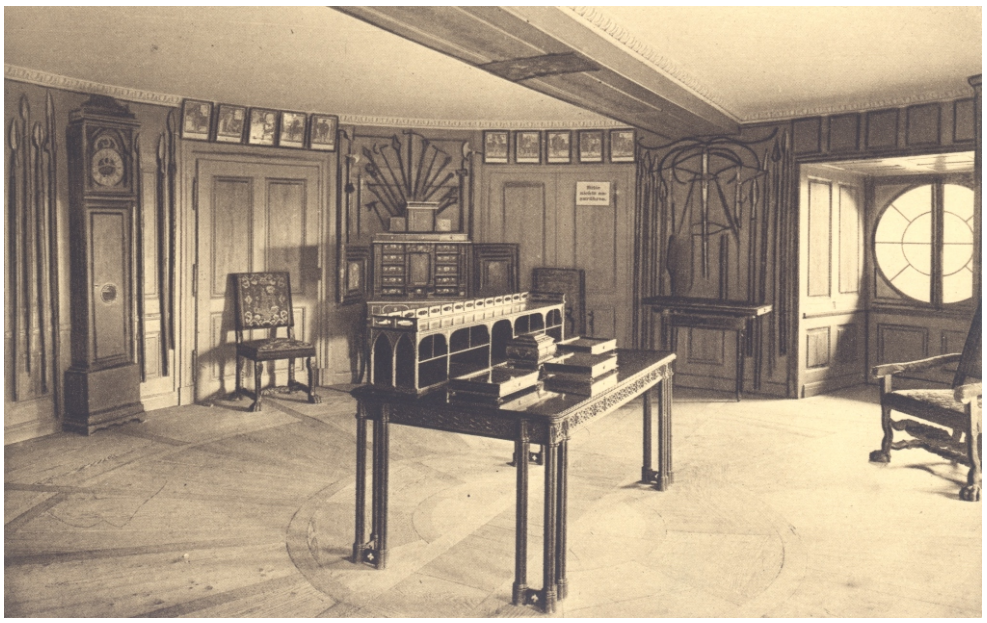


Abb. II Löwenburg, Bergfried, Bibliothek im 1. Obergeschoss R57, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Hinter den zwei Türen befanden sich Fensternischen. Zwei weitere Türen führten zum Treppenturm und zu R58 im Verbindungsbau. Der Raum wurde daher nur durch vier Rundfenster belichtet.

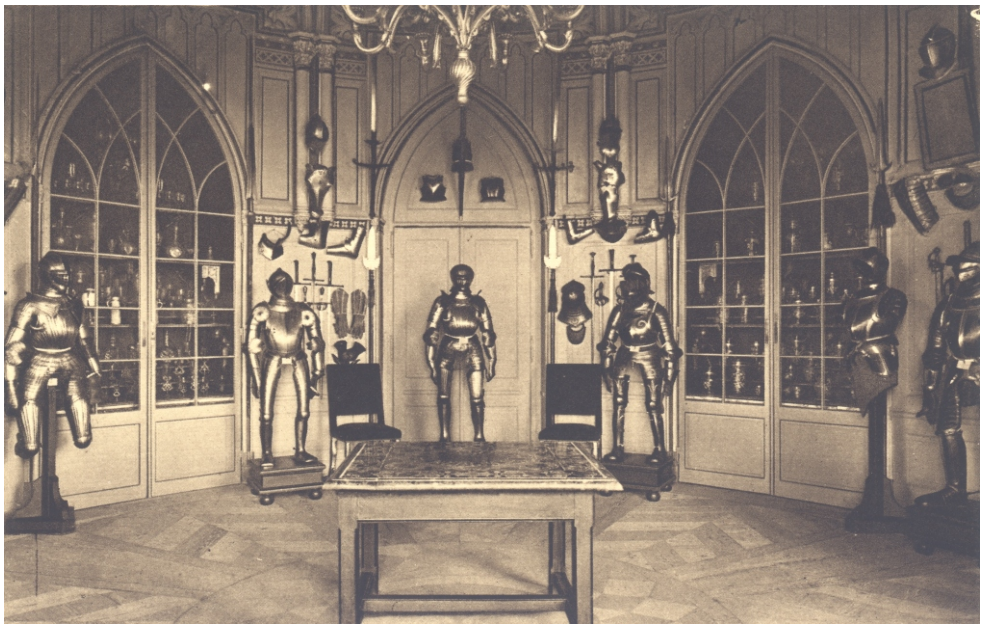


Abb. I Löwenburg, Bergfried, Rittersaal im 2. Obergeschoss R90, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die Tür in der Bildmitte führt zum Treppenturm (R55). In den Wandschränken wurden kostbare renaissancezeitliche Gläser aufbewahrt, die heute zum Teil in Vitrinen im Damenbau zu sehen sind. Im Bereich oberhalb der Kämpfer ist die Ausstattung von Dehns nachvollziehbar, den Bereich darunter hatte er unverändert wieder hergestellt.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss, “Grünes Kabinet” R86 mit Blick in R85, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Das runde Zimmer gehört zu der Erweiterung ab 1798 und war mit “indischem Zitz” aufwändig ausgestattet. Der Stoff wurde zwischenzeitlich nach Weilburg gebracht, kam jedoch später zurück auf die Wilhelmshöhe (Inv. 1816 und 1910).



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, 1. Obergeschoss, Galerie R89 (über R51/52), Historische Postkarte vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Am Ende der Galerie befindet sich die Tür zum Durchgang R56. Der Raum war mit einer geprägten Ledertapete ausgestattet.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, 1. Obergeschoss, Galerie R89 (über R51/52), vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Am Ende der Galerie befindet sich die Tür zu R85 im Damenbau. Offensichtlich wurde der Raum zwischenzeitlich umgestaltet, der Tisch mit den Reiterstatuetten befindet sich hier an der Westwand, im oberen Bild an der Ostwand.



Abb. I Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss, Vorzimmer R85, Historische Postkarte, vor 1945 (Archiv HBM Kassel). Am rechten Bildrand befindet sich die Tür zur Garderobe R84. Daneben ist die kostbare Wandbespannung mit Perlstickereien und Papiermalerei zu sehen.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss, Vorzimmer R85, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Auf dieser Aufnahme wird der Museumscharakter deutlich, den die Löwenburg im 20. Jahrhundert zunehmend erhalten hat. Bereits im 19. Jahrhundert war die Löwenburg zumindest einer begrenzten Öffentlichkeit zugänglich, wobei zunächst die Darstellung des Bauherrn im Vordergrund gestanden hatte.

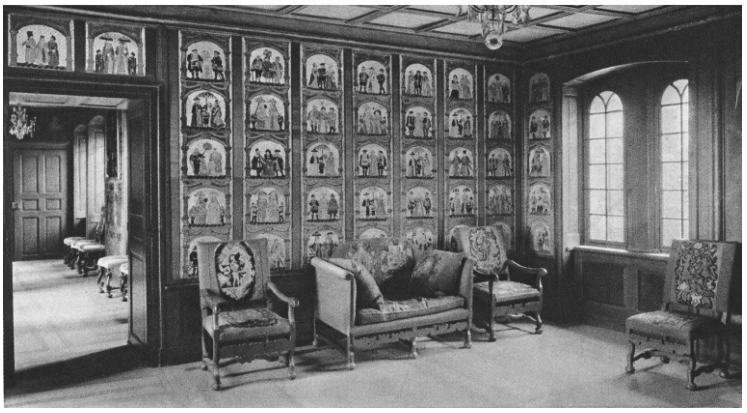


Abb. III Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss, Vorzimmer R85, vor 1927 (aus: Hübner, Wilhelmshöhe). Blick auf die Südwand mit dem Durchgang zur Galerie (R89). Das Fenster in der Südwand ist innen noch durch die so genannte Perltapete verdeckt. Ursprünglich war hier ein “Cabinetchen” angeordnet gewesen.



Abb. I Löwenburg, Rüstkammer R26, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die Rüstungen stammen zum großen Teil aus dem Kasseler Zeughaus und aus Nürnberg.

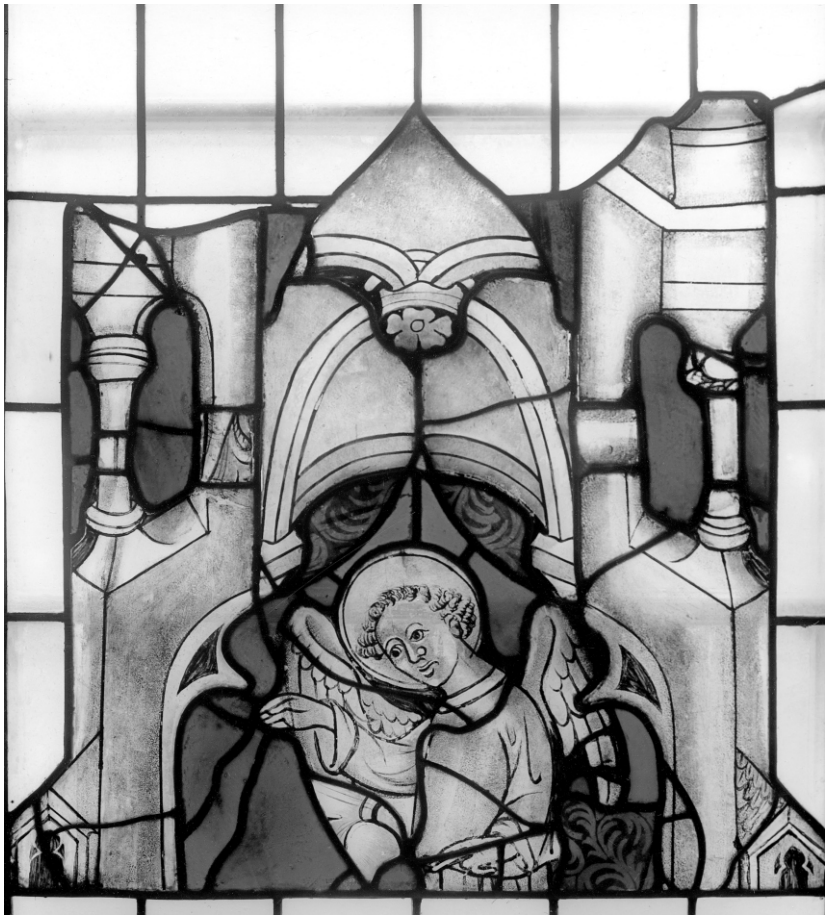


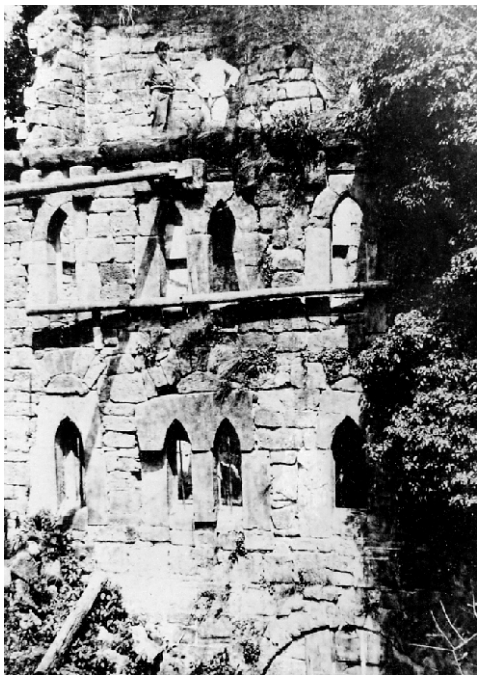
Abb. II Löwenburg, Burgkapelle R25, Historische Postkarte, vor 1945 (Privatbesitz M. Kohlhaas). Die Aufnahme zeigt die Kapelle noch mit den mittelalterlichen Fenstern und der Bemalung der Säulen und Gewölbe.



Abb. I Löwenburg, Burgkapelle, Mittelalterliches Fenster, Herkunft: Hersfeld, Datierung: um 1320/30 (Bildarchiv Foto Marburg, C922353, Aufnahme um 1970).

Abb. II Löwenburg, Burgkapelle, Mittelalterliches Fenster, Herkunft: Immenhausen, Datierung: 14./15. Jhd. (Bildarchiv Foto Marburg, 135615, Aufnahme 1927). Hier wird deutlich, dass die mittelalterlichen Fensterelemente am Ende des 18. Jahrhunderts zum Teil in neue Bleiverglasungen eingefügt wurden, um sie in die Löwenburgkapelle einzusetzen.











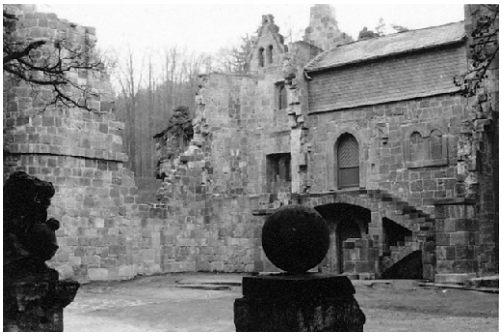






Abb. I-VII Bildbericht Kulturbauten und Denkmale, Kriegsschäden an der Löwenburg, 1953 (Archiv HBM Kassel). Linke Spalte v.o.: I. Schweizer Wache Westfassade. Der linke Teil der Fassade wurde kurze Zeit später abgetragen und erneuert. II. Verbindungsbau Hoffassade. III. Ritterportal. Rechte Spalte v.o.: IV. Westansicht. V. Nordostansicht Burghof. Die Nordseite blieb von größeren Schäden verschont. VI. Südwestansicht Burghof. Der Hofteil des Küchenbaus und große Teile der Schweizer Wache wurden zerstört. VII. Küchenbau.





Abb. I-II Löwenburg, Ansichten von Süden, um 1962 (Archiv HBM Kassel).
Abb. I: Treppenturm und Bergfried. Der Erhaltungszustand des Bergfrieds war zu diesem Zeitpunkt noch deutlich besser als heute. Freie Bewitterung über 60 Jahre hinweg und wiederholte Sicherungsarbeiten führten zu starken Substanzverlusten.
Abb. II: Blick vom Südostturm auf den Herrenbau, den zerstörten Verbindungsbau sowie Treppenturm und Bergfried.



Abb. III Löwenburg, Ansicht von Osten, um 1962 (Archiv HBM Kassel).



Abb. I Löwenburg, Bergfried, Ostansicht, um 1970 (Archiv HBM Kassel). Nach der Zerstörung war noch das jeweils an den Treppenturm anschließende Fenster von Rittersaal und Bibliothek erhalten. Sie wurden im Zuge von Sicherungsmaßnahmen mittlerweile bis zum Treppenturm abgetragen. Lediglich das Erdgeschoss wurde erhalten.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, Treppenturm, Südansicht, Detail der Sicherung unterhalb des Kranzgesimses, um 1970 (Archiv HBM Kassel).



Abb. I Löwenburg, Nordwestturm, um 1970 (Archiv HBM Kassel). Im Vordergrund ist deutlich ein Baumstumpf zu erkennen, der aus dem Turm herauswächst. Bereits Jussow hatte an exakt dieser Stelle einen Baum gezeichnet. Das Relikt wurde inzwischen restlos entfernt.

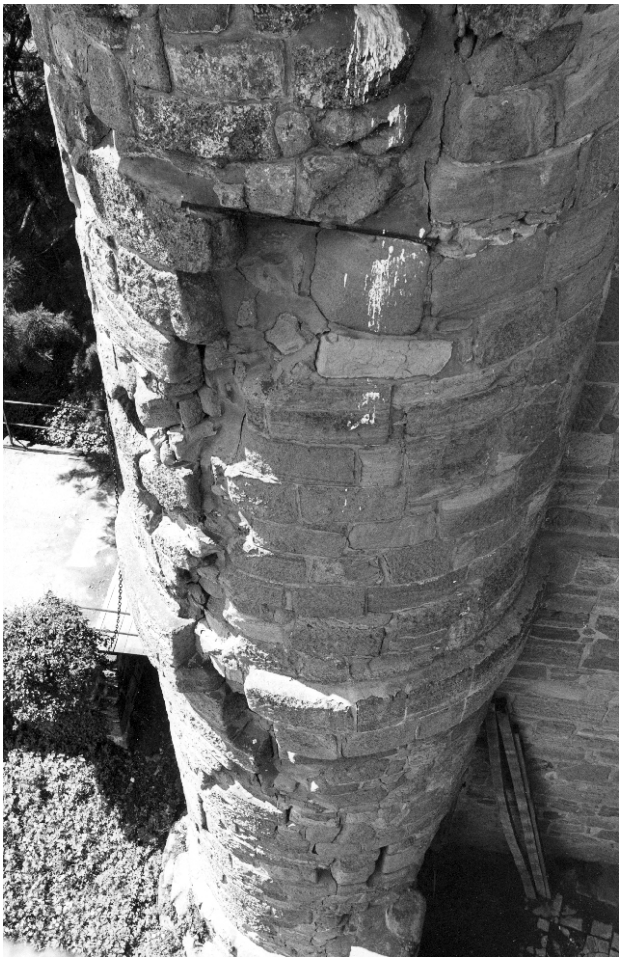


Abb. II Löwenburg, Südtor, Südosttürmchen, um 1970 (Archiv HBM Kassel). Der Turm weist über die gesamte Höhe einen bauzeitlichen Riss auf. Er ist scheinbar notdürftig mit kleinen Steinen repariert worden und dient damit der Wirkung von Verfall sowie der Darstellung eines hohen Alters der Burg.



Abb. I Löwenburg, Ansicht von Norden mit Damenbau, Burgvogtswohnung und Nordtor, um 1970 (Archiv HBM Kassel). Auf der Fotografie ist die Zugbrücke des Nordtores zu sehen, die heute nicht mehr vorhanden ist.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Südosten mit Südostturm, Herrenbau, südlichem Verbindungsbau, Bergfriedrest und Damenbau, um 1970 (Archiv HBM Kassel). Die Ostansicht der Löwenburg hat durch die Zerstörung des Bergfrieds eine völlig andere Wirkung erhalten. Der mittlere Teil des Damensbaus wurde ursprünglich vom Bergfried ganz verdeckt.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, entzerrte Fotografie, um 1985 (Archiv HBM Kassel/rjm). Durch die Balustrade mit den Törchen und den zwei flankierenden Löwen wurde eine Art Ehrenhof geschaffen, der den Zugang zu den herrschaftlichen Räumen betont. Durch die Vermauerung der Öffnungen in Folge der Kriegsschäden ist die repräsentative Wirkung völlig verloren gegangen.

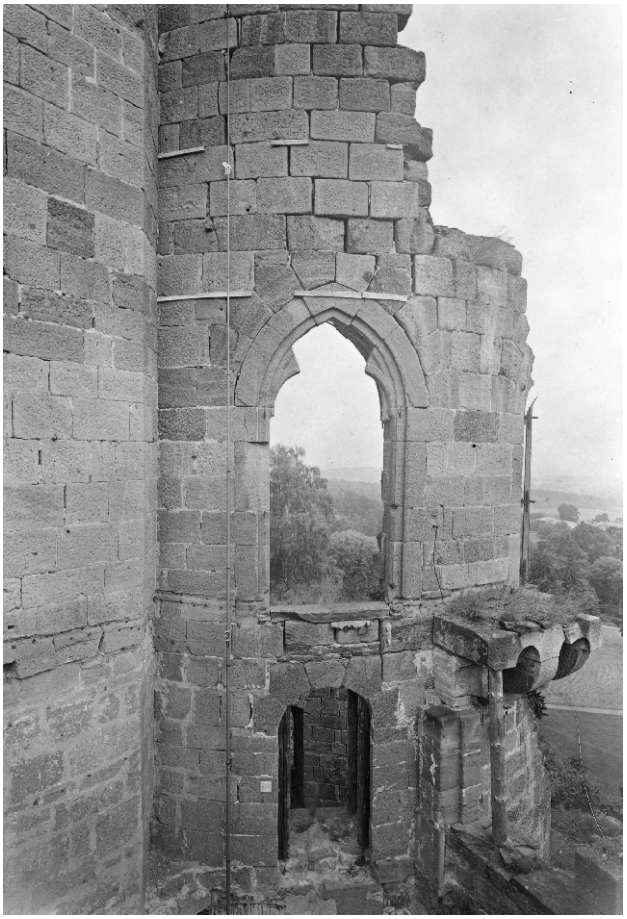


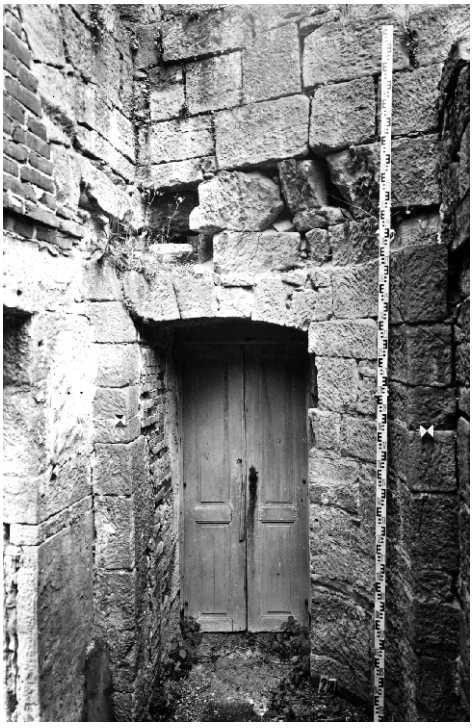
Abb. I Löwenburg, Bergfried, Südseite, um 1985 (Photogrammetrie Linsinger). Obwohl die Fotos nicht farbig sind erkennt man eindeutig am Steinschnitt der Gewände, dass sogar die Maßwerkfenster des Rittersaals aus Tuffstein gearbeitet waren. Bis in die Mitte der 1980er Jahre waren wichtige Teile des Bergfrieds mit einigen Fenstergewänden und Reste des Konsolenumgangs in situ erhalten. Diese sind inzwischen weitgehend verloren gegangen.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, Nordseite, um 1985 (Photogrammetrie Linsinger). Die nordwestliche Fensterachse mit den Gewänden eines Bibliotheks- und eines Rittersaalfensters waren bis in 1980er Jahre erhalten. Sie sind lediglich in einer unvermaßten Photogrammetrie dokumentiert.



Abb. I Löwenburg, südlicher Verbindungsbau Talansicht, um 1985 (Photogrammetrie Linsinger).
Das 1. Obergeschoss des Verbindungsbaus fehlt fast vollständig. Die Öffnungen im Erdgeschoss wurden großflächig vermauert.
Hinter der Talfassade ragt die Wand zum Hof heraus.
Im Vordergrund rechts ist der Verlauf der großen Freitreppe in die Wolfsschlucht nachvollziehbar.



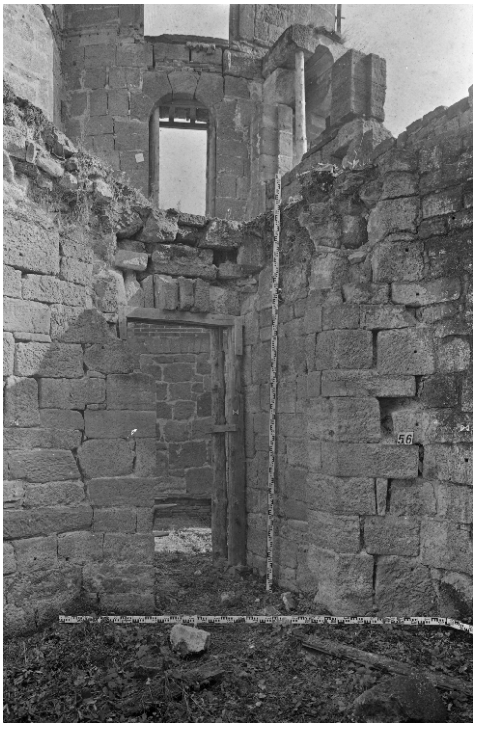


Abb. II, III Löwenburg, südlicher Verbindungsbau, um 1985 (Photogrammetrie Linsinger).
Abb. II: R2, Tür zu R53, links ist das Ritterportal angeschnitten.
Abb. III: Blick aus R3 auf den Bergfriedrest mit dem Anschluss des Rittersaalumgangs an die Talfassade des Verbindungsbaus. Die entsprechende Konsole war bei der Aufstockung ab 1796 in die Talfassade eingemauert worden. Von Dehn hatte die Situation beim Neuaufbau des Bergfrieds in der Mitte des 19. Jahrhunderts genauso wiederhergestellt.

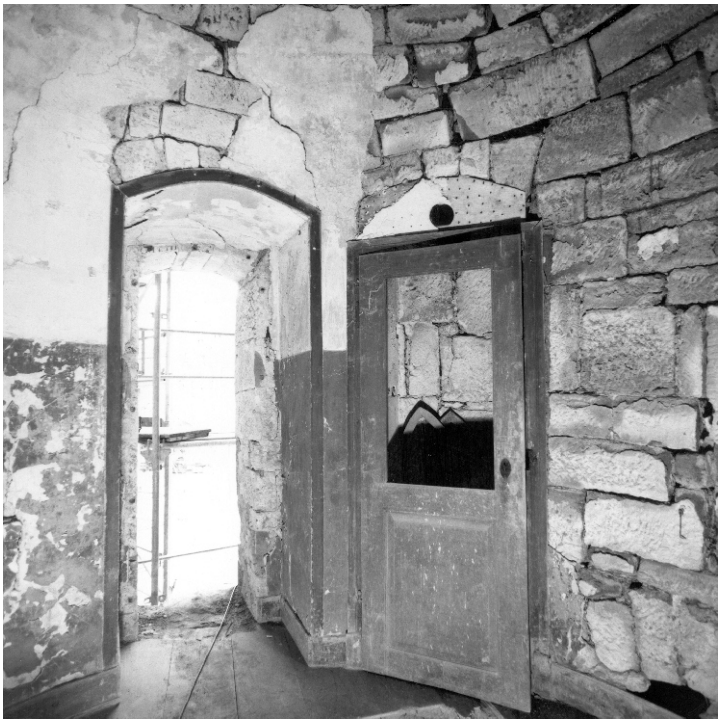


Abb. I Löwenburg, Küchenbau, 1. Obergeschoss R71, 1987/88 (Restauratorisches Gutachten Jean Kramer). Die Tür führte ursprünglich zu R70. Dieser Teil des Küchenbaus wurde jedoch durch den Bombenangriff 1945 zerstört. Rechts neben der Tür befindet sich einer von insgesamt drei Wandschränken. Die Holzteile waren ursprünglich grün-grau, Wand- und Deckenflächen weiß-grau gefasst.



Abb. II Löwenburg, Küchenbau, 1. Obergeschoss R71 (über R18), 1987/88 (Restauratorisches Gutachten Jean Kramer). Die innere Mauerschale mit den Fenstern und Wandschränken wurde im Zuge der Aufstockung ab 1796 in den südwestlichen Ruinenturm eingefügt.

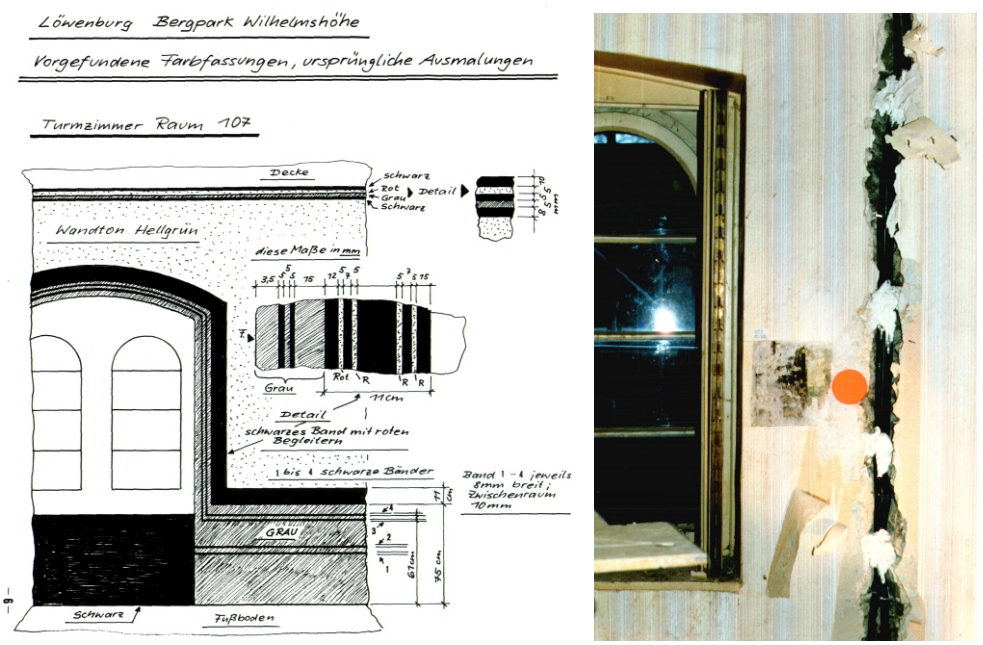


Abb. I Löwenburg, Burgvogtswohnung, 1. Obergeschoss R107, Gutachten zur Raumfassung, Keßler 1997 (Archiv VSG). Die Fenster in R107 waren mit grauen und schwarzen Bändern mit roten Begleitern gefasst. Die Wände waren hellgrün gefasst. Bei der Instandsetzung der Räume 1997/98 wurden die Räume einfarbig weiß angelegt. Sie werden heute als Büro genutzt.



Abb. II Löwenburg, Burgvogtswohnung, 1. Obergeschoss R108, Gutachten zur Raumfassung, Keßler 1997 (Archiv VSG).



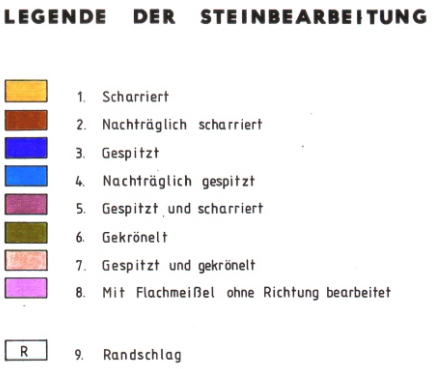


Abb. I, II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG).
Abb. I: Legende zur Kartierung des verwendeten Steinmaterials
Abb. II: Legende zur Kartierung der Steinbearbeitung
Kartierung s. Tafeln 70,I-II



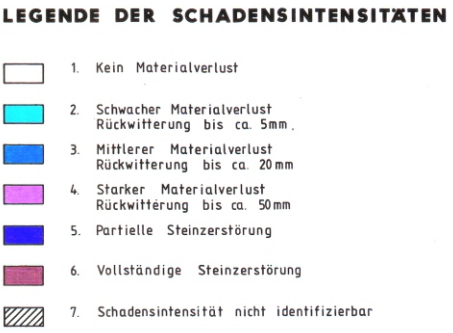


Abb. III, IV Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG).
Abb. III: Legende zur Kartierung der Schadensintensitäten
Abb. IV: Legende zur Kartierung der Schadensformen
Kartierung s. Tafeln 71,I-II

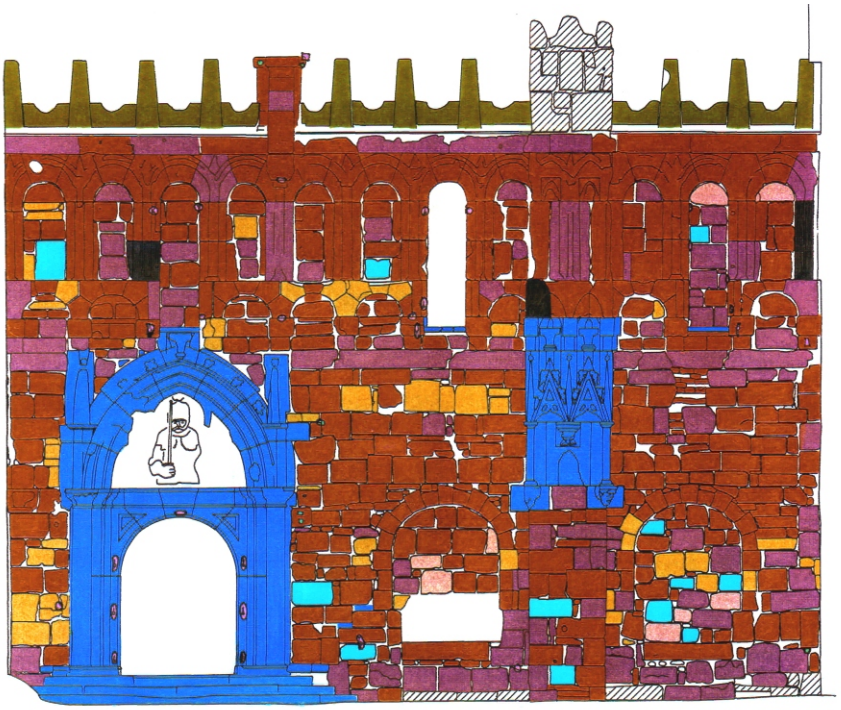


Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung des verwendeten Steinmaterials, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG). Nach Aussage der Gutachter bestand die Hoffassade des Verbindungsbaus zum Zeitpunkt der Kartierung - mit Ausnahme der Vermauerungen der Öffnungen nach 1945 - noch weitgehend aus der originalen Bausubstanz.
Legende s. Tafel 69,I

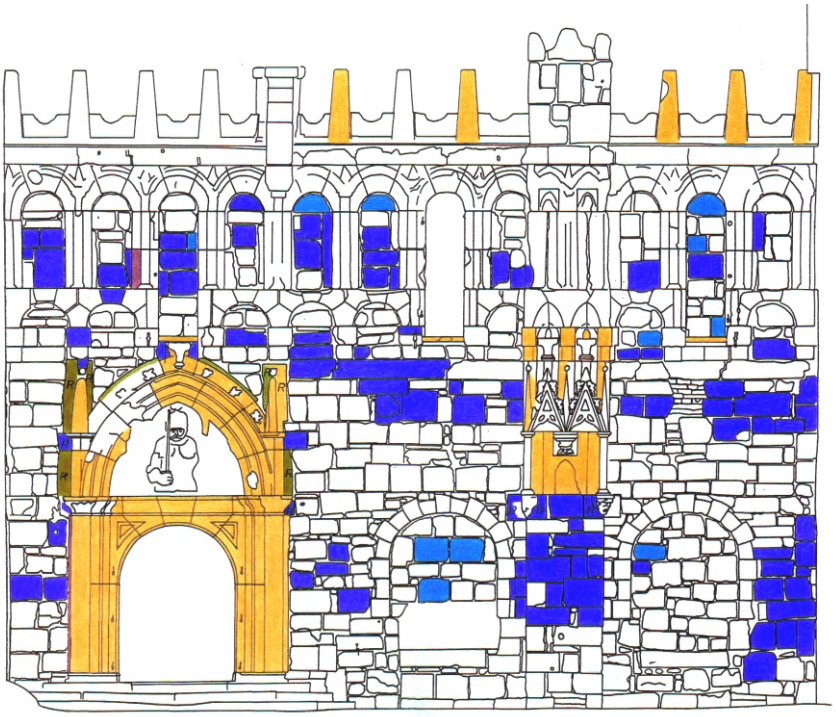


Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung der Steinbearbeitung, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG). Die Tuffsteinoberflächen wurden weitgehend gespitzt. Durch die starke Verwitterung der Oberflächen ist dies jedoch kaum noch zu erkennen. Die Sandsteine waren scharriert.
Legende s. Tafel 69,II

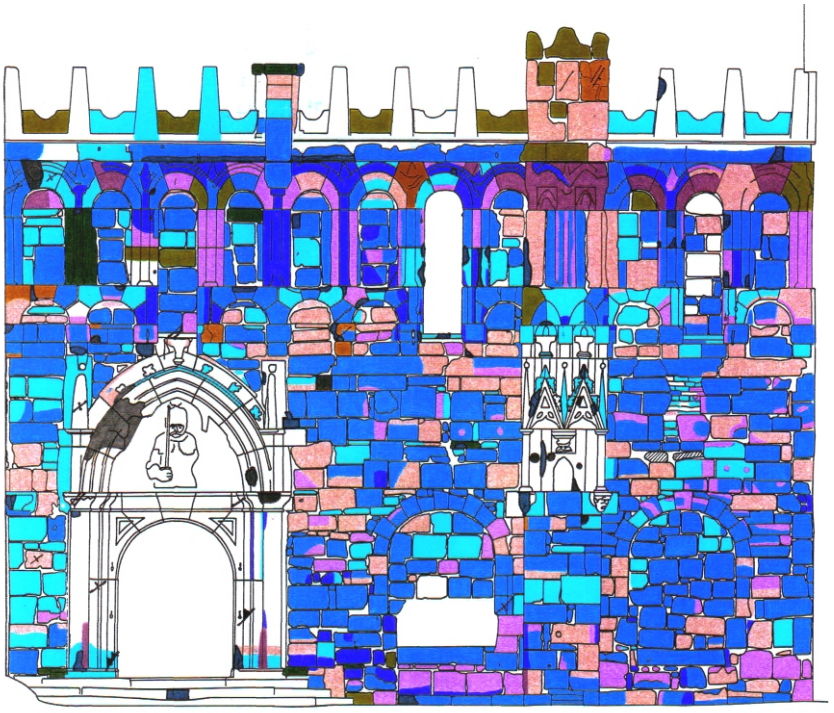


Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung der Schadensformen, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG). Die Tuffsteine zeigen überwiegend Schäden durch Absanden und Schalenbildung.
Legende s. Tafel 69,III



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung der Schadensintensitäten, Gutachten IBS 1993 (Archiv VSG). Mit Ausnahme weniger Sandsteine zeigen alle Steine der Hoffassade eine mittlere bis starke Schädigung bis hin zur Steinzerstörung.
Legende s. Tafel 69,IV

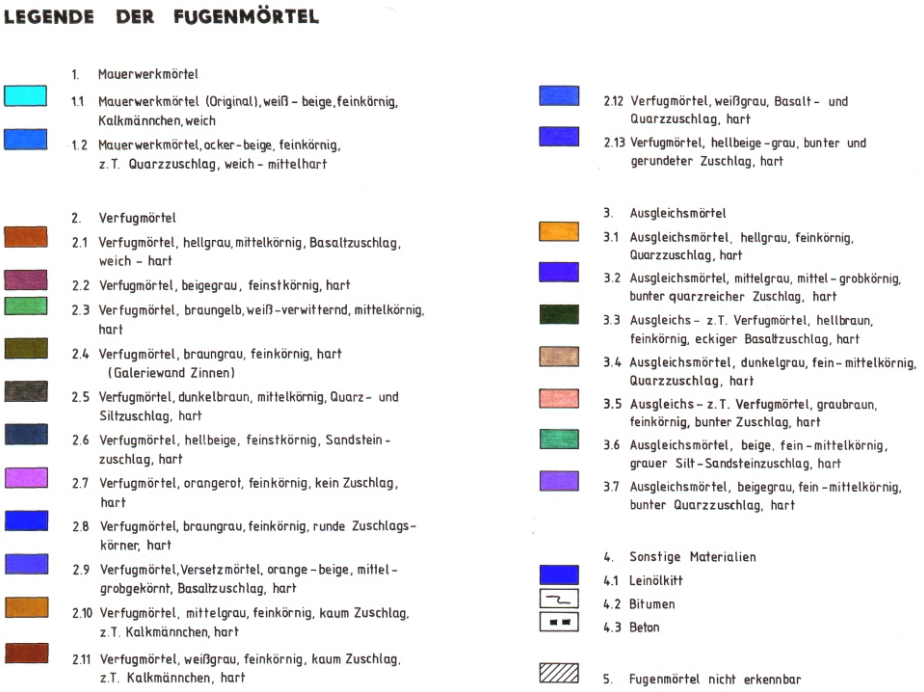


Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Legende zur Kartierung des verwendeten Fugenmaterials, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG).
Kartierung s. Tafel 73,I

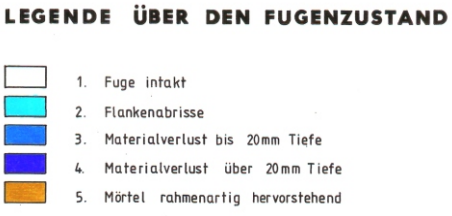


Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Legende zur Kartierung des Fugenzustands, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG).
Kartierung s. Tafel 73,II

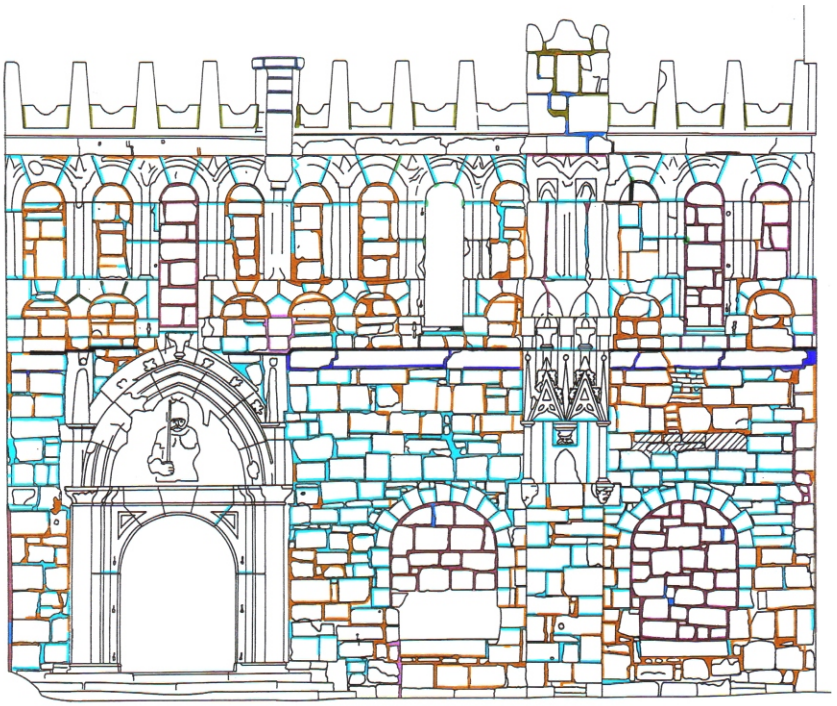


Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung des verwendeten Fugenmaterials, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG). Der Mörteltyp 1.1 (hellblau) stellt laut Gutachten den originalen Mauermörtel dar. Es handelt sich um einen weiß-beigen feinen Kalkmörtel mit Kalkspatzen. Der Verfugmörtel 2.1 (braun) wurde meist im Zusammenhang mit dem Mauermörtel 1.1 gefunden.
Legende s. Tafel 72,I

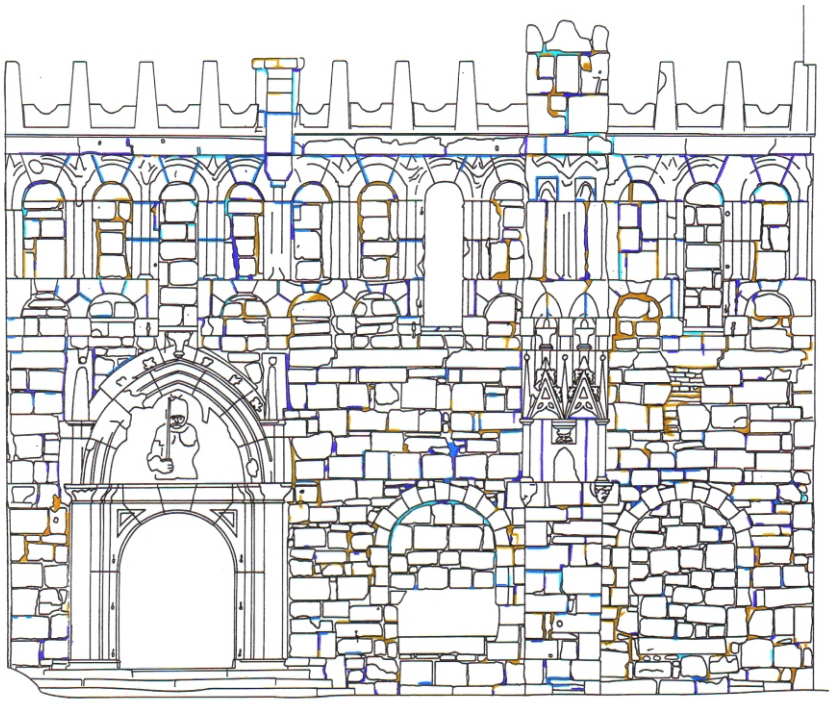


Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, südlicher Teil, Kartierung des Fugenzustands, Gutachten IBS, 1993 (Archiv VSG). Nur wenige Fugen sind noch intakt. Viele Fugen sind stark ausgewaschen (blau).
Legende s. Tafel 72,II



Abb. I Schlosspark Wilhelmshöhe. Blick vom Schloss nach Westen. Die barocke Achse mit dem von Landgraf Karl errichteten Herkulesoktogon und den Kaskaden wurde von Wilhelm IX. beibehalten. Zahlreiche Baumgruppen, Serpentinenwege sowie Parkbauten wie der Halbrunde Tempel (Halle des Sokrates) am Bowling Green oder der von Jussow errichtete Apollotempel am Fontänenteich brechen die barocke Symmetrie.



Abb. II Schlosspark Wilhelmshöhe, Aquädukt, 1999. Die antikisierende Ruine wurde 1789-92 unter Beteiligung Jussows errichtet.



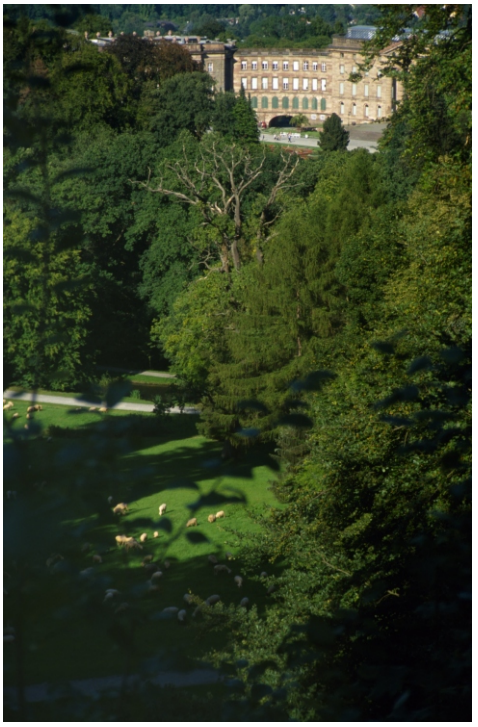


Abb. I, II Schlosspark Wilhelmshöhe.
Abb. I: Barocke Kaskadenanlage, 1701-1717 von Guerniero unter Landgraf Karl angelegt. Im Hintergrund liegt das unter Landgraf Wilhelm IX. in der barocken Achse errichtete Schloss Wilhelmshöhe.
Abb. II: Schloss Wilhelmshöhe von der Löwenburg aus gesehen, 2003.





Abb. III, IV Schlosspark Wilhelmshöhe, 1999.
Abb. III: Kupferfigur des Herkules Farnese, 1713-1717 von Anthoni gefertigt.
Abb. IV: Herkulesoktogon mit vorgelagerter Grottenarchitektur. Konstruktive Probleme erforderten zahlreiche Instandsetzungsmaßnahmen, in deren Verlauf die Bögen zunehmend ausgemauert wurden. Von Dehn ließ den Nordwest-Risalit (rechts) - ähnlich wie zuvor den Bergfried der Löwenburg - in der ursprünglichen Form wieder aufbauen.



Abb. I Schloss Wilhelmshöhe, Blick von der Löwenburg, 2003. Deutlich ist das neue Glasdach auf dem Corps de Logis des Schlosses zu erkennen. Das Dach dominiert den Mittelbau.



Abb. II Schloss Wilhelmshöhe, 2003. Das Corps de Logis des Schlosses war im Krieg ausgebrannt. Hier wurde die Gemäldesammlung untergebracht. Das Gebäude wurde um 1999 nochmals vollkommen entkernt und erneuert. Auch nach außen wird der Mittelbau vor allem als Museum und kaum noch als Teil eines historischen Ensembles im Schlosspark präsentiert. Lediglich der südliche Weißensteinflügel mit dem Verbindungsgang zum Corps de Logis konnte seine historische Raumaufteilung und Ausstattung weitgehend erhalten.



Abb. I Schlosspark Wilhelmshöhe. Steinhöfer Wasserfall, 1999. Der 1792/93 errichtete Wasserfall ist ein beeindruckendes Beispiel für die Gestaltung einer idealisierten Natur mit architektonischen und künstlerischen Mitteln im 18. Jahrhundert.

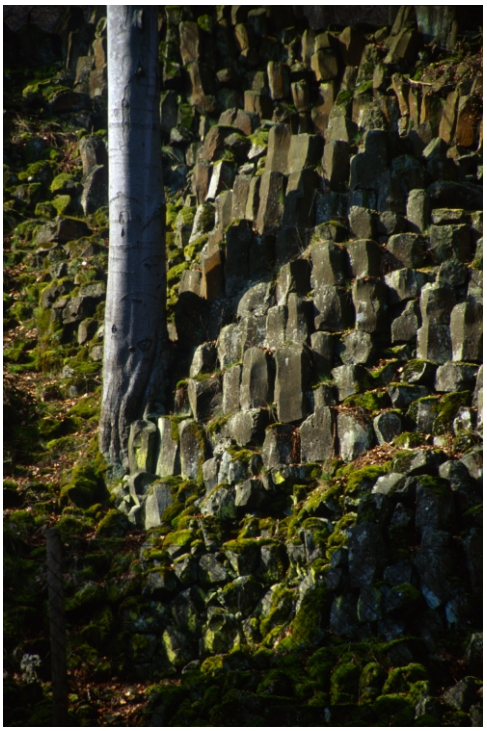




Abb. II, III Schlosspark Wilhelmshöhe.
Abb. II: Steinhöfer Wasserfall, 1997, Detail mit Basaltsäulen und geplant daraus erwachsender Vegetation.
Abb. III: Pagode, 1777 errichtet. Die Pagode steht in der Nähe des 1782-85 von Du Ry erbauten Chinesischen Dorfs Mulang, das unter Wilhelm IX. zu einer Meierei umgestaltet wurde. Im Hintergrund überragt der Herkules die Szene.



Abb. I Blick durch die nördliche Durchfahrt des Schlosses Wilhelmshöhe auf die Löwenburg, 2004. Der inszenierte Durchblick war ein beliebtes Motiv der Gartengestaltung des 18. Jahrhunderts.



Abb. II Blick durch die südliche Durchfahrt des Schlosses Wilhelmshöhe auf den antikisierenden Apollotempel, 2004.



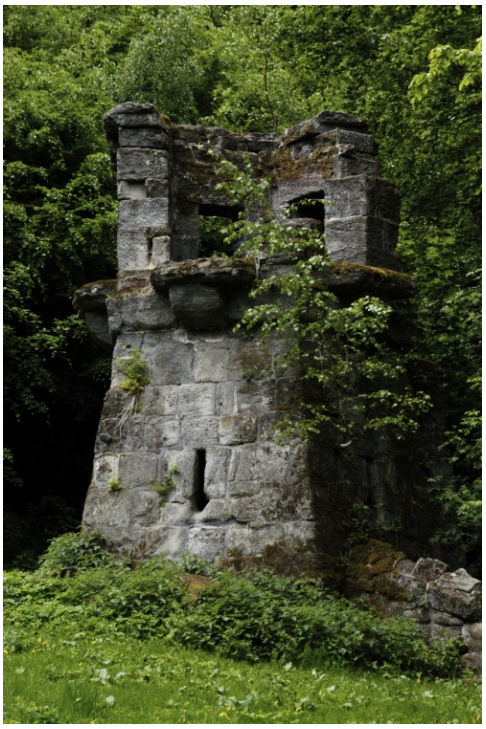


Abb. I Tiergartenmauer an der Löwenburg, quadratisches Türmchen, 2003. Jussow hatte die Türmchen streng geometrisch geplant und ihrer Grundform entsprechend in der Tiergartenmauer platziert.

Abb. II Tiergartenmauer an der Löwenburg, fünfeckiges Türmchen, 2003. Der Turm betont einen Richtungswechsel der Chaussée. Der ruinenhafte Zustand ist hier auf natürlichen Verfall zurückzuführen.

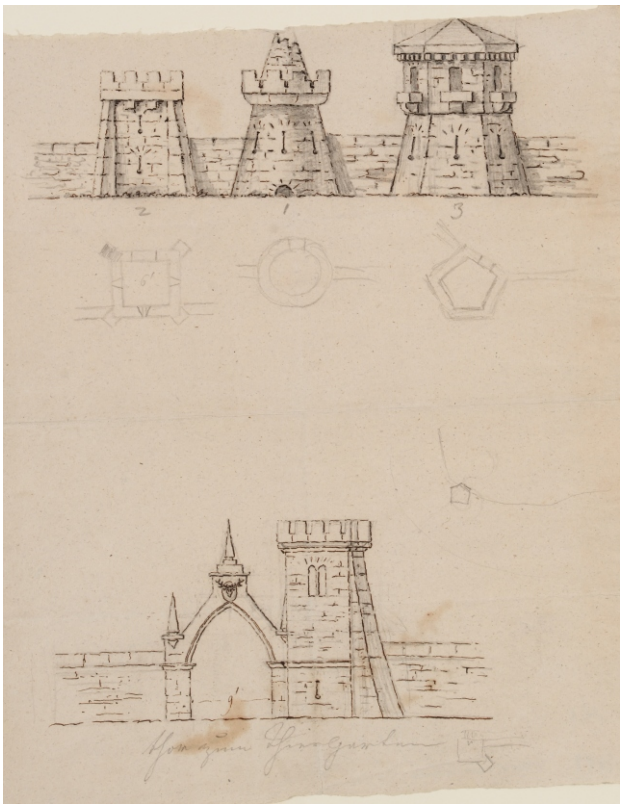


Abb. III Jussow, Heinrich Christoph, Tiergartenmauer (SMK). Jussow entwarf die einzelnen Türmchen mit einer strengen geometrischen Grundform. Das quadratische und das fünfeckige Türmchen wurden entlang der Tiergartenmauer angeordnet. Ein kegelförmiges Türmchen ist nicht erhalten. Möglicherweise war es in der Wolfsschlucht angeordnet, wie die Nummerierung der Türmchen in der Zeichnung und ein kleiner Situationsplan von Dehns (Tafel 37) vermuten lassen.



Abb. I Blick von der Löwenburg durch die Wolfsschlucht zum Schloss Wilhelmshöhe, 1998. Im Vordergrund schlängelt sich die Felsentreppe durch den ehemaligen Steinbruch.

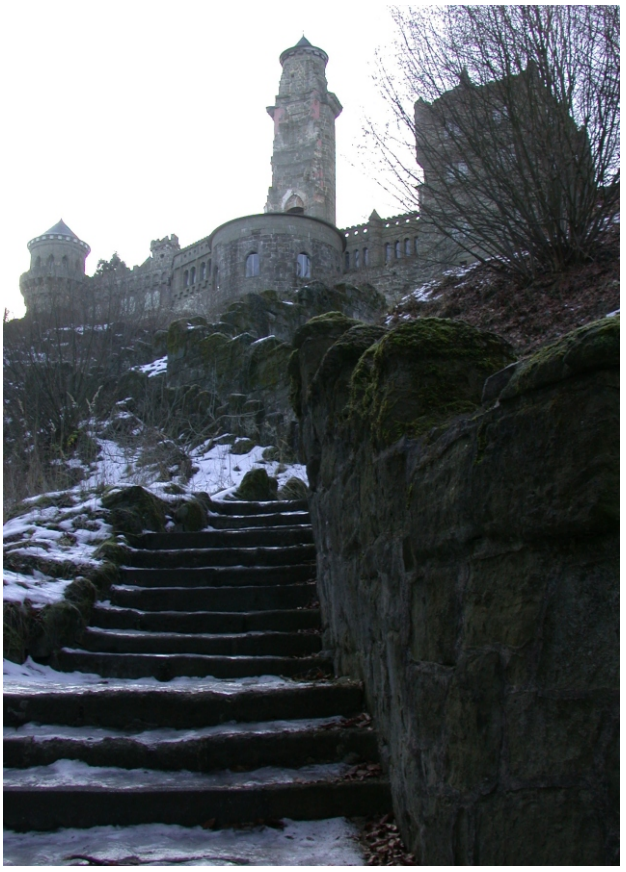


Abb. II Löwenburg, Ostansicht von der Wolfsschlucht, 2006. Durch die starke Untersicht der Gebäude von der Felsentreppe aus wirkt die Burg noch mächtiger. Die Beeinträchtigung durch den Verlust des Bergfrieds wir hier sehr deutlich.



Abb. I Blick vom Schloss Wilhelmshöhe auf die Ostseite der Löwenburg bei Nacht, 2001. Der Verlust des Bergfrieds wird hier besonders deutlich.



Abb. II Blick vom Steinhöfer Wasserfall auf die Westseite der Löwenburg, 1999. Der bewusst inszenierte, heute weitgehend zugewachsene Blickbezug wurde bereits 1823 von Gayer in einem Gemälde dargestellt.



Abb. I Löwenburg von Nordwesten, Blick vom Herkulesoktogon, 2004 (VSG/Foto: R. von Götz). Die Ansicht ist von den zahlreichen Türmen und Giebeln geprägt, die die Löwenburg von hier wie eine kleine Stadt erscheinen lassen.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Süden, Juli 2004 (VSG/Foto: Roman von Götz, Regensburg). Der große Mammutbaum vor der Schweizer Wache dominiert mittlerweile die Ansicht von Süden.



Abb. I Löwenburg von Westen, Ausschnitt mit Marstall, Knechtsbau, Rüstkammer und Treppenturm, 2003. Deutlich sind die drei Treppengiebel des Knechtsbaus zu erkennen. Der westliche Giebel wurde im Zuge der Erweiterung von 1798 errichtet.



Abb. II Löwenburg, Ansicht von Süden, 2003. Blick vom ehemaligen Turnierplatz und heutigen Parkplatz aus. Der Turnierplatz soll wiederhergestellt werden und für Veranstaltungen mit der Löwenburg als Kulisse genutzt werden.



Abb. I Löwenburg von Osten, 2003. Der südliche Teil der Ostfassade wird durch den mittlerweile hochgewachsenen Wald verdeckt. Durch die Zerstörung des Bergfrieds haben sich die Proportionen und Wertigkeiten der Gebäude verschoben. Der Damenbau tritt jetzt deutlich in den Vordergrund.





Abb. II, III Löwenburg, Ostseite, 2003.
Abb. II: Herrenbau und südöstlicher Treppenturm.
Abb. III: Links unten befindet sich der wiedererrichtete Verbindungsbau. Der Bergfried wurde bis auf das Erdgeschoss und den Treppenturm zerstört. Im Hintergrund sieht man daher heute den nordöstlichen Teil des Damenbaus.



Abb. I Löwenburg, Nordansicht vom Burggarten aus mit Damenbau und Burgvogtswohnung, 2005. Im Vordergrund liegt der mit Hecken und Laubengängen regelmäßig gestaltete Burggarten. Am rechten Bildrand überblickt Venus den Garten. Ursprünglich gab es hier auch hölzerne Laubengänge und eine Volière.



Abb. II Löwenburg von Nordwesten, 2000. Am linken Bildrand befindet sich der Damenbau, westlich schließen die Burgvogtswohnung, das Nordtor, der Nordwestturm und die Remise an. Vor der Remise wurde der renaissancezeitliche Bonifaziusbrunnen angeordnet. An der Remise erkennt man deutlich die instandgesetzten Fugen, die sich vom Mauerwerk abheben.



Abb. I Löwenburg, 2002, Blick über den nordwestlichen Burggraben zum Herkulesoktogon. Die zwei Türen in der Burggrabenmauer führen hinab in den Teil des Burggrabens, der für Viehhaltung genutzt wurde.



Abb. II Löwenburg, Nordseite, Nordtor und Ruinenturm, 2002. Die Außenseiten sind deutlich stärker ruinenhaft ausgebildet als die Hoffassaden. Vor allem die Nordwestecke der Löwenburg war auch nach ihrer Vollendung stark ruinenhaft gestaltet.



Abb. I Löwenburg von Südwesten, 2003. Die Erdgeschossfassaden der Außenseiten sind meist hinter der Burggrabenmauer verborgen. Der Burggraben wirkt umso tiefer. Trotz des funktionalen Ausbaus der Löwenburg in den späteren Bauabschnitten wurde vor allem an den Außenseite der ruinenhafte Charakter erhalten. So war der Helm des Türmchens hinter dem Küchenbau, ebenso wie der Südwestturm, bereits als Ruine errichtet worden.



Abb. II Löwenburg von Westen, 2004. Im Vordergrund liegt die Burgwiese mit dem Gemüsegarten, der für die Versorgung der Leibgarde und des Burgvogts angelegt worden war.

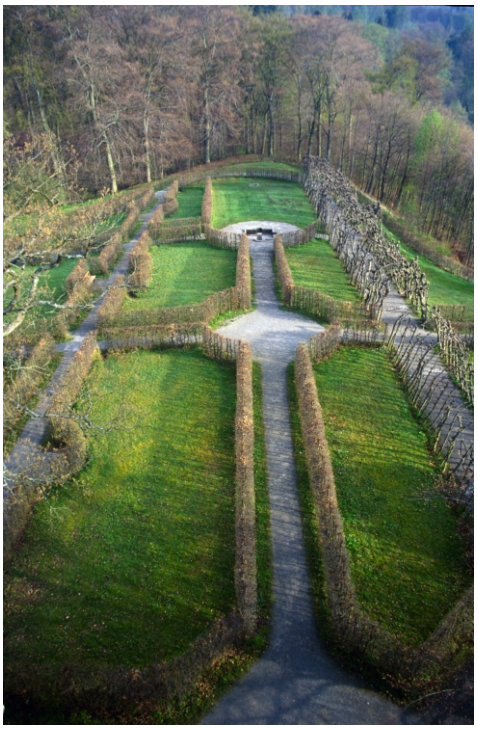




Abb. I, II Löwenburg, Burggarten.
Abb. I: Der Burggarten wurde in den vergangenen 200 Jahren mehrfach umgestaltet. Die regelmäßige Anlage wurde jedoch beibehalten. Eine Skulptur der Venus im hinteren Teil des Gartens wurde inzwischen rekonstruiert. Foto 1998.
Abb. II: Laubengang im Burggarten, 2002.



Abb. III Löwenburg, westlicher Burggraben, Blick nach Norden, 2000. Am rechten Bildrand erkennt man die Kapelle, links die Burggrabenmauer, dahinter den Gemüsegarten und die Burgwiese.

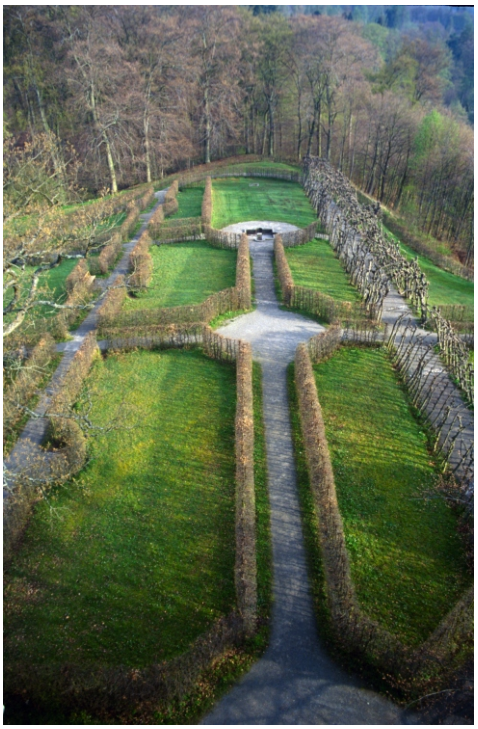




Abb. I, II Löwenburg, Burggarten.
Abb. I: Der Burggarten wurde in den vergangenen 200 Jahren mehrfach umgestaltet. Die regelmäßige Anlage wurde jedoch beibehalten. Eine Skulptur der Venus im hinteren Teil des Gartens wurde inzwischen rekonstruiert. Foto 1998.
Abb. II: Laubengang im Burggarten, 2002.



Abb. III Löwenburg, westlicher Burggraben, Blick nach Norden, 2000. Am rechten Bildrand erkennt man die Kapelle, links die Burggrabenmauer, dahinter den Gemüsegarten und die Burgwiese.



Abb. I Löwenburg, westliche Burggrabenmauer, Zinnenausbildung, 2000. Die Burggrabenmauer wurde in mehreren Abschnitten errichtet. Dabei wurden auch die Zinnen unterschiedlich gestaltet, um den Wachstumsprozess und die Vielfältigkeit zu betonen.



Abb. II Löwenburg, südliche Burggrabenmauer, Zinnenausbildung, 2000.



Abb. I Löwenburg, renaissancezeitlicher “Bonifatius-Brunnen” vor der Nordwand der Remise, 2000. Unter anderem die Lage des Brunnens außerhalb der Burg hatte im 19. Jahrhundert zu wiederholter Kritik an der mangelnden “Verteidigungstüchtigkeit” der Burg geführt, die von den Erbauern jedoch nie gewünscht war. Auch der von der Chaussée aus gut sichtbare Brunnen diente primär der Demonstration von Reichtum und Alter. Die Wappen (sog. Allianz- oder Hochzeitswappen) auf der Vorderseite verweisen auf Sabina von Württemberg und Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel und damit auf Marburger Provenienz. Der Wasserzulauf an der Rückwand war von einem “gotischen” Aufsatz aus Sandstein eingefasst, der im Depot lagert.



Abb. II Löwenburg, Burghof, 2003. In der Mitte des mit Basaltsteinen gepflasterten Hofs markiert ein Stern den Schnittpunkt der zwei Achsen Kapelle-Bergfried und Nordtor-Südtor. In die Ecken des Quadrats sind, von Süden (unten im Bild) lesbar, die Ziffern 1, 4, 9, 5 eingelassen. Als Jahreszahl “1495” gelesen, geben sie das fiktive Erbauungsdatum der Burg wieder.



Abb. I Löwenburg, Burghof, Blick nach Osten, 2004. Am linken Bildrand ist der Damenbau zu sehen, in der Mitte der Verbindungsbau mit dem Treppenturm des Bergfrieds, rechts schließt der Herrenbau an.



Abb. II Löwenburg, Burghof, Blick nach Norden, 2004. Links im Bild befinden sich Rüstkammer, Knechtsstube und Marstall. Die Nordseite wird aus Ruinenturm, Nordtor und Burgvogtswohnung gebildet, im Osten schließt der Damenbau an.



Abb. I Löwenburg, Burghof, Blick nach Westen, 2004. Die Kapelle bildet auf der Westseite das Gegenstück zum Bergfried. Sie wird symmetrisch von Küchenbau und Rüstkammer gerahmt. Ein kleiner Vorhof schließt sie zum Burghof hin ab.



Abb. II Löwenburg, Burghof, Blick nach Süden, 2004. An den Verbindungsbau links im Bild schließt der Herrenbau an, der risalitartig in den Burghof hineinragt. Die Südseite wird durch das Südtor dominiert, westlich daran schließt die Schweizer Wache an. Am rechten Bildrand erkennt man den 1995 in Teilen wiedererrichteten Küchenbau.



Abb. I Löwenburg, nordwestliche Hofansicht mit Dachaufsicht von Rüstkammer, Knechtsbau, Marstall, Ruinenturm, Nordtor und Burgvogtswohnung, 2003.



Abb. II Löwenburg, südwestliche Hofansicht mit Dachaufsicht von Schweizer Wache, Küchenbau, Kapelle und Rüstkammer, 1998. Links im Hintergrund erkennt man die Terrassierung des ehemaligen Turnierplatzes vor dem Südtor.
Vermutlich wurde das Gesims im Hauptgiebel der Kapelle 1846 in Balhorner Sandstein erneuert (Gutachten IBS, 1993, S. 24). Ein Werkstein aus Tuff ist noch in situ erhalten.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau, Südostturm, 2003. Der Turm weist sowohl künstliche als auch tatsächliche Baufugen auf. Er wurde zunächst als Ruinenschale errichtet. Im Zuge der Aufstockung des Herrenbaus wurde er ab 1796 zu einem funktionalen Dienertreppenturm ausgebaut. Die vertikale Fuge verläuft etwa in Bildmitte, der rechte Teil gehört zur ersten Bauphase. Der scheinbar ausgeflickte Ausbruch links unterhalb des zugesetzten Fensters ist eine gewollte Störung.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau, Südseite, 2003. Links im Bild ist das Südtor zu sehen. Der Riss im südöstlichen Türmchen ist eine gewollte Störung. Der Erdgeschossbereich ist bei den meisten Gebäuden durch die Burggrabenmauer verdeckt, auch auf den historischen Fotografien, was die Rekonstruktion der Fensterverschlüsse aus der Zeit vor 1945 erschwert.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau, Dachaufsicht, 2003. Der monopterosartige Aufsatz des Treppenturms (R8) weist 12 Fenstertüren auf, über die der südliche Dachbereich erschlossen wird. Eine weitere Treppe befand sich im nordwestlichen Türmchen des Südtores, die das so genannte Verlies (R64) und die Plattform des Südtores erschloss.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau und Südtor, Detail der Zinnen und der Dachentwässerung, 2000. Die Ausbildung des Zinnenkranzes ist bei jedem Gebäude individuell gestaltet.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau, Südostturm, 2003. Der südöstliche Treppenturm schließt oben mit einem in 12 Fenstertüren aufgelösten Monopteros ab. Von hier wird der gesamte südliche Dachbereich erschlossen. Ursprünglich hatte es zusätzlich eine Treppe in dem nordwestlichen Tortürmchen des Südtores gegeben. Diese ist jedoch nur in Resten erhalten.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau, Südostturm, Dachinstandsetzung, um 1999 (Foto M. Kohlhaas). Bei der Instandsetzung des schiefergedeckten Kegeldachs zeigte sich, dass das ursprüngliche Steindach unter dem 1804 errichteten Kegeldach erhalten war. Es wurde weiterhin in situ belassen.



Abb. I Löwenburg, Ostseite, Damenbau, 2003.
Der Damenbau besteht aus drei verschiedenen Baukörpern, die jeweils eine klare geometrische Grundform besitzen. Durch die Anordnung, die unterschiedlichen Höhen und die verschiedenen Dachformen entsteht ein verschachtelter, heterogener Eindruck.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, Erdgeschoss, Ost- und Südseite zum kleinen Höfchen, 2005. An der Fassade lässt sich die Baugeschichte des Damenbaus gut ablesen. Der westliche Teil in der linken Bildhälfte (R46) stammt aus der ersten Bauphase der Burg. Die Tür in der Ostwand wurde zu einem Fenster umgewandelt, als der Damenbau erweitert wurde. Der nun in dem runden Zimmer R47 angeordnete Zugang zum Höfchen (rechts) wurde nach 1910 ebenfalls zu einem Fenster verändert. Hier sind die Treppenstufen noch erhalten.



Abb. I Löwenburg, Damenbau, Hoffassade Ostseite, 2004. Der Baukörper wurde in drei Bauabschnitten errichtet. Das Erdgeschoss gehört zur Keimzelle der Löwenburg und wurde ab 1793 als Küchengebäude errichtet. Das 1. Obergeschoss wurde ab 1796 errichtet. Im Zuge der Erweiterung des Damenbaus ab 1798 wurde das 2. Obergeschoss in einer Fachwerkkonstruktion ergänzt. Die Küche wurde 1800 auf die Südwestseite der Burg verlegt. Der Kamin war über die gesamte Höhe des Gebäudes geführt.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, Ostansicht, 2003. Dieser Teil des Damenbaus wurde einheitlich ab 1798 errichtet. Wie die anderen späten Gebäude der Löwenburg auch, weist er kein ruinöses Beiwerk mehr auf. Lediglich einige scheinbar zugemauerte Fensteröffnungen verweisen auf Umnutzung und Verfall. Die Zielsetzung der Baumaßnahmen an der Löwenburg hatte sich von der Idee einer malerischen Parkstaffage zum Fialschloss mit politisch-restaurativen Ansprüchen verschoben.



Abb. I Löwenburg, Damenbau, Dachaufsicht von Süden, 2003. Das Foto vermittelt den Blick von der Bergfriedplattform nach Norden. Bei der Dachinstandsetzung wurden die Zinnen des oktogonalen Aufbaus in veränderter Form ausgeführt. Die Zinnentäler wurden nicht offen, sondern als Rücksprünge ausgebildet. Dadurch wirkt die Kuppel, als sei sie auf die Zinnen aufgesetzt worden und damit niedriger als von den Erbauern beabsichtigt. Das lebendige Spiel von Licht und Schatten ging verloren.



Abb. II Löwenburg, Rundturm der Burgvogtswohnung, Ostseite, 2002. Die östlichen Doppelfenster im Erd- und Zwischengeschoss wurden jeweils von innen zugesetzt, als der westliche Teil des Damenbaus ab 1796 nach Norden erweitert wurde. Bei der Aufstockung des Rundturmes ab 1798 wurde auf das östliche Fenster verzichtet. Die vierte Steinlage über dem Gesims wird durch eine Falzplattenlage gebildet, wie sie Jussow meist ein oder zwei Lagen unterhalb eines Zinnenkranzes ausbildete. Sie deutet hier die Höhe des Baukörpers vor seiner Aufstockung ab 1798 an.



Abb. I Löwenburg, Burgvogtswohnung, R107/108, Dachinstandsetzung 1997/98. Die Befunde zeigen eindeutig, dass das Obergeschoss der Burgvogtswohnung nach der Aufstockung des Treppenturms errichtet wurde. Die Aussparungen für die Deckenbalken wurden rücksichtslos in die Lisenengliederung des Treppenturms eingearbeitet. Die Fenster wurden durch das Dach zum Teil überdeckt.



Abb. II Löwenburg, Burgvogtswohnung, Hoffassade, 2003. An der Hoffassade der Burgvogtswohnung lässt sich der Bauprozess noch gut ablesen. Das 1. Obergeschoss wurde um 1798 auf das bestehende Zwischengeschoss aus der ersten Bauphase der Löwenburg aufgesetzt. Die Zinnen und die charakteristische Falzplattenlage darunter sind noch erhalten. Der Wachstumsprozess wurde bewusst inszeniert. Das links anschließende Nordtor ist jünger als die unteren zwei Geschosse und älter als das obere Geschoss der



Abb. I Löwenburg, Nordseite, Damenbau und Rundturm der Burgvogtswohnung vom Burgraben aus, 2003. Die Tür am Ende des Burggrabens führt zum Keller unter dem Damenbau.



Abb. II Löwenburg, nordwestliche Hofseite, Dachaufsicht, 2003. Die Aufnahme zeigt in etwa den Blick von der Plattform des Bergfrieds aus. Am linken Bildrand ist das Kranzgesims des Treppenturms zu sehen.



Abb. I Löwenburg, Nordseite, Damenbau und Burgvogtswohnung, 2001. Das Rundfenster im Erdgeschoss ist eine Ergänzung von 1934. Die jeweils am nächsten zur Fassade des Damenbaus liegenden Fenster im Rundturm der Burgvogtswohnung wurden von innen zugesetzt, als der nördliche Teil des Damenbaus errichtet wurde.



Abb. II Löwenburg, Nordseite, Ruinenturm, Marstall und Türmchen an der Remise, 2000. Der Vorbau zum Dach des Marstalls wurde auf die bestehenden Zinnen aufgesetzt. An der Nordseite haben sich noch die Holzschindeln erhalten. Das kleine Türmchen zeigt, wie viele exponierte Bauteile, einen starken biogenen Bewuchs. Nach einem Gutachten des IBS ist vor allem die Exposition der Bauteile, mehr noch als die jeweilige Tuffsteinvarietät, ausschlaggebend für die Verwitterungsanfälligkeit.



Abb. I Löwenburg, Nordtor, Nordwand zum Burggraben, 2000. Die Außenseite ist deutlich stärker ruinenhaft ausgebildet als die Hoffassaden.
Die Löwenburg hat vermeintlichen Angriffen über Jahrhunderte hinweg scheinbar standgehalten, auch wenn sie einige Schäden davon trug.



Abb. II Löwenburg, Nordtor, Hoffassade, 2003. Der Verfall an den Hoffassaden der Löwenburg ist anscheinend primär eine Folge natürlichen Verfalls der vermeintlich bereits im Mittelalter erbauten Burg. Kleinere Schäden - wie am linken Bildrand - wurden scheinbar repariert. Die Zinnen über der Burgvogtswohnung waren ursprünglich unregelmäßiger und großformatig.



Abb. I Löwenburg, Nordwestansicht, 2000. Besonders die Nordwestseite der Burg ist deutlich ruinenhaft geprägt. Die zwei Türen im Vordergrund führen hinab in den Burggraben. Die Fuge in der Burggrabenmauer belegt ihre abschnittsweise Errichtung. Aus der rechten Öffnung des Ruinenturms war ursprünglich ein großer Baum gewachsen, den Jussow bereits geplant hatte. Bei der Instandsetzung des Turmes in den 1990er Jahren wurde der Stumpf entfernt.



Abb. II Löwenburg, nordwestlicher Burggraben, Blick nach Norden, 2002. Mehrere Mauerzüge sollen auf ehemalige, inzwischen verfallene Gebäude hindeuten. Tatsächlich wurde der Burggraben für Viehhaltung genutzt.



Abb. I Löwenburg, Marstall, Nordwand, 2002. Im Zwickel zum Rundturm ist der ehemalige Ausgang zum Ausmisten des Marstalls aus der ersten Erweiterungsphase der Burg zu sehen. Der Zugang wurde geschlossen, als die Pferdeboxen in Folge der Marstallerweiterung ab 1798 an der Nord- und Südwand angeordnet wurden. Rechts im Bild sieht man noch die vertikale Fuge aus dieser Erweiterung.

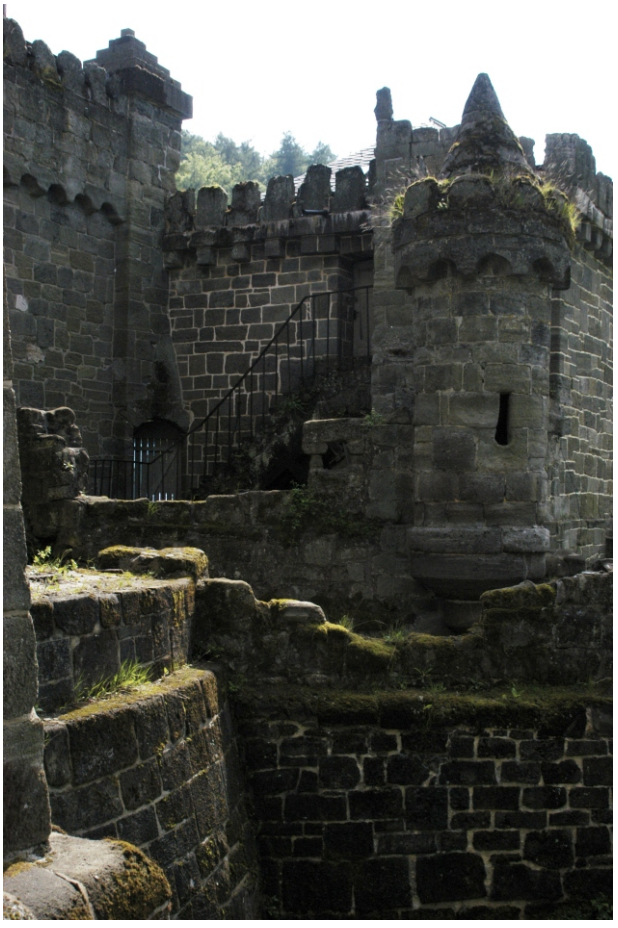


Abb. II Löwenburg, nordwestlicher Burggraben, Blick nach Westen, 2003. Links oben erkennt man den Marstall, rechts daneben die Remise. Durch die häufige Verschattung und die freie Bewitterung der Mauerzüge hat sich hier biogener Bewuchs gebildet.



Abb. I Löwenburg, Remise am Marstall, Südfassade, 2003. Über den Remisen befindet sich die Kutscherstube. Die Bretter der Verschalung unter den Fenstern wurden so zugeschnitten, dass eine perspektivische Wirkung entsteht.
Bei der Mauerwerksinstandsetzung zu Beginn der 1990er Jahre wurde ein Edelstahlanker eingezogen, um das Ausweichen der Mauern zu verhindern.



Abb. II Löwenburg, Westseite, Türmchen hinter der Rüstkammer, 2003. Deutlich ist der bauzeitliche Ausbruch im Zinnenkranz am Steinschnitt zu erkennen. Vermutlich war die künstliche Fehlstelle ursprünglich nur auf die rechte Konsole beschränkt.
Bei der Instandsetzung des Türmchens vor wenigen Jahren wurden nur einzelne, völlig zerstörte Steine ausgewechselt. Die Substanz und die Patina konnten damit weitgehend erhalten werden.



Abb. I Löwenburg, Marstall, Knechtsstube und Rüstkammer, Ansicht von Westen, 2001. Sowohl der Rundturm als auch die Westwand der Rüstkammer weisen gewollte Fehlstellen aus der Erbauungszeit auf. Das Rundtürmchen wies bis zur Aufstockung der Gebäude einen ruinenhaften Abschluss auf. Im vollendeten Zustand wurde der Ruinencharakter auf die Fehlstelle im unteren Zinnenkranz reduziert.



Abb. II Löwenburg, Burghof, Nordwestecke mit Rüstkammer, Knechtsbau, Marstall, Ruinenturm und Nordtor, 2000. Der Ruinenturm an der Nordwestecke und das Nordtor erscheinen vom Hof aus als intakte Gebäude, während sie auf der Außenseite stark ruinenhaft ausgebildet sind. Die Tür zum Nordwestturm war ursprünglich mit Nieten besetzt.



Abb. I Löwenburg, Südwestecke, Hofansicht mit Südtor, Schweizer Wache und Küchenbau, 2002. Die Kammer in den Giebeln des Küchenbaus (R100) war nur über die Brücke vom Südtor aus erschlossen. Der nördliche Giebel hatte bis 1945 ein Fenster, keine Tür.



Abb. II Löwenburg, Westseite mit Küchenbau, Kapelle, Rüstkammer, Knechtsbau, Marstall sowie Nordwestturm und Nordtor, 1997. Die Zinnen sind ein wichtiges gestaltprägendes Element, zumal die Dachflächen vom Hof aus kaum wahrnehmbar sind. Durch die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Zinnen entsteht eine lebhafte Wirkung. Die Baugeschichte des Knechtsbaus lässt sich an den drei Treppengiebeln gut ablesen. Die äußere, zum Burggraben orientierte Giebelfassade wurde bei der Erweiterung von 1798 errichtet.



Abb. I Löwenburg, Knechtsbau, 2002. Blick von der Kapelle auf die Südwand. Hier lässt sich die Baugeschichte des Gebäudes gut ablesen. Der rechte Teil mit der Giebelwand ist Bestand des dritten Bauabschnitts (Aufstockung ab 1796). Die links anschließende Wandfläche gehört zur westlichen Erweiterung von 1798. Das Türmchen links im Bild wurde mit der Rüstkammer im zweiten und dritten Bauabschnitt errichtet.



Abb. II Löwenburg, Marstall, Portal auf der Hofseite, 2004. Die Funktion des Gebäudes und seine Bedeutung sind durch die Bekrönung mit den Pferdeköpfen und die Portaleinfassung deutlich demonstriert.



Abb. I Löwenburg, Kapelle, 1997, Detail der südlichen Figurennische neben dem Portal.
Das Tuffsteinmauerwerk ist fast fugenlos versetzt. Im Gegensatz zu den profanen Gebäuden ist der Steinschnitt überaus regelmäßig.



Abb. II Löwenburg, Kapelle, Hoffassade, 2003. Die Kapelle wird von symmetrisch aufgebauten Gebäudekomplexen gerahmt. Die Fassade wirkt trotz der Verwitterung flächig und homogen, im Gegensatz zu der nördlich anschließenden Rüstkammer. Der im Krieg zerstörte, zum Hof orientierte Teil des südlich anschließenden Küchenbaus wurde um 1995 wiedererrichtet.



Abb. I Löwenburg, Küchenbau, Westseite, 2003. Der südwestliche Rundturm wurde zunächst als nutzungsfreie Ruine errichtet. Später erhielt der Turm innen eine zweite Schale und nutzbare Räume im Erd- und Obergeschoss. Die äußere Erscheinung wurde dadurch kaum verändert.



Abb. II Löwenburg, Küchenbau, Südwestturm, Ansicht von Süden, 2003. Die Rundung des scheinbar teilweise eingestürzten Turmes zeichnet sich auch im Obergeschoss des anschließenden Gebäudes ab. Der Turm scheint demnach ehemals deutlich höher gewesen zu sein.



Abb. I Löwenburg, Schweizer Wache, Westfassade, 2001. Das Wachgebäude wurde erst 1800 errichtet und ist damit das jüngste Gebäude der Löwenburg. Es wurde im Krieg stark beschädigt. Die Westfassade wurde in der Folge zum Teil abgetragen und erneuert. Lediglich die rechte Fensterachse und der Glockenturm blieben erhalten.



Abb. II Löwenburg, Schweizer Wache, Glockenturm, Südostansicht, 2003. Der Glockenturm weist noch ein abgetrepptes Steindach auf. Die Glocke wurde 1999 instandgesetzt und kann vom Erdgeschoss aus geläutet werden.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, nördlicher Teil, Detail der Talfassade, 1997. Die Schäden durch den Krieg und durch Verwitterung führten im Rahmen der Instandsetzung des Verbindungsbaus (1999-2002) zu einer Erneuerung der gesamten Obergeschossfassade, bei der auch besser erhaltene Bereiche verloren gingen.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, südlicher Teil, Detail der Hoffassade, Obergeschoss, 1997. Die scheinbar in Folge von Umnutzung und Verfall vermauerten Fenster wurden zum großen Teil bereits bei der Erbauung in dieser Form ausgeführt, um ein höheres Alter der Burg zu suggerieren. Die vermeintlichen Vermauerungen können durch Steine “entlarvt” werden, die sowohl Teil des Fensterpfeilers, als auch der Ausmauerung sind. Lediglich die hohen Fenster waren tatsächlich als Fenster ausgebildet.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Talfassade, 1997. Die Tuffsteine zeigen starke Verwitterungsspuren, vor allem durch Absanden, Abgrusen und Schalenbildung. Dennoch sind die ehemals sehr schmalen Fugen noch gut zu erkennen.



Abb. II Löwenburg, Zugang zur Kutscherstube der Remise, 2002. Deutlich ist das ursprünglich fast fugenlos versetzte Mauerwerk zu erkennen. Nachverfugungen mit zu hartem Mörtel haben den Stein geschädigt.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau, Nordfassade, Obergeschoss, 2001. Die Hoffassade des Verbindungsbaus wurde bei dessen Wiederherstellung bis zum Fußbodenniveau des 1. Obergeschosses abgetragenen. Danach war der historische Bauablauf bei der Aufstockung von Herrenbau und Verbindungsbau ab 1796 gut erkennbar. Obwohl die drei an dieser Stelle aneinander stoßenden Baukörper im Obergeschoss dem gleichen Bauabschnitt angehören, wurden sie getrennt voneinander mit nur wenigen einbindenden Steinen errichtet.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau, Nordseite, 2004. Jussow verwendete auch für feine Architekturformen Tuffstein. Diese sind durch die Verwitterung besonders gefährdert. Instandsetzungen mit breiten Nachverfugungen stören die Gestaltung entsprechend stark. An wenigen Stellen sind die ursprünglich sehr schmalen Fugen noch erkennbar.



Abb. I Löwenburg, Küchenbau, 1. Obergeschoss R73, 1999. Bei dem im Krieg stark beschädigten Küchenbau erscheint die Vermauerung eines Fensters zum Treppenflur zunächst als Sicherungsmaßnahme. Allerdings weist nur das rechte Fenster einen Anschlag auf. Tatsächlich stellt die Situation einen bauzeitlichen Zustand dar. Das linke Fenster musste geschlossen werden, da es auf der Außenseite von dem Treppenlauf überschnitten wurde.



Abb. II Löwenburg, Küchenbau, Südwestturm, 2002. Die vermeintliche Reparatur von Ausbrüchen im Mauerwerk durch kleinformatige Steine ist eine, an mehreren Stellen der Löwenburg verwendete, künstliche bauzeitliche Störung, die das vermeintlich hohe Alter des Bauwerks betonen soll.

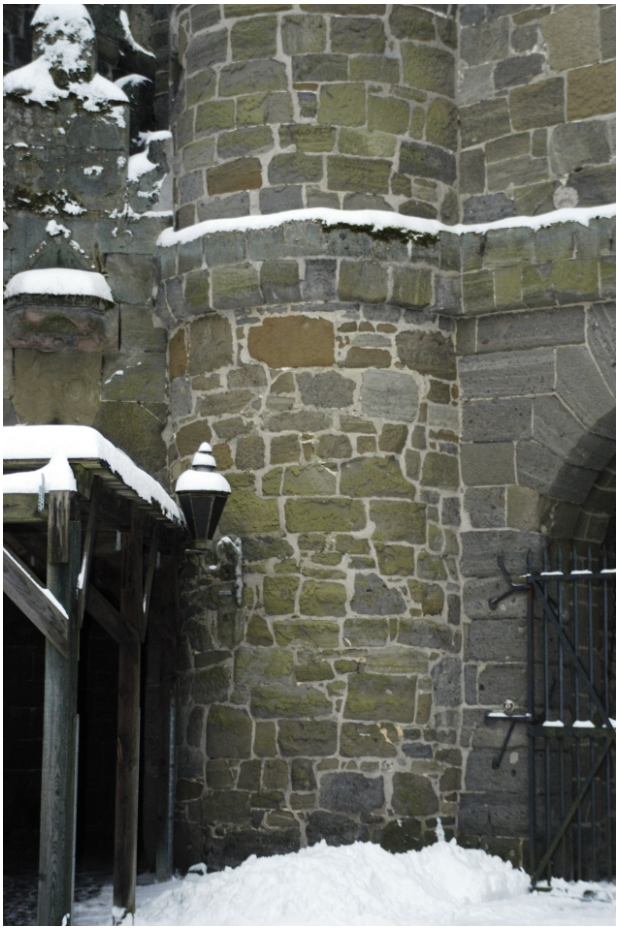


Abb. I Löwenburg, Südtor, Hofseite, Nordosttürmchen, 2003. Deutlich sind die breiten Fugen des instandgesetzten Mauerwerks zu erkennen. Durch Feuchtigkeit und die schattige Lage bedingt, haben sich Moose und Algen auf der Steinoberfläche gebildet.



Abb. II Löwenburg, Südtor, Hofseite, Nordosttürmchen, Detail, 2003. Das Mauerwerk wurde bereits mehrfach nachverfugt, wie verschiedene Mörtel zeigen. An wenigen Stellen sind die ursprünglichen schmalen Fugen zu erkennen. Neben verschiedenen grauen Mörteln wurden ockerfarbene und Mörtel mit Splittzuschlag verwendet. Der originale Mauermörtel ist laut Gutachten des IBS weiß-beige, der Verfugmörtel meist weiß-grau, gekörnt und weist Basaltzuschläge auf.



Abb. I Löwenburg, Rüstkammer, Hoffassade, Erdgeschoss, Arkaden, 2003. Eine eigenwillige Form der Instandsetzung zeigt sich am Gewände der linken Arkade, etwa in Bildmitte. Die abgängige Oberfläche eines Steines wurde durch kleine, in ein Mörtelbett gedrückte Steinchen ersetzt.



Abb. II Löwenburg, Burgkapelle, Hoffassade, Balustrade, 2003. Die Verwendung eines falschen Mörtels hat zur fast vollständigen Zerstörung des Tuffsteins geführt. Der harte Zementmörtel ragt stegförmig hervor, der weiche, poren- und tonmineralreiche Stein ist durch vermehrte Wasseraufnahme abgewittert.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, 2004. Vor der Tür zu R52 befindet sich einer der Sandsteinabläufe, in die die Regenrinnen entwässerten. Der Ablauf war bis vor wenigen Jahren durch eine Treppe überbaut, was eine bauzeitliche Entstehung des Ablaufes nahelegt.



Abb. II Löwenburg, Kapelle, Westfassade, 2004. Das Dach über dem Chor der Kapelle wird über kaum wahrnehmbare Wasserspeier in den Burggraben entwässert. Regenrinnen und Fallrohe würden die Wirkung der Fassade empfindlich stören.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Talfassade 1997. Das Obergeschoss der Talfassade wurde fast vollständig zerstört, im Erdgeschoss wurden großflächige Lücken vermauert. Im Hintergrund ragt die Hoffassade heraus.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Talfassade 2003. Das Obergeschoss wurde anhand der erhaltenen Solbänke und Reste der Fensterpfeiler rekonstruiert. Weitere Anhaltspunkte gaben die Zeichnungen Jussows und von Dehns sowie eine historische Fotografie. Im Bereich der Attika führte der Umgang des Rittersaals auf das Dach des Verbindungsbaus, der ab 1794 zwischen den bestehenden Baukörpern von Bergfried und Herrenbau errichtet worden war.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade 1997. Die linke Achse der Hoffassade wurde komplett zerstört, die meisten Öffnungen wurden zugemauert. Die freie Bewitterung über 60 Jahre hinweg führte zu weiteren Schäden an der gesamten Hoffassade.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade 2003. Die nördliche Achse wurde der benachbarten und der gegenüberliegenden Achse entsprechend sowie nach historischen Fotos rekonstruiert. Verschiedene Fensterverschlüsse und Türen mit Holzsprossen und Bleiverglasungen belebten die Fassade vor allem im Erdgeschoss. Das mit zeitgenössischen Holzsprossenfenstern ausgestattete Obergeschoss hatte eine repräsentative Wirkung.



Abb. I Löwenburg, Ostseite, 1999. Blick nach Süden in den im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Verbindungsbau mit der nach 1945 eingebrachten Sicherungskonstruktion.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade vor der Instandsetzung, 1999. Das Ritterportal aus Sandstein zeigt den Zugang zum “Palas” an. Die Sandsteinspolie im Kamin stammt vermutlich von der Unterneustädter Kirche in Kassel.



Abb. I Löwenburg, Ostseite, Hoffassade Verbindungsbau, 1997. Zustand vor dem Wiederaufbau. Die Zinnen entsprechen nicht der bauzeitlichen Ausführung, wurden aber dennoch vom Bestand übernommen.



Abb. II Löwenburg, Ostseite, Hoffassade Verbindungsbau während des Wiederaufbaus, 2000. Die Erneuerung der Obergeschossfassade erfolgte abschnittsweise, so dass der neue Teil immer an den Bestand angepasst werden konnte.



Abb. I Löwenburg, Ostseite, Blick nach Norden, 2003. Das Dach des Verbindungsbaus wurde wiederhergestellt. Das Dach war ursprünglich mit Kupfer gedeckt. Von dem mit Holz verkleideten 2. Obergeschoss des Damenbaus gab es einen direkten Zugang auf das Dach des Verbindungsbaus.
Die absturzgefährderten Zinnen des Herrenbaus mussten zwischenzeitlich abgenommen werden.



Abb. II Löwenburg, Damenbau und Verbindungsbau, 2003. 1. Obergeschoss der Hoffassade nach der Instandsetzung, Vergleich des Mauerwerks von um 1796 und von 2001. Deutlich ist die größere Lebendigkeit des ursprünglichen Mauerwerks zu erkennen. Dies liegt vor allem an der grauen Einfarbigkeit, den gesägten Oberflächen und den gleichmäßigen, breiten Fugen des neuen Mauerwerks, aber auch an der Verwitterung der historischen Steine und Fugen.



Abb. I Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds, Südansicht, 2000. Im unteren Bereich erkennt man den Zugang zum Treppenturm. Das Gewände weist die charakteristischen Faschen Jussows auf. Im Zuge der ersten Erweiterung wurde das Gewände abgearbeitet, um einen sauberen Anschluss der Decke des Verbindungsbaus zu gewährleisten. Der Zwickel zwischen Bergfried und Treppenturm wurde im unteren Bereich zugemauert, um die Wandvertäfelung anbringen zu können. Bei der Aufstockung wurde im Obergeschoss statt dessen eine Fachwerkkonstruktion verwendet. Oberhalb des 1. Obergeschosses wird das Mauerwerk deutlich regelmäßiger. Beim Neuaufbau des Bergfrieds im 19. Jahrhundert war auch der Treppenturm bis zum Dach des Verbindungsbaus abgetragen worden. Der untere Bereich des Treppenturms stammt noch von Jussow, der obere aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, R3/R59, Westwand zum Hof, Innenansicht, 1997. Trotz großer Schäden lassen sich noch zahlreiche baugeschichtliche Befunde ablesen. In den Ofennischen haben sich Putz- und Farbreste erhalten.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau R3, Südostecke, 1997. Über dem kleinen spitzbogigen Fenster ist ein Teil der Deckenkonstruktion von der ersten Erweiterung der Löwenburg ab 1794 erhalten. Die zwei vermauerten Türen führen zu den Räumen im Erdgeschoss (R4) und 1. Obergeschoss (R60) des Herrenbaus.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, nördlicher Teil, R51/R89, 1997. Die Deckenbalkenauflager sind noch gut zu erkennen. Sie wurden erhalten und beim Wiederaufbau verwendet.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, R3 und R59, Südwestecke, 2000. Die Zugänge zum Herrenbau wurden nach 1945 zugemauert, ebenso sämtliche Fenster. Durch das Einbringen der Sicherungskonstruktion gingen alle Befunde im Bodenbereiche verloren.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, Instandsetzung der Hoffassade, 1999 (Foto HAZ).



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, 2000, Blick nach Norden in den zerstörten Verbindungsbau vor dem Wiederaufbau. In der Bildmitte ist der Treppenturm des Bergfrieds zu erkennen. Die freie Bewitterung in den letzten 60 Jahren und der starke Bewuchs haben zu weiteren Schäden geführt.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, 2001. Blick nach Osten in die Räume R2 (vorne), R2a und R3 (rechts) nach dem Wiederaufbau der Zwischenwände. Die mächtigen, unregelmäßigen Mauern sind ein Ergebnis der ersten Burgerweiterung ab 1794. Sie wurden durch die Vorgaben aus dem Bestand notwendig, um regelmäßige Grundrisse zu ermöglichen. Die Sandsteinplatte deutet die Position einer der zwei Holzsäulen in R58 an.



Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Erdgeschoss, R2a, Rohbau nach der Instandsetzung, 2001. Ganz links befindet sich der Zugang zum Treppenturm, daneben liegt die Tür zum Bergfried. Der untere Sturz gibt die Deckenhöhe aus der ersten Burgerweiterung wieder. Die Gittertür führt zur Treppe in die Wolfsschlucht, ganz rechts erkennt man die Tür zu R3.



Abb. II Löwenburg, Verbindungsbau, 1. Obergeschoss, Blick von R59 in R58, Rohbau nach dem Wiederaufbau, 2003. Im Vordergrund erkennt man die Holzständerwand zwischen dem Vorzimmer und dem landgräflichen Schreibzimmer. Im Hintergrund führen drei Stufen in die Bibliothek (R57) im Bergfried.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, 2003. Oberhalb des Kranzgesimses, das die Lage der Plattform andeutet, erkennt man den vermauerten Zugang vom Treppenturm auf die Plattform. Darunter liegt ein Zugang zu dem Kegeldach, das die wasserführende Schicht unter der Plattform darstellte.



Abb. II Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds, Hoffassade, 2003. Beim Einsturz des Bergfrieds entstand ein Riss über die gesamte Höhe der durchfensterten Westwand. Dieselbe Beobachtung hatte von Dehn gemacht, als er den Bergfried im 19. Jahrhundert abgetragen hatte.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, 2003. An dem erhaltenen Rest des Mauerwerks lassen sich die Geschosshöhen und teilweise die Konstruktionshöhen der Decken des Bergfrieds aus der Mitte des 19. Jahrhunderts noch gut ablesen. Im unteren Bereich des Bildes befindet sich der Rittersaal mit dem Gewölbe, darüber erkennt man die zugemauerte Türöffnung zum 3. Obergeschoss.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, 2003. Zugang vom Treppenturm zur Bibliothek im 1. Obergeschoss und zum Rittersaal. Hier haben sich wenige Putz- und Farbreste erhalten, die wichtige Anhaltspunkte für die Ausstattung des Saals liefern. Im unteren Teil des Bildes erkennt man das provisorische Dach auf dem noch erhaltenen Erdgeschoss. Rechts sieht man die einzige noch in situ erhaltene Konsole des Umgangs.



Abb. I Löwenburg, Ostansicht mit dem im Krieg zerstörten Bergfried, 1998.
Links im Bild ist der südöstliche Dienertreppenturm, daneben der Herrenbau zu sehen. Vom Verbindungsbau sind nur die Außenmauern und wenige Wände im Erdgeschoss erhalten, man erkennt eine zugemauerte Tür zum Herrenbau. Am Bergfriedrest sind die Zugänge vom Treppenturm zur Bibliothek und zum Rittersaal sowie die schlitzförmigen Aussparungen für die Konstruktion des Gewölbes nach von Dehn deutlich zu sehen.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, 2003. Untersicht der letzten in situ erhaltenen Konsole des Rittersaalumgangs. Deutlich ist die Aussparung in der Ecke zu sehen. Hier wurde vermutlich das Fallrohr für die Dachentwässerung des Kegeldachs unter der Plattform geführt. Rechts im Bild ist die bereits instandgesetzte Talfassade des nördlichen Verbindungsbaus zu sehen.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, Flankensicherung, 2003. Die roten Ziegelausmauerungen stammen von kürzlich durchgeführten Sicherungsmaßnahmen.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, 2005, Nordseite, Konsole des Rittersaalumgangs. Die Konsolen waren bei Jussow ursprünglich aus Tuffstein gearbeitet gewesen. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der überwiegende Teil aus Balhorner Sandstein ersetzt. Heinrich von Dehn-Rotfelser fand bei der Instandsetzung des Bergfrieds noch zwei Tuffsteinkonsolen, die er beim Neuaufbau ebenfalls durch Sandstein ersetzte. Die Oberflächen weisen einen Randschlag auf und wurden grob gespitzt. Am Treppenturm erkennt man auf Höhe der Deckplatte der Konsole einen Wechsel im Mauerwerksverband des Treppenturms. Unterhalb der Konsole ist das unregelmäßige Mauerwerk Jussows erhalten. Darüber wird der Verband regelmäßig. Dieser Teil wurde zwischen 1857 und 1861 durch von Dehn-Rotfelser erneuert.

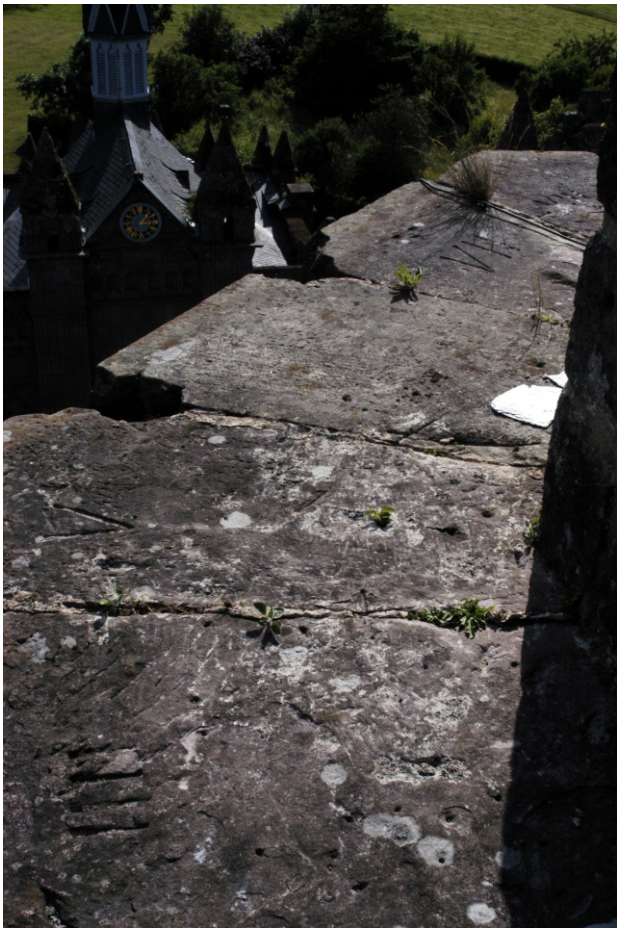


Abb. I Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds, Kranzgesims, 2003. Die Deckplatten aus Sandstein weisen zum großen Teil römische Ziffern auf. Die Sandsteinplatten wurden beim Abbruch des Treppenturms nummeriert, gelagert und beim Neuaufbau wieder verwendet. Sie sind damit als Bestand aus der Erbauungszeit um 1793/94 einzuordnen. Die gelbliche Platte ohne Nummerierung wurde durch von Dehn ergänzt.



Abb. II Löwenburg, Bergfried, nummerierter Tuffstein, 2003. Von Dehn hatte die Steine des abgebrochenen Turmes gelagert und so weit wie möglich beim Neuaufbau verwendet. Vermutlich stammt der hier abgebildete nummerierte Stein demnach noch von Jussow und wurde bei der Instandsetzung im 19. Jahrhundert wiederverwendet.



Abb. I Löwenburg, Treppenturm, Hofseite, Kranzgesims, Detail, 2003. Die Sandsteinplatten stammen zum großen Teil noch von 1793/94. Sie waren beim Neuaufbau des Bergfrieds im 19. Jahrhundert wiederverwendet worden.



Abb. II Löwenburg, Treppenturm, Südseite, Kranzgesims, Detail, 2003. Die Steine des Würfelfrieses sind stark abgewittert. Dennoch ist die ursprüngliche Gestalt des Kranzgesimses gut nachvollziehbar. Es wurde am Bergfried weitergeführt, allerdings in ruinenhafter Gestalt.



Abb. I Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds, 2000. In den unteren zwei Geschossen des Treppenturms hat sich das Mauerwerk Jussows von 1793/94 erhalten. Deutlich zu erkennen ist der unregelmäßige Steinschnitt und die lebendige Farbigkeit durch die unterschiedlichen Tuffsteinvarietäten. Von Dehn ließ den Turm bis zum Dach des Verbindungsbaus abtragen. Die Fuge ist am oberen Bildrand gut zu erkennen.



Abb. II Löwenburg, Treppenturm und Bergfried, Südseite, 1. Obergeschoss, Detailansicht des Mauerwerks, 2003. Am Treppenturm (links) hat sich Mauerwerk aus der ersten Bauphase Jussows erhalten, am Bergfried (rechts) erkennt man das deutlich regelmäßigere Fugenbild von Dehns aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Abb. I Löwenburg, Bergfried, Erdgeschoss, 2002. Bereits in den 1980er Jahren wurde ein Ringfundament aus Beton angeordnet, um den erhaltenen Rest des Bergfrieds zu stabilisieren. Oben sieht man die schlitzförmigen Aussparungen für die Voute der Decke über dem Speisesaal (R54).



Abb. II Löwenburg, Steinbruch im Druseltal, 2002. Der Steinbruch ist nur wenige hundert Meter von der Löwenburg entfernt. Die Tuffsteinvorkommen sind jedoch nur noch gering. Eine Auswahl an verschiedenen Varietäten und Farbigkeiten ist daher kaum möglich.



Abb. I Löwenburg, Herrenbau R6, Ofen mit Löwentatzen, 2001. Die Ledertapete wurde geprägt und mit Gold gefasst.



Abb. II Löwenburg, Herrenbau, R4, 2001. Die Beine des Sekretärs des Landgrafen wurden als stilisierte Löwen gestaltet. Der Sekretär stand ursprünglich im Schreibcabinet (R59) im Verbindungsbau.



Abb. I Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds (R55), 2003.
Links erkennt man eines der Rechteckfenster zum Burghof. In der Bildmitte liegt einer der Maueranker, mit denen von Dehn Bergfried und Treppenturm bei ihrer grundlegenden Instandsetzung im 19. Jahrhundert verband.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, Erdgeschoss (R48, 49), 2004. Nach der Zerstörung des Verbindungsbaus 1945, wurde die Treppe zur Erschließung des 1. Obergeschosses angeordnet. Die Trennwand zwischen dem Kavalierzimmer R48 und dem Schlafzimmer R49 wurde entfernt. Die Treppe verbindet heute das Schlafzimmer des Gästeappartements mit dem Schlafzimmer (R87) des herrschaftlichen Appartements. Die räumlichen Funktionszusammenhänge des Damenbaus sind damit gestört.

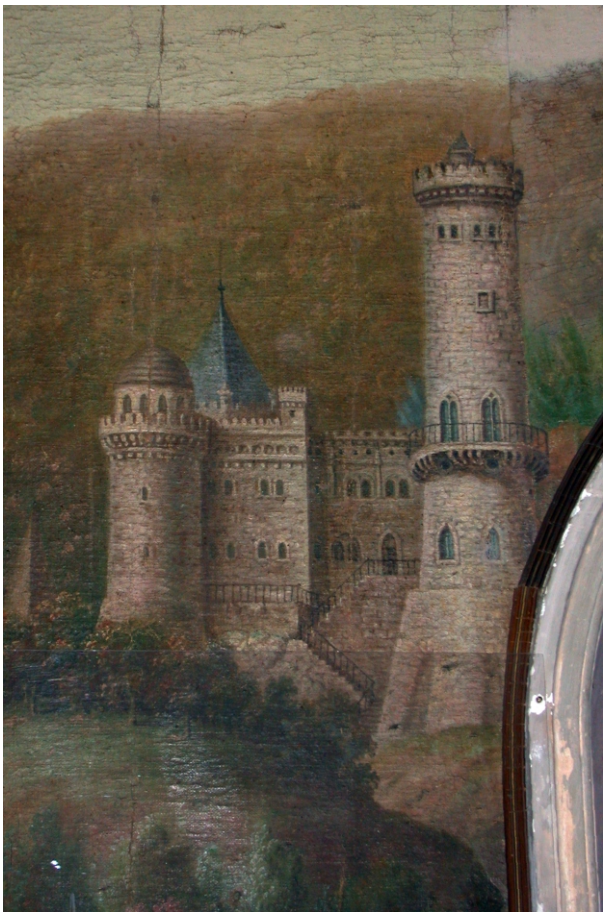


Abb. I Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss (R88), 2003. Bemalte Wandbespannung mit Darstellung von Rittern und Teilen der Löwenburg, hier der südlichen Ostfassade. Die von Hofmaler Andreas Range gemalte Leinwand war ursprünglich im Ritterzimmer R46 im Erdgeschoss des Damenbaus angeordnet gewesen. Wie verschiedene andere Tapeten und Wandspannungen wurde sie nach 1945 aufgrund der Kriegsschäden in anderen Räumen angebracht. Dabei wurden die Bahnen zum Teil beschnitten und falsch zusammengesetzt.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, 1. Obergeschoss (R85), 2003. Die asymmetrische Lage der Tür zu R86 ist eine Folge der Erweiterung des Damenbaus ab 1798. Nach der Aufstockung ab 1796 war hier ein Fenster wie in der rechten Bildhälfte angeordnet gewesen. Nach der Erweiterung wurde die Nische beibehalten, das Fenster wurde zu einer Tür umgewandelt.



Abb. I Löwenburg, Damenbau, Dachgeschoss (R117), 2002. Die hölzernen Rundbogen gehören zum quadratischen Treppenturm (R41a) in der Nordostecke des Burghofs. Durch die Aufstockung des Damenbaus im Zusammenhang mit seiner nordöstlichen Erweiterung ab 1798 wurde die Ostseite des Turmes durch den Dachboden verdeckt. Durch die Luke erkennt man im Hintergrund Reste der Holzverschindelung in dem geschweiften Giebelfeld des Turms.



Abb. II Löwenburg, Damenbau, Keller R1b unter R47, 2001. Die Wand mit dem Konsolfries war ursprünglich die nördliche Begrenzungsmauer des kleinen Höfchens zwischen Bergfried und Damenbau. Bei der Erweiterung des Damenbaus ab 1798 wurde die Nordseite des Höfchens durch den nordöstlichen Anbau verdeckt.



Abb. I Löwenburg, Damenbau, Erdgeschoss (R50), 2003. Der Zugang zu R47 wurde später geschlossen und zu einem Wandschrank verändert. Im Inventar von 1816 ist die Tür noch erwähnt. Von diesem Raum konnte ein Ofen in R49 befeuert werden.



Abb. II Löwenburg, Burgvogtswohnung, Erdgeschoss, Vorraum (R41/41a), 2004. Im Bereich der Burgvogtswohnung wurden mehrere verschiedene Muster von Mettlacher Kacheln verlegt.



Abb. I Löwenburg, Nordwestlicher Ruinenturm (R37), 2001. Der Blick in das Treppenauge zeigt oben den Zugang vom Burghof und rechts den Zugang zum Abort unter dem Treppenlauf.



Abb. II Löwenburg, Nordtor, Plattform über der Durchfahrt, Blick nach Westen, 2002. Links befindet sich die Mechanik für das Fallgitter, in der Mitte der Zugang zum Dachboden über dem Marstall, rechts der Zugang von der Wendeltreppe im nordwestlichen Ruinenturm. Die Ruinenhaftigkeit der Öffnung am rechten Bildrand ist bauzeitlich und gewollt, die Schäden über dem Zugang zum Treppenturm hingegen sind material- und verwitterungsbedingt.



Abb. I Löwenburg, Marstall R32, Blick durch die ehemalige Mittelachse nach Westen, 2000. Reste der ursprünglichen Farbfassung, nach Paetow mit Darstellungen von Rüstungen und Waffen, sind erhalten. Die südliche Achse des Marstalls wurde in den 1960er Jahren abgetrennt, um dort Toiletten und Technik anzuordnen. Die Raumwirkung ist gestört, der Marstall wird seitdem als Lager genutzt.



Abb. II Löwenburg, Marstall (R32), 2000. In der Nordostecke des Marstalls haben sich Reste der Pferdebarren erhalten.



Abb. I Löwenburg, Knechtsbau, 1. Obergeschoss R28a, Gutachten zur Raumfassung, Fa. Schalles, 1992 (Archiv VSG). Als erste Fassung der Holztreppe wurde ein beigefarbener Anstrich freigelegt. Handlauf und Pfostenkopf waren schwarzbraun abgesetzt. Die Trittstufen waren dunkelbraun lasiert. Die Räume im 1. Obergeschoss von Knechtsbau und Marstall werden heute ihrer ursprünglichen Nutzung entsprechend als Dienstwohnung genutzt.



Abb. II Löwenburg, Knechtsbau, 1. Obergeschoss R28a, 2001. An der Wand zu R74 lässt sich der Bauprozess gut ablesen. Der Rundbogenfries stammt aus der 2. Bauphase der Burg um 1794/95. Er gibt in etwa die Höhe des Gebäudes vor der Aufstockung ab 1796 wieder. Seit der Erweiterung des Marstalls ab 1798 ist die ehemalige Außenwand eine Innenwand. Die Tür wurde ähnlich wie die Fenster an der Hoffassade in den Bestand eingebrochen.



Abb. I Löwenburg, Westseite, 1. Obergeschoss (R31a), 2002. Rechts oben ist die mit Lehmziegeln zugesetzte Öffnung zu erkennen, die vor dem Umbau der Rüstkammer die Kammer (R31a) mit den Gästezimmern im damaligen Obergeschoss der Rüstkammer verbunden hatte. Der Einstieg am unteren Bildrand stammt aus jüngerer Zeit.



Abb. II Löwenburg, Westseite, 1.Obergeschoss (R31a), 2002. Am linken Bildrand ist der abgebrochene Kamin zu erkennen. Der Streichbalken und die Farbfassung stammen vermutlich aus der Zeit vor der Einwölbung der Rüstkammer (1805) und deuten das ursprüngliche Fußbodenniveau des Obergeschosses von Rüstkammer und R31a an.



Abb. I Löwenburg, Rüstkammer (R26), 2001. Die Rüstungen und Waffen stammen zum großen Teil aus dem Kasseler Zeughaus oder aus Nürnberg, einem Zentrum der Waffenherstellung. Die im oberen Bereich aufgehängten kleinformatigen Gemälde fehlen heute.



Abb. II Löwenburg, Burgkapelle (R25), Blick nach Westen in den Chor mit dem Rittergrabmal, 2001. Fenster, Gemälde und weitere Ausstattungsgegenstände wurden gezielt aus anderen Kirchen zusammengetragen. Die mittelalterlichen Fenster wurden im Krieg beschädigt und lagern zum Teil im Depot.



Abb. I Löwenburg, Burgkapelle, Gruft, R25a, Treppe vom südlichen Seitenschiff in die Gruft, 2001. Eine Holzklappe im Fußboden der Kapelle verschließt die Treppe. Die Wände der Gruft wurden mit marmoriertem Stuck ausgestattet.



Abb. II Löwenburg, Burgkapelle, Gruft (R25a), 2001. Die Tür schließt die Gruft am unteren Ende der Treppe ab. Auf der Außenseite der Tür sind noch die Spuren der Zumauerung zu erkennen. Die Gruft wurde erst 1951 wieder geöffnet.



Abb. I Löwenburg, Burgkapelle, Gruft (R25a), 2001. Relief von Johann Christian Ruhl.
Das Relief zeigt die Einführung Wilhelms in das Elysium. Am linken Rand warten sein Urgroßvater, Landgraf Karl, Wilhelms Mutter und sein als Kind verstorbener Sohn. Hinter Wilhelm sind die Bauten der Wilhelmshöhe angedeutet. Am rechten Bildrand flankiert die trauernde Hassia die Szene.



Abb. II Löwenburg, Burgkapelle, Gruft (R25a), 2001. Marmorsarkophag mit dem mumifizierten Leichnam von Kurfürst Wilhelm I. Der Sarkophag wurde bereits 1804 von Ruhl fertiggestellt. Wilhelm stieg noch zu Lebzeiten häufig in die Gruft hinab. Er starb 1821.



Abb. I Löwenburg, Burgkapelle, Dachraum R101, Blick in den Dachreiter, 2003.



Abb. II Löwenburg, Burgkapelle, Dachraum, 2003. Uhrkammer (R102) mit einem Uhrwerk von 1873. Die Uhr mit dem Zifferblatt an der Westfassade der Kapelle funktioniert zur Zeit nicht.





Abb. I, II Löwenburg, Küchenbau, Erdgeschoss, Abwäsche (R19), 1999.
Abb. I: Blick aus der Abwäsche der Küche auf den Zugang zur Bratküche im südwestlichen Ruinenturm.
Abb. II: Links im Bild befindet sich ein großer Sandsteinkumpf, rechts schließt ein Abort (R20) an, der offensichtlich im Zusammenhang mit der Verlegung der Küche umgebaut worden war. R19 war zuvor als offener Hof ausgebildet gewesen.



Abb. III Löwenburg, Südwestlicher Ruinenturm, Erdgeschoss, Bratküche (R18), 1999.
Der Turm wurde zunächst als nutzungsfreie Ruine errichtet. Im Zuge der Aufstockung wurde innen eine zweite Schale ergänzt. Nach der Verlegung der Küche auf die Südwestseite der Burg im Jahr 1800 wurden die Fensternischen zu Herdstellen umgebaut.



Abb. I Löwenburg, Schweizer Wache, 1. Obergeschoss (R66), Südwand, 1998.
Die Südwand der so genannten Schweizer Wache wird durch das Südtor gebildet. Im Zuge der Errichtung des Wachgebäudes wurden das bisher funktionslose Südwesttürmchen des Torbaus nutzbar gemacht. Dafür wurde eine Tür eingebrochen, wodurch das regelmäßige Gesimsband des Südtors gestört wurde.



Abb. II Löwenburg, Schweizer Wache, 1. Obergeschoss (R66), Informationsausstellung, 1999. Der nordwestliche Teil des Wachgebäudes und die Geschossdecken waren im Krieg zerstört worden. In den 1980er Jahren wurde das Wachgebäude im Rohbau wiederhergestellt.



Abb. I Löwenburg, Schweizer Wache, 1. Obergeschoss (R65), 1998. Das im Krieg beschädigte Gebäude war in den 1980er Jahren im Rohbau wiederhergestellt worden. Der Blick nach Süden zeigt die ehemalige Außenwand des Südtors.



Abb. II Löwenburg, Schweizer Wache (R16/65), 1999. In dem ehemaligen Wachgebäude wurde ein modernes Besucherzentrum eingerichtet. Alle Vorgaben aus dem Bestand wurden dabei berücksichtigt. Der ehemalige Heizraum am Ostende des Erdgeschossflurs nimmt heute die Therme für die Fußbodenheizung auf.



Abb. I Löwenburg, Südtor, so genanntes Verlies (R64) über der Durchfahrt, 2001. Die diagonal angeordneten Türen schließen den Raum zu den Schlitzen im Mauerwerk auf der Südseite des Tores ab, in denen die Balken der Zugbrücke im hochgezogenen Zustand lagen.



Abb. II Löwenburg, Südtor, so genanntes Verlies (R64), 2001. An der Nordwand des tonnengewölbten Raumes befindet sich die Mechanik für das funktionstüchtige Fallgitter.



Abb. I Löwenburg-Depot, 1999. Hier werden Teile der wandfesten Ausstattung gelagert, die nach 1945 geborgen wurden. Darunter ist auch einer der hölzernen Säulenschäfte aus R58. Basis und Kapitell fehlen jedoch.



Abb. II Löwenburg-Depot, 1999. Blendrahmen aus R52. Die eingelagerten Ausstattungsreste bilden zusammen mit historischen Innenraumaufnahmen und den Inventaren wichtige Anhaltspunkte für die projektierte Rekonstruktion der wandfesten Ausstattung.



Abb. I “Ruinenscene von Herrn Brandt” aus: Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 1779-1782 (Foto: Institut für Baugeschichte, Univ. Karlsruhe/B. Seeland). Hirschfeld hatte bereits 1782 vorgeschlagen, eine künstliche Ruine als Gegenstück zu dem gewaltigen Herkulesoktogon in Kassel zu entwickeln. In seiner weit verbreiteten “Theorie der Gartenkunst” gab er konkrete Anweisungen zur Errichtung künstlicher Ruinen.

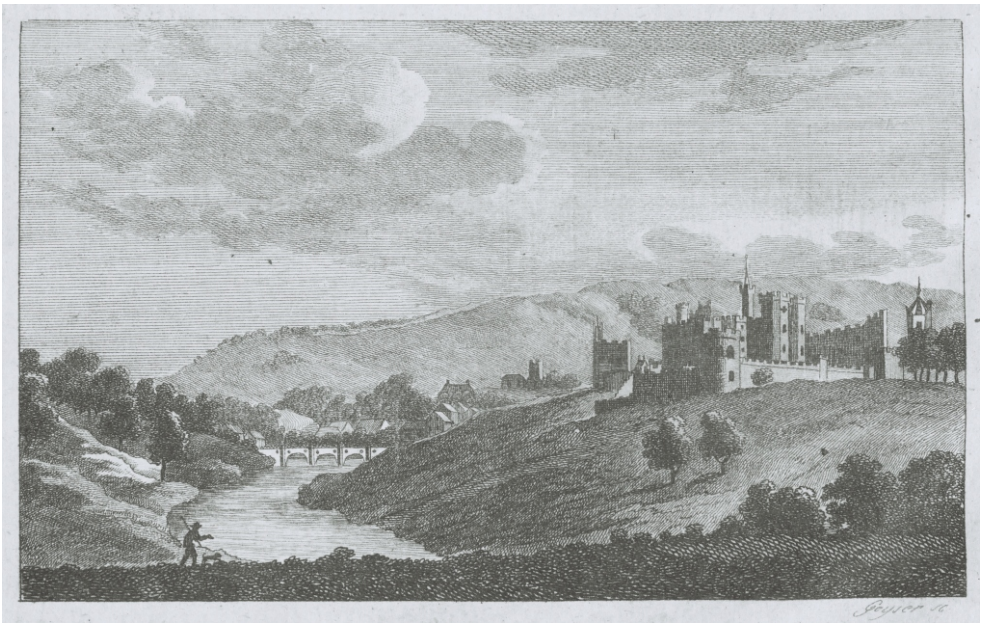


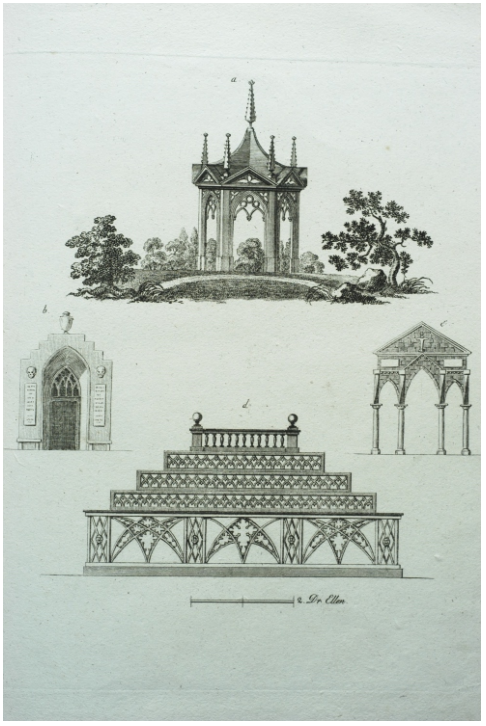
Abb. II “Landhaus in einer feyerlichen Lage” aus: Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 1779-1782, Bd. V (Foto: Institut für Baugeschichte, Univ. Karlsruhe/B. Seeland).



Abb. I Gebirgige Landschaftsszene mit Felsen, Wasserfall und Vulkaninsel, aus: Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 1779-1782, Bd. I, (Foto: Institut für Baugeschichte, Univ. Karlsruhe/B. Seeland).



Abb. II Darstellung einer gotisierenden Kleinarchitektur mit sakralem Charakter, aus: Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 1779-1782, Bd V. (Foto: Institut für Baugeschichte, Univ. Karlsruhe/B. Seeland).



V. Blatt.

Fig. a. Ein offener, achteckiger Pavillon, mit eben so vielen Giebeln, und Gothisch verzierten Pyramiden.

Er kann auf einem grünen Rasenplatze, zu dem mehrere Gänge führen, angebracht werden, und einer Scene von leichtem Charakter zu angenehmer Zierde dienen.

Fig. b. Ein steinernes Kabinett, der Betrachtung über Tod und Unsterblichkeit geweiht, das zugleich Denkmahl Verstorbener ist.

Ueber den zu beiden Seiten des Eingangs befindlichen Bänken sind Inschriften angebracht.

Fig. c. Ein offener Pavillon, auf Säulen ruhend.

Der Ueberbau ist von Quadersteinen.

Fig. d. Ein Blumengestelle, worauf vier Reihen Blumentöpfe gestellt werden können.

Eine kleine Balustrade, an deren Ende eine Kugel auf einem Piedestal steht, schließet das Ganze.

Abb. I Grohmann, Johann Gottfried, Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, Heft 4, o. J. Grohmanns Gartenmagazin war am Ende des 18. Jahrhunderts weit verbreitet. Es sollte als Mustersammlung auch für bürgerliche Gartenbesitzer dienen.

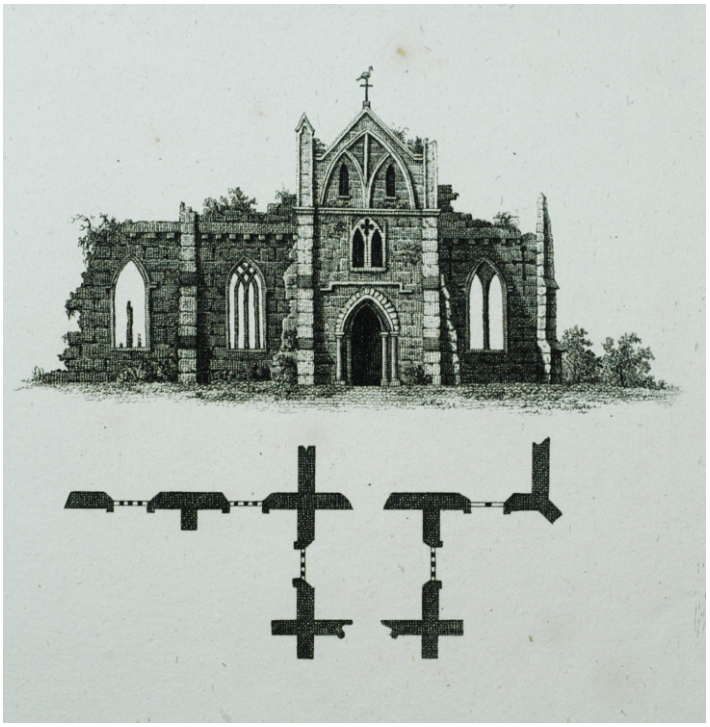


Abb. II Grohmann, Johann Gottfried, Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, Heft 5, o. J. V. Blatt, Fig. b: “Eine Ruine von einer alten Gothischen Kirche. Die noch ganz stehende Vorhalle ist in ein Gartenkabinett verwandelt worden.”



Abb. I Schütz, Christian G. d. Ä., Antike Ruinenlandschaft mit gotischem Bogen, 1751-52, Supraporte aus dem Schloss Wilhelmsthal bei Kassel (VSG). Das Rokoko-Schloss wurde unter Landgraf Wilhelm VIII., dem Großvater Wilhelms IX., von F. de Cuvilliés zwischen 1743 und 1761 errichtet. Der Schlossgarten wurde unter Wilhelm IX. landschaftlich überformt. Du Ry errichtete einen gotisierenden Aussichtsturm.



Abb. I Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, Fürstenbau, 2000. Wandbespannungen mit Darstellung von idealen Ruinenlandschaften, um 1780.
Die vornehmen Badeanlagen und den Landschaftsgarten mit der pseudomittelalterlichen Burgruine hatte der Bauherr der Löwenburg, Wilhelm IX., in seiner Zeit als Erbprinz ab 1777 anlegen lassen, bevor er 1785 die Regierung in Kassel übernahm.



Abb. II Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, Fürstenbau, 2000. Wandbespannungen mit Darstellung von idealen Ruinenlandschaften, um 1780. Detail mit Delphinbrunnen und “mittelalterlicher” Ruinenlandschaft.



Abb. 1 Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, Fürstenbau, 2000. Wandbespannungen mit Darstellung von idealen Ruinenlandschaften, um 1780. Detail mit pseudomittelalterlichem Turm. Die Darstellung weist eine erstaunliche Ähnlichkeit zu dem südöstlichen Treppenturm der Löwenburg auf, vor allem durch das abgetreppte Steindach, das in Fenster aufgelöste Obergeschoss und den Rundbogenfries.



Abb. I Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, Fürstenbau, 2000. Wandbespannungen mit Darstellung von idealen Ruinenlandschaften, um 1780. Der mittlere Turm weist deutliche Ähnlichkeit zum Südtor der Löwenburg auf.



Abb. II Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, Fürstenbau, 2000. Wandbespannungen mit Darstellung von idealen Ruinenlandschaften, um 1780. Die Inszenierung eines Durchblicks war ein beliebtes Motiv der Gartengestaltung im 18. Jahrhundert.

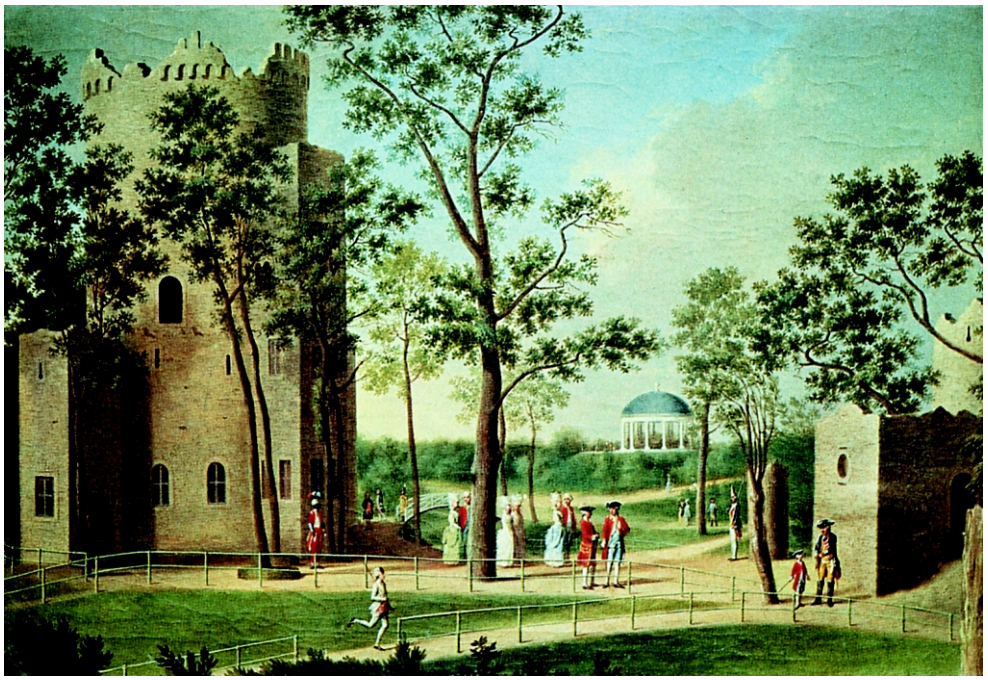


Abb. I Tischbein, Anton Wilhelm, Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, “Burg”, um 1785, Schloss Fasanerie (Archiv rjm). Der spätere Bauherr der Löwenburg Wilhelm IX. hatte die pseudomittelalterliche Burg in Wilhelmsbad 1779-1781 von Cancrin errichten lassen.



Abb. II Staatspark Wilhelmsbad bei Hanau, “Burg”, (Foto VSG/Archiv rjm). In seinen Memoiren beschrieb Wilhelm die Gründe, die ihn zum Bau der fern von der Badeanlage auf einer Insel errichteten Burg bewegt hatten. Er betonte die Möglichkeit zum privaten Rückzug.



Abb. I Wilhelmsbad bei Hanau, Burg, wasserführendes Kegeldach unter der Plattform, 2002. Am oberen Bildrand ist die Unterkonstruktion der Plattform zu sehen. Der Durchmesser des Wilhelmsbader Turmes entspricht in etwa dem des Löwenburgbergfrieds.



Abb. II Wilhelmsbad bei Hanau, “Burg”, wasserführendes Kegeldach unter der Plattform, 2002. Die Konstruktion lässt Rückschlüsse zur Konzeption des Daches im Bergfried der Löwenburg zu. Deutlich ist die Rinne erkennbar über die das Dach entwässert wurde.



Abb. I Pfaueninsel bei Berlin, Schlösschen, 2002. Das von der Havel weithin sichtbare Schloss wurde 1794 unter Friedrich Wilhelm II. errichtet. Durch das vermeintliche Tor erblickt man eine (aufgemalte) blühende Landschaft. Das Mauerwerk ist ebenfalls Täuschung, es wurde auf eine Holzverschalung aufgemalt. Im Inneren zeugt das “Othaheitische Kabinett” von der Sehnsucht nach fernen Welten.



Abb. II Pfaueninsel bei Berlin, Meierei, 2002. Die Meierei in Formen einer gotisierenden Kirche wurde 1795 errichtet. Form und Funktion hatten sich am Ende des 18. Jahrhunderts im Landschaftsgarten weitgehend verselbstständigt.





Abb. I, II

Abb. I: Künstliche Ruine Rossel, Niederwald bei Rüdesheim am Rhein, 2004. Die um 1776 im Osteinschen Landschaftspark errichtete Ruine gehört zu den frühsten im deutschsprachigen Raum errichteten künstlichen Ruinen überhaupt.
Abb. II: Schlosspark Wilhelmsthal bei Kassel, um 2002. Der pseudomittelalterliche Aussichtsturm wurde 1796 von Du Ry unter Landgraf Wilhelm IX. errichtet.



Abb. III

Schlosspark Ludwigsburg, Emichsburg, 2004. Die teilweise ruinenhaft gestaltete Burg wurde 1798-1802 unter Herzog Friedrich II. von Thouret zur Darstellung des Ritters Emich als sagenhaften Begründer des Hauses Württemberg über einem ehemaligen Steinbruch errichtet.



Abb. I Ritterburg im Schlosspark Machern, 2002. Um 1795/96 nach einer Planung von Glasewald errichtet. Der zeitgenössischen Gartentheorie entsprechend liegt die pseudomittelalterliche Burgruine in einem entlegenen Winkel des Gartens.



Abb. II Ritterburg im Schlosspark Machern, um 1795/96, Foto 2002. Im Vordergrund rechts befindet sich der Zugang zur Ritterburg. Über einen langen unterirdischen Gang mit mehreren “Schauereffekten” erreicht man die Räume im Turm.



Abb. I Franzensburg im Schlosspark Laxenburg bei Wien, ab 1798 unter Kaiser Franz I. errichtet (Schloss Laxenburg Betriebsgesellschaft mbH/Foto Franz Karl Nebuda, o. J.). Die pseudomittelalterliche Franzensburg wurde in intakter Bauweise ohne ruinenhafte Gestaltungselemente konzipiert. Thema ist die Inszenierung des Hauses Habsburg.



Abb. II Franzensburg im Schlosspark Laxenburg bei Wien, Habsburgersaal (Schloss Laxenburg Betriebsgesellschaft mbH/Foto Franz Karl Nebuda, o. J.).



Abb. I Burg Rheinstein, 2004. Die Burgruine aus dem 14. Jahrhundert wurde als eine der ersten Rheinburgen ab 1823 von Prinz Friedrich von Preußen (später König Friedrich Wilhelm IV.) durch Lassaulx und Kuhn unter Beteiligung Schinkels ausgebaut.



Abb. II Burgruine Ehrenfels bei Rüdesheim, 2004. Die oberhalb des “Binger Lochs” als Zollburg errichtete Ehrenfels blieb als Burgruine erhalten. Über eine moderne Stahlkonstruktion sind die zwei Türme der Ruine begehbar. Von dort bietet sich ein beeindruckender Blick in die Landschaft.



Abb. I Burgruine Schwarzenfels, Sinntal, 2003. Diese Art der Mauerwerksinstandsetzung ist für die Erscheinung der Ruine problematisch. Sie tritt sehr stark in den Vordergrund und vermittelt durch die senkrechten und horizontalen Kanten, die Blechabdeckungen und die Putzoberflächen zudem falsche Vorstellungen von der ehemaligen Gestalt der Burg.



Abb. II Niederwalddenkmal bei Rüdesheim, 2004. Die Umgebung des aus weiter Ferne sichtbaren Denkmals ist geprägt von Buden und Ständen, die den landschaftlichen Gesamteindruck am Auftakt des zum Welterbe Mittelrheintal zählenden Niederwalds empfindlich stören.



Abb. I Schlosspark Schwetzingen, Perspektiv, 2000. Das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtete Perspektiv inszeniert das Thema des gerahmten Blicks. Am Ende des Laubengangs befindet sich eine Grotte durch die man scheinbar in die Landschaft blickt. Tatsächlich wurde die Landschaft auf eine gebogene, wenige Meter hinter der Grottenarchitektur stehende Wand aufgemalt.



Abb. II Schlosspark Ludwigsburg, Rekonstruktion eines barocken “Parterre de Broderie”, 2004. Das Parterre ist von kunstvoll geschnitten Pflanzen (”Topiari”) eingerahmt.



Abb. I Schlosspark Biebrich bei Wiesbaden, Mosburg, Ostansicht, 2005. Die Mosburg wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Einbindung von Resten einer mittelalterlichen Burg im Schlosspark als künstliche Ruine angelegt. Der Schlosspark wurde wenige Jahre später von Sckell zu einem Landschaftsgarten umgestaltet.



Abb. II Schlosspark Schwetzingen, Merkurtempel, 2000. Die künstliche Ruine wurde 1784-87 von Pigage und Sckell errichtet. Sie folgt dem Typus eines römischen Turmgrabes, ohne Wert auf stilistische Korrektheit zu legen. Entscheidend sind Wirkung und Assoziation.



Abb. I Villa Hadriana bei Tivoli, Canopus, 1991. Die im 2. Jahrhundert erbaute Villa Hadriana wurde im 16. Jahrhundert von Gelehrten und Künstlern wiederentdeckt. Das Wasser ist ein zentrales Element der vielschichtigen Anlage.



Abb. II Villa d'Este, Tivoli, Allee der hundert Brunnen, 1991. Die verwilderten Gärten der Renaissance waren ein beliebtes Vorbild für die Gestaltung von Landschaftsgärten im 18. Jahrhundert. Besonders die um 1550 errichtete Villa d'Este mit ihren zahlreichen Wasserspielen gehört zu den vielzitierten Beispielen.





Abb. I, II Mittelalterliche Fensterverglasungen nach Piper, aus: Piper, Burgenkunde, 1912 (Nachdruck 1996), S. 464.
Abb. I: Diese Form der Verglasung wurde an der Löwenburg beispielsweise am Küchenbau (R69) angeordnet. Ebenso wurden Wappen oder figürliche Darstellungen, unter anderem am Treppenturm des Bergfrieds, in das jeweilige Muster eingefügt.
Abb. II: Butzen wurden an mehreren Gebäuden der Löwenburg verwendet, zum Teil kombiniert mit figürlichen Darstellungen.



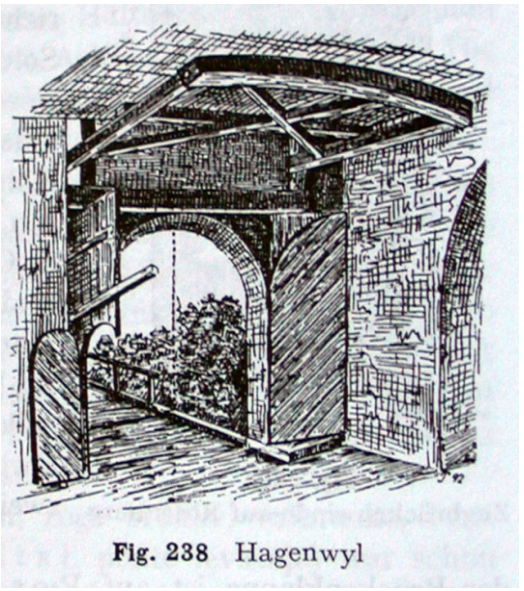


Abb. III, IV Abb. III: Löwenburg, Südtor, Konstruktion der Zugbrücke, Detail, 2003.
Abb. IV: Konstruktion einer Zugbrücke in Hagenwyl, aus: Piper, Burgenkunde, 1912 (Nachdruck 1996), S. 312. Das Konstruktionsprinzip entspricht dem der Zugbrücke am Südtor der Löwenburg.

Die Löwenburg um 1805

Grundrissrekonstruktionen M 1:400
mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910

Systemschnitte M 1:400

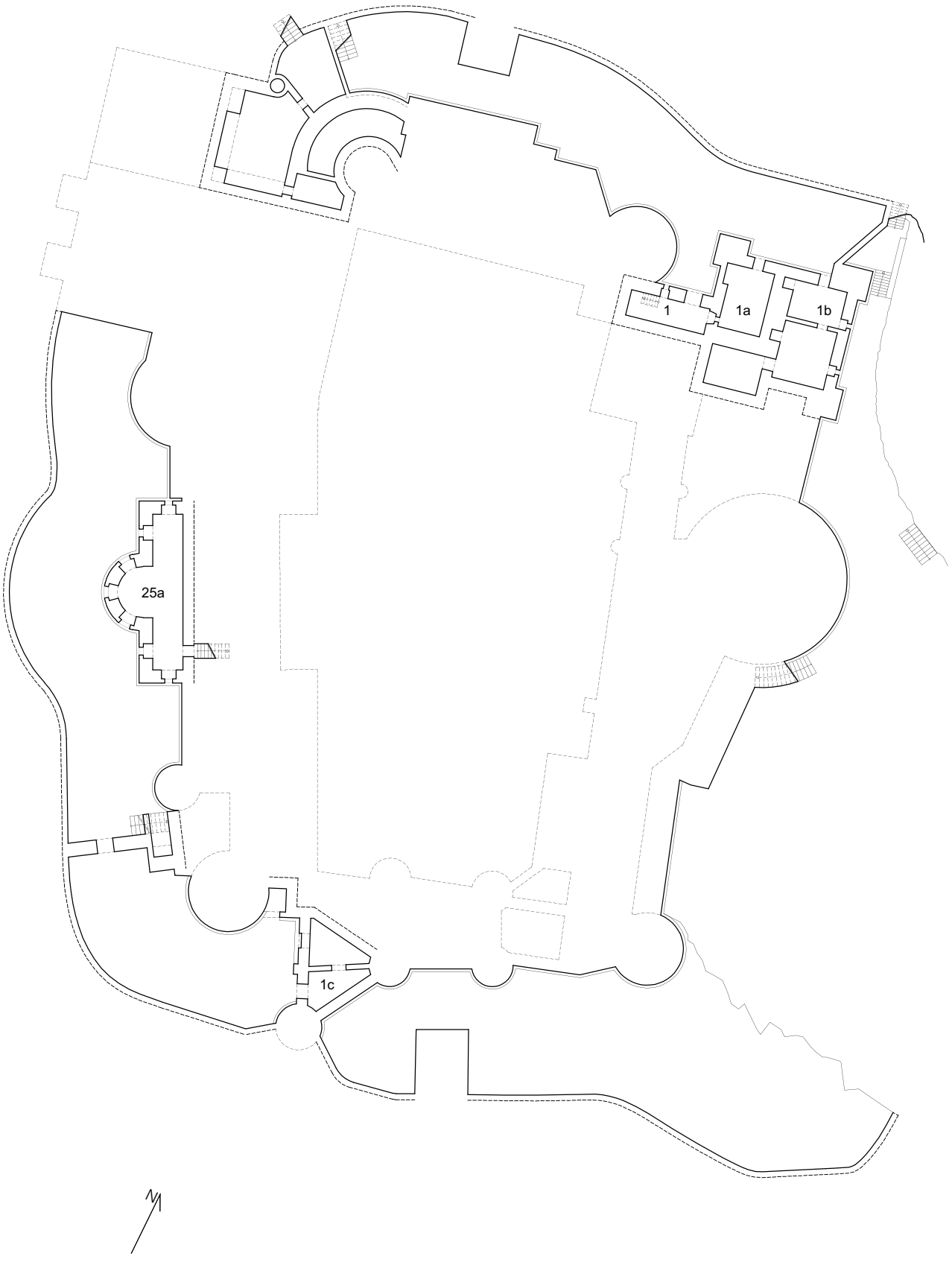


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss Kellergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, 2004 (CAD Steffen Wurzbacher).

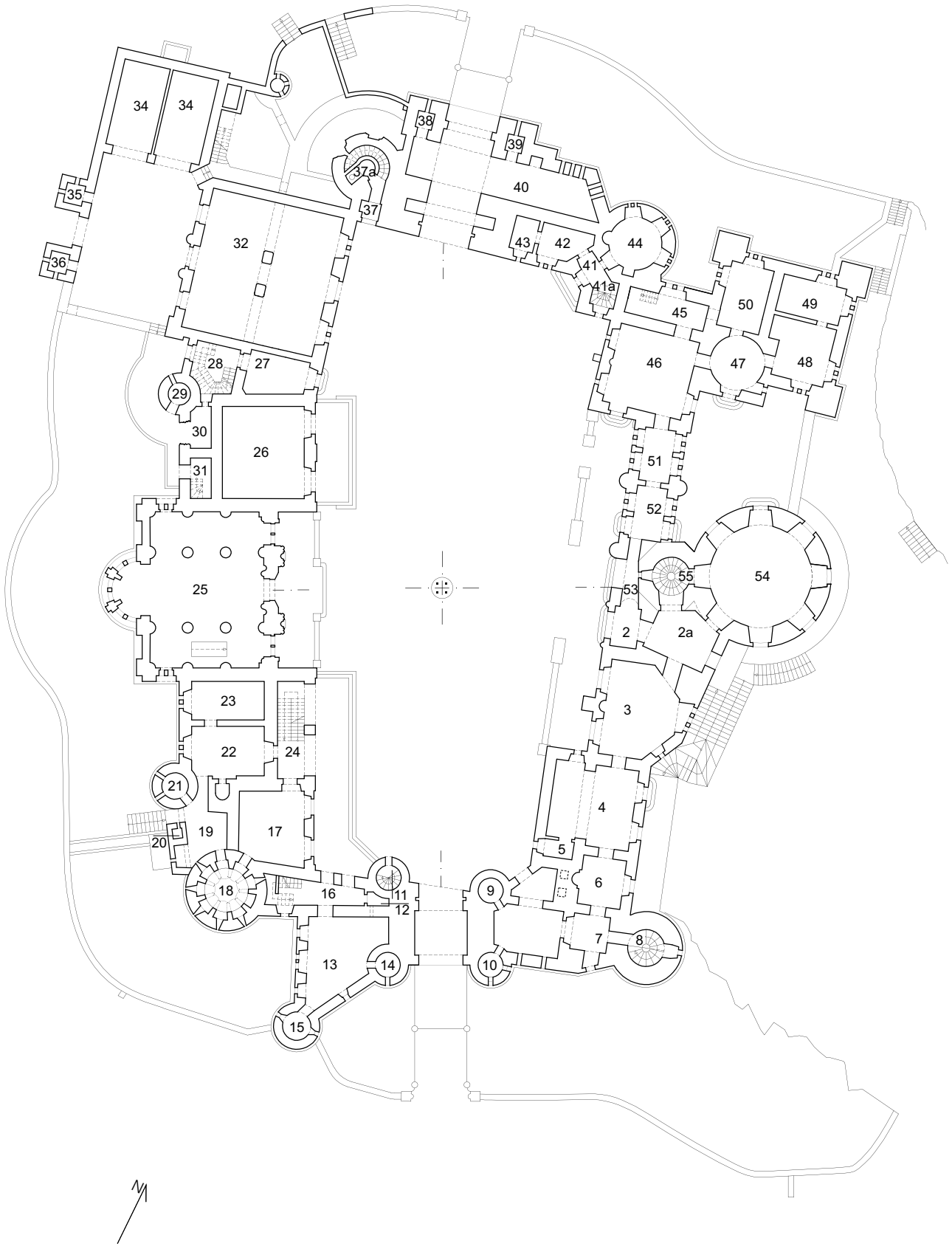


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss Erdgeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, 2004 (CAD Steffen Wurzbacher).

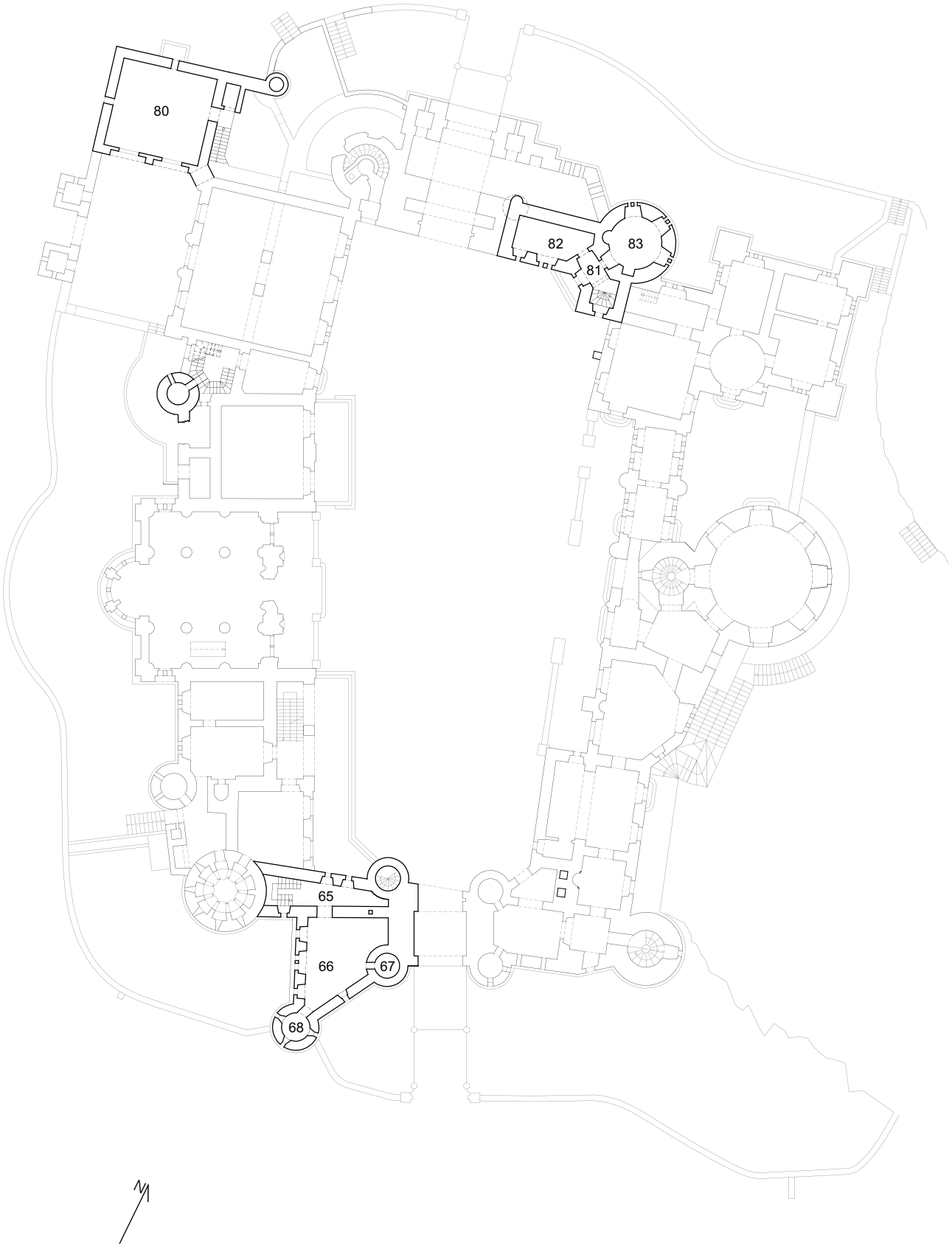


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss Zwischengeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

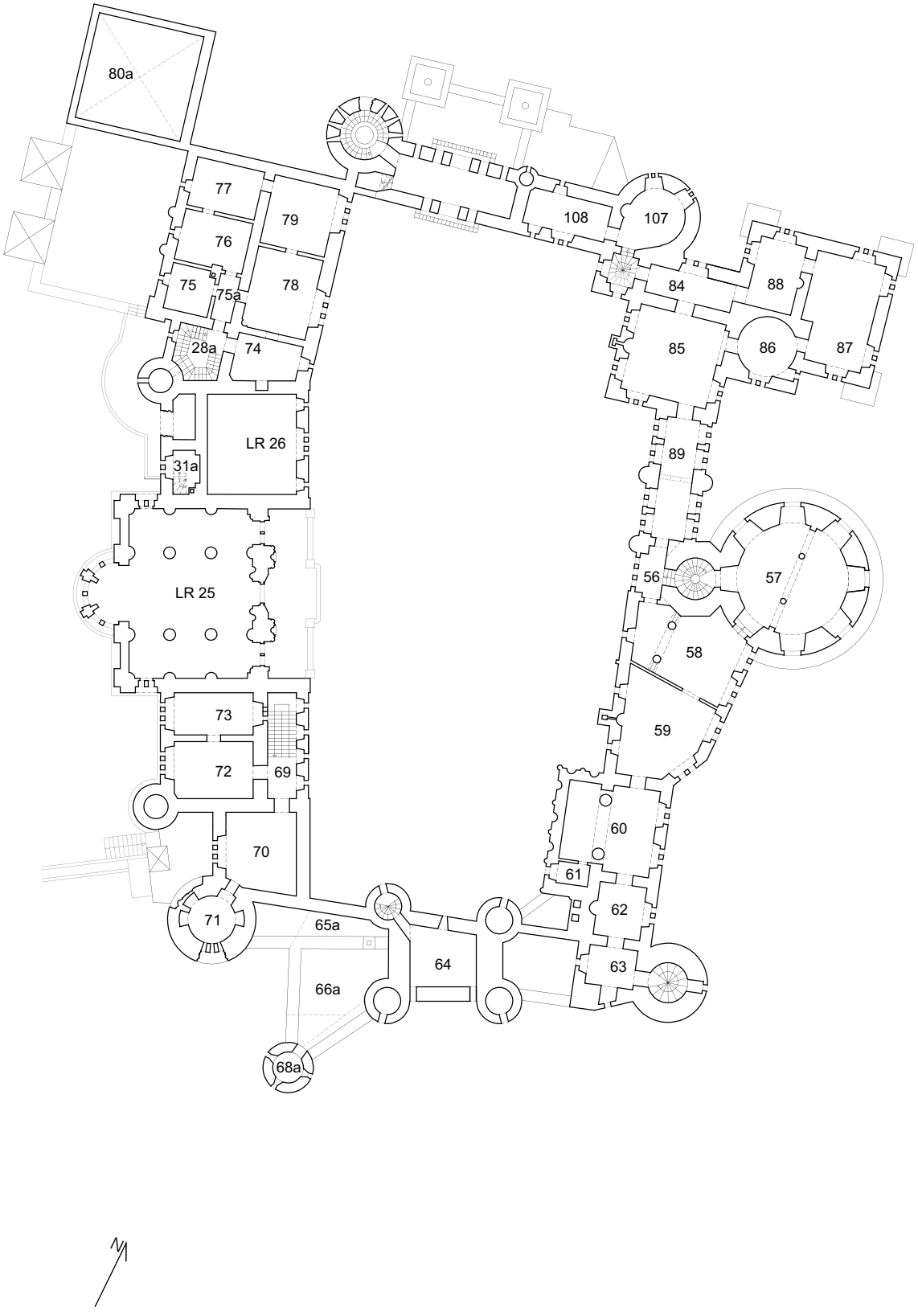


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 1. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

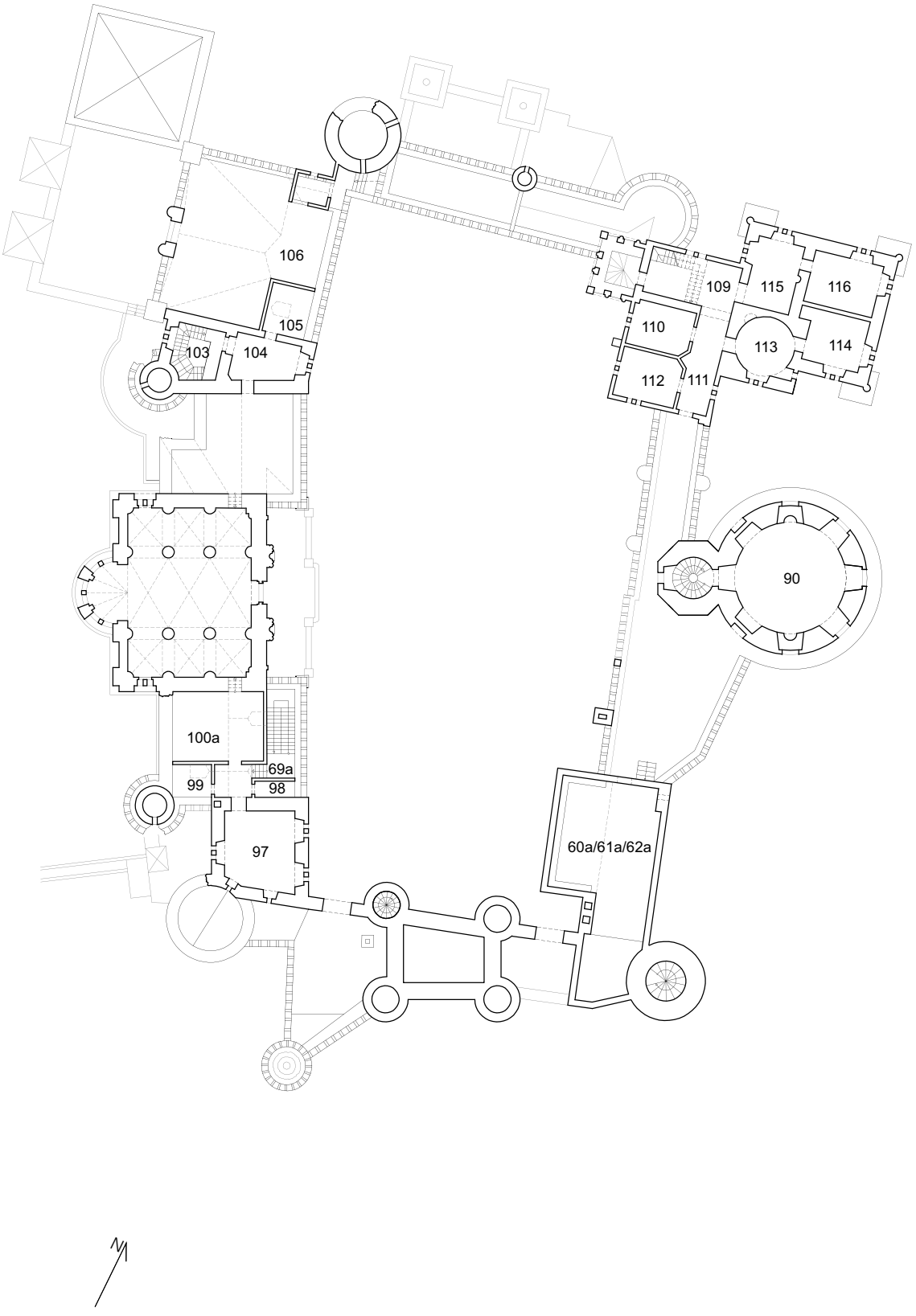


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 2. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

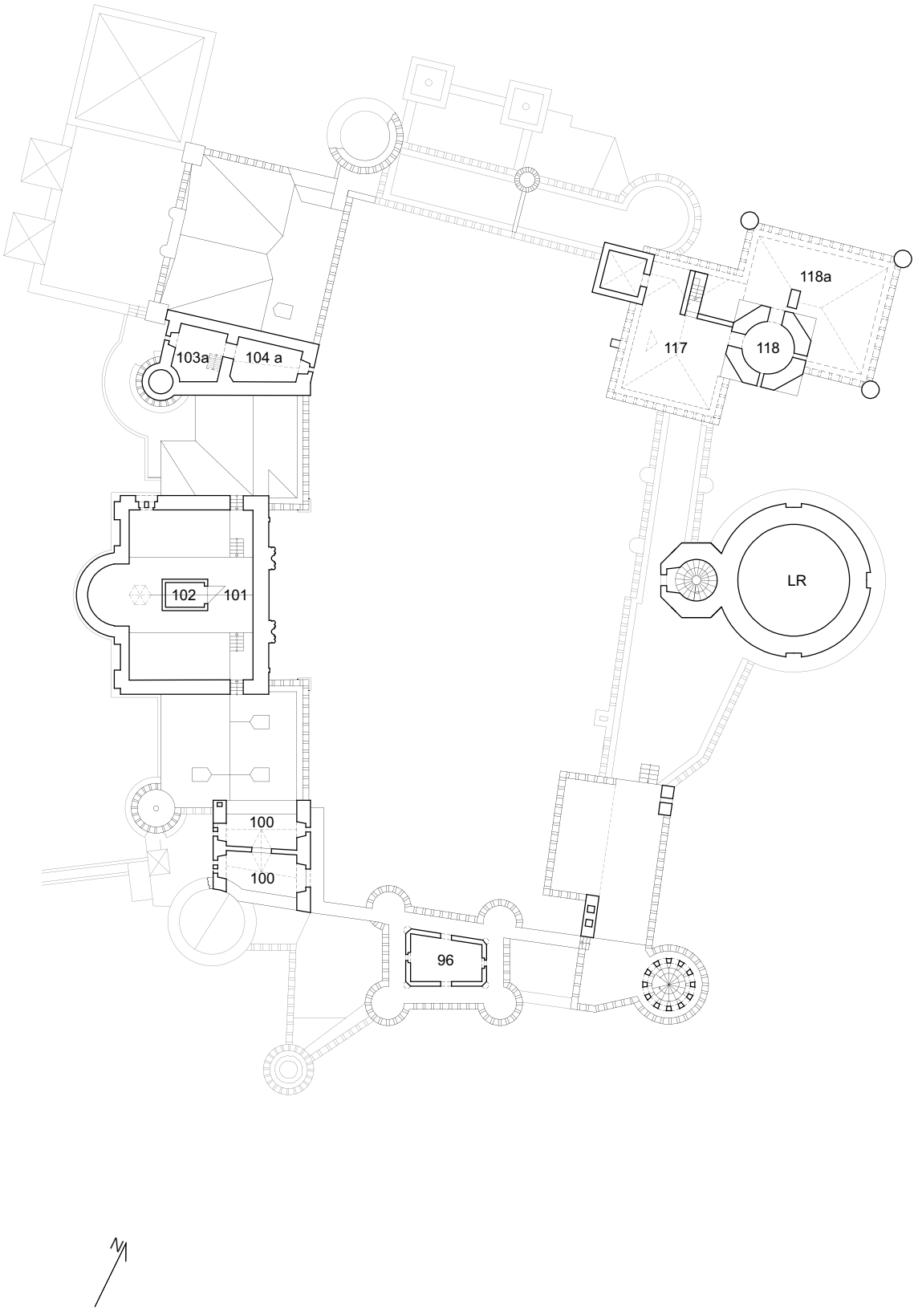


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 3. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

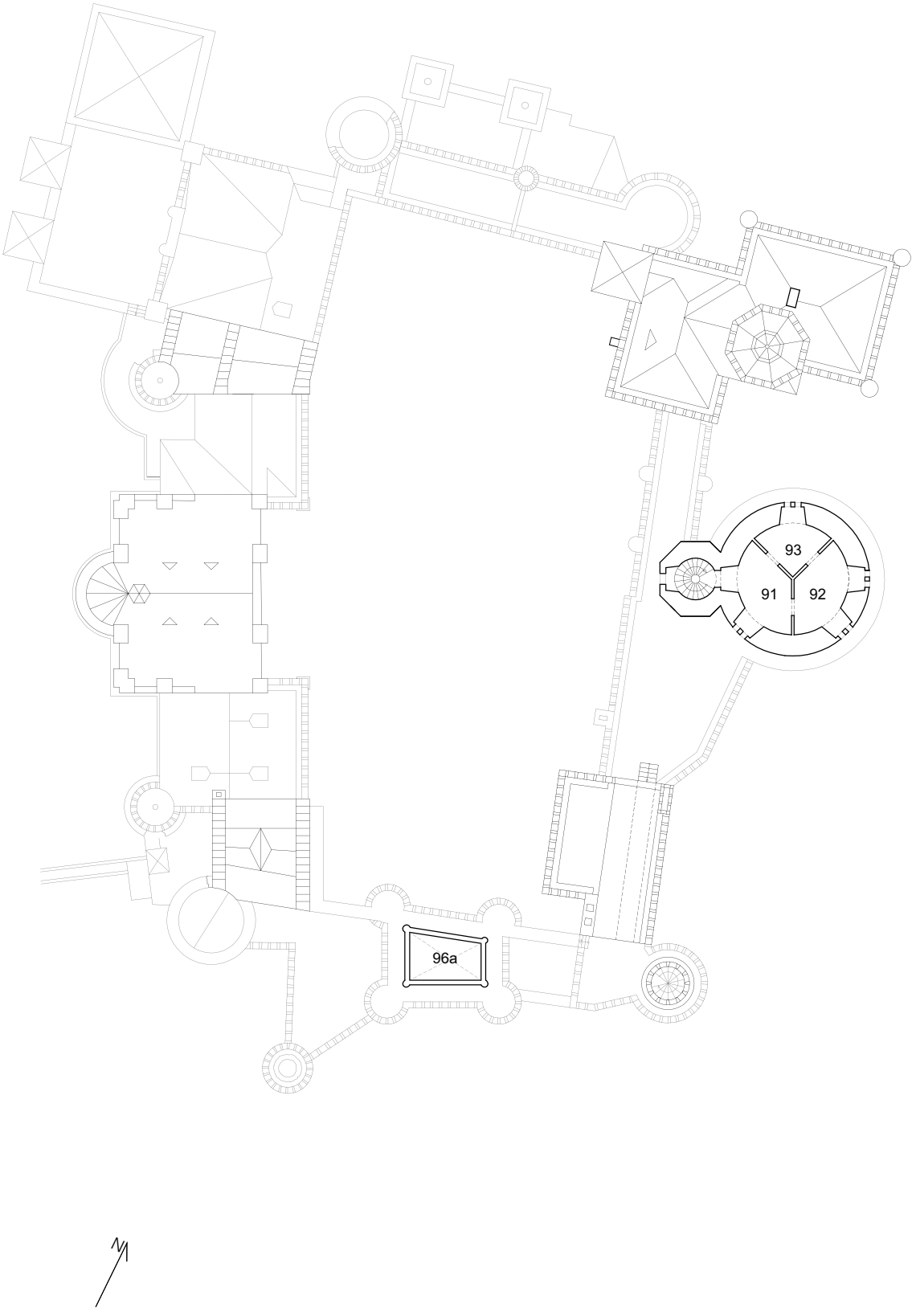


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 4. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

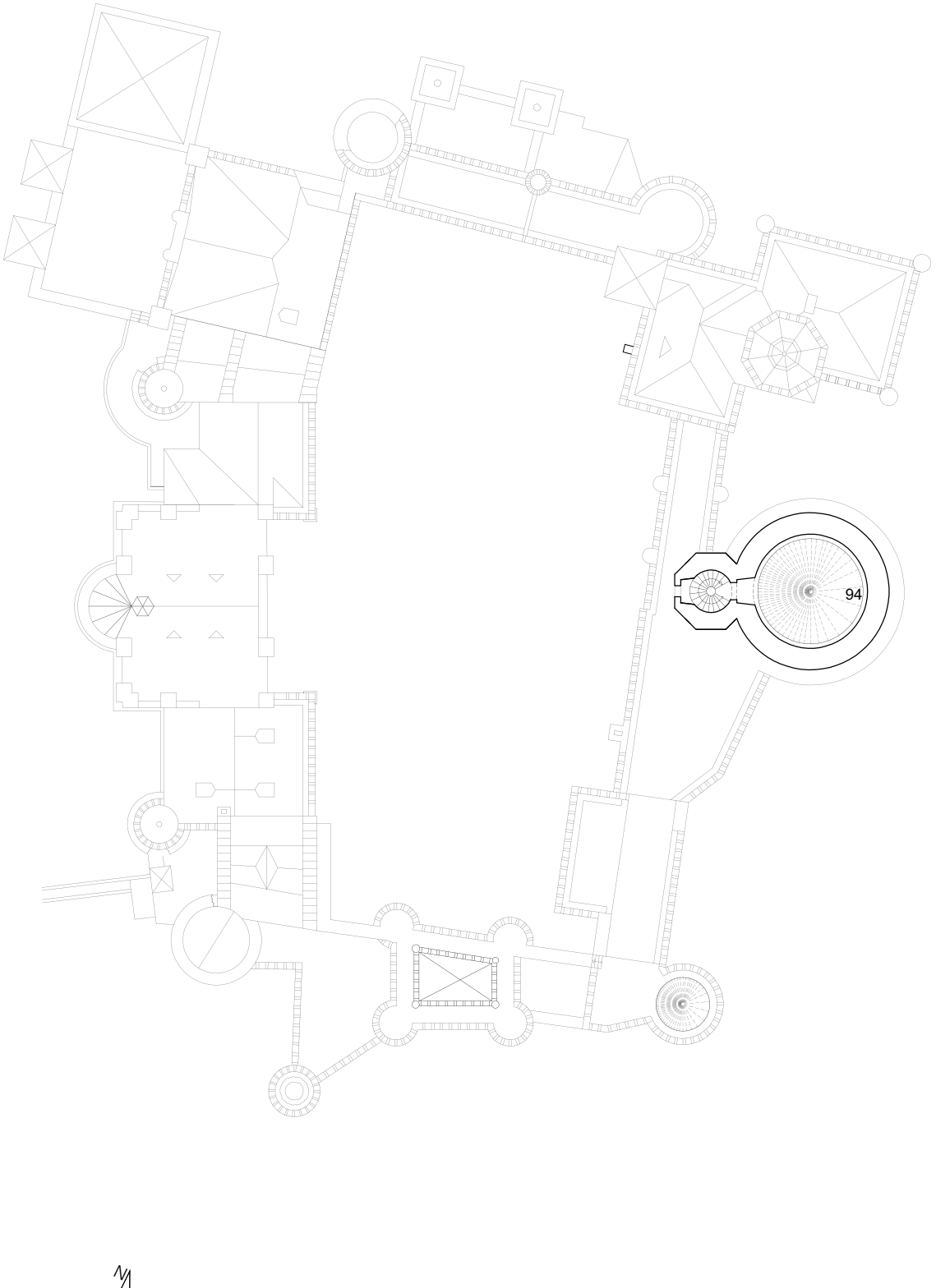


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 5. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

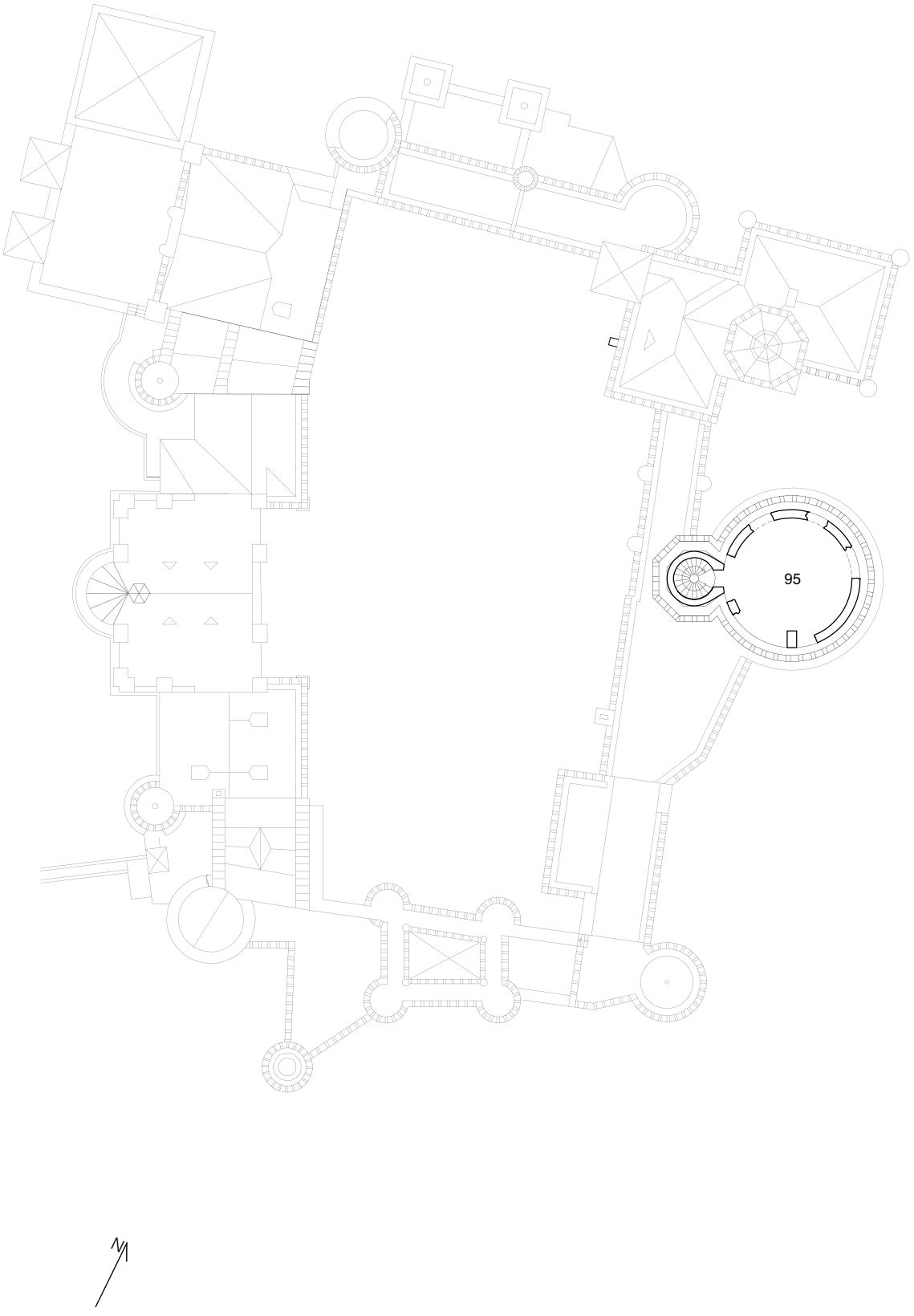


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktion des Zustands um 1805, Grundriss 6. Obergeschoss mit Raumnummern aus dem Inventar von 1910, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).



Abb. I Löwenburg, Rekonstruktionsvorschlag, Schnitt durch die Ostseite, Blick nach Osten, Zustand um 1805, M 1:400, Zeichnung Dötsch/Hug, 2003/04.

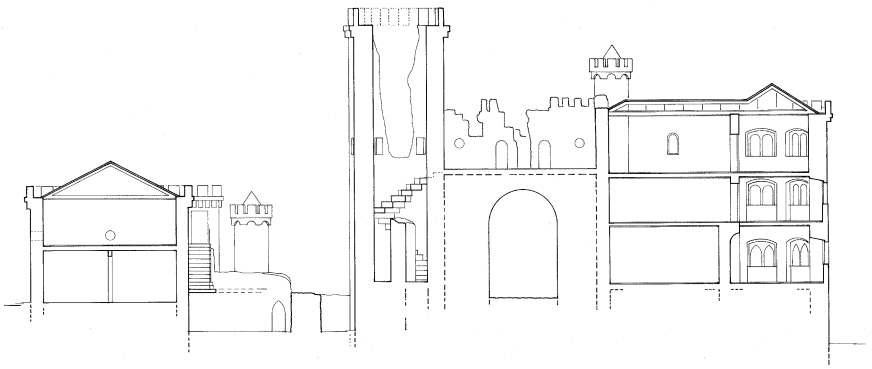


Abb. II Löwenburg, Rekonstruktionsvorschlag, Schnitt durch die Nordseite, Blick nach Norden, Zustand um 1805, M 1:400, Zeichnung Dötsch/Hug, 2003/04.

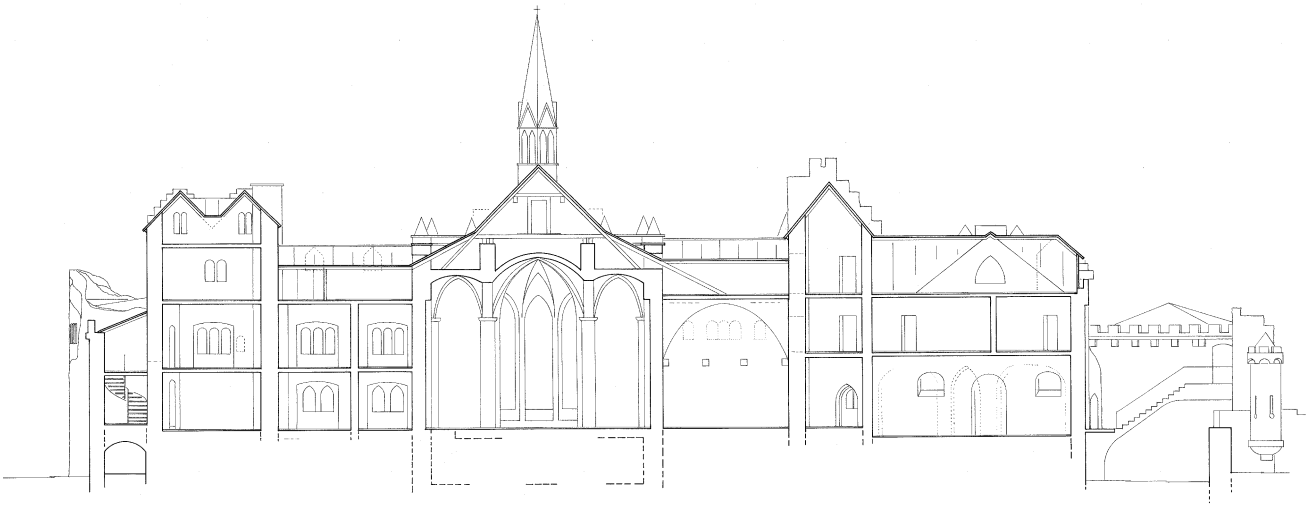


Abb. I Löwenburg, Rekonstruktionsvorschlag, Schnitt durch die Westseite, Blick nach Westen, Zustand um 1805, M 1:400, Zeichnung Dötsch/Hug, 2003/04.



Abb. II Löwenburg, Rekonstruktionsvorschlag, Schnitt durch die Südseite, Blick nach Süden, Zustand um 1805, M 1:400, Zeichnung Dötsch/Hug, 2003/04.

Legende zu den Bauabschnitten



1. Bauabschnitt
Ab 1793



2. Bauabschnitt - Erweiterung
Ab 1794



3. Bauabschnitt - Aufstockung
Ab 1796



4. Bauabschnitt - Vervollständigung
Ab 1798

Dargestellt sind die Bauabschnitte im Hinblick auf den Entwurfsgedanken. Die Ausführung erfolgte zum Teil erst später.



Abb. I Löwenburg, Bauabschnitte 1793-1801, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400
(CAD Steffen Wurzbacher, Bildbearbeitung Ingolf Blanken).

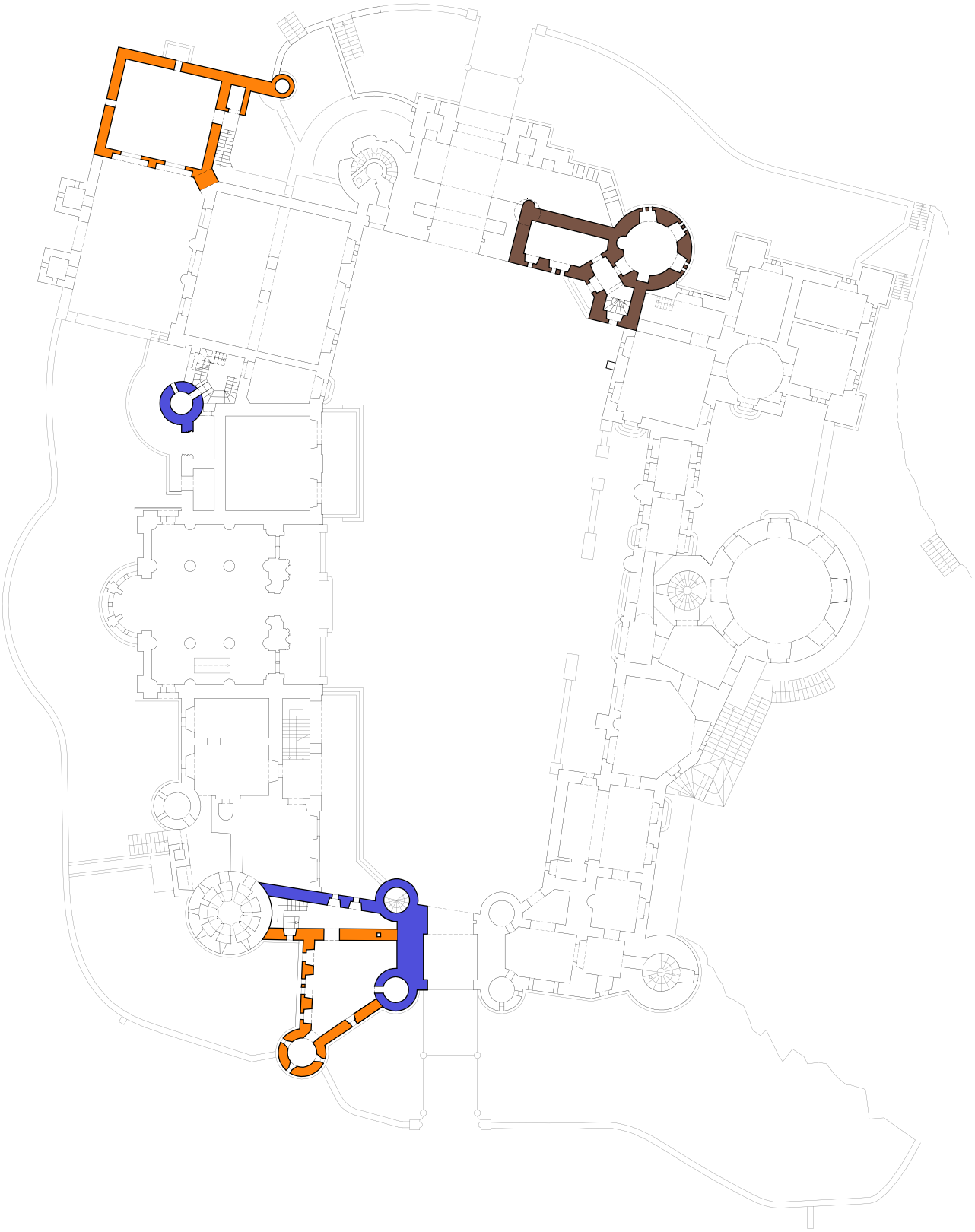


Abb. I Löwenburg, Bauabschnitte 1793-1801, Grundriss Zwischengeschoss, M 1:400
(CAD Steffen Wurzbacher, Bildbearbeitung Ingolf Blanken).

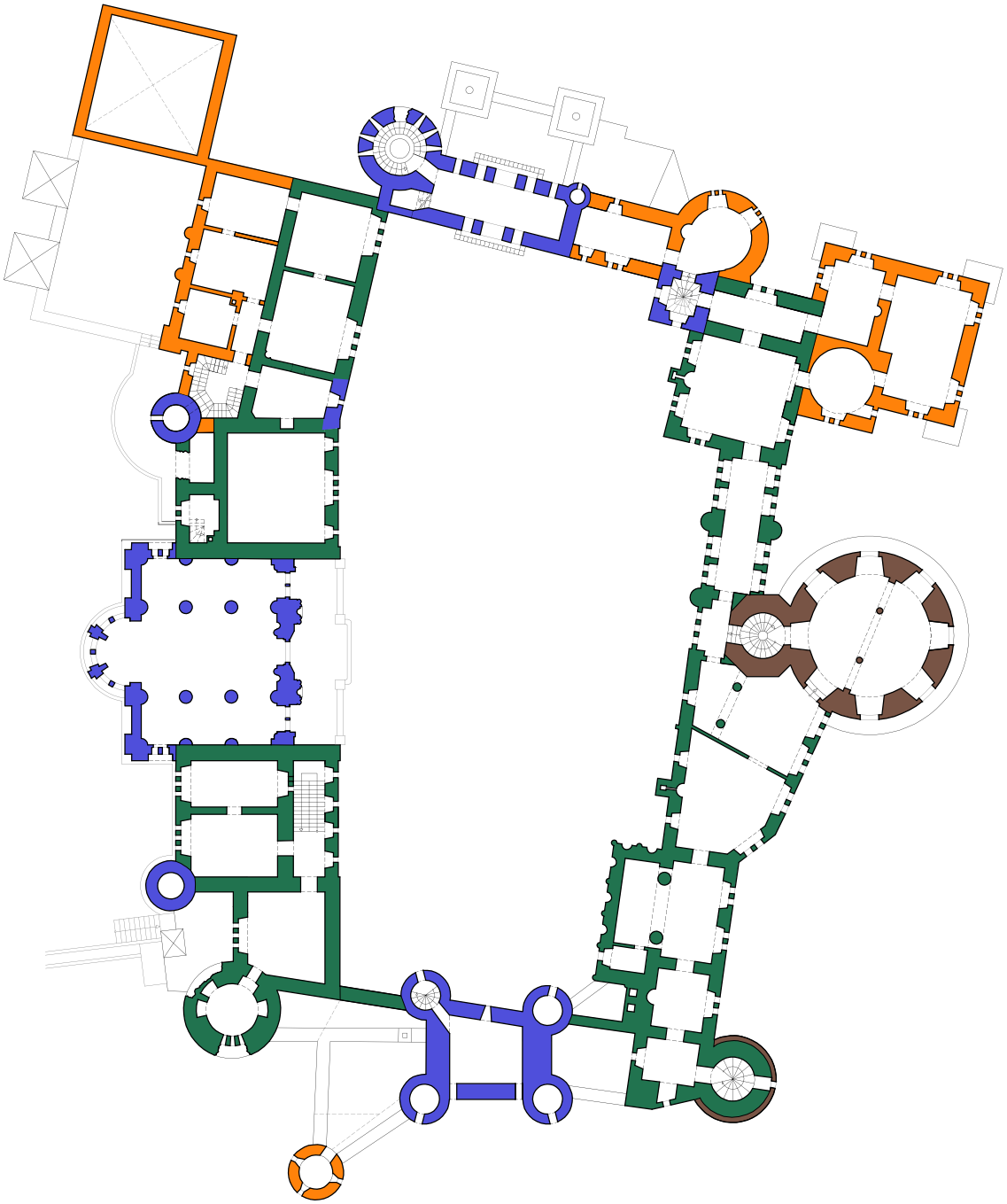


Abb. I Löwenburg, Bauabschnitte 1793-1801, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400
(CAD Steffen Wurzbacher, Bildbearbeitung Ingolf Blanken).

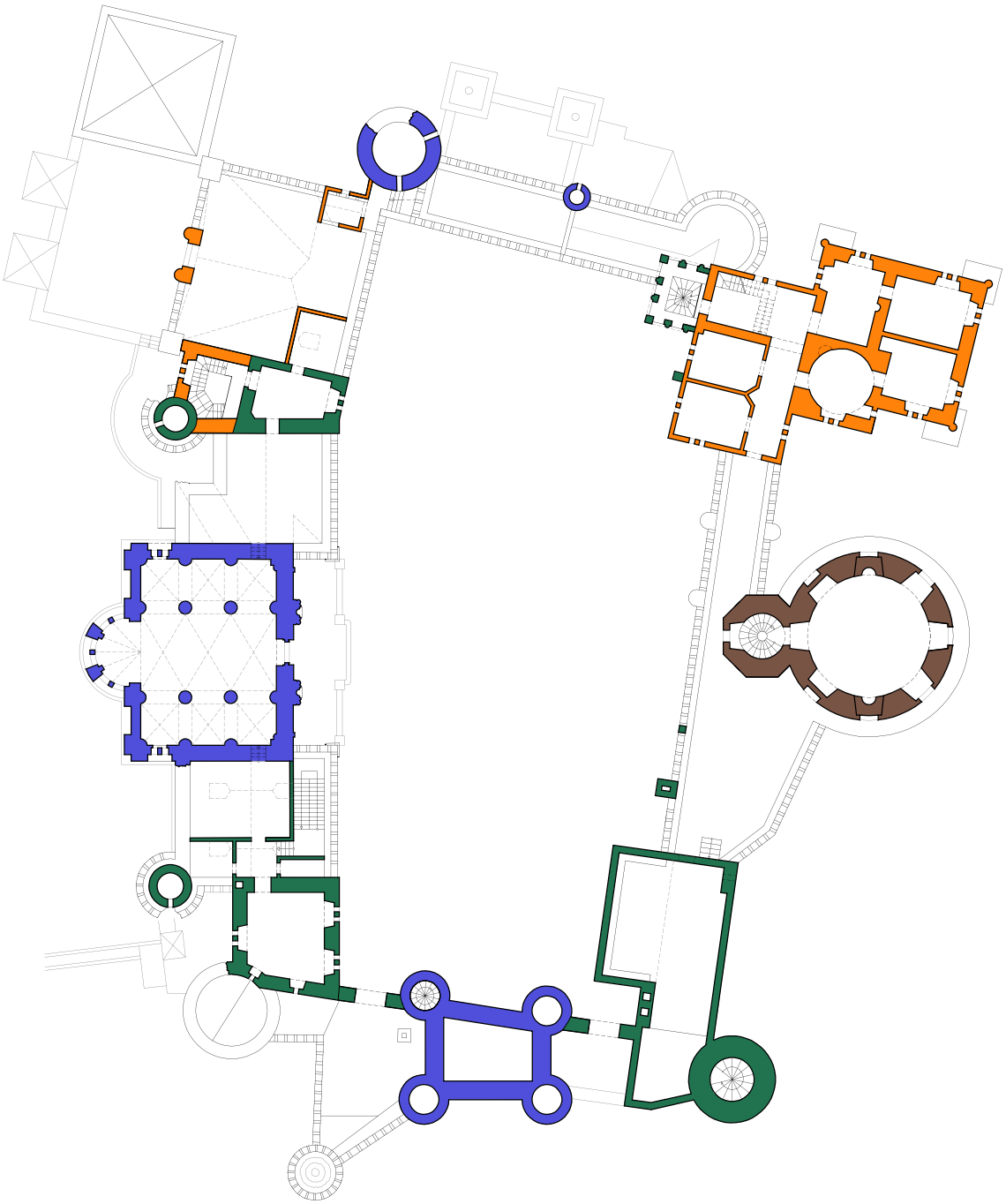


Abb. I Löwenburg, Bauabschnitte 1793-1801, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400
(CAD Steffen Wurzbacher, Bildbearbeitung Ingolf Blanken).



Grundriss EG + ZWG (o.M.)
1. Bauabschnitt ab 1793



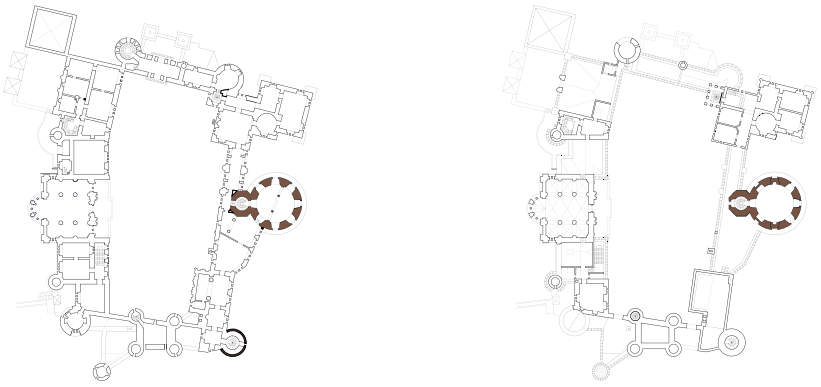
Grundriss EG + ZWG (o.M.)
2. Bauabschnitt ab 1794



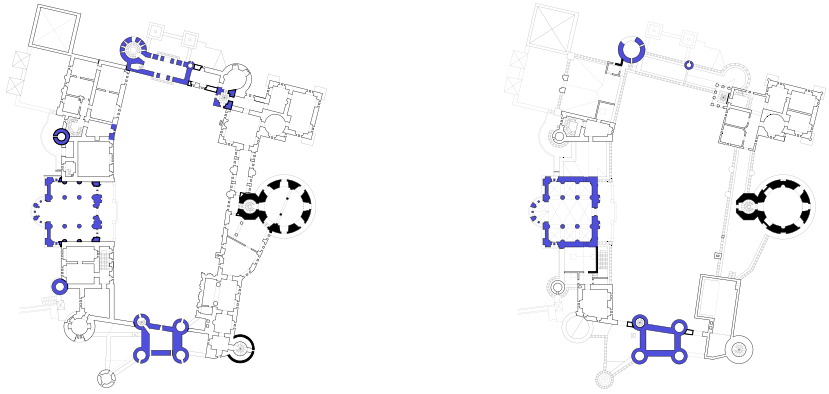
Grundriss EG + ZWG (o.M.)
3. Bauabschnitt ab 1796



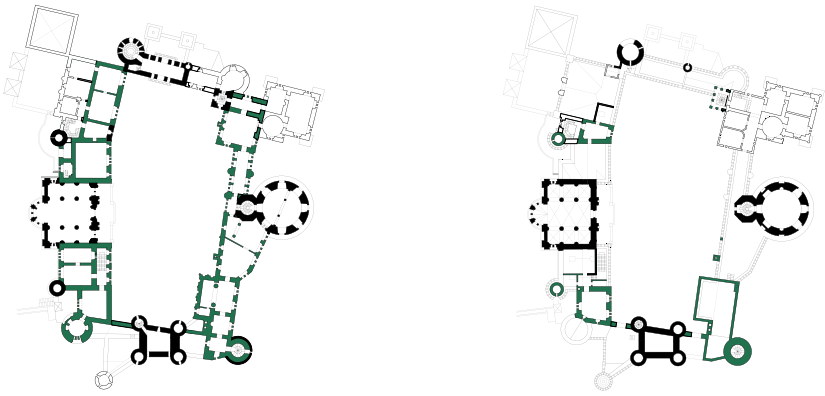
Grundriss EG + ZWG (o.M.)
4. Bauabschnitt ab 1798



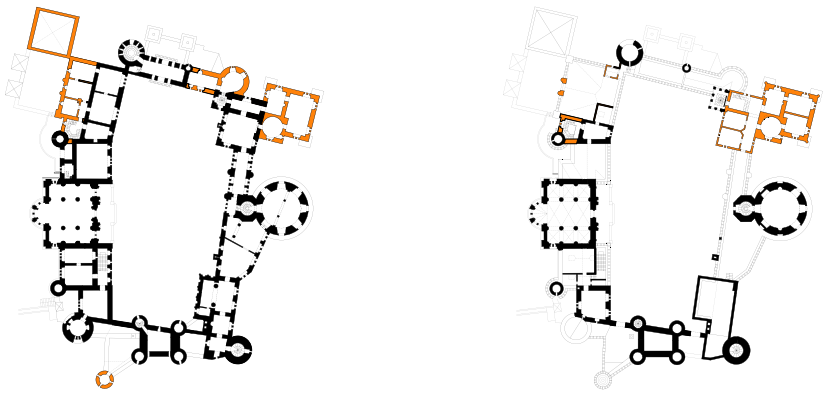
Grundriss 1. + 2. OG (o.M.)
1. Bauabschnitt ab 1793



Grundriss 1. + 2. OG (o.M.)
2. Bauabschnitt ab 1794



Grundriss 1. + 2. OG (o.M.)
3. Bauabschnitt ab 1796



Grundriss 1. + 2. OG (o.M.)
4. Bauabschnitt ab 1798

Grundrissstruktur der Löwenburg

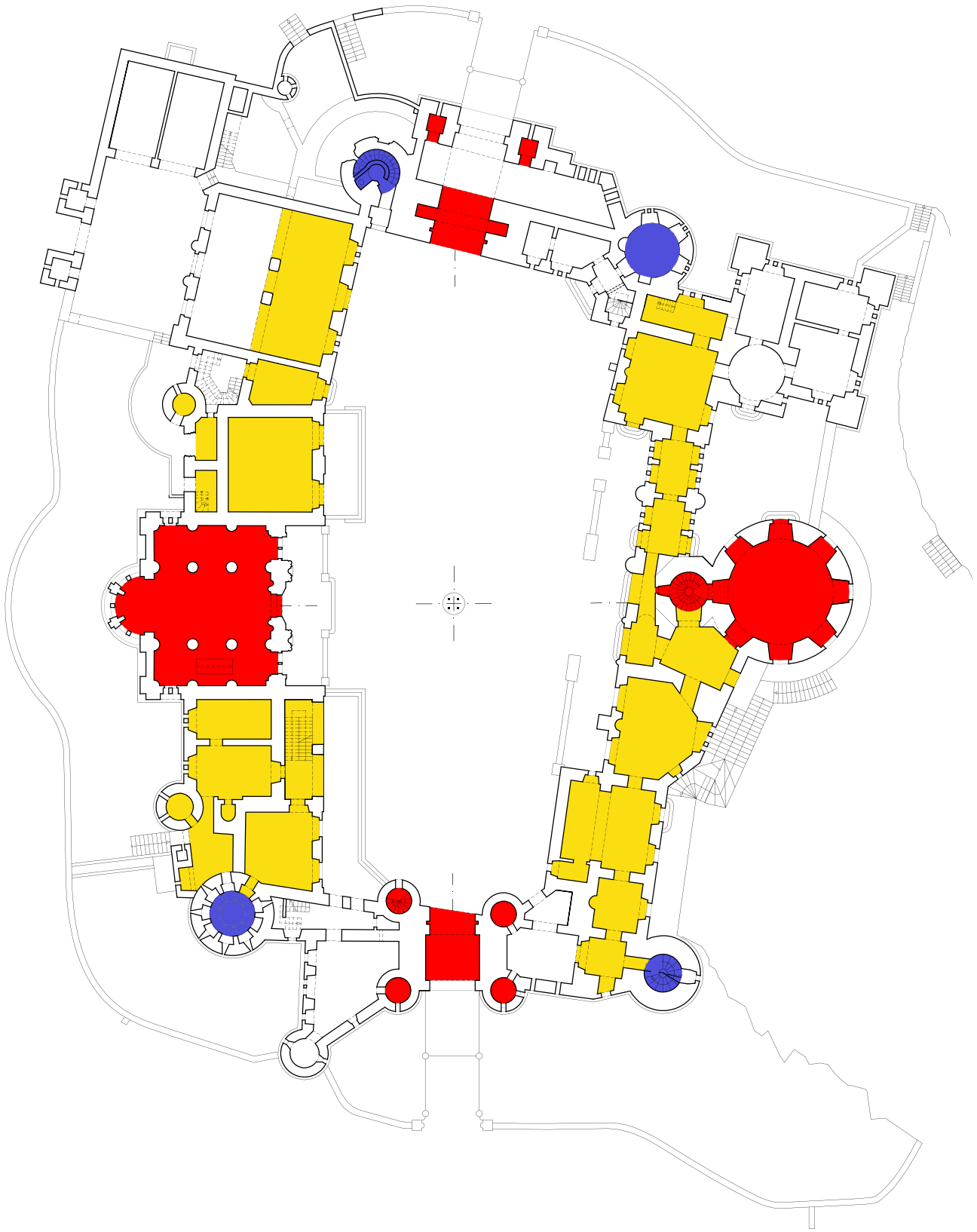


Abb. I Löwenburg, Grundrissstruktur Zustand um 1796 farbig angelegt, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400 (CAD Steffen Wurzbacher).

Legende zur vergleichenden Darstellung der historischen Raumfunktionen

Raumbezeichnungen des Landgrafen in einem Miniaturfaltgrundriss, nach 1796
(Tafeln 7,I-II und 8,I)

Raumbezeichnungen Jussows in einem Grundrissentwurf, um 1794/95
(Tafel 6,I)

Aktuelle Bezeichnungen der Gebäude

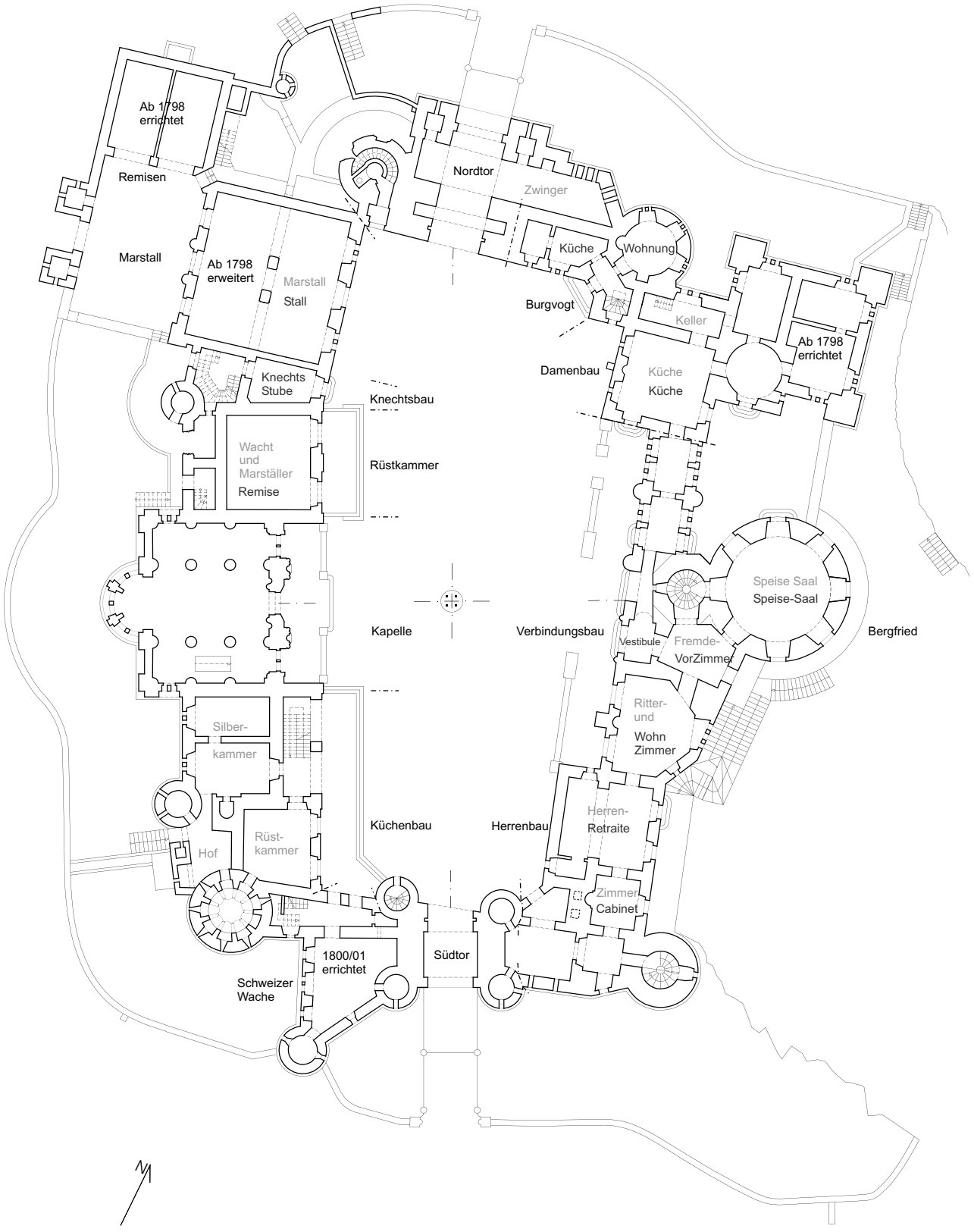


Abb. I Löwenburg, Raumfunktionen, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

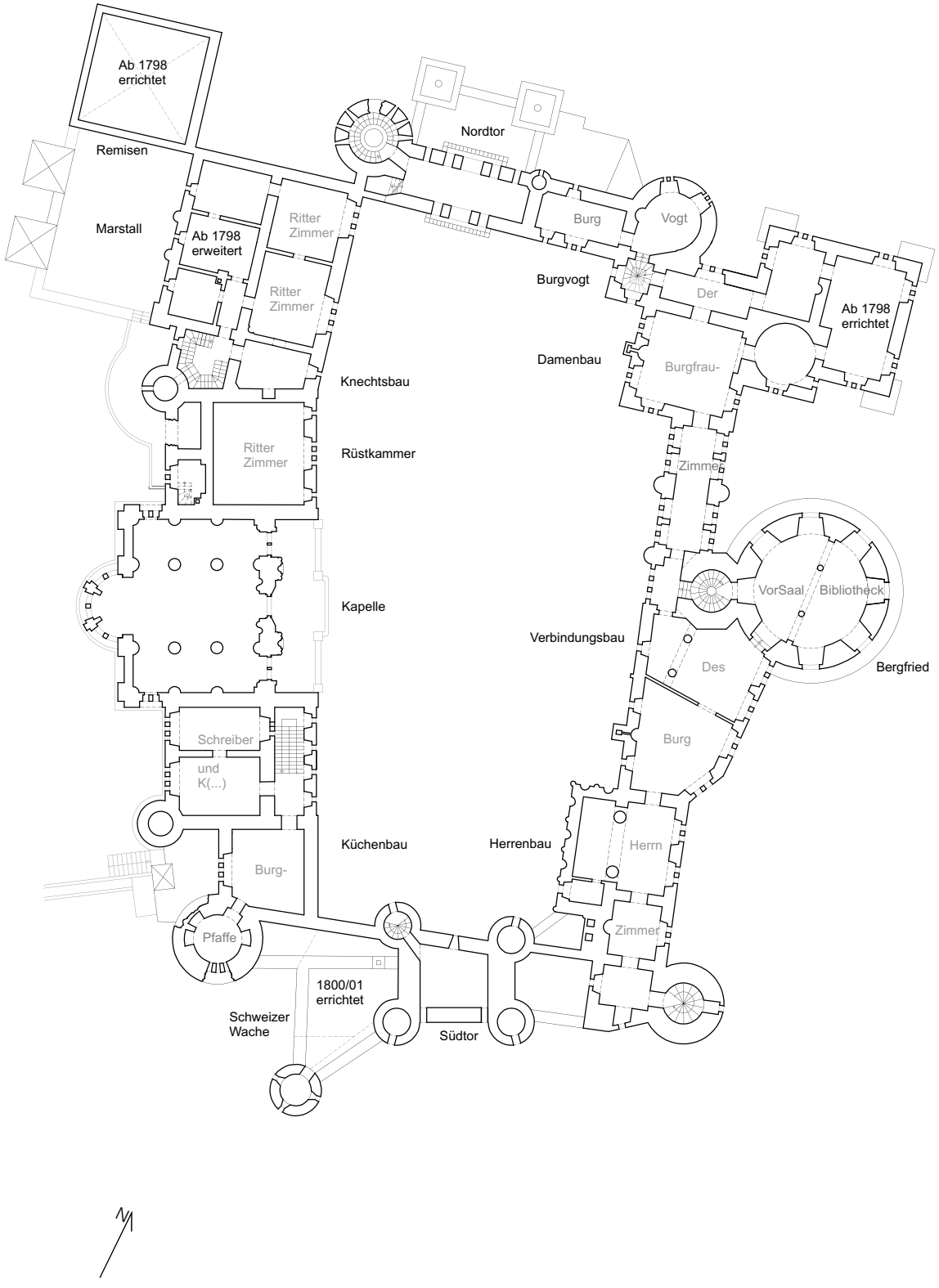


Abb. I Löwenburg, Raumfunktionen, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

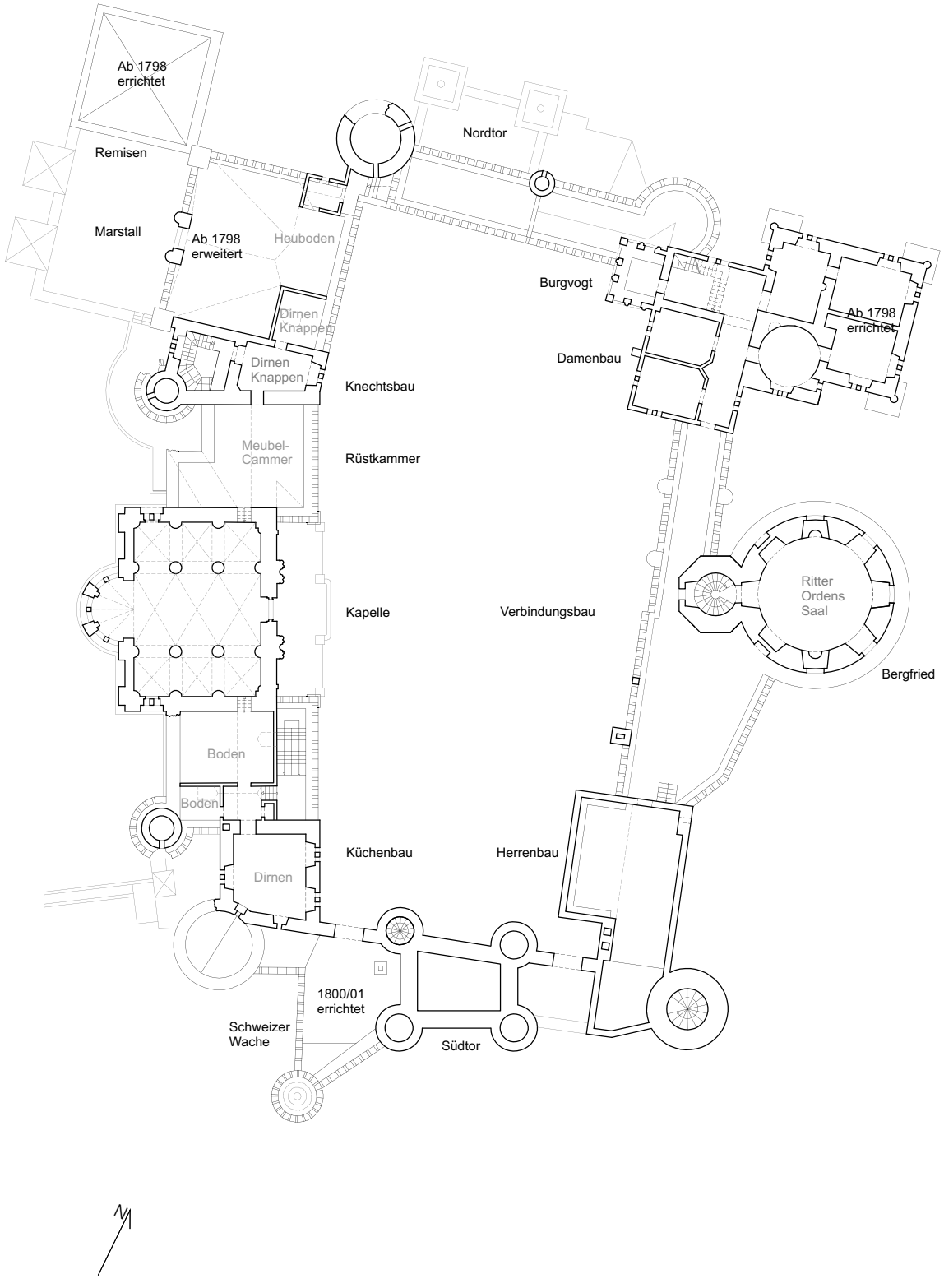


Abb. I Löwenburg, Raumfunktionen, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

Legende zur historischen Nutzung um 1805


Herrschaftliche und repräsentative Räume, Gästeappartements


Kapelle


Versorgung


Verwaltung


Dienstwohnungen


Lager


Technik


Ohne konkrete Nutzung

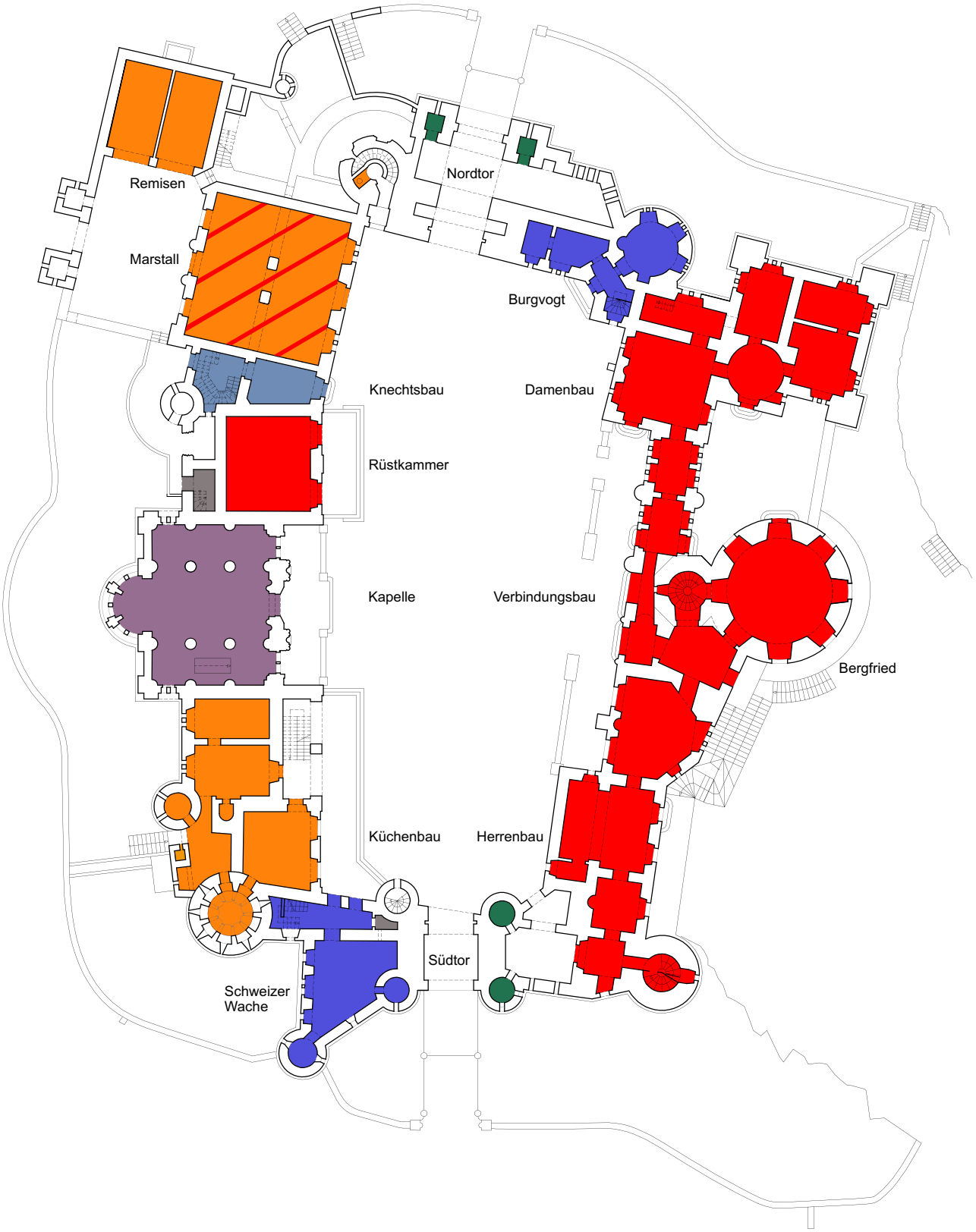


Abb. I Löwenburg, Nutzung der Räume um 1805, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400.



Abb. I Löwenburg, Nutzung der Räume um 1805, Grundriss Zwischengeschoss, M 1:400.

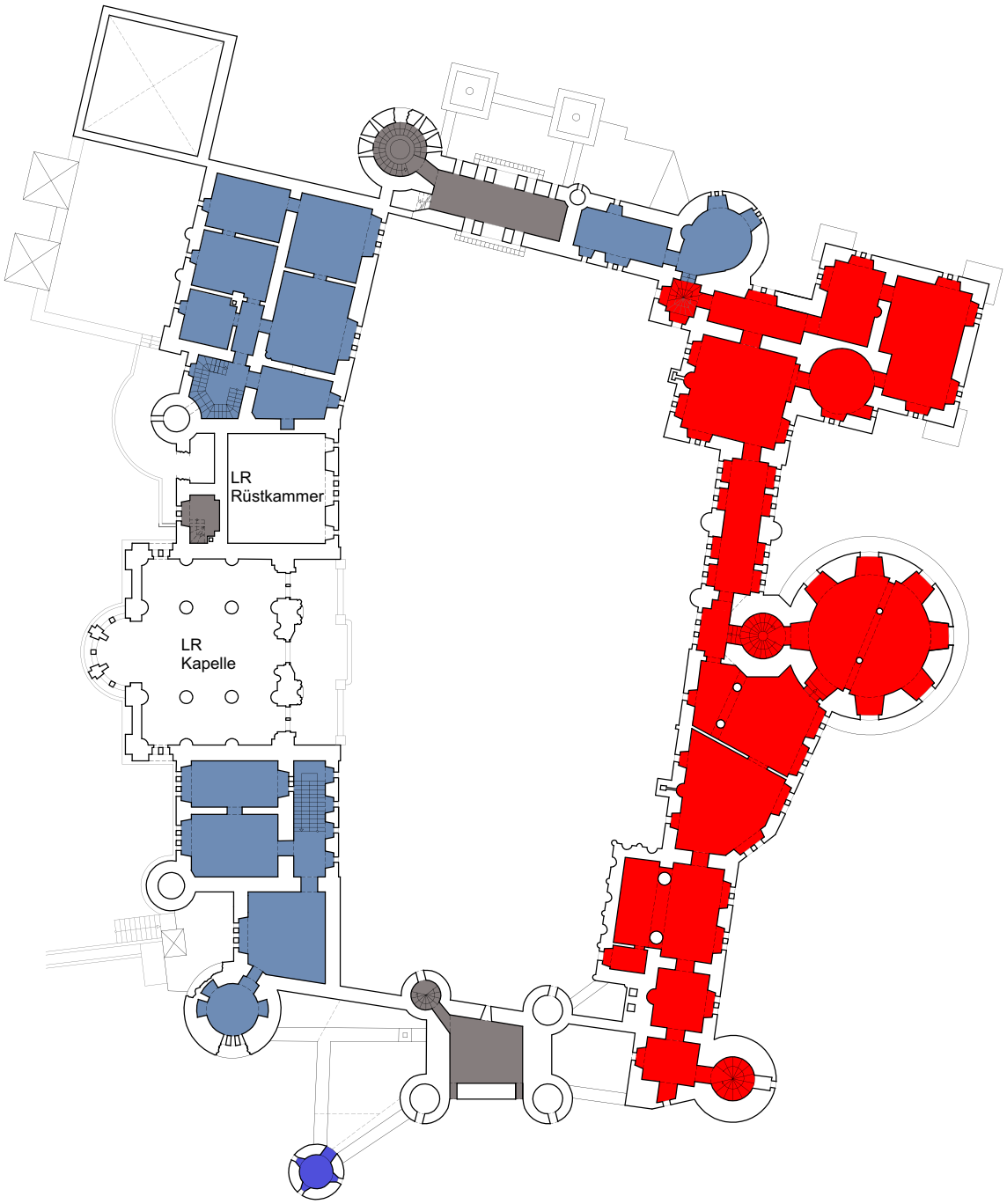


Abb. I Löwenburg, Nutzung der Räume um 1805, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400.

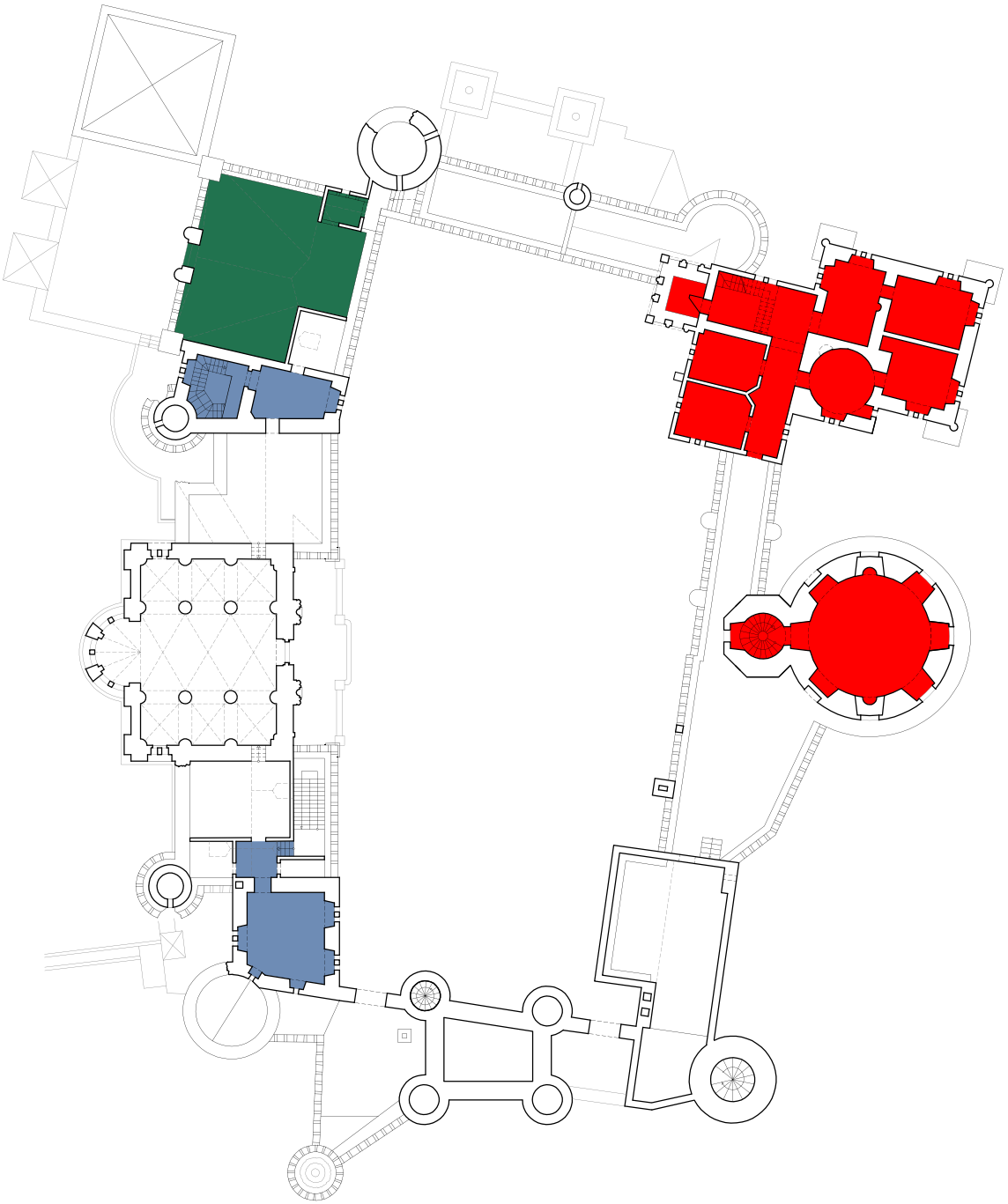


Abb. I Löwenburg, Nutzung der Räume um 1805, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400.

Legende zu den Kriegsschäden von Januar 1945



Stark beschädigte
und zerstörte Bereiche

Die Schäden sind nur an den geschnittenen Bauteilen dargestellt.

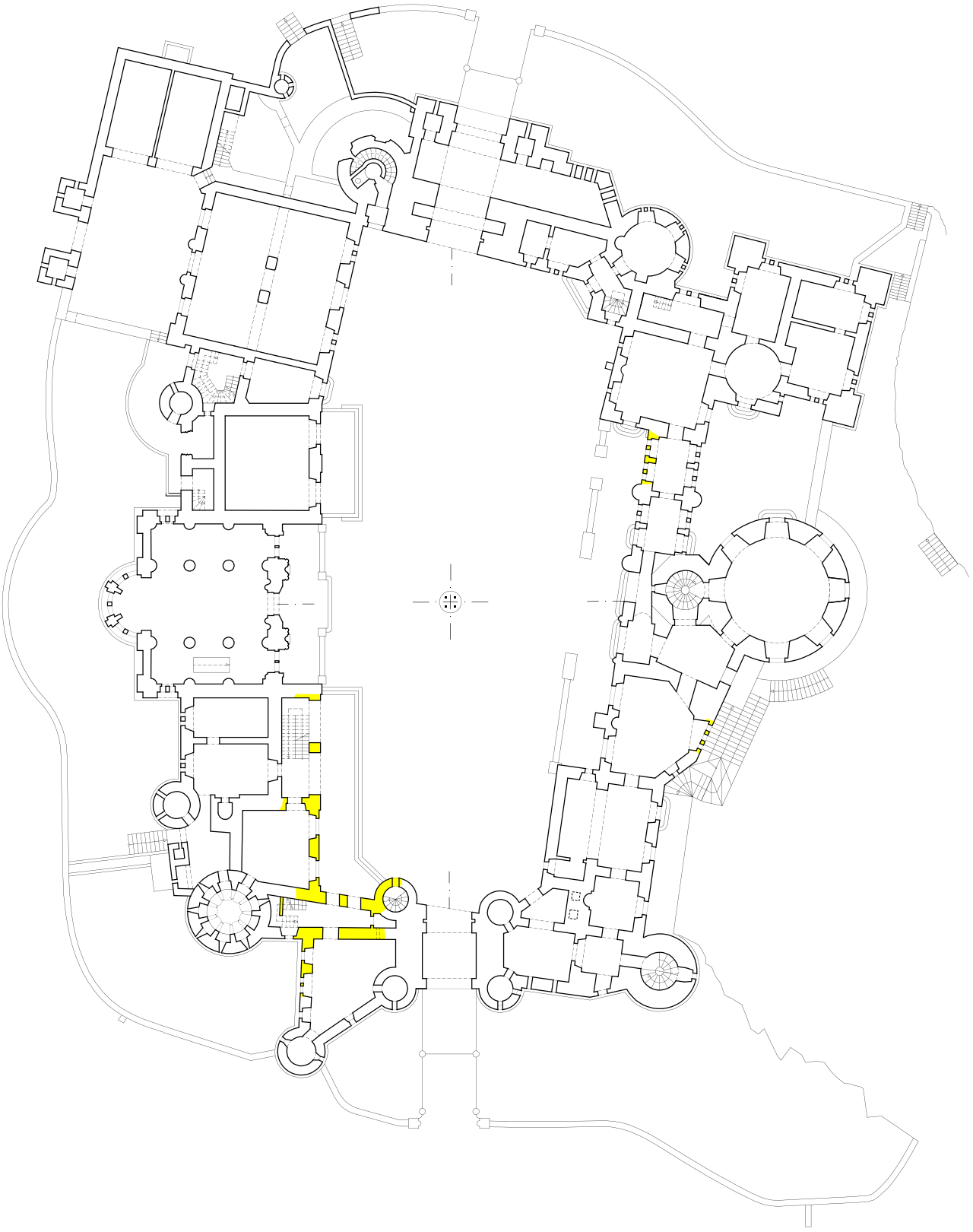


Abb. I Löwenburg, Kriegsschäden von 1945, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

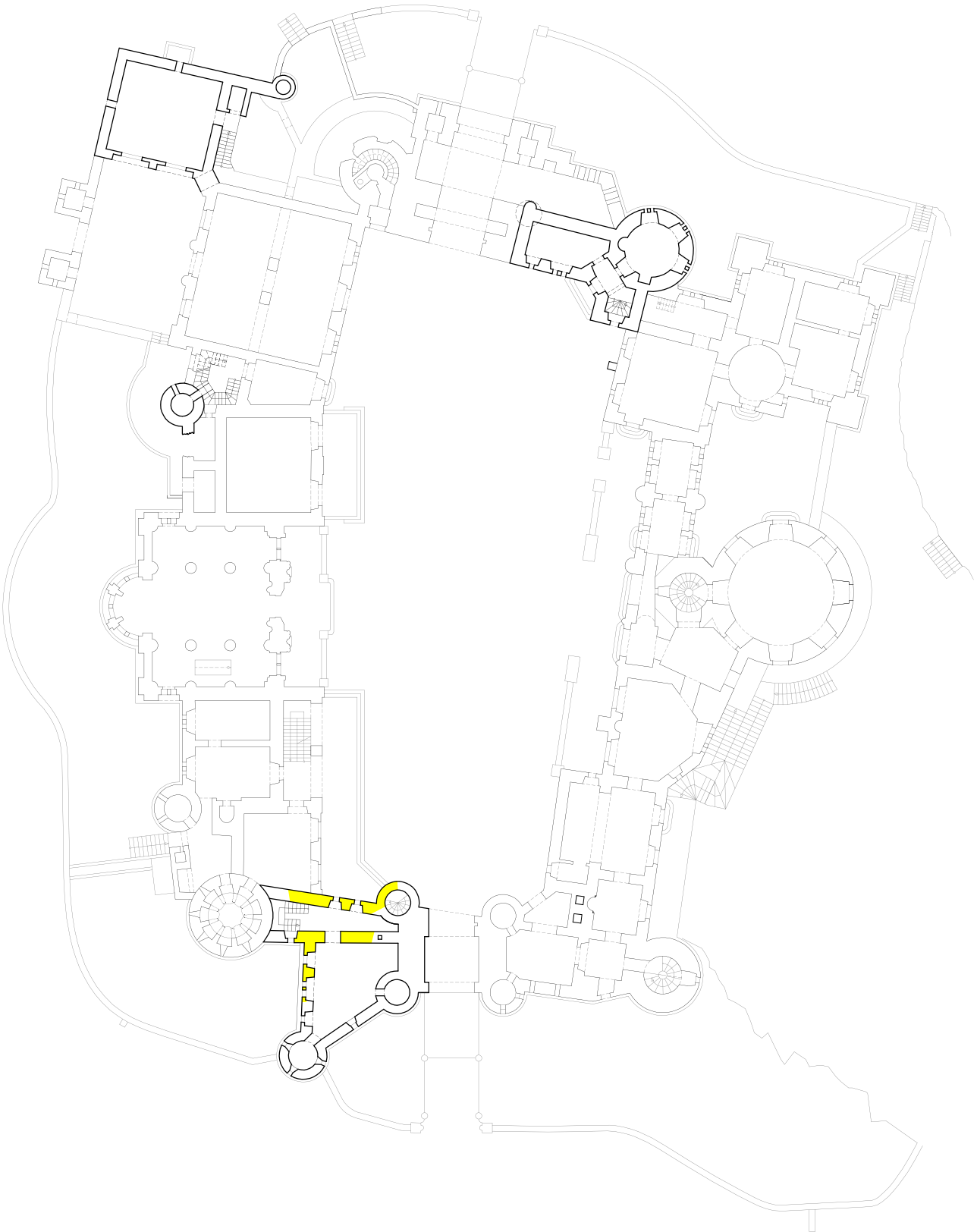


Abb. I Löwenburg, Kriegsschäden von 1945, Grundriss Zwischengeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

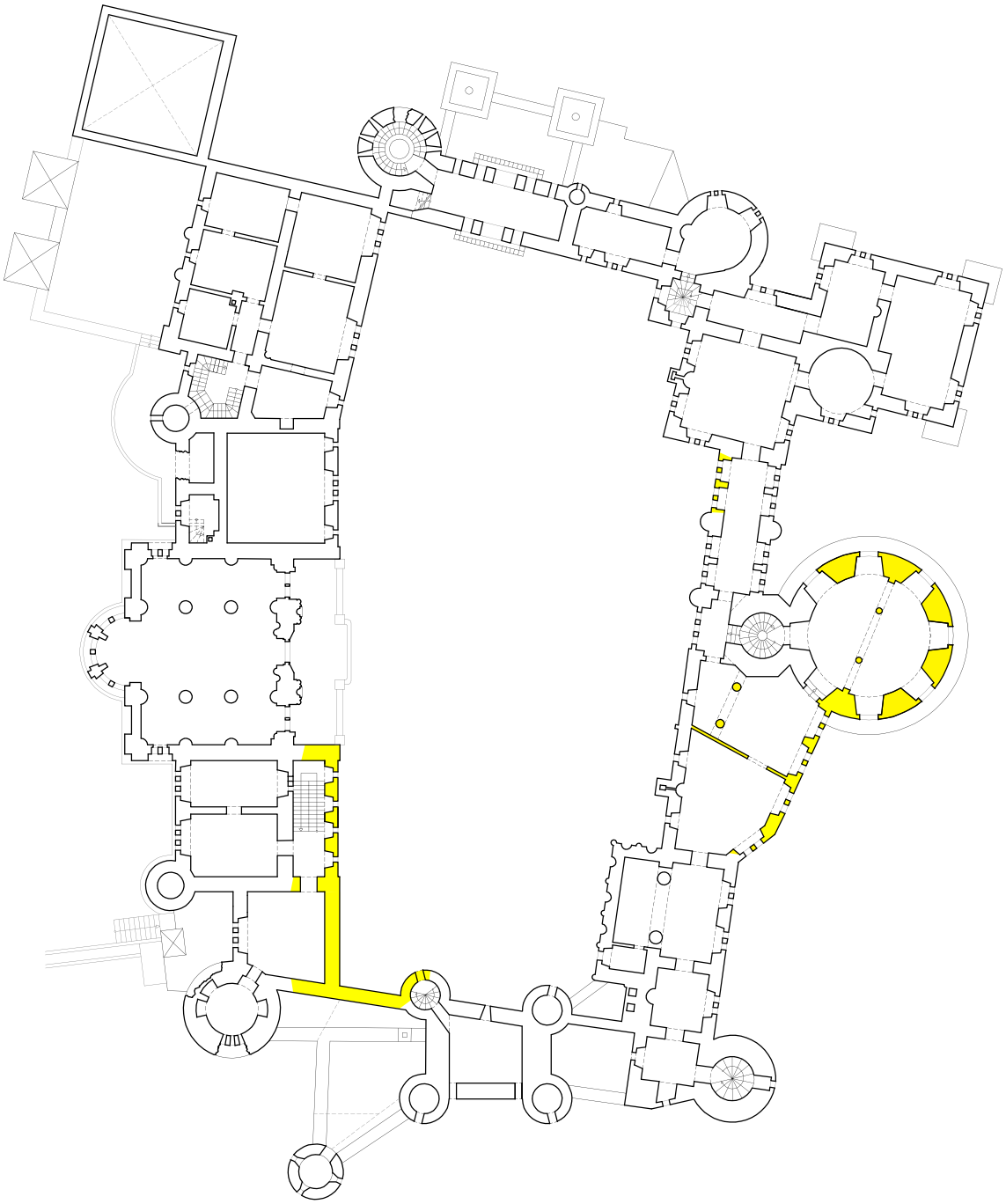


Abb. I Löwenburg, Kriegsschäden von 1945, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

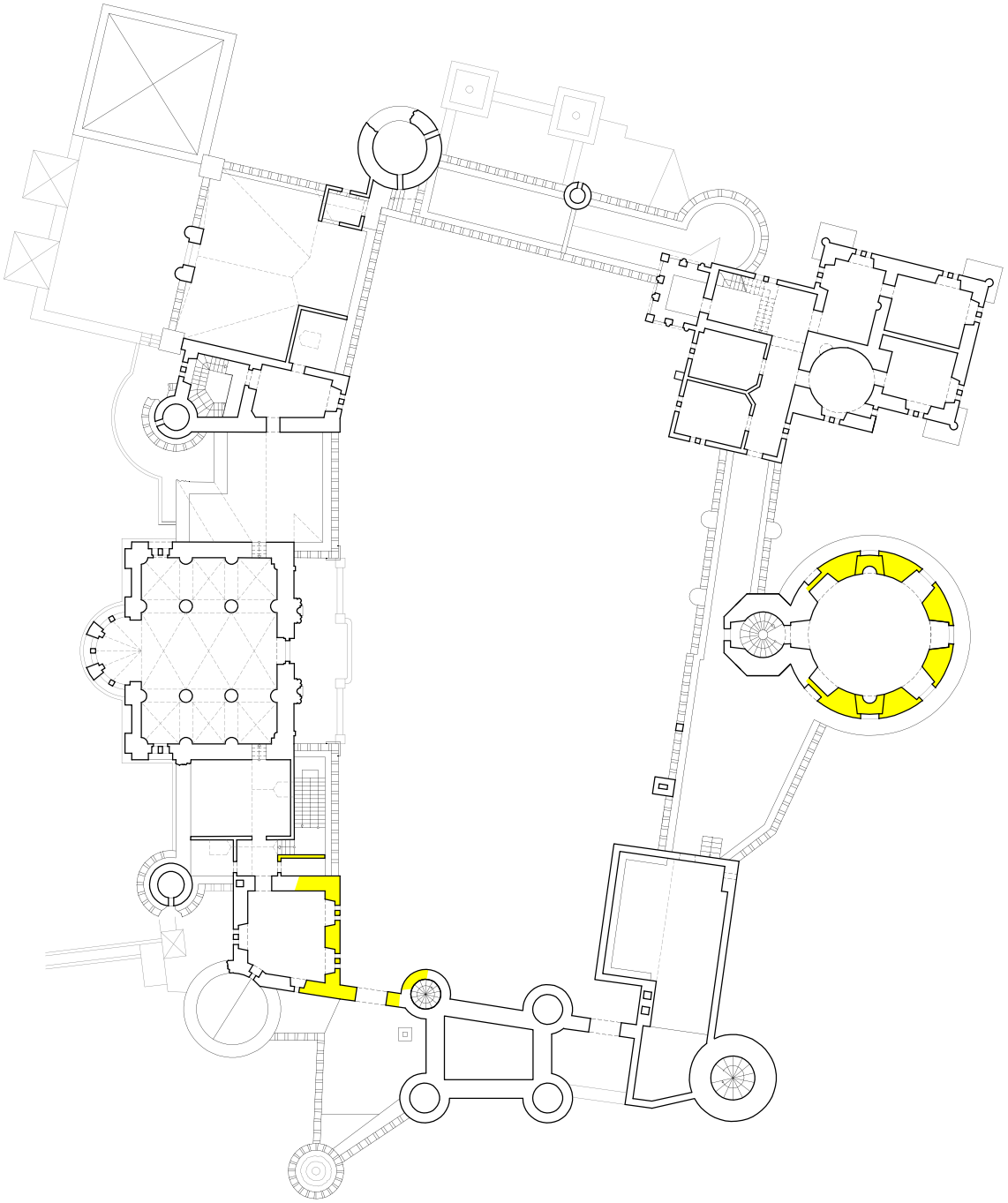


Abb. I Löwenburg, Kriegsschäden von 1945, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400, (CAD Steffen Wurzbacher).

Legende zu den nach 1805 vorgenommenen Umbauten



Ergänzungen



Abriss

Kriegsbedingte Schäden, Fehlstellen und Zumauerungen sind in diesen Grundrissen nicht dargestellt.

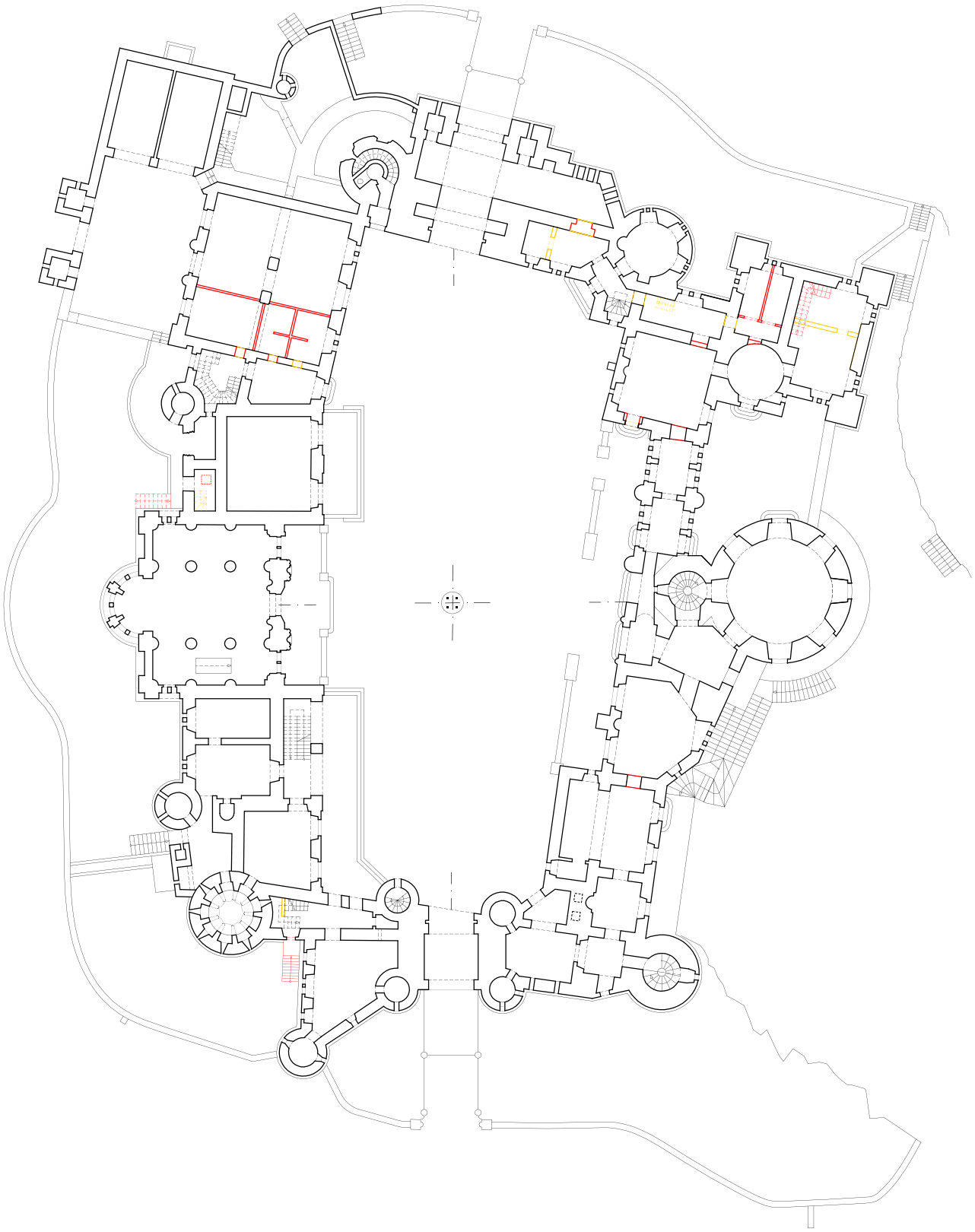


Abb. I Löwenburg, Umbauten nach 1805, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400 (CAD Steffen Wurzbacher).

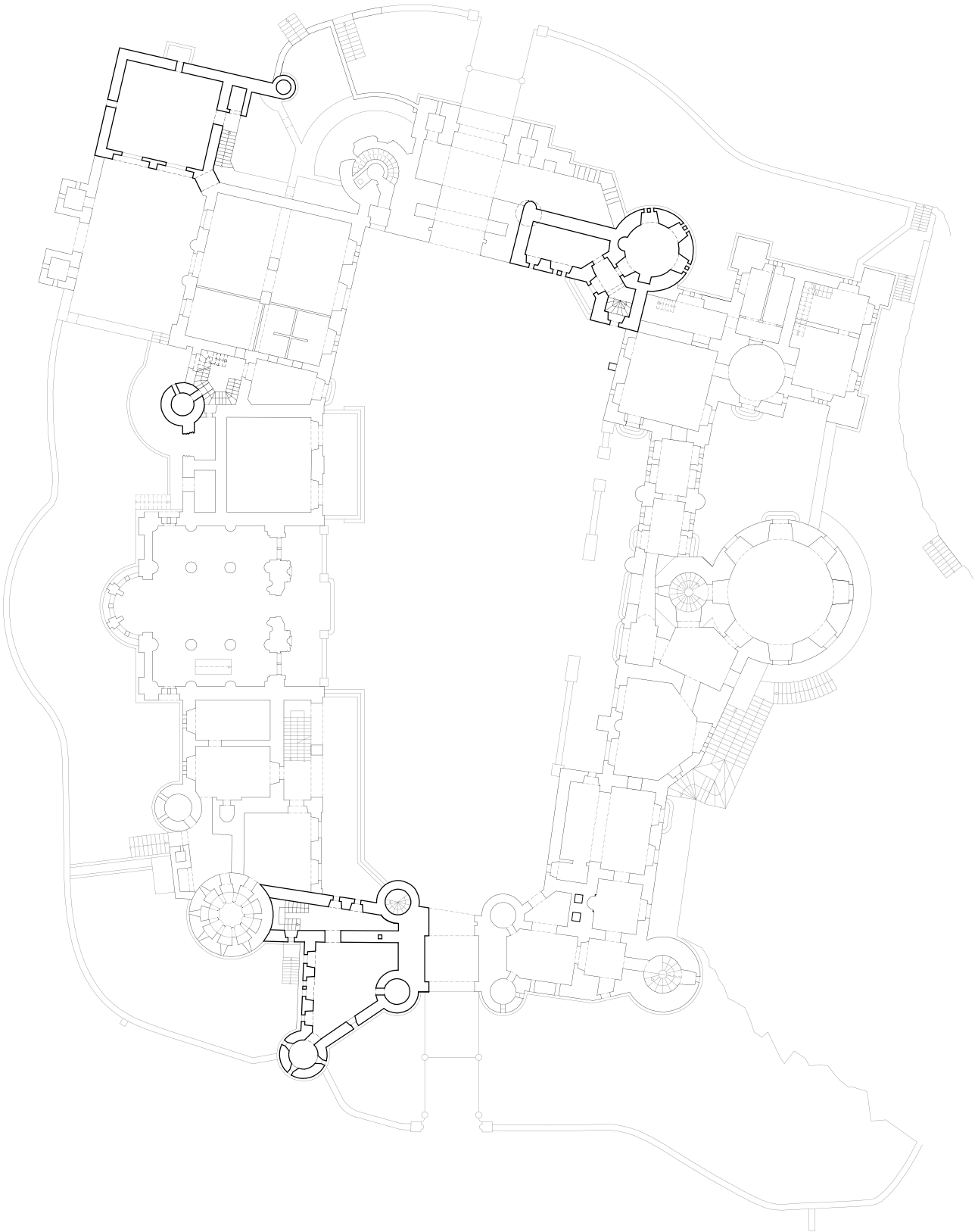


Abb. I Löwenburg, Umbauten nach 1805, Grundriss Zwischengeschoss, M 1:400 (CAD Steffen Wurzbacher).

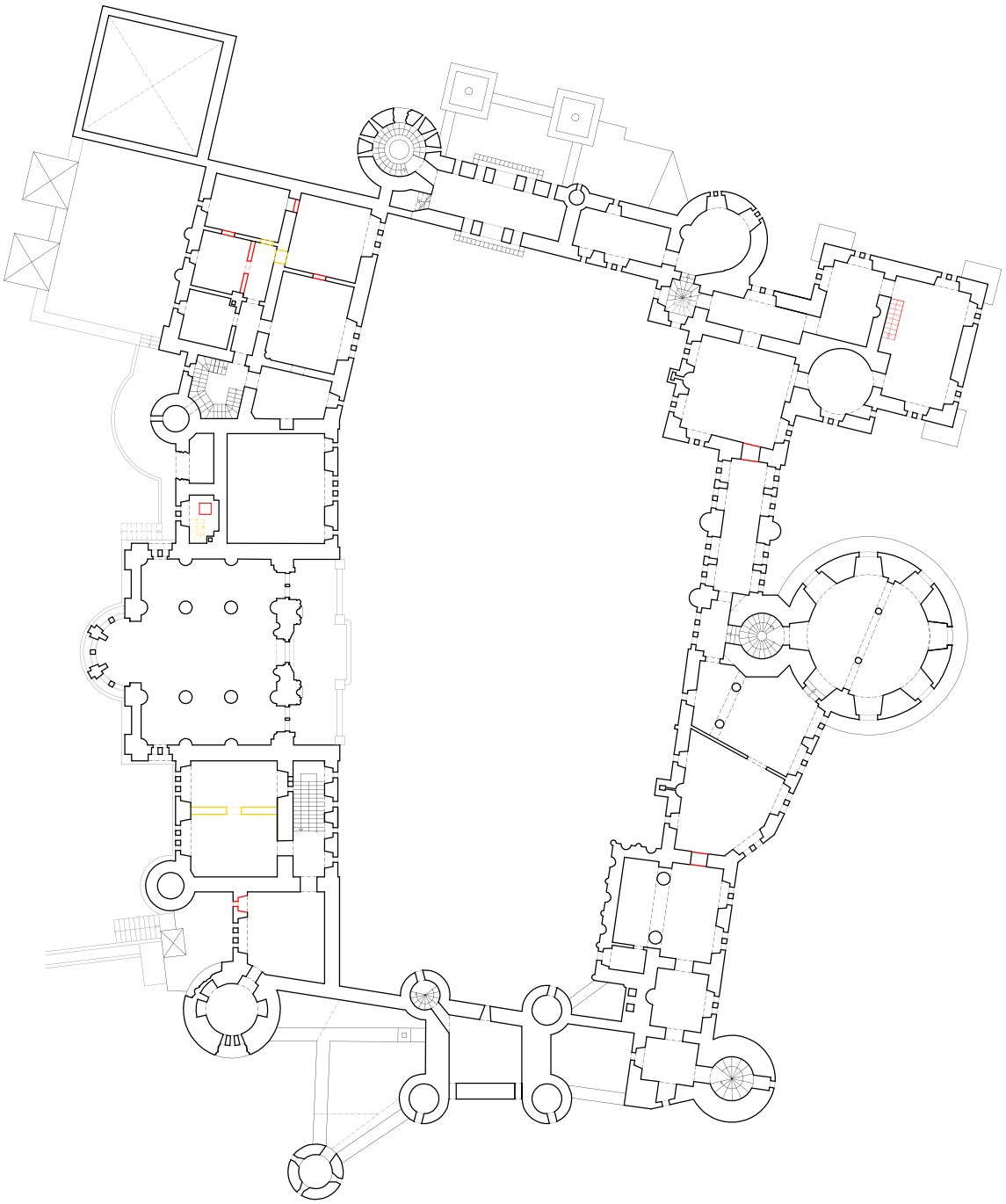


Abb. I Löwenburg, Umbauten nach 1805, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400 (CAD Steffen Wurzbacher).

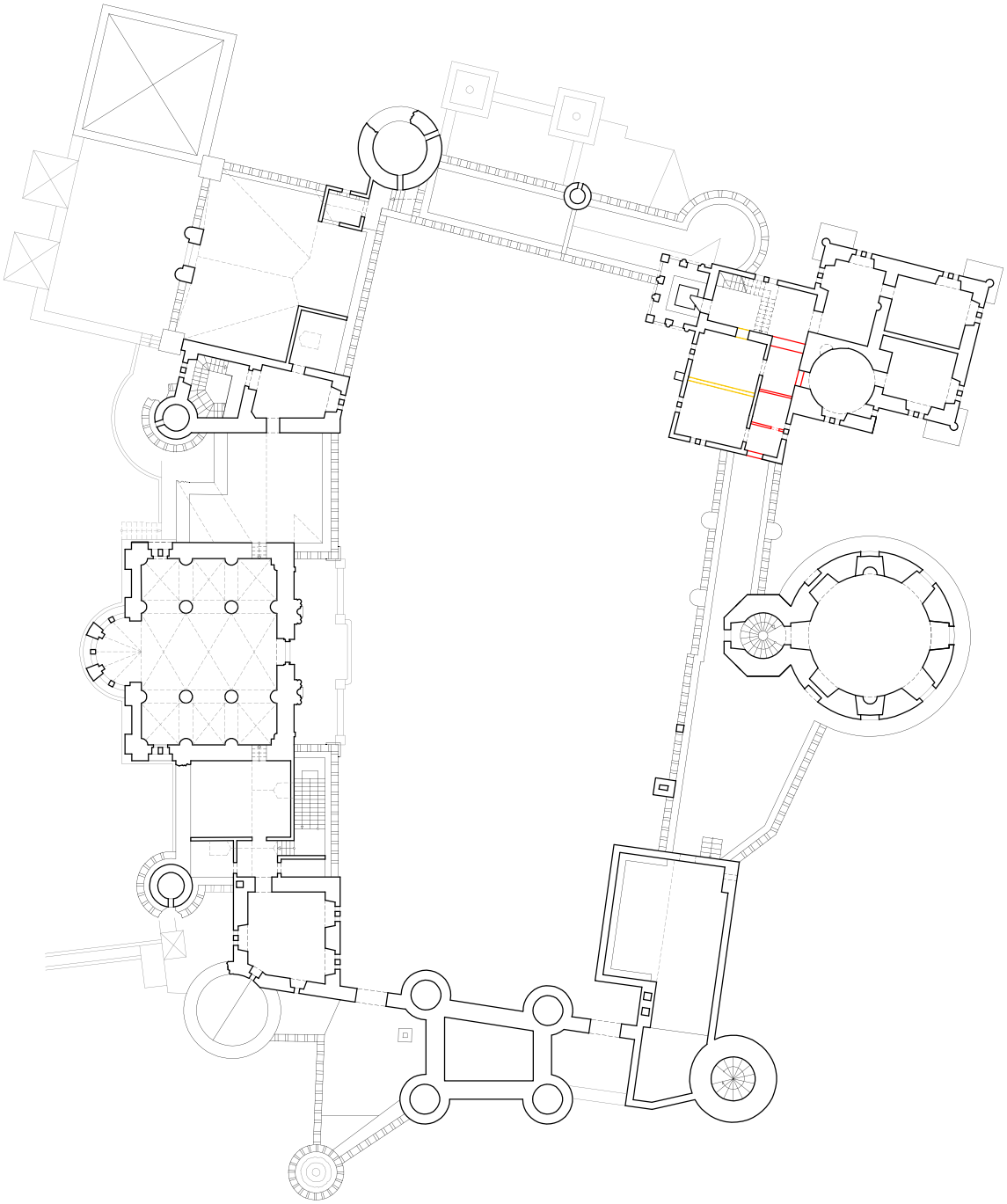


Abb. I Löwenburg, Umbauten nach 1805, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400 (CAD Steffen Wurzbacher).

Legende zu den aktuellen Nutzungen



Schauräume Museumsschloss



Schauräume Museumsschloss
Projektiert



Museumsshop
Information



Öffentliche Toiletten



Museumsdepot
Projektiert



Verwaltung



Dienstwohnung



Dienstwohnung
Projektiert



Technik



Ohne konkrete Nutzung

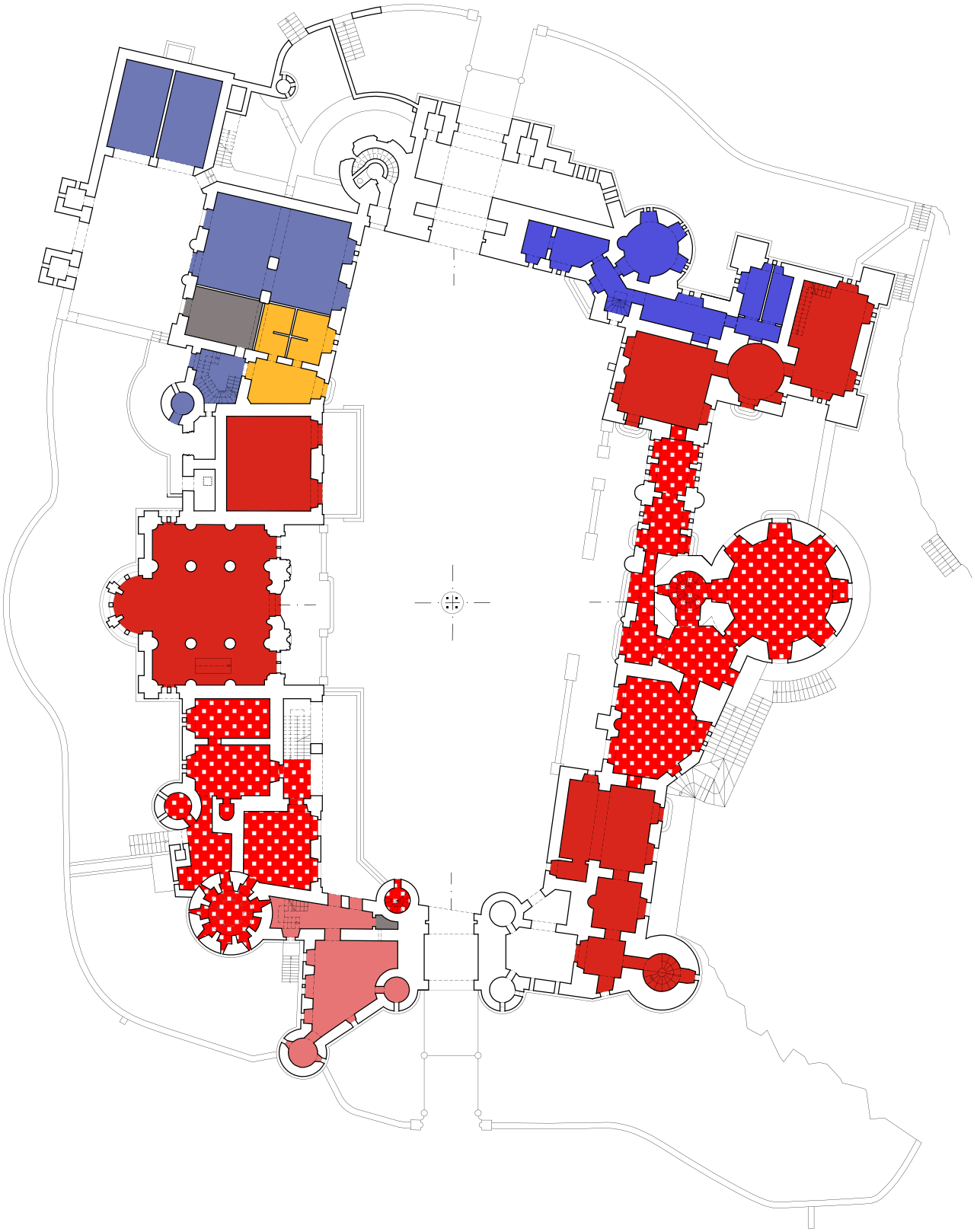


Abb. I Löwenburg, Aktuelle Nutzung der Räume, Grundriss Erdgeschoss, M 1:400.



Abb. I Löwenburg, Aktuelle Nutzung der Räume, Grundriss Zwischengeschoss, M 1:400.

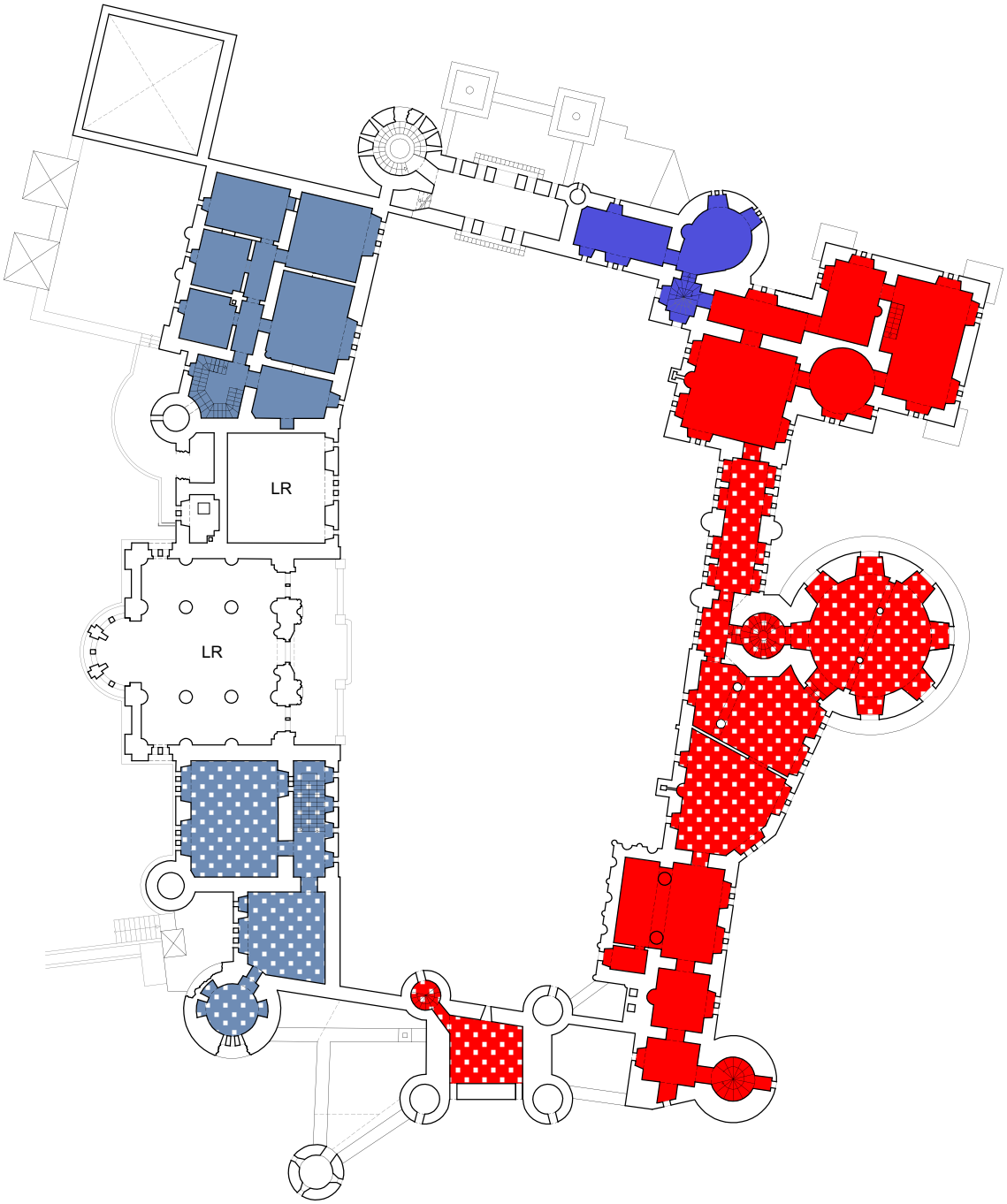


Abb. I Löwenburg, Aktuelle Nutzung der Räume, Grundriss 1. Obergeschoss, M 1:400.

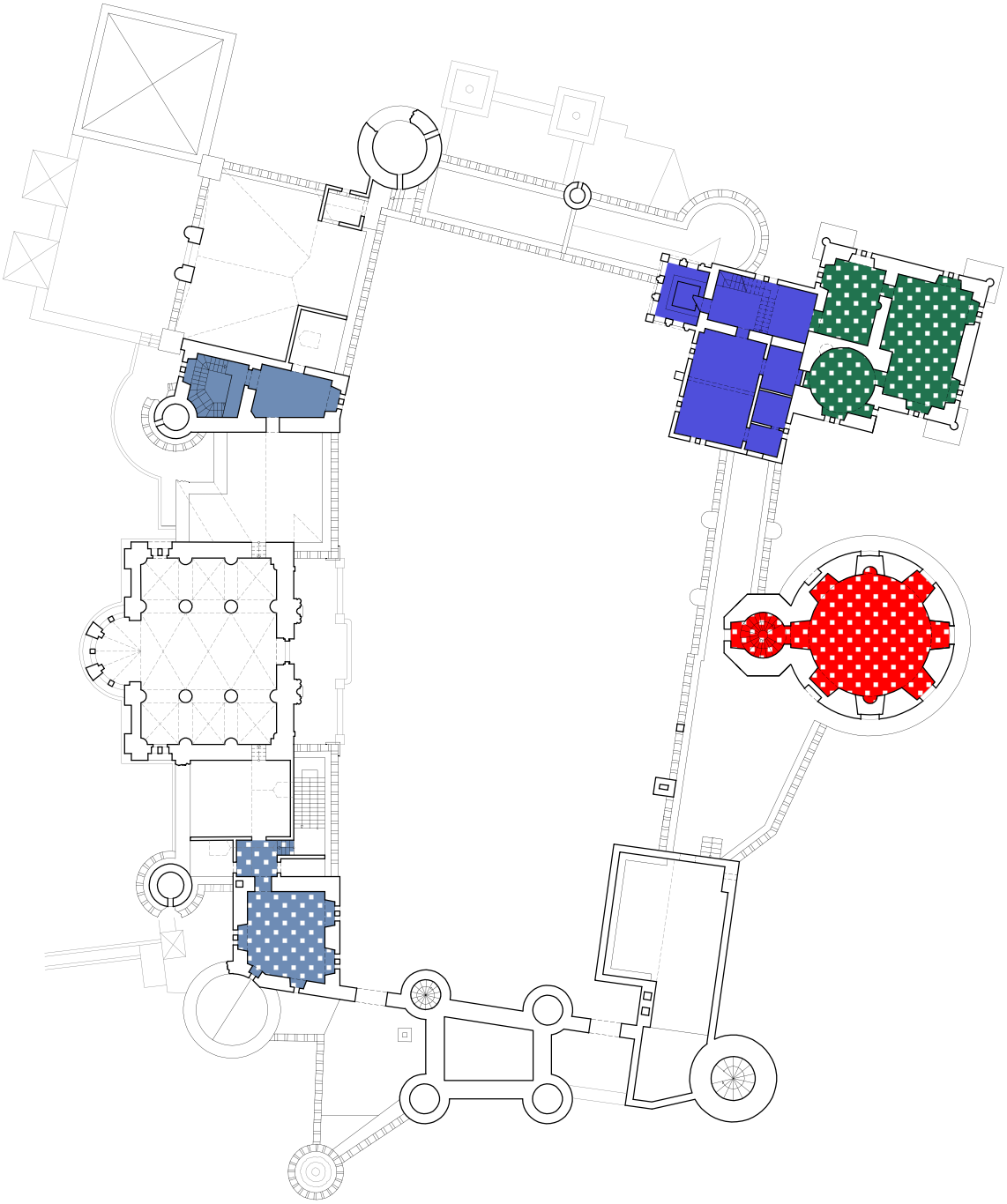


Abb. I Löwenburg, Aktuelle Nutzung der Räume, Grundriss 2. Obergeschoss, M 1:400.

Die Löwenburg

Verformungsgerechtes Aufmaß und Rekonstruktion des Verbindungsbaus
M 1:100

Verformungsgerechtes Aufmaß des Bergfriedrests
M 1:100, M 1:40

Rekonstruktion des Bergfrieds
M 1:200

Rekonstruktion der Fensterverschlüsse (Auswahl)
M 1:40, M 1:20

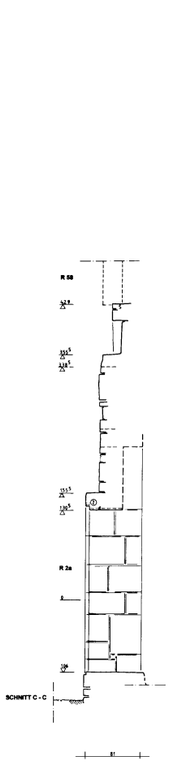


Abb. I
Schnitt C-C

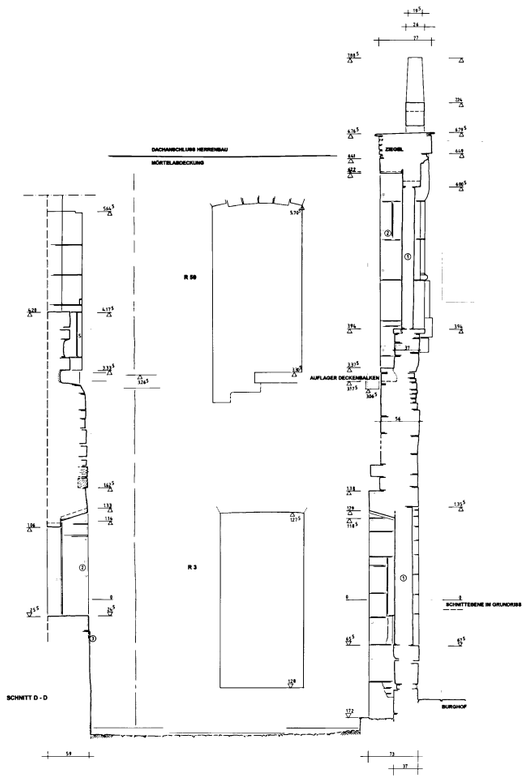


Abb. II
Schnitt D-D

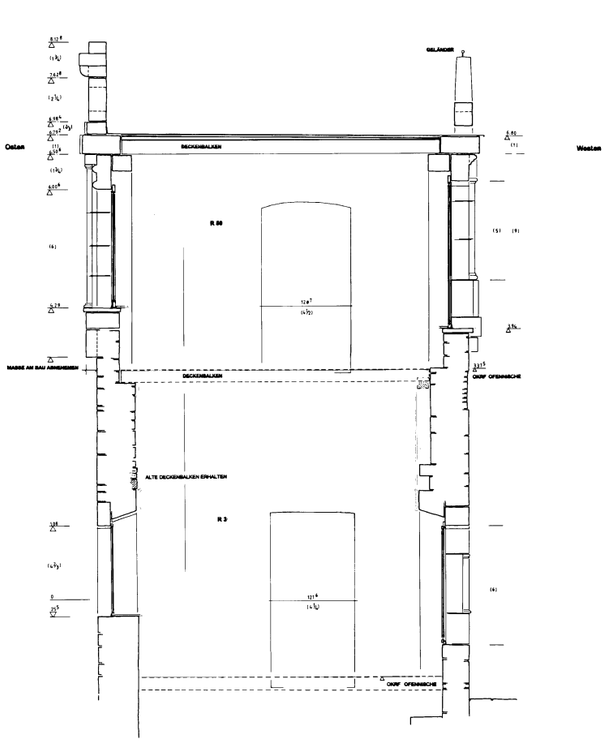


Abb. III
Rekonstruktionsvorschlag Schnitt D-D

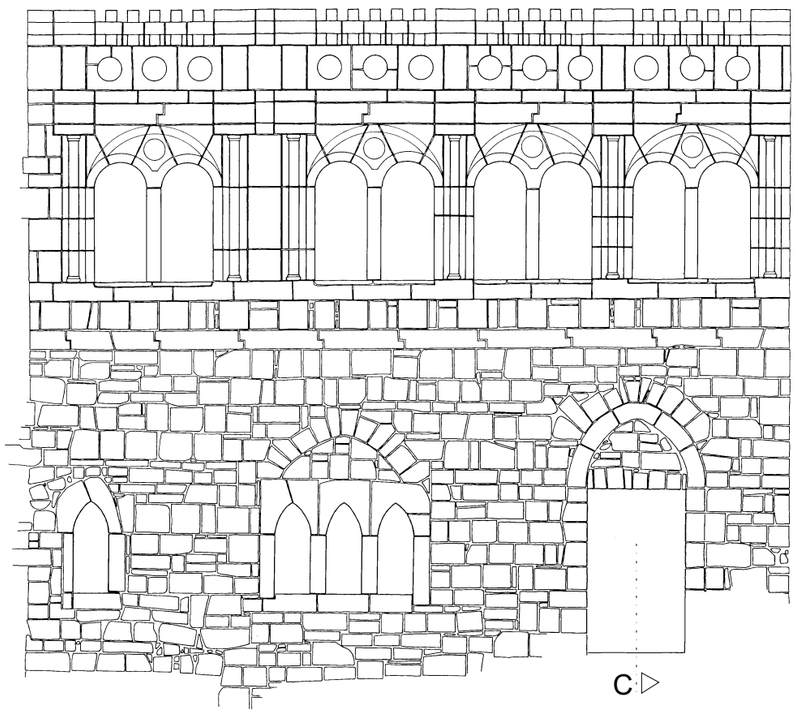


Abb. IV
Rekonstruktionsvorschlag Talfassade

D

Abb. I, II, III
Löwenburg, Ostseite
Verbindungsbau Südteil
Verformungsgerechtes Aufmaß
und Rekonstruktionsvorschlag
Schnitte M 1:100
Anja Dötsch 1997

Abb. IV
Löwenburg, Ostseite
Verbindungsbau Talfassade
Rekonstruktionsvorschlag
Ostansicht M 1:100
Anja Dötsch 1997

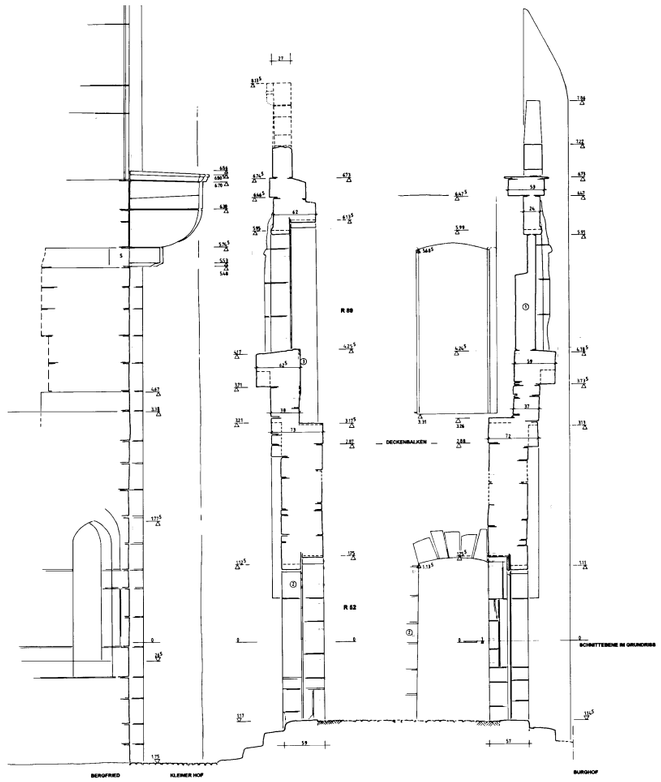


Abb. I
Aufmaß, Schnitt A-A

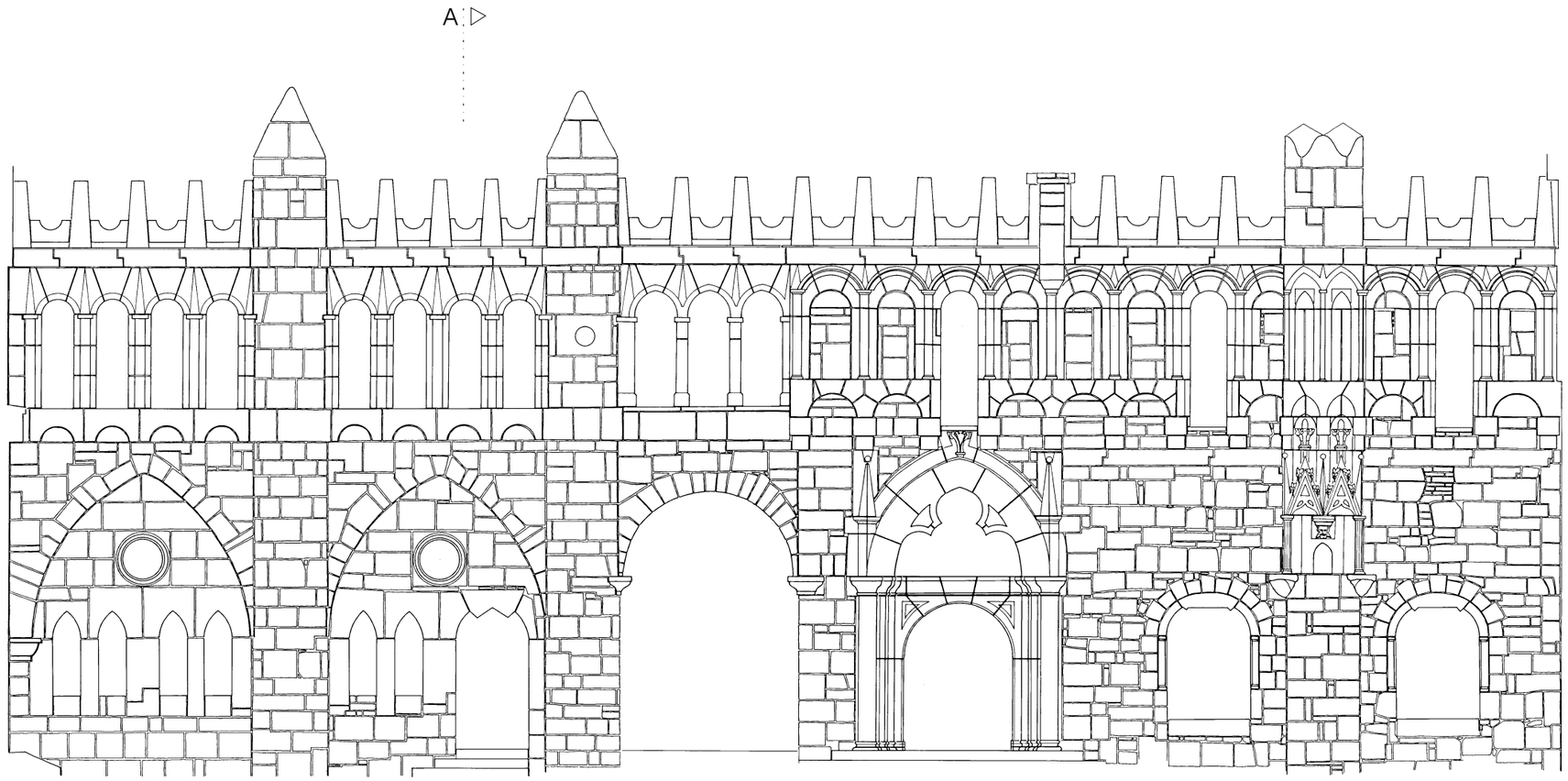


Abb. II
Rekonstruktionsvorschlag Hoffassade

Abb. I
Löwenburg, Ostseite
Verbindungsbau Nordteil
Verformungsgerechtes Aufmaß
Schnitt A-A M 1:100
Anja Dötsch 1997

Abb. II
Löwenburg, Ostseite
Verbindungsbau Hoffassade
Rekonstruktionsvorschlag
Westansicht M 1:100
Anja Dötsch 1997

Details s. Tafel 214

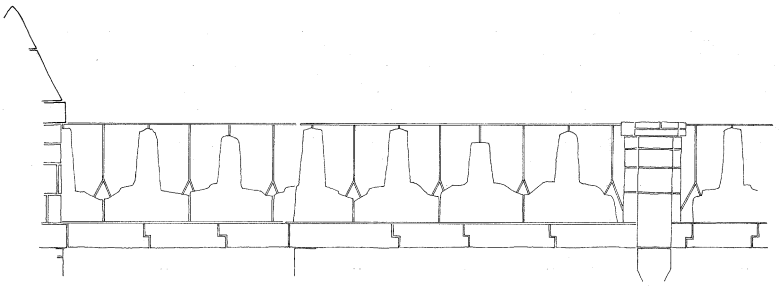


Abb. I Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, Rekonstruktion der Zinnen (Ausschnitt), M 1:100, 2004. Das Geländer weist auf die Begehbarkeit des Daches hin. Die Zinnen wurden nach 1945 in etwas veränderter Form und ohne Geländer wiederhergestellt.

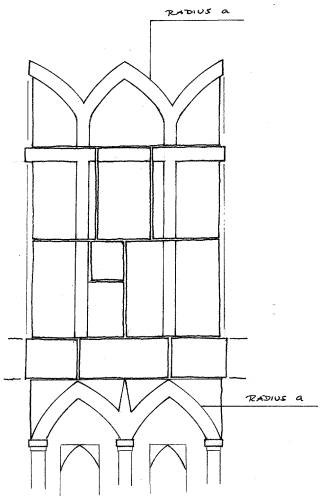




Abb. II, III Löwenburg, Verbindungsbau, Hoffassade, Kamin.
Abb. II: Rekonstruktionsvorschlag für den oberen Kaminbereich der Hoffassade, Westseite, Detail M 1:50, 2002.
Abb. III: Ostseite des Kamins (Photogrammetrie Linsinger, Ausschnitt von 66,I), 1985.

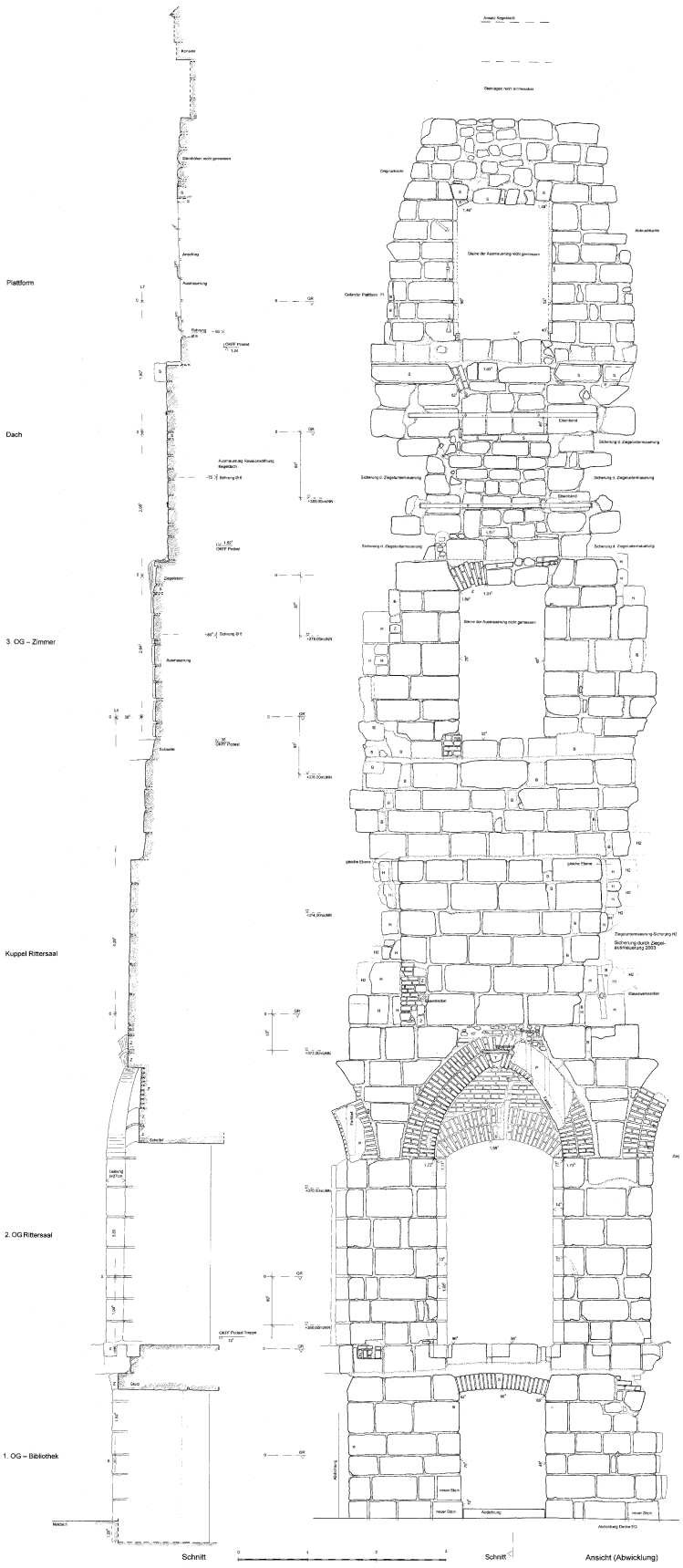


Abb. I, II

Löwenburg, Bergfried
Steingerechtes Aufmaß
Schnitt und Ansicht M 1:100
Dötsch/Hug 2003

Das Aufmaß umfasst die Innenseite des Bergfriedrests bis zu den Abrissflanken. Das erhaltene Erdgeschoss konnte nicht aufgemessen werden.

Abb. I
Schnitt

Abb. II
Ansicht innen (Abwicklung)

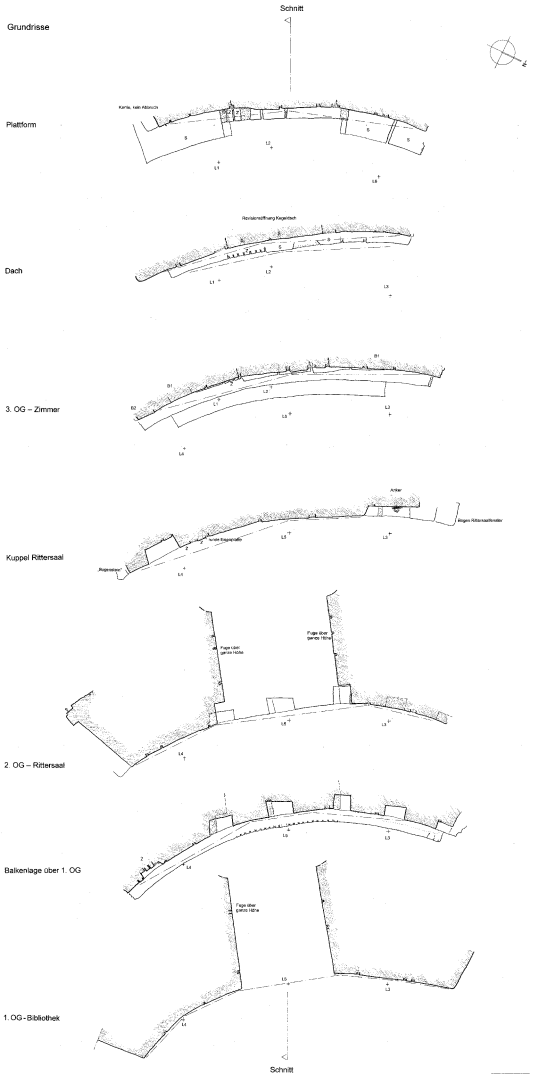


Abb. I Löwenburg, Bergfriedrest, steingerechtes Aufmaß, Grundrisse M 1:100, Dötsch/Hug 2003.

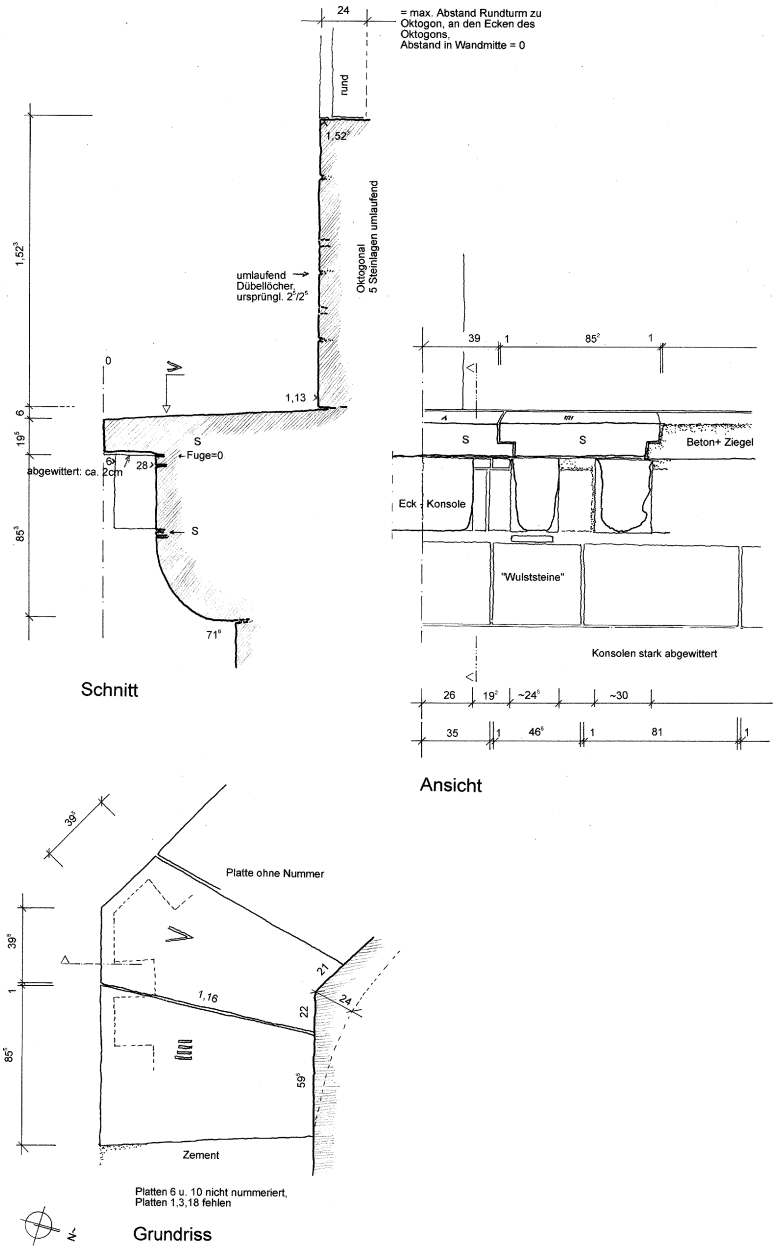


Abb. I Löwenburg, Treppenturm des Bergfrieds, Kranzgesims unterhalb des Zinnenkranzes, Aufmaß/Umzeichnung M 1:40, Dötsch/Hug 2003. Die nummerierten Sandsteinplatten stammen noch von dem Treppenturm Jussows und wurden bei der Instandsetzung durch von Dehn in der Mitte des 19. Jahrhunderts wiederverwendet.

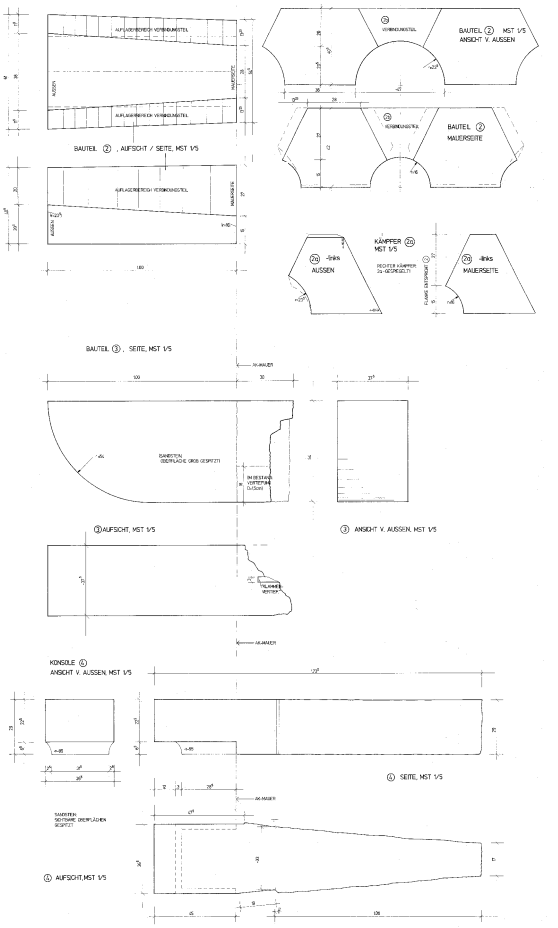


Abb. I Löwenburg, Bergfried. Aufmaß/Rekonstruktion einer auf dem Turnierplatz gelagerten dreiteiligen Konsole vom Umgang des Rittersaals, Umzeichnung M 1:40, Dötsch/Hug 2003/04. Ursprünglich bestanden die Konsolen aus Tuffstein, waren aber bereits in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend durch Sandstein ersetzt worden.



Abb. II Löwenburg, Konsole vom Umgang am Rittersaal des Bergfrieds, gelagert im Steinlager auf dem ehemaligen Turnierplatz, 2003. Der rechte Stein ist der unterste Teil, darüber lag der mittlerer Stein, der linke Stein war darüber angeordnet und bildete das Widerlager für die jeweils den Zwischenraum der Konsolen überbrückenden Bögen. Die Oberflächen der Werkstücke sind wie die der Tuffsteine gespitzt.

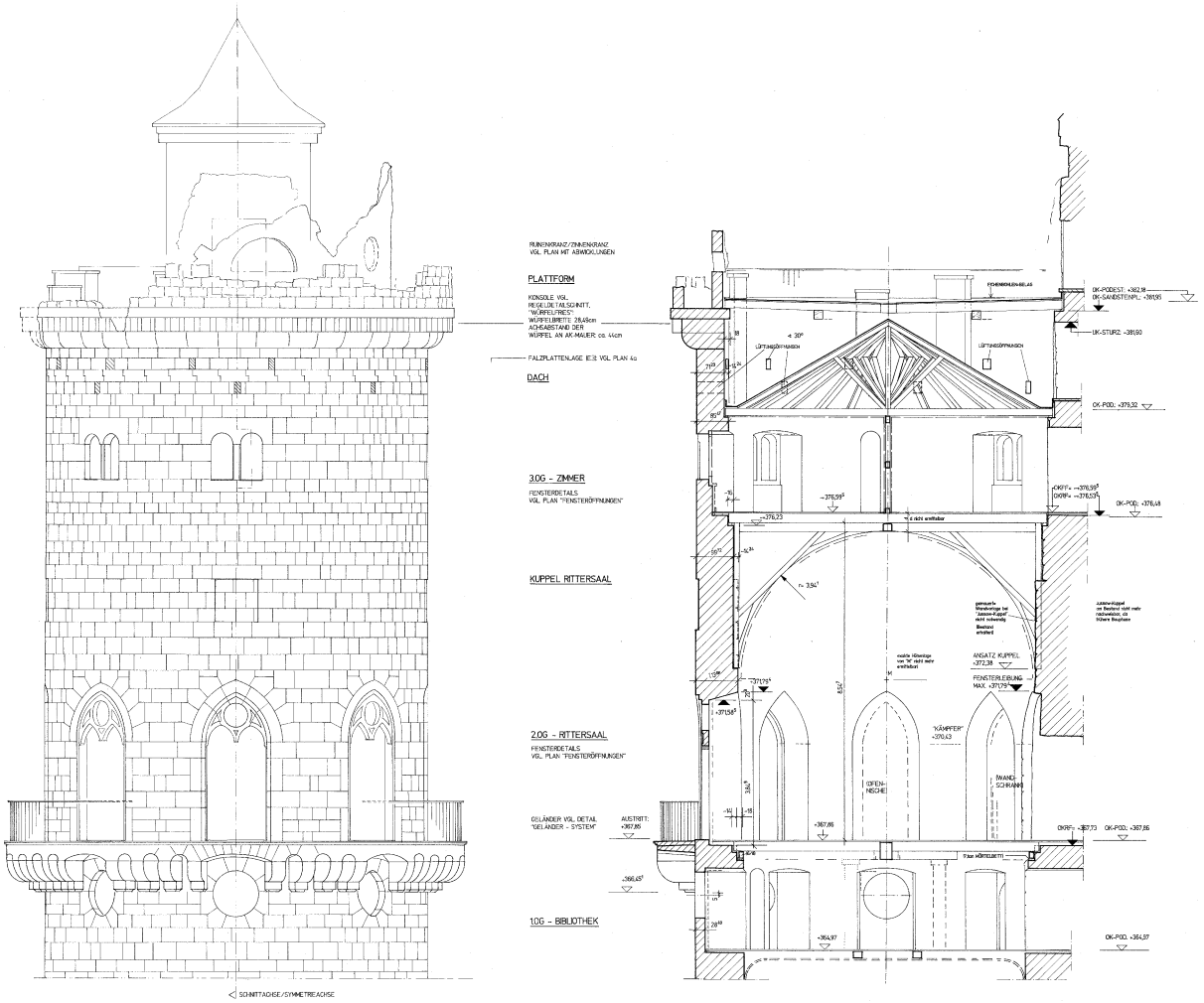


Abb. I, II Löwenburg, Bergfried, Rekonstruktionsvorschlag des Zustands nach von Dehn um 1861 (Kuppel Rittersaal nach Jussow). Dötsch/Hug 2003 im Auftrag HBM Nord (Vorgabe des zu rekonstruierenden Zustands durch die VSG). Erdgeschoss und Sockel sind Bestand und wurden hier nicht dargestellt.
Abb. I: Ansicht von Osten, M 1:200
Abb. II: Ost-West-Schnitt, M 1:200

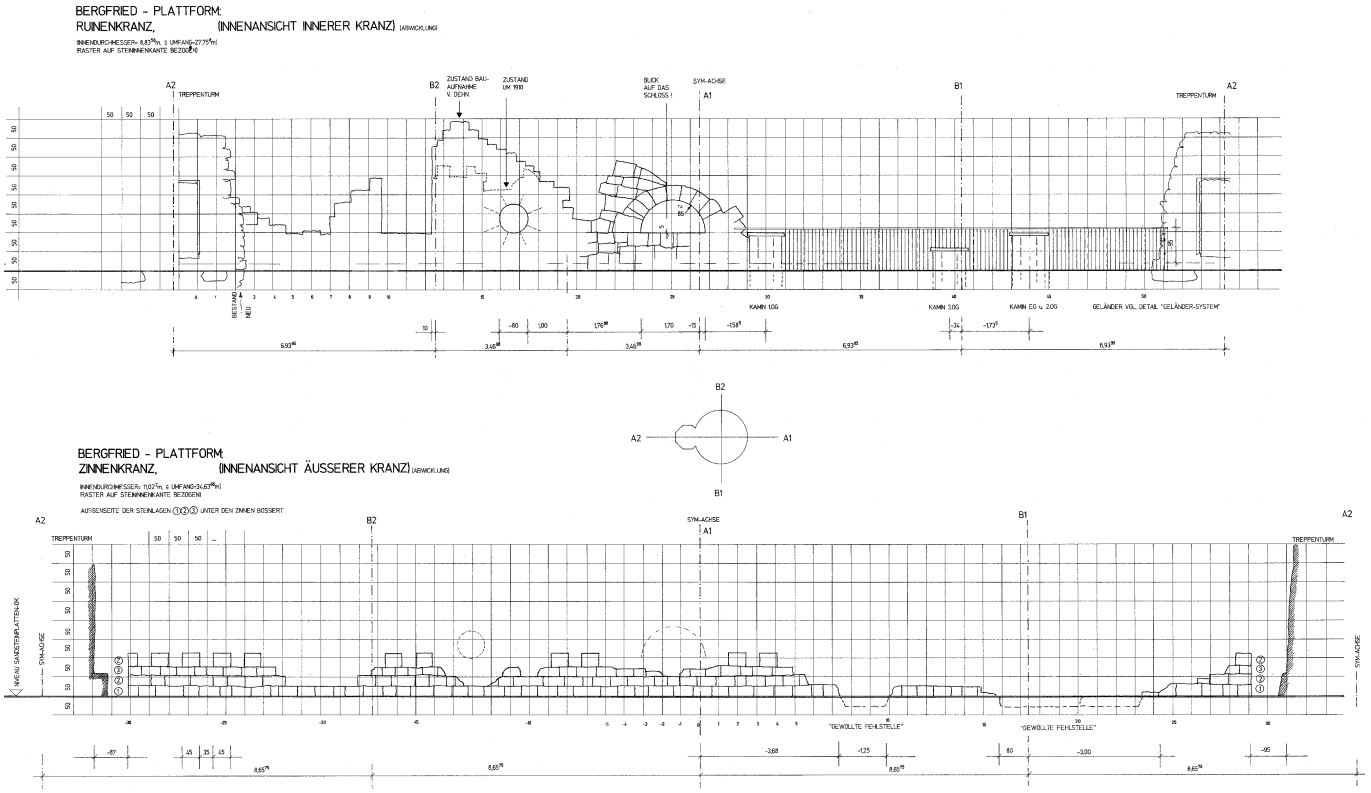


Abb. I, II Löwenburg, Bergfried, Ruinenkranz der Plattform, Rekonstruktionsvorschlag des Zustands nach von Dehn um 1861, Dötsch/Hug 2003.
Abb. I: Innerer Kranz, Innenansicht (Abwicklung), M 1:200
Abb. II: Äußerer Kranz, Innenansicht (Abwicklung), M 1:200

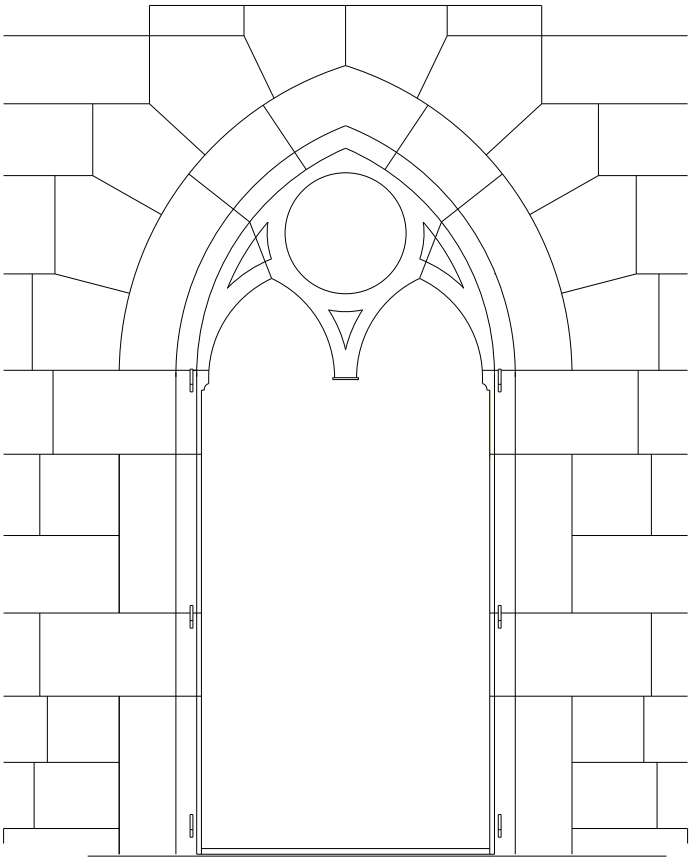


Abb. I Löwenburg, Bergfried, Rittersaal (R90), Fenstergewände, Rekonstruktion des Zustands nach von Dehn, M 1:40 (CAD-Zeichnung J. Hug). Von Dehn hatte die Rittersaalfenster gegenüber dem Entwurf Jussows (s.u.) durch die Anordnung eines "Maßwerks" stärker gotisiert. Das Fenster von Dehns ist zudem ca. $^{1}/_{3}$ Fuß breiter.

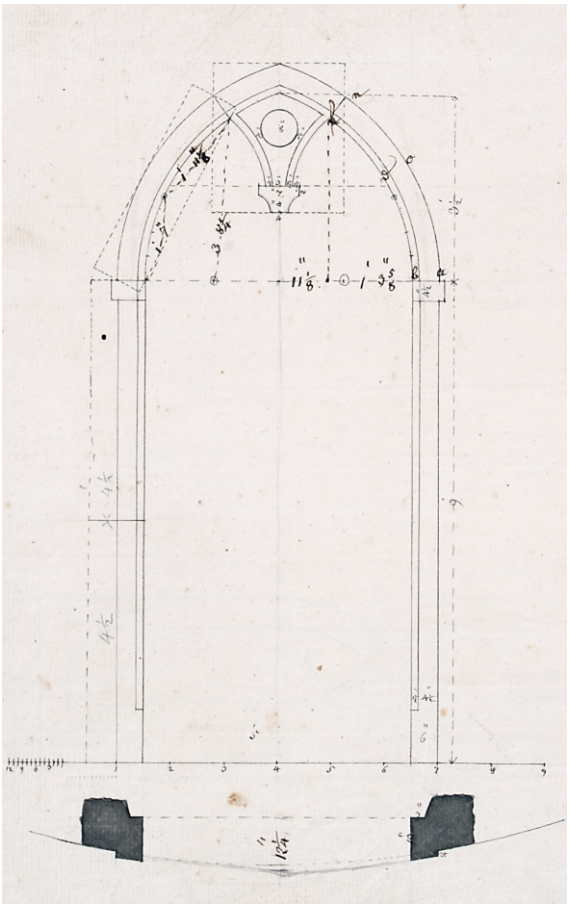


Abb. II Jussow, Löwenburg, Bergfried, Entwurf des Rittersaalfensters, um 1794 (SMK), ca. M 1:40. Das Fenster weist eine lichte Breite von 5 Fuß (1,4245 m) auf. In dem Grundriss sind die Faschen gut zu erkennen, auf die von Dehn bei der Neuerrichtung des Bergfrieds wegen ihrer "Stylwidrigkeit" verzichtete. Der Entwurf Jussows wurde wohl in leicht abgewandelter Form ausgeführt, wie die Bauaufnahme von Dehns (29,I) zeigt. Jussows Zeichnungen des Bergfrieds zeigen hingegen ein zweibahniges Fenster (vgl. Tafeln 11,II und 12).

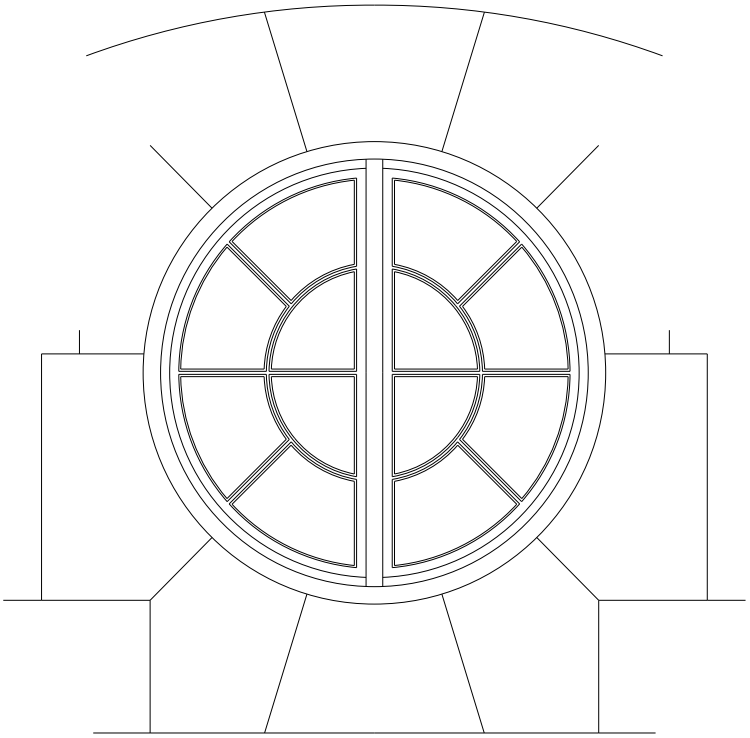
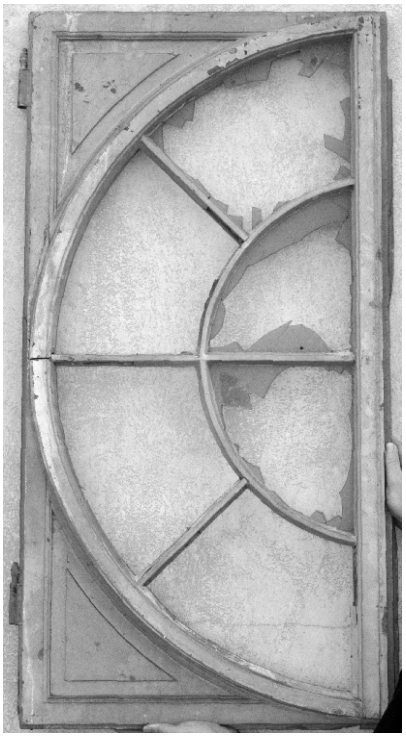


Abb. I Löwenburg, Bergfried, Bibliothek, 1. Obergeschoss, Fenster, Außenansicht, Rekonstruktion des Zustands von vor 1910, M 1:20 (CAD-Zeichnung J. Hug).



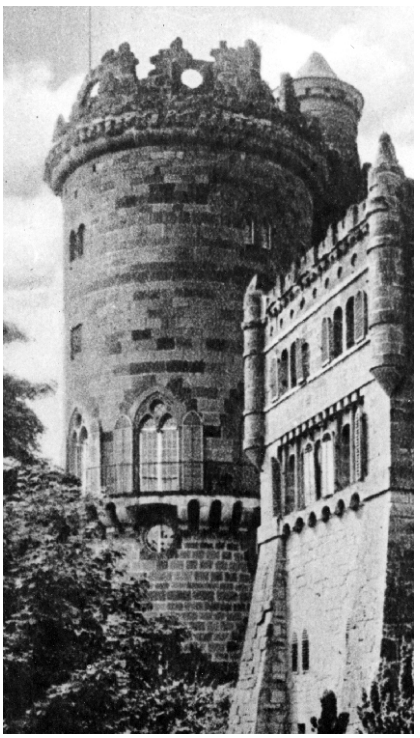


Abb. II, III Löwenburg, Bergfried, Bibliothek R57, 1. Obergeschoss, Fensterverschluss.
Abb. II: Rest eines Fensterflügels im Depot, Außenansicht, 2003.
Abb. III: Bergfried, Nordostseite, vor 1945 (Archiv HBM Kassel).

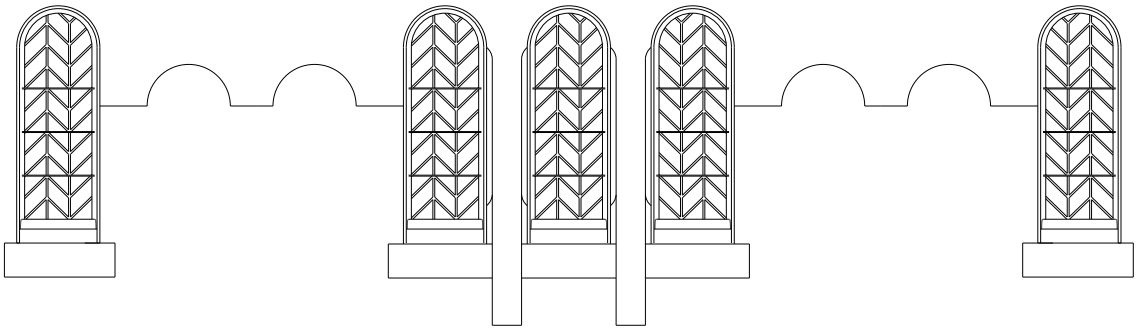


Abb. I Löwenburg, Rüstkammer, Hoffassade, Fenster 1. Obergeschoss, Außenansicht, Rekonstruktion des Zustands von vor 1935, M 1:40 (CAD-Zeichnung J. Hug). Die wabenverglasten Fensterflügel aus den 1950er Jahren waren durch Schwammbefall zerstört und wurden 2002 der Rekonstruktion entsprechend erneuert.

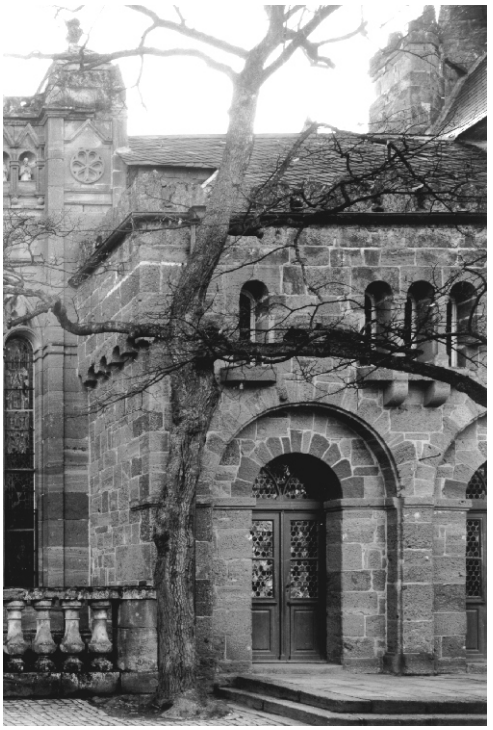


Abb. II Löwenburg, Rüstkammer, Hoffassade (Ausschnitt), Fenster 1. Obergeschoss, vor 1935 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.830). Das Verglasungsmuster ist auf dem Originalabzug mit Lupe eindeutig erkennbar. Das rechte der fünf Fenster ist auf keiner Fotografie zu sehen. Die Ausrichtung des Rhombenmusters ist hier daher eine Annahme.

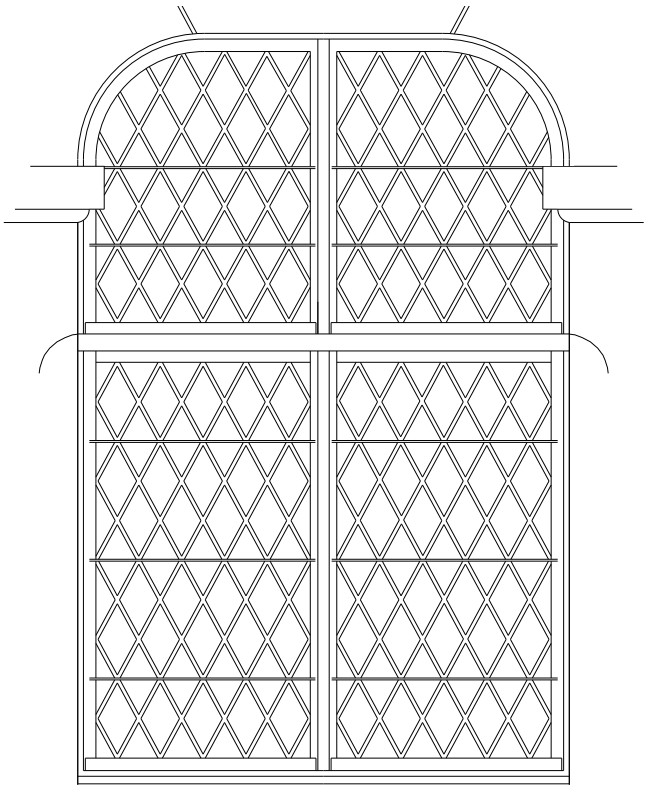


Abb. I Löwenburg, Küchenbau, Erdgeschoss R17, Fenster Hoffassade, Außenansicht, Rekonstruktion des Zustands von vor 1945, M 1:20 (CAD-Zeichnung J. Hug).

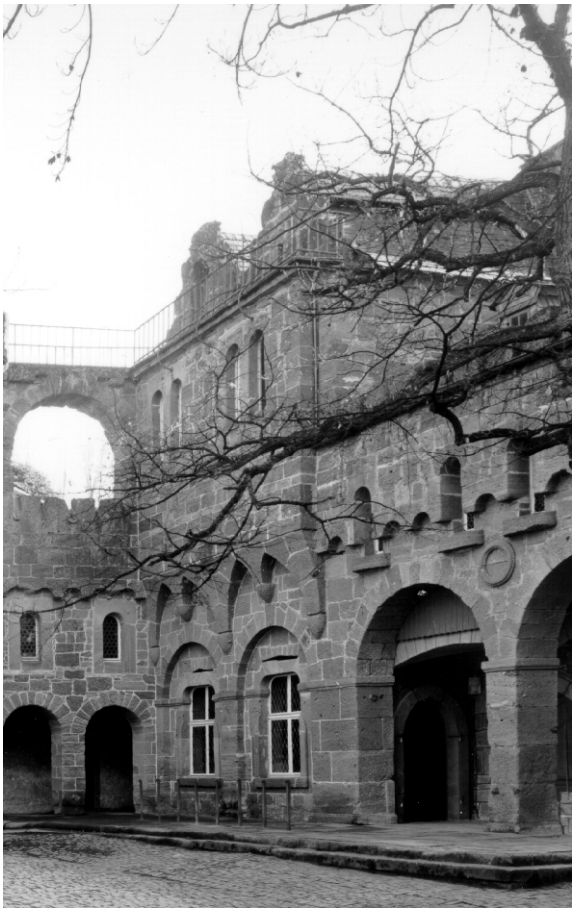


Abb. II Löwenburg, Küchenbau, Ostseite zum Hof, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.831, Ausschnitt). Die rautenförmige Bleiverglasung der zwei 4-flügeligen Fenster des Erdgeschosses ist gut zu erkennen. Am linken Bildrand erkennt man die Butzenverglasung im 1. Obergeschoss der Schweizer Wache.

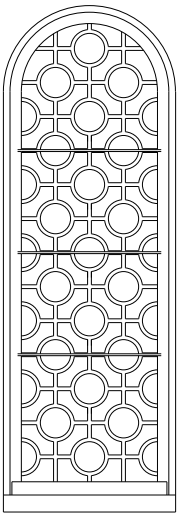


Abb. I Löwenburg, Küchenbau, Treppenflur R 69, 1. Obergeschoss, Ostseite zum Hof, Fenster, Außenansicht, Rekonstruktion des Zustands von vor 1910, M 1:20 (CAD-Zeichnung J. Hug).



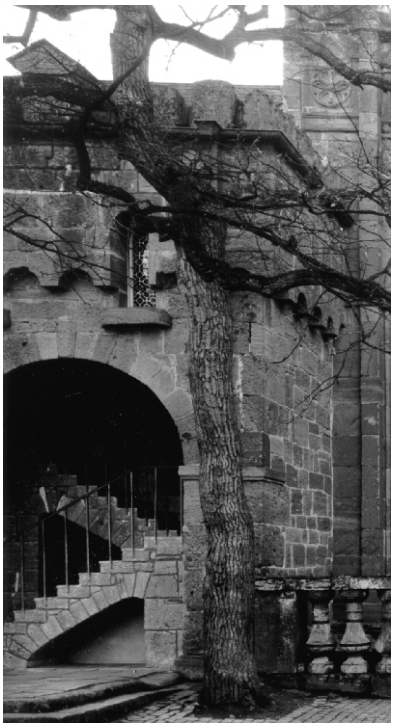


Abb. II, III Löwenburg, Küchenbau, Treppenflur R69, 1. Obergeschoss, Ostseite zum Hof, vor 1945 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.831 und 73.830, Ausschnitte). Die vier Fenster belichten den Treppenflur des Küchenbaus. Die Scheiben waren teilweise farbig ausgeführt, wie das Inventar von 1910 bestätigt.

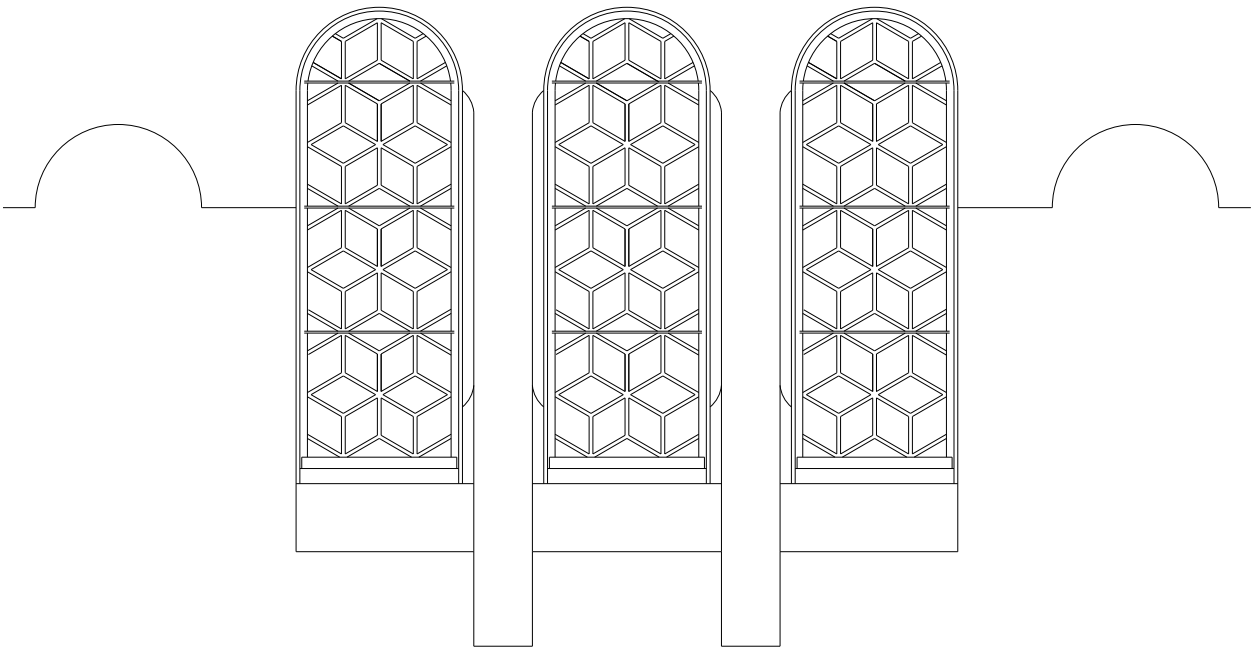


Abb. I Löwenburg, Küchenbau R72, 1. Obergeschoss, Westseite, Fenster, Außenseite, Rekonstruktion des Zustands von vor 1937, M 1:20 (CAD-Zeichnung J. Hug).



Abb. II Löwenburg, Küchenbau, Westseite, um 1937 (Bildarchiv Foto Marburg, 73.829, Ausschnitt). Auf dem Foto wird die Vielfalt der Verglasungsmuster deutlich. Neben Karos, Rauten und Sternen wurden auch verschiedene geometrische Figuren komponiert.

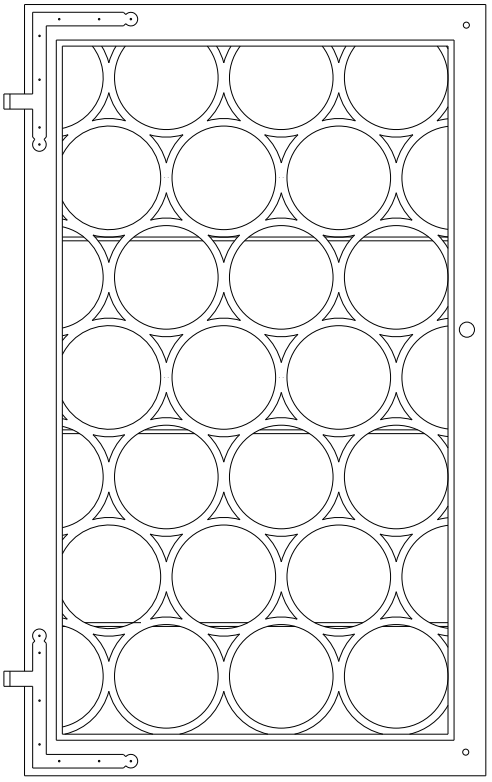


Abb. I Löwenburg, Fensterflügel Innenseite, Rekonstruktion M 1:10 (CAD-Zeichnung J. Hug). Die Rekonstruktion erfolgte nach einem in Resten erhalten Fensterflügel mit Butzenverglasung, das im Depot aufbewahrt wird (s.u.).
Es ist nicht gesichert nachvollziehbar aus welchem Raum das Fenster stammt. Nur wenige Räume der Löwenburg weisen Rechteckfenster auf, beispielsweise die Bratküche R18. Nicht alle Fensteröffnungen in dem Raum sind zur Zeit zugänglich, so dass eine umfassende Überprüfung nicht möglich ist.

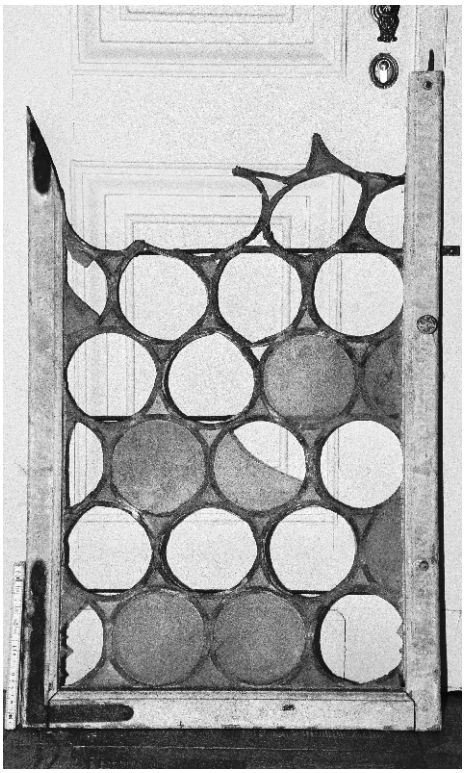


Abb. II Löwenburgdepot, Fensterflügel, 1999. Ein Fenster mit Resten einer Butzenverglasung wird im Depot aufbewahrt. Es stellt einen wichtigen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion der Bleiruten, Windeisen und Scheiben der Bleiverglasungen der Löwenburgfenster dar.



Abb. I Löwenburg, Marstall, Hofseite, Erdgeschossfenster, 2004. Das Fenstergewände zeigt noch die von Jussow an der Burg häufig verwendeten Faschen. Die Wabenverglasung stammt aus der Nachkriegszeit.



Abb. II Löwenburg, Rüstkammer, Hoffassade, Obergeschossfenster, 2001. Vor 1945 hatten die Fenster eine Bleiverglasung mit Rhombenmuster.
Der Rundbogenfries stammt aus der ersten Phase der Rüstkammer. Die Sandsteinplatte am nördlichen Gewände wurde im Zusammenhang mit der Aufstockung der Rüstkammer ab 1796 eingebracht. Nach dem Einbruch der Fenster blieb an manchen Stellen ein Tuffsteinrest übrig, der konstruktiv nicht zu halten war. Diese schmalen Stücke wurden durch Sandsteinplatten ersetzt.



Abb. I Löwenburg, Südtor, Lakeienkammer (R96), Außentür, um 2000. Die Tür stellt eines der wenigen erhaltenen Beispiele aus der Zeit vor 1945 dar. Das Südtor wurde allerding bereits 1839 instandgesetzt. Eine genaue Datierung der Tür ist daher nicht möglich.



Abb. II Löwenburg, Knechtsbau, Tür von R27 zu R28, 2000. Ehemalige Außentür aus der Zeit vor der Erweiterung des Marstalls und des Knechtsbaus ab 1798, Innenansicht. Das Fenster der Tür weist auf der Außenseite einen Wetterschenkel auf. Die graue Farbgebung ist nicht bauzeitlich. Die Türen der Löwenburg waren ursprünglich in einem hellbraunen Farbton gefasst.

Abbildungsnachweis

Bildarchiv Foto Marburg: 21,I; 41,I-II; 43-44; 46-48; 58,I-II, 223,II; 224,II; 225,I-II; 226,II
HAZ: 127,II
HBM Kassel (Archiv): 22,II; 23,I-II; 24,I; 38-39; 40,I; 42,I-II; 45,II; 49,I-II; 52,II; 54,II; 55,II; 56,I; 59-64; 222,III
Jean Kramer: 67,I-II
Laxenburg Betriebsgesellschaft mbH: 168,I-II
Linsinger: 65-66
Privatarchiv M. Kohlhaas: 25,II; 50-51; 52,I; 53,I-II; 54,I; 55,I; 56,II; 57,I-II; 96,II
Privatarchiv rjm: 163,I-II
SLUB Fotothek Dresden: 45,I
SMK: 3-5; 7; 10-11; 14; 15,II-III; 16-19; 79,III
SPSG: 15,I; 29,I-II; 36,I-II; 45,III
Stadtarchiv Kassel: 1,I
StAM: 28,I; 30-35; 37,I
VSG: 2,I; 20,I-II; 21,II; 22,I; 23,III; 24,II; 26-27; 49,III; 68-73, 82,I-II; 159,I;
(Vollständige Namen siehe Abkürzungsverzeichnis)

Aus Publikationen (vollständige Titel siehe Literaturliste):

Hirschfeld (Institut für Baugeschichte, Univ. Karlsruhe): 156-157
Grohmann (Universitätsbibliothek Leipzig): 158,I-II
Piper 1912: 174,I,II,IV
Hübner 1927: 56,III
Dittscheid 1987: 8,I
Froschkönige und Dornröschen 1998 (VSG/rjm): 6,I; 13,I; 25,I
Jussow Katalog 1999 (SMK): 6,II; 8,II; 9; 12,I-II; 13,II; 221,II

Alle nicht aufgeführten Abbildungen: Verfasserin